

Hochschule Düsseldorf
-Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften-

Bachelor-Thesis zum Thema

**Rassismuserfahrungen bei jungen Menschen mit
türkeibezogener Migrationsgeschichte der dritten
Generation nach dem rassistischen Anschlag in Hanau**

vorgelegt von: Özden Şenarlan

Matrikelnummer: ██████████

Wintersemester 2020/21

Düsseldorf, 9. Dezember 2020

Erstgutachterin: M.A. Birgül Demirtaş

Zweitgutachter: Prof. Dr. Lars Schmitt

Widmung

Diese Bachelor-Thesis ist allen Menschen und ihren Familien gewidmet, die Opfer und Betroffene der rechten Gewalt in Deutschland geworden sind. Die folgenden Namen wurden in der vorliegenden Arbeit erwähnt, um die Zusammenhänge der rechten Gewalt darzustellen. Daher werden die Namen¹ in Gedenken an sie hier erwähnt, da diese Arbeit die Intention hat, die Opfer der rassistischen Anschläge sichtbar zu machen.

Der 28-jähriger **Amadeu António Kiowa**.

Die 10-jährige **Yeliz Arslan** und ihre 14-jährige Cousine **Ayşe Yılmaz** sowie deren 51-jährige Großmutter **Bahide Arslan**.

Die 12-jährige **Gülüstan Öztürk** sowie die 9-jährige **Hülya Genç** und die 4-jährige **Saime Genç** sowie die 27-jährige **Gürsün Ince** und die 18-jährige **Hatice Genç**.

Der 38-jährige **Enver Şimşek**, der 49-jährige **Abdurrahim Özüdoğru**, der 31-jährige **Süleyman Taşköprü**, der 38-jährige **Habil Kılıç**, der 25-jährige **Mehmet Turgut**, der 50-jährige **İsmail Yaşar**, der 41-jährige **Theodoros Boulgarides**, der 39-jährige **Mehmet Kubaşık**, der 21-jährige **Halit Yozgat** und die 22-jährige **Michèle Kiesewetter**.

Die 40-jährige **Jana L.** und der 20-jährige **Kevin S.**

Der 66-jährige **Walter Lübcke**.

Der 23-jährige **Ferhat Unvar**, die 35-jährige **Mercedes Kierpacz**, der 29-jährige **Sedat Gürbüz**, der 37-jährige **Gökhan Gültekin**, der 22-jährige **Hamza Kurtović**, der 33-jährige **Kaloyan Velkov**, der 22-jährige **Vili-Viorel Păun**, der 22-jährige **Said Nesar Hashemi** und der 34-jährige **Fatih Saraçoğlu**.

¹ Das grammatische Geschlecht vor den Namen der Opfer wird in der Widmung explizit genannt. Die Intention ist hierbei nichteuropäische Namen in den Alltag der deutschen Mehrheitsgesellschaft bekannt zu machen und somit erste Integrationsschritte voranzutreiben, die seit dem Anwerbeabkommen vor 59 Jahren immer noch nicht stattgefunden hat. Bspw. werden türkische Namen von der deutschen Mehrheitsgesellschaft immer noch falsch ausgesprochen, obwohl Menschen seit fast sechs Jahrzehnten, territorial betrachtet, zusammenleben.

Inhaltsverzeichnis

Widmung	II
Inhaltsverzeichnis	III
Abkürzungsverzeichnis	VII
1 Einleitung	1
1.1 Problemstellung	2
1.2 Relevanz des Themas	5
1.3 Forschungsfrage	11
1.4 Forschungsstand	11
1.5 Positionierung der Verfasserin	16
2 Begriffsbestimmungen und -einordnungen	19
2.1 Bevölkerungsstruktur der BRD und die rechtlichen Definitionen	19
2.2 Die Entstehung, Entwicklung und die Bedeutung von Migration	21
2.2.1 Akkulturation	21
2.2.2 Die türkischen „Generationen“ in Deutschland	24
2.2.3 Die heterogene deutsch-türkische Community in Deutschland	26
3 Theoretische Grundlagen	28
3.1 Definition von Rassismus	29
3.1.1 Formen von Rassismen	32
3.1.1.1 Alltagsrassismus – Mikroaggressionen	32
3.1.1.2 Der Institutionelle und strukturelle Rassismus	33
3.1.1.3 Der kulturelle Rassismus – Neo-Rassismus	37
3.1.1.4 Der Rassismus in den Medien	38
3.1.2 Weiße Fragilität	41
3.1.3 Rechtsextremismus und rechtsmotivierte Gewalt	43
3.1.4 Die Auswirkungen rechter Gewalt	45
3.2 Die Kontinuität der rassistischen Anschläge in Deutschland seit 1989 und das migrantische Community Wissen	46
3.3 Der rassistische Anschlag in Hanau am 19. Februar 2020	49
Empirischer Teil I	52
4 Forschungsdesign und theoretisch-methodischer Ansatz	53

4.1	Datenerhebung	53
4.1.1	Sampling	54
4.1.2	Feldzugang	55
4.1.3	Kurzprofile der Interviewpartner*innen	55
4.1.4	Konzeptionierung des Interviewleitfadens	57
4.2	Auswertungsvorgehen	58
4.2.1	Transkription der Interviews	58
4.2.2	Die Technik der qualitativen Inhaltsanalyse	59
4.2.2.1	Deduktive Kategorienbildung und Strukturierung	60
4.2.2.2	Zusammenfassung und induktive Kategorienbildung	60
Empirischer Teil II		62
5	Darstellung, Diskussion und Interpretation der Forschungsergebnisse	63
5.1	Auswirkungen im Lebensumfeld	63
5.1.1	Code: Emotionen	63
5.1.2	Code: Handlungsunfähigkeit	67
5.1.3	Code: Vertrauen	68
5.1.4	Code: Solidarität	69
5.1.5	Code: Veränderungen	70
5.1.6	Code: Sicherheitsempfinden	71
5.1.7	Code: Reaktion der Politik	73
5.1.8	Code: Wünsche	76
5.1.9	Code: Beweggründe für die Teilnahme am Interview	78
5.1.10	Code: Die Perspektive der Betroffenheit	80
5.1.11	Code: Widerstand / Chancen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau	82
5.2	Erfahrungen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau	84
5.2.1	Code: Alltagsrassismus – Mikroaggressionen	84
5.2.2	Code: Institutionell und strukturell	89
5.2.3	Code: Kulturell	91
5.2.4	Code: Medial	93
5.2.5	Code: Weiße Fragilität	98
5.2.6	Code: Rechte Gewalt	100
5.3	Kollektivwissen	100
5.4	Identität	101
5.4.1	Anerkennung	103
5.4.2	Kritik an die deutsch-türkische Community	105
6	Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und Beantwortung der Forschungsfrage	106
6.1	Auswirkungen im Lebensumfeld	107

6.2	Erfahrungen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau.....	111
6.3	Kollektivwissen	114
6.4	Identität.....	115
7	Die Bedeutung dieser Arbeit für die Sozialarbeit	116
8	Fazit.....	122
9	Quellenverzeichnis.....	128
9.1	Literaturverzeichnis.....	128
9.2	Internetquellen	134
9.3	Elektronische Zeitungsartikel.....	140
	Anhang 1: Interviewleitfaden	1
	Anhang 2: Transkriptionsregeln.....	4
	Anhang 3: Interviews.....	5
	Interview: Belin	5
	Interview: Cemile	5
	Interview: Emel.....	5
	Interview: Hilal	5
	Interview: Mert.....	5
	Interview: Metin.....	5
	Interview: Sinan	5
	Anhang 4: Kategoriensystem und Codes.....	6
1.	Auswirkungen im Lebensumfeld	6
1.1	Code: Emotionen	6
1.2	Code: Handlungsunfähigkeit.....	9
1.3	Code: Vertrauen.....	11
1.4	Code: Solidarität	13
1.5	Code: Veränderungen.....	16
1.6	Code: Sicherheitempfinden.....	18
1.6.1	Code: Vorsicht	22
1.6.2	Code: Potenzielles Opfer	23
1.6.3	Code: Gefahren	27
1.7	Code: Reaktion der Politik	29
1.8	Code: Wünsche	31

1.9 Code: Beweggründe für die Teilnahme am Interview	36
2. Erfahrungen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau	38
2.1 Code: Alltagsrassismus – Mikroaggressionen	38
2.2 Code: Institutionell und strukturell	44
2.3 Code: Kulturell	48
2.4 Code: Medial	50
2.5 Code: Weiße Fragilität	59
2.6 Code: Rechte Gewalt	61
3. Kollektivwissen der deutsch-türkischen Community	62
3.1 Semantisches Wissen über den rassistischen Anschlag in Hanau 2020	64
4. Identität	65
4.1 Code: Anerkennung	71
4.2 Code: Kritik an die deutsch-türkische Community	74
Anhang 5: Kodierleitfaden	76
Anhang 6: Beispiele von induktiven Kategorienbildungen	84
6.1 Beispiel induktiver Code: Die Perspektive der Betroffenheit	84
6.2 Beispiel induktiver Code: Widerstand/Chancen	95
Anhang 7: Eidesstattliche Erklärung	111

THESIS AM
 FACHBEREICH SOZIALE UND
 KULTURWISSENSCHAFTEN
 DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
AEMR	Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR)
AfD	Alternative für Deutschland
AGG	Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz
Art.	Artikel
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BIPoC	Black, Indigenous and People of Color
BKA	Bundeskriminalamt
BLM	Black lives matter
BMI	Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bspw.	beispielsweise
BVerfG	Bundesverfassungsgericht
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
C-REX	Center for Research on Extremism
CSU	Christlich-Soziale Union in Bayern
Destatis	Statistisches Bundesamt
dpa	Deutsche Presseagentur
ebd.	Ebenda
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
GG	Grundgesetz
IP	Interviewpartner*innen
JUNITED	Junge Islambezogene Themen in Deutschland
m.E.	meines Erachtens
MZG	Mikrozensusgesetz
Nazi	Nationalsozialist
NdM	Neue deutsche Medienmacher*innen
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NSU	Nationalsozialistischer Untergrund
o.S.	Ohne Seitenangabe
PEGIDA	Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes
PMK	Politisch motivierte Kriminalität
PoC	People of Color / Person of Color
SOFIS	Sozialwissenschaftliches Forschungsinformationssystem
SOLIS	Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SZ	Süddeutsche Zeitung
UNO	Vereinte Nationen
USA	United States of America
ZfTI	Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung

1 Einleitung

Das Jahr 2020 macht Rassismus in Deutschland sichtbar. Die vielfältigen Vorfälle seit Anfang des Jahres führen vermehrt dazu, dass der Blick auf Rassismus auf allen gesamtgesellschaftlichen Ebenen verschärft wird. Lange Zeit glaubte Deutschland Rassismus sei ein Problem der Rechtsradikalen oder ein rechtextremistisches Randphänomen. Durch die nationalsozialistische Vergangenheit und der Entnazifizierung nach dem Zweiten Weltkrieg war das Thema Rassismus tabu. Infolgedessen wurden rassistische Vorgehensweisen sowie Tatmotive der rassistischen Anschläge mit ‚*Fremdenfeindlichkeit*‘ in den Massenmedien umschrieben. Durch diesen Umstand sind bewusst blinde Flecken entstanden, die wirkmächtige Auswirkungen im Leben von Menschen mit Migrationsgeschichte haben, die mit Rassismuserfahrungen einhergehen. Der rassistische Anschlag in Hanau am 19. Februar 2020 hat neun Menschen mit Migrationsgeschichte das Leben genommen. Sie lebten seit mehreren Generationen in Deutschland und trotzdem wurden sie zu Fremden gemacht. Sie sind gestorben, weil der rassistische Attentäter nach seiner rechten Ideologie ihnen das Recht abgesprochen hat, weiterzuleben. Sie sind ein zweites Mal gestorben, weil die Massenmedien sie fremd gemacht haben. Sie sind ein drittes Mal gestorben, weil Deutschland lieber Karneval feiern wollte. Sie sind ein viertes Mal gestorben, weil der rassistische Attentäter ungehindert mitten in Deutschland seine Pläne schmieden konnte. Sie sind ein fünftes Mal gestorben, weil die Politik auf das Ende der Karnevalsfeierlichkeiten gewartet hat, um eine Trauerfeier zu organisieren. All diese Umstände führen zu Erfahrungen von Menschen mit Migrationsgeschichte. Betrachtet werden in der vorliegenden Bachelor-Thesis die Rassismuserfahrungen der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation nach dem rassistischen Anschlag in Hanau. Der Grund hierfür ist, dass Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte immer wieder Opfer von rechter Gewalt werden. Um die Forschungsfrage im Kap. 1.3 beantworten zu können, ist die Gliederung der vorliegenden Bachelor-Thesis in theoretische Grundlagen, Begriffsbestimmungen und -einordnungen und empirischen Teilen aufgeteilt und setzt sich fort mit der Zusammenfassung der Forschungsergebnisse, die in Kap. 7 zu der Beantwortung der Forschungsfrage hinführen. Im Kap. 8 wird die Bedeutung der vorliegenden Arbeit für die Sozialarbeit dargestellt und mit einem Fazit abgeschlossen.

1.1 Problemstellung

Die Mordserie der rechtsextremen und rassistischen Gewalttaten in der deutschen Geschichte hat am 19. Februar 2020 einen traurigen und schmerzhaften Rekord erreicht. In dieser Nacht haben neun Menschen ihr Leben verloren, weil sie nach dem rassistischen Weltbild des Täters nicht zu Deutschland passten.

Die Kontinuität und Entwicklung der herkunftsbezogenen rassistischen und rechtsextremistischen Anschläge mit tödlichem Verlauf ziehen sich wie ein roter Faden seit der Wiedervereinigung Deutschlands bis heute durch die jüngere Geschichte Deutschlands. Die an der damaligen Regierung beteiligten Unionsparteien mit dem Bundeskanzler Helmut Kohl (1982 bis 1998) an der Spitze, haben bis Ende der 1990er Jahre Deutschland als Einwanderungsland abgelehnt. Die Kontinuität und die systematische Ausgrenzung bezog sich derweilen auf Ethnizität, die sich heute auf unvereinbare Kulturunterschiede in der deutschen Gesellschaft zwischen den Mehr- und Minderheiten bezieht. Rassismus ist in Deutschland, bedingt durch die nationalsozialistische Geschichte, absolutes Tabuthema. Die rassistischen Attentate in der Vergangenheit auf Menschen mit Migrationsgeschichte werden als die Taten eines krankhaften Einzeltäters verurteilt, respektive rassistische Diskriminierungen und rechtsextremistische Gewalttaten dem nationalsozialistischem Milieu zugeordnet (Pfahl-Traugber, 2019b, S. 25).

Laut dem Trendreport zu Rechtsterrorismus und rechter Gewalt des Center for Research on Extremism (C-REX) an der Universität Oslo, der im Januar 2020 veröffentlicht wurde, erlangt Deutschland 2019 die Führung bei rechter Gewalt und Rechtsterrorismus in Westeuropa. So berichtet C-REX, dass die hohe Anzahl an rechtsextremen und rassistischen Gewalttaten in Deutschland nicht nur 2019 widerspiegeln. Daher merkt C-REX an, dass Deutschland nicht zur Verallgemeinerung von Tendenzen des Rechtsextremismus in Westeuropa betrachtet werden sollte, da aufgrund der besonderen Geschichte von Deutschland und der politischen Landschaft die hohe Anzahl an rechte Gewalttaten nicht vergleichbar sei (Ravndal, Lygren, Jupskås & Bjørgo, 2020, S. 8).

Die Sonderstellung Deutschlands in Westeuropa lässt verdeutlichen, dass rassistische Gewalttaten bedingt durch die nationalsozialistische Geschichte und die politische Haltung entstehen. Rückblickend sei gesagt, dass Anfang der 2000er Jahre, nach der Anerkennung Deutschlands als Einwanderungsland, der CDU-Politiker Friedrich Merz eine Debatte um die deutsche Leitkultur angefangen hat, die sich mit der Frage beschäftigte, was genau deutsch sei (Jahn, 2000, o.S.). Im Jahr

2010 haben die Migrationsdebatten, ob Deutschland sich tatsächlich abschafft,² rassistische Äußerungen salonfähig gemacht. Die hauptsächliche Ausgrenzung der Debatten galt gegen den Islam und Muslim*innen, die die größte religiöse Minderheit in Deutschland darstellen. Durch die populistischen Äußerungen wurden politische Fronten verhärtet und Integrations- und Migrationsfragen intensiviert, „denn die Zeche für den bestenfalls begrenzten und historisch verspäteten Lerneffekt bei der Mehrheitsbevölkerung zahlten die Einwanderer und unter ihnen besonders die Muslime“ (Bade, 2013, S. 321).

So ist es nicht verwunderlich, dass die Hauptzielgruppe der rechtsextremen und rassistischen Attentäter Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte sind. Die pogromartigen Übergriffe (s. Kap. 3.2) mit tödlichem Verlauf galten verstärkt Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte. Außerdem wurden diese das Ziel von rassistischen und rechtsextremen Attentaten durch gezielte Ermordung oder Sprengstoffanschläge. Die politische, institutionelle und mediale Aufmerksamkeit galt den Tätern, die als psychopatische Einzeltäter abgetan wurden. Die gesamtgesellschaftliche Verantwortung wurde somit auf die rechtsextremen rassistischen Einzeltäter verschoben. Die Aufmerksamkeit der vorliegenden Bachelor-Thesis gilt den Betroffenen.

Heckmann ist der Auffassung, dass „Ablehnung und Bekämpfung fremder Zuwanderung“ in vielen europäischen Gegenwartsgesellschaften ganz zentral sei. Dies führe zu Bewegungen in organisierten Formen gegen die Migrant*innen, die in Parteigründung auf Basis rechter Gesinnung münden. Deren Kernthema im Parteiprogramm sei die Ablehnung der Zuwanderung. So würden fremde Einflüsse, die durch die Zuwanderung entstehen, den Werten und Ordnungen des Landes als bedrohende Macht gegenüberstehen (Heckmann, 2015, S. 219).

Während die Unionsparteien ab Einführung des ‚Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes‘ (AGG) sich zügelten mit Ausgrenzungen der migrantischen Menschen, hat mit der Neugründung der Partei AfD (Alternative für Deutschland) im Jahr 2014 ein Rollentausch stattgefunden. Anträge der Unionsparteien von der CDU (Christlich Demokratische Union), die in den 1990er Jahren gestellt wurden, übernimmt die Partei AfD ebenfalls als Anträge (s. bspw.

² Sarrazin, T. (2010). *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen* (4. Aufl.).

Doppelpass-Debatte).³ Als Stimmenfang solcher Parteien fungiert die Instrumentalisierung des Integrationsstands der migrierten und geflüchteten Menschen. So sind rassistische Äußerungen auch u.a. durch die populistische Partei AfD salonfähig geworden. Der vom Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestufte deutsche Politiker Björn Höcke der AfD sowie die dazu gehörigen Bewegungen bspw. Pegida (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) normalisieren das rassistische Verhalten und Äußerungen gegenüber Minderheiten, die als Muslime in der deutschen Gesellschaft markiert werden. So propagiert die AfD eine angebliche Bedrohung durch die Muslime und die unvereinbaren Kulturunterschiede, die in der Gesellschaft mit Verunsicherung und Furcht quittiert wird (s. Parteiprogramm der AfD in Kap. 7 und 9).

In einer Umfrage, mit dem Arbeitstitel *„Diskriminierung. Folgen der Feindseligkeit“* zu *gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* der Wissenschaftler*innen Asbrock, Wagner und Christ (2006) haben Emotionen Einfluss auf diskriminierendes Verhalten. Sie stellten in ihren Analysen fest, dass „fremdfeindliche“ Einstellungen zum diskriminierenden Verhalten beitragen. Die Wissenschaftler*innen gehen davon aus, dass die Verhaltensweisen Vermeidung und Aggressionen mit „Fremdenfeindlichkeit“ einhergehen. Während ersteres das Vorurteil Furcht impliziert, ist letzteres ein Vorurteil, das mit Wut zusammenhängt. Außerdem haben sie festgestellt, dass Türken, Muslime und Ausländer von der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland „sehr ähnlich, eventuell sogar als identisch“ angesehen werden. In dem Befund folgern sie daraus, dass „zwischen dem Verhalten gegenüber Ausländern, Muslimen und türkischen Migranten kaum unterschieden wird“ (Asbrock, Wagner & Christ, 2006, S. 164).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit an ausländisch, muslimisch und türkisch gelesene Menschen gerichtet ist. In den zwei Shisha-Bars in Hanau, auf die der rassistische Anschlag verübt wurde, waren Menschen mit Migrationsgeschichte, die sich vom Aussehen her ähnelten und für den Täter keinen Unterschied machten. Furcht und Wut verhaftet mit Vorurteilen, die von populistisch und rechts gesinnten Parteien

³ Jmü/dpa (2018, 30. Januar). AfD will CDU im Bundestag mit Antrag zum Doppelpass vorführen. Gegen die doppelte Staatsbürgerschaft. Fokus Online. Verfügbar unter: https://www.focus.de/politik/deutschland/afd-mit-antrag-zum-doppelpass-will-afd-im-bundestag-die-cdu-vorfuehren_id_8385199.html [Zugriff am 24.09.2020]

propagiert werden, verstärken das diskriminierende rassistische Verhalten. Die Bandbreite geht von abwertenden Verhaltensweisen bis hin zu rassistischen Gewalttaten aufgrund der Herkunft oder Religionszugehörigkeit.

Diese rassistisch diskriminierenden Verhaltensweisen finden ihren Platz in den Statistiken, Publikationen, Veröffentlichung, Forschungen usw. Menschen mit Migrationsgeschichte werden als Problemfälle betrachtet, deren Bildungsstand und Erwerbstätigkeit hauptsächliches Augenmerk der Untersuchung ist (s. Kap. 1.4). In den Ergebnissen sind Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte die Hauptfiguren. Dicht gefolgt von den Polnischstämmigen, sind die Türkischstämmigen die größte zugewanderte Bevölkerungsgruppe in Deutschland (Statistisches Bundesamt, 2019, o.S.). So sind allen voran Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte häufiger Gegenstand von Migrationsforschungen, als von anderen migrierten Menschen (Carolin Butterwegge, 2010, S. 46).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das schmerzhaft Kollektivwissen der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte einen beachtlichen Zuwachs im Hinblick auf die Kontinuität der rassistischen Diskriminierungen und Anschläge mit tödlichem Verlauf seit ihrer Zuwanderung erfahren hat. Kombiniert mit der ständigen Messung und Fokus des Integrationsstands, als die größte Bevölkerungsgruppe und die angebliche Integrationsunwilligkeit, verursachen sie in der deutschen Mehrheitsgesellschaft ein Gefühl der Unsicherheit. Das Kollektivwissen wurde nach jeder rassistischen Gewalttat um die Erkenntnis erweitert, dass sie aufgrund ihrer Herkunft oder ihrer Religionszugehörigkeit eigentlich alle gemeint sind. Die Basis für die gesamtgesellschaftliche Verantwortung wird durch die Schuldzuweisung auf die Einzeltäter verschoben. Dieses Kollektivwissen wird noch durch das Verhalten der Politiker und der Gesellschaft, durch Vorurteile der Mehrheitsgesellschaft intensiviert und konserviert. Daher wird im folgenden Kapitel die Relevanz dieser vorliegenden Theses erörtert.

1.2 Relevanz des Themas

Im Jahr 2010 hat die Migrations- und Integrationsforschung im Spiegel der Datenbanken "Sozialwissenschaftliches Forschungsinformationssystem" (SOFIS) und "Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem" (SOLIS) herausgefunden, dass 8% (Forschung) bzw. 7% (Literatur) der

Wissenschaftler*innen zu migrationswissenschaftlichen Themen forschten bzw. publizierten. Im Berichtszeitraum von 1999 bis 2008 haben die Anteile der Migrationsforschung an allen erfassten sozialwissenschaftlichen Forschungsvorhaben und Veröffentlichungen eine Zunahme von 60% aufgewiesen. Die Wissenschaftler*innen haben herausgefunden, dass die migrationswissenschaftlichen Themen Sozialisation und Bildung sich verdreifacht haben und deuten die Erhöhung als „Zusammenhang mit der gewachsenen Bedeutung von Integrationspolitik“ an. Die Verdopplung des migrationswissenschaftlichen Themas Migrationsverhalten (bzw. Migrationsformen) führen sie auf die „anhaltende Bedeutung von Migrationspolitik bzw. der Steuerung von Zuwanderung“ zurück. Auch sozioökonomische Fragestellungen mit den Schwerpunkten soziale Sicherung, Arbeitsmarkt und Beschäftigungsbedingungen haben eine Verdopplung erfahren (Schimany & Schock, 2010, S. 41).

In den Migrations- und Integrationsforschungen, die hauptsächlich die „schulischen und beruflichen Situationen der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, deren Identitätsentwicklungsprozesse und problembehafteten Lebenslagen sowie Bildungsaspirationen und Erziehungsvorstellungen in deren Familien“ (Carolin Butterwegge, 2010, S. 45) untersuchen, werden die Auswirkungen von rechter Gewalttat auf Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte außer Acht gelassen. Durch das Kollektivwissen der schmerzlichen Erfahrungen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden, sind die Rassismuserfahrungen der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte ein wichtiges Kriterium zur Feststellung des Integrationsstands sowie die Einstellung der Mehrheitsbevölkerung. Mit diesem wichtigen Kriterium hat sich bis jetzt die Migrations- und Integrationsforschung nicht beschäftigt. Ein Grund könnte sein, dass die Rassismuserfahrungen „einer Gruppe die Form eines kollektiven Gedächtnisses annehmen werden, [wenn] es ihnen gelingt sich als ein politisches Kollektiv oder als eine Solidargemeinschaft zu organisieren“ (Assmann, 2001, S. 149). Damit ist die interkulturelle Öffnung der verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen gemeint, die in Teilen noch schwerfällig sind und mit rassismuskritische Öffnung einhergehen. Dies kann u.U. funktionieren, wenn nicht die Migration und Integration als Gegenstand einer Forschung betrachtet wird, sondern die Perspektiven und Erfahrungen von Migration. Ein weiterer Grund könnte in der Annahme liegen, dass hierdurch die Ergebnisse von rassistischen Strukturen in den beteiligten Institutionen ans Tageslicht gefördert werden würden.

So wurden bspw. in der jüngsten Vergangenheit Studien zu Racial Profiling vom Bundesinnenministerium mit der Begründung abgesagt, dass "weder die Polizeigesetze des Bundes noch die einschlägigen Vorschriften und Erlasse eine solche Ungleichbehandlung von Personen erlauben" würden (Leitlein & Eydlin Alexander, 2020, o.S.).⁴

Ein Zwischenbericht im Forschungsprojekt zu rechtswidriger Polizeigewalt der Ruhruniversität Bochum hingegen hat herausgefunden, dass in 86% der 3.300 Berichte, die in der Polizeistatistik erfasst wurden, kein Strafverfahren eingeleitet wurde, die in die polizeiliche Statistik eingingen. Über 70% der Befragten berichteten von körperlichen Verletzungen. Die Betroffenen würden von einer Anzeige gegen die Polizei absehen, da sie ihre Aussichten als erfolglos einstufen. Die Forscher*innen haben diese Aussage mit der Statistik der Justiz überprüft und dabei festgestellt, dass Strafverfahren gegen Polizist*innen wegen rechtswidriger Gewaltausübung auffallend hohe Einstellungs- sowie eine besonders niedrige Anklagequote aufweisen würden (Singelstein, 2019, o.S.).

Auffällig ist, dass rassistische Diskriminierungserfahrungen der Menschen mit Migrationsgeschichte nicht beachtet bzw. relativiert werden. Vielmehr geht es in den Migrations- und Integrationsforschungen sowie politischen Debatten um den wirtschaftlichen Nutzwert für die Mehrheitsgesellschaft (Rüzgar & Schaff, 2014, S. 67) und die Problemlagen der migrierten Menschen.

Letztendlich galt der jüngste rassistische Anschlag in Hanau im Jahr 2020 nicht nur den neun betroffenen jungen Menschen, sondern allen Menschen, die auf die gleiche Migrationsgeschichte zurückblicken können wie die Todesopfer. Das Sicherheitsempfinden der Menschen mit Migrationsgeschichte wird durch rassistische Anschläge empfindlich gestört. Aber auch die Politik trägt wesentlich dazu bei, indem z.B. der Bundesinnenminister Horst Seehofer behauptet, dass ‚Migration Mutter aller Probleme‘ sei (dpa/qua, 2018, S. 1). Diese implizite Aussage eines Bundesinnenministers, Migration sei Problemverursacherin und, wenn die migrierten Menschen nicht wären, hätte Deutschland als ein homogenes Land kein Problem, wird von den Medien aufgegriffen und in die Mitte der Gesellschaft getragen. So wird gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, durch die Politik

⁴ M.E. ist die Absage zu den Studien der Racial Profiling ein weiterer Sabotageakt der Politik, die seit den 1990er Jahren die Gesellschaft nicht nur gespalten hat, sondern auch wesentlich zum heutigen Klima beiträgt. Allen voran ist die CDU/CSU, mit ihren, mit mehr als drei Jahrzehnten angehörigen und auf Parteistühlen festklebenden Parteimitgliedern, für die Spaltung des Landes verantwortlich.

entfacht, in den Medien geschürt und in der Wissenschaft auf deren Migrationsverhalten untersucht. Die Auswirkungen dabei auf das gesamtgesellschaftliche Zusammenleben lässt sich m.E. nur erahnen, da in dieser Konstellation Forschungen aus der Sicht der *weißen*⁵ Mehrheitsgesellschaft betrieben werden (s. Kap. 1.4).

Die rassistischen Taten werden entweder den Rechtsextremen zugeordnet (s. bspw. NSU) (SDA, 2013, o.S.) oder als die eines geistesgestörten Einzeltäters tituliert wie beim Hanauer Fall (Naber, Hock, Müller & Pfahler, 2020, o.S.). Dabei spielt die Entkriminalisierung der rassistischen Gewalttaten eine wesentliche Rolle. Wenn m.E. betrachtet wird, von wem die Feststellung kommt, die attestiert, dass die rassistische Gewalttat die Tat eines Einzeltäters sei, so kristallisiert sich heraus, dass die Mehrheitsgesellschaft, in der die strukturellen und institutionellen Rassismen wirksam sind (s. Kap. 3.1), sich selbst aus der heteronormativen, *weißen* und christlichen Perspektive entlastet und den rassistischen Anschlag auf die Schultern des Einzeltäters aufbürdet. Betrachtet man/frau den terroristischen Anschlag am 11. September 2001 auf das World Trade Center⁶ in den USA, so hat die heteronormative, *weiße* und christliche Perspektive die Tat als islamistischen Terrorakt attestiert. So sind hier nicht mehr dedizierte geistesgestörte Einzeltäter schuld an der Tat, sondern die gesamte muslimische Gesellschaft, bei der die Religion, die Herkunft und die äußerlichen Merkmale (Haut, dunkle Haare, Kopftuch, Bart) instrumentalisiert werden.

Die rassistischen Einstellungen sowie diskriminierenden Äußerungen und Verhaltensweisen werden durch die Vorgehensweisen der Politik und Medien in der Mitte der Gesellschaft als Legitimation für ihr Handeln verwendet. Die Phrase ‚Das wird man doch wohl noch sagen dürfen!‘ (Linek, Hümmler & Čajić, 2017, S. 416) tut ihr Übriges, die die Grenze des sagbaren überschreitet. Erkennbar ist dies u.a. auch dadurch, dass im August 2020 eine Demonstration in Berlin stattfand, deren

⁵ Mit *weiß* ist nicht die Pigmentierung der Hautfarbe gemeint, sondern die privilegierte Machtposition innerhalb einer hegemonialen Gesellschaft. Daher ist *weiß* eine Konstruktion der politischen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten (Memmi, 1992, S. 41), die während der Kolonialisierung entstanden ist, um Machtverhältnisse zu sichern und Versklavungen zu rechtfertigen.

⁶ Agence France Presse (2001, 11. September). USA von schwersten Terror-Anschlägen der Geschichte erschuettert - World Trade Center und Verteidigungsministerium angegriffen – Auch zweiter Turm des World Trade Center zusammengebrochen. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:43YN-YP20-00KX-84N3-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 27.11.2020]

Teilnehmer gegen die Corona-Maßnahmen der Bundesregierung demonstriert haben.

So berichtet die Presse, dass unter den Demonstrierenden nicht nur Rechtsextreme und Anhänger*innen von Verschwörungsmythen waren, sondern auch Bürger*innen – händchenhaltende Pärchen – Senior*innen - Familien mit Kindern – Menschen mit Rucksäcken, die vermutlich von außerhalb Berlins angereist sind (Handel, 2020, o.S.).

M.E. ein idealer Nährboden für Rechtsgesinnte zur Rekrutierung von Menschen aus der Mitte der Gesellschaft.

Weiterhin wird berichtet, dass die Polizei die Demonstration auflösen musste, weil die knapp 40.000 Demonstrierenden sich nicht an die Maskenpflicht und die Abstandsregeln gehalten haben, und einige von denen besetzten die Treppen des Reichstags, die von wenigen Polizist*innen verteidigt wurden (Heflik, 2020, o.S.).

Das zentrale Thema dieser Demonstration war gegen die Maskenpflicht und die Abstandsregeln. Zu erwarten war also, dass die Infektionszahlen steigen werden, wenn die Demonstration stattfindet, da schon vor der Demonstration die Ankündigung der Organisator*innen gegen die geltenden Regeln war. Die 40.000 Beteiligten kamen aus ganz Deutschland und bei möglichem Kontakt mit einer infizierten Person während der Demonstration (ohne Maske und Abstand), hatte das Covid-19-Virus deutschlandweit eine optimale Voraussetzung für die Verbreitung.

Eine Woche zuvor wurde eine Demonstration gegen Rassismus der Initiative 19. Februar in Hanau angekündigt. Erwartet wurden 5.000 Demonstrierende. Am Abend vor der Demonstration wurde, trotz Hygienekonzept, die Veranstaltung abgesagt, da die Infektionszahlen in Hanau gestiegen seien (Franzke, 2020, o.S.). Es gab lediglich eine Kundgebung mit ca. 250 Menschen und einen Live Stream auf YouTube.⁷

Auf der einen Seite wird eine Demonstration gegen Rassismus in Hanau trotz des Hygienekonzepts abgesagt, und auf der anderen Seite wird eine Demonstration gegen die geltenden Regeln der Maskenpflicht ohne Hygienekonzept in Berlin erlaubt. Der Eindruck, dass die unverhältnismäßigen Entscheidungen der

⁷ Initiative 19. Februar Hanau. (2020). United we stream. Livestream wegen Demonstrationsverbot. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=iiCtmTQ5wqY> [Zugriff am 27.09.2020]

Institutionen mit doppelten Standards getroffen werden, lässt einen faden Nachgeschmack zurück und hinterlässt bei den Betroffenen ein falsches Signal.

Die Relevanz dieser vorliegenden empirischen Theses ist insofern gegeben, da der Standpunkt der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte nach Rassismuserfahrungen, Brandanschlägen, Mordserien und Sprengstoffattentaten in der Migrations- und Integrationsforschung bisher nur wenig Aufmerksamkeit erhalten hat.

So beschreibt der Wissenschaftler für Rassismus Mark Terkessidis (2004, S. 209), dass vielmehr „in der Wissenschaft die große Aufmerksamkeit für kulturelle Differenzen im hohen Maße am Interesse für den Aspekt der so genannten kulturellen Identität sich spiegelt“. Er macht dies am Beispiel der Kopftuch-Debatte aus, die seit der Jahreswende 2003 / 2004 bis heute geführt wird, ob Frauen in Lehrberufen ein Kopftuch tragen dürfen oder nicht. Er führt weiter aus, dass trotz jahrzehntelanger Einwanderung, Deutschland als „kulturell homogener Raum“ angesehen wird, dabei ist die Relevanz des Kopftuches in der öffentlichen Debatte unverhältnismäßig. Weiterhin führt er aus, dass die Kopftuch-Debatte die gesamtgesellschaftliche Aufmerksamkeit erhält und beschäftigt, obwohl, rein sachlich betrachtet, sehr wenige Frauen mit Kopftuch (im Vergleich zur Gesamtbevölkerung) in Lehrberufen arbeiten möchten (Terkessidis, 2004, S. 209).

Die unverhältnismäßigen emotionale Debatten des Kopftuchs über fast 20 Jahre hinweg von verschiedenen Gremien des Staates hat nicht nur ökonomische Auswirkungen, sondern schadet in der öffentlichen Debatte dem gesamtgesellschaftlichen Zusammenleben. Diese Debatten missachteten dabei über Jahre mehrere Grundgesetze, die die freie Entfaltung der Persönlichkeit (Art. 2 Abs.1 GG) sowie die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz (Art. 3 Abs. 1, 3 GG) und die Gewährleistung der ungestörten Religionsausübung (Art. 4 Abs. 2 GG) der Frauen mit Kopftuch garantieren. Auch in dieser Debatte wird der Eindruck des doppelten Standards erweckt. Während Symbole, wie das christliche Kreuz, die jüdische Kippa oder der buddhistische Tempel den Schutz des Grundgesetzes genießen, wird das Kopftuch der Frauen zwei Jahrzehnte als Bedrohung dargestellt und das Grundgesetz missachtet.

Vor dem Hintergrund der Kontinuität der rassistischen Anschläge auf Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte und das Verhalten der Politik und Medien sowie der Mehrheitsgesellschaft und staatlichen Gremien, liegt der Fokus der vorliegenden Theses nach dem rassistischen Anschlag in Hanau auf den

Rassismuserfahrungen bei jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte der dritten Generation. Die vorliegende Arbeit könnte einen Perspektivenwechsel bewirken, sowohl in der deutschen Mehrheits- und Minderheitengesellschaft, indem nicht nur der ökonomische Nutzwert der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte betrachtet wird, sondern deren Wahrnehmungen und die Auswirkungen auf ihre Lebenswelt. Nicht die Migration sollte m.E. Gegenstand der Forschung sein, sondern die Perspektiven und Erfahrungen der Migration. Die Thesis hat die Intention, den Betroffenen Stimmen zu geben und ihre Perspektiven darzustellen, die zu wenig in der Migrations- und Integrationsforschung Beachtung finden.

1.3 Forschungsfrage

Insofern wird das Titelthema dieser Bachelor-Thesis unter die folgende Forschungsfrage gestellt: Inwiefern prägen rassistische Anschläge junge Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte der dritten Generation? Die Forschungsfrage soll mit Hilfe von empirischen Untersuchungen geklärt werden.

1.4 Forschungsstand

Die größte Minorität in Deutschland bildet die türkische Bevölkerungsgruppe (Schührer, 2015, S. 10), die zum Untersuchungsgegenstand in regelmäßigen Studien wird. Beispielsweise wird sie separat von anderen Bevölkerungsgruppen in der Repräsentativuntersuchung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zum Erkenntnisgewinn untersucht (ebd.). So gibt es in der Migrations- und Integrationsforschung vielfache Untersuchungen zum Bildungsstand und die daraus resultierende Erwerbstätigkeit. Eine weitere Kategorie umfasst die Religion. In einer Hochrechnung des BAMF im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz wurde untersucht, wie viele Muslime in Deutschland leben. Während 2011 der Anteil der Muslim*innen mit 67,5% aus der Türkei stammten, verschob sich die Zusammensetzung der Muslim*innen Ende 2015 durch die neuzugewanderten Menschen aus selten vertretenen Herkunftsregionen in Deutschland. Damit sind der Nahe Osten, Südosteuropa sowie Süd-/Südostasien gemeint. Der Anteil der türkischen Muslim*innen sank auf 50,6%, und entsprechend den Zahlen der Hochrechnung stammte fast jede zweite Muslim*in aus einem anderen Land als der Türkei. Mit einem Anteil von 17,1% bilden die Muslim*innen aus dem Nahen Osten die zweitgrößte Herkunftsgruppe in Deutschland (Stichs, 2016, S. 5).

Die empirischen Untersuchungen werden m.E. aus der eurozentrischen Perspektive untersucht, mit den Zielvorstellungen, die weitestgehend den Stand und die Entwicklung der Integration im Fokus haben. Die Betrachtung verläuft dabei defizitär, also mit Blick darauf, wie schlecht die Menschen mit Migrationsgeschichte integriert seien. Auch die Migrationsforscherin Naika Foroutan kritisiert die wissenschaftliche Thematisierung der Integration der migrierten Menschen als Versäumnis, da „ihr nicht gelungen [sei], Einwanderung ‚narrativ und politisch als eine Erfolgsgeschichte zu erzählen‘, obwohl die empirischen Daten doch deutliche Hinweise für diesen Erfolg geliefert hätten“ (Wagner, 2020, o.S.). Bis zu den Terroranschlägen in den USA am 11. September 2001 wurden „gesellschaftliche und soziale Konflikte unter der Kategorie ‚Ausländer‘ bzw. ‚Türke‘ behandelt“ (Spielhaus, 2013, S. 171). Nach den Terroranschlägen in den USA änderte sich das Image des Islams. Die Ursachen für Konflikte werden seitdem in Bezug auf Religiosität und kulturelle Differenzen gesetzt (ebd.), um die Integrationsmisserfolge der Menschen mit Migrationsgeschichte zu messen. Aufgrund dessen führt Spielhaus die Intensität der Untersuchungen in Bezug auf die Religion, auf die verstärkten Sicherheitsdiskurse zurück (ebd.). So werden der Islam und die dazugehörigen Menschen in der Diaspora als Risikofaktor gesehen, die nicht nur aufgrund ihrer Herkunft, sondern auch wegen ihrer Religionszugehörigkeit rassistischen Diskriminierungen ausgesetzt sind.

2016 haben Mitglieder des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Universität Münster zu ‚Integration und Religion aus der Sicht von Türkeistämmigen in Deutschland‘ repräsentative Erhebung durchgeführt. In dieser statistischen Untersuchung waren ca. 1200 Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte beteiligt, die stellvertretend für die gesamte türkische Bevölkerungsgruppe in Deutschland zu Schwerpunktthemen Integration, Religiosität und Akzeptanz durch die deutsche Mehrheitsgesellschaft befragt wurden. Die Studie hat ergeben, dass die Befunde nicht frei von Ambivalenzen seien. Einerseits sei die große Mehrheit der Befragten in der deutschen Gesellschaft angekommen und würde sich heimisch fühlen. Auch die Wahrnehmung der Türkeistämmigen bei der Verteilungsgerechtigkeit⁸, verglichen mit der deutschen Mehrheitsbevölkerung, sei nicht groß. Andererseits würde die Hälfte der Befragten sich als ‚Bürger*innen zweite Klasse‘ fühlen. Trotz Bemühung um Integration, seien die Befragten nicht

⁸ Damit ist die Verteilung von Ressourcen in einer sozialen Gemeinschaft gemeint.

‚wirklich anerkannt‘. Der Befund dieser Studie ist u.a., dass die Integrationsprobleme nicht nur auf der strukturellen Ebene liegen würden (Bildung, Einbeziehung in den Arbeitsmarkt), sondern mindestens ebenso bedeutsam seien die Probleme auf der Anerkennungs- und Wahrnehmungsebene. Dafür seien Veränderungen notwendig, die für eine umfassende und nachhaltige Integration der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte, aber auch mit Blick auf den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen würden. Ein erster Schritt zum Gelingen sei dabei das Bemühen sich gegenseitig zu verstehen. So soll auf der einen Seite die deutsche Mehrheitsbevölkerung mehr Verständnis für die spannungsreichen Probleme der Zugewanderten und ihrer Kinder aufbringen, die sich in die deutsche Gesellschaft einzufügen versuchten, ohne die Prägungen der Herkunftsgesellschaft zu verleugnen. Außerdem solle die deutsche Mehrheitsbevölkerung wahrnehmen, dass eine Mehrheit der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte keine dogmatischen Haltungen in Bezug auf die islamische Religion vertreten würden. Sie würden insgesamt ein differenzierteres Bild von Muslimen und vom Islam machen. Auf der anderen Seite sollen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte mehr Verständnis für die Vorbehalte der deutschen Mehrheitsgesellschaft aufbringen. So soll die Reaktion nicht mit Verteidigung und Empörung quittiert werden, sondern sie sollen sich auch kritisch mit fundamentalistischen Tendenzen in ihren eigenen Reihen auseinandersetzen (Pollack, Müller, Rosta & Dieler, 2016, S. 20).

Kritisch muss hier m.E. angemerkt werden, dass die Fragestellungen in der repräsentativen Studie sich lediglich auf die Religion und Integration beziehen und darauf, inwieweit sich die Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte von der deutschen Mehrheitsgesellschaft akzeptiert fühlen. Die Fragen zur Solidarität der deutschen Mehrheitsgesellschaft und politischen Institutionen fehlen gänzlich. Offene Fragen, wie folgende, bleiben unbeantwortet: „Wo genau fehlen die Akzeptanz und die Anerkennung? Was meinen sie, wenn sie sich wie ‚Menschen zweiter Klasse‘ fühlen?“ Hier wäre z.B. eine weitere Studie aus der Perspektive der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte interessant, die die Solidarität der deutschen Mehrheitsgesellschaft gegenüber der türkischen Bevölkerungsgruppe befragt, um herauszufinden wo genau die Akzeptanz bzw. Anerkennung fehlt, wenn herausgefunden wurde, dass eine Mehrheit der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte keine dogmatische religiöse Haltung vertritt. Dabei spielt Solidarität eine wesentliche Rolle bei der Akzeptanz und

Anerkennung. Solidarität bedeutet u.a. soziale Kooperation, innerhalb einer Gesellschaft, die auf Verbundenheit trotz Differenzen basiert und auf gegenseitige Hilfe zählen kann, die nicht gesetzlich vorgeschrieben ist (Mau, 2008, o.S.).

Eine weitere empirische Analyse ‚zur Zufriedenheit der Migranten in Westdeutschland‘ von Manuel Siegert hat ergeben, dass Menschen mit Migrationsgeschichte weniger zufrieden sind, da sie eine Nicht-Anerkennung aufgrund der Herkunft seitens der Mehrheitsgesellschaft erfahren. Dies würde insbesondere für Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte gelten, da die kulturelle und soziale Distanz zwischen ihnen und der Mehrheitsgesellschaft besonders groß sei. Dies wird aber im Fazit nicht weiter ausgeführt (Siegert, 2013, S. 133).

Es werden m.E. Differenzen weiter verfestigt, anstatt Gemeinsamkeiten zu suchen. Die *weiße*, heteronormative, christliche Norm aus der eurozentrischen Perspektive weist blinde Flecken auf, die sich in gesamtgesellschaftlichen Systemen wiederfinden. So fehlen in der Forschung die Perspektiven der Betroffenen. Die empirischen Untersuchungen gehen nicht auf die Bedürfnisse ein, sondern untersuchen vielmehr aus ökonomischem Interesse den Grad der Integration, also die Nützlichkeit. Rassistische Diskriminierungserfahrungen werden eher am Arbeitsplatz, auf dem Wohnungsmarkt oder in der Bildung untersucht. Ein Defizit weisen die Untersuchungen in den Bereichen des Sicherheitsempfindens der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte und der Loyalität der Mehrheitsgesellschaft nach einem rassistischen Anschlag auf. Welche Auswirkungen haben diese rassistischen Anschläge, die eine Kontinuität aufweisen? Welche Erfahrungen machen die Menschen mit Migrationsgeschichte nach einem rassistischen Anschlag? Was erwarten sie von der Mehrheitsgesellschaft? All diese Fragen werden kaum untersucht. Loyalitätsbekundungen werden eher von den Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte gegenüber Deutschland erwartet. Dies war bspw. nachdem gescheiterten Putschversuch in der Türkei 2016 zu beobachten. 40.000 Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte demonstrierten in Köln, um ihre Unterstützung für den Präsidenten der Türkei kundzutun. Dadurch entstand eine Debatte über die Loyalitätskonflikte von Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in Deutschland, die insbesondere von konservativen Parteien geführt wurden. Die Bundeskanzlerin Angela Merkel forderte:

"Von den Türkischstämmigen, die schon lange in Deutschland leben, erwarten wir, dass sie ein hohes Maß an Loyalität zu unserem Land entwickeln. Dafür versuchen wir, für ihre Anliegen ein offenes Ohr zu haben und sie zu verstehen" (Reimann, 2016, o.S.).

In diesen wenigen Zeilen der Bundeskanzlerin steckt m.E. das Konzept des „Othering“, also der „Andersmachung“. *Wir erwarten und sie entwickeln – wir versuchen und ihr Anliegen zu verstehen.* Solche Äußerungen von einer Staatsrepräsentantin und anderen Funktionären in der Politik können zu einem rassistisch diskriminierenden Verhalten der Mehrheitsgesellschaft und Gewöhnungseffekten führen. Letztendlich war die Konsequenz dieser Debatten die Einigung der Unionsparteien CDU und CSU über die langfristige Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft (Wallet, 2016, S. 3). Ein Verständnis für die Anliegen der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte ist somit nicht festzustellen.

In diesem Zuge hat die Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) 2017 eine Befragung durchgeführt und festgestellt, dass bei geringer Religiosität und hoher Interaktion mit der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland die Türkeiverbundenheit geringer sei und diese mit den Nachfolgegenerationen abnehmen würde. Am ausgeprägtesten wäre die Verbundenheit nur mit Deutschland in der zweiten Generation und die Verbundenheit mit beiden Ländern in der dritten Generation zu beobachten. Daraus schlussfolgern sie für die Politik, dass die Infragestellung der Loyalität zu Deutschland bei Zugewanderten mit einer bikulturellen oder transnationalen Orientierung nicht hilfreich sei, ebenso die Forderung sich für ein Land zu entscheiden. Die Reduzierung der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte auf ihre Andersartigkeit, sei ein wesentlicher Hinderungsgrund. Daher sollten sie von den politischen Institutionen als Teil der deutschen Gesellschaft betrachtet werden. Durch die Akzeptanzvermittlung würden Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte ihre Interessenvertretung stärker als bislang wahrnehmen (Sauer, 2017, 102f).

Abschließend lässt sich sagen, dass die Forschung m.E. in der Wissenschaft bislang die Migration und Integration der Menschen mit Migrationsgeschichte herkunftsbezogen betrachtet. Forschungen werden mit den Zielvorstellungen betrieben, die Integrations- und Migrationspolitik der Regierung zu unterstützen, um

Ausgrenzungen oder Teilhabe zu verabschieden, aber nicht sie zu verstehen. Die Sonderstellung und der besondere Fokus auf die Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte führt immer wieder dazu, dass die türkische Bevölkerungsgruppe in Deutschland an den Rand der deutschen Gesellschaft gedrängt wird.

Die Studie von 2014, durchgeführt von der Forschungsgruppe „Junge Islambezogene Themen in Deutschland (JUNITED)“, plädiert für den Terminus „postmigrantisch“, der den Fokus auf die „Gestaltung der Gesellschaft nach erfolgter Einwanderung“ legt. Sie führt weiter aus, dass „postmigrantisch [...] nicht für einen Prozess der beendeten Migration [steht], sondern für eine Analyseperspektive, die sich mit den Konflikten, Identitätsbildungsprozessen, sozialen und politischen Transformationen auseinandersetzt, die nach erfolgter Migration einsetzen“ (Foroutan et al., 2014, S. 16).

1.5 Positionierung der Verfasserin

Die Verfasserin dieser Bachelor-Thesis ist selbst aus der zweiten Generation mit türkeibezogener Migrationsgeschichte. Die Kontinuität der rassistischen Anschläge auf Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte hat die Verfasserin dazu veranlasst, in einem explorativen Forschungsprozess herauszufinden, inwiefern rassistische Anschläge junge Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte der dritten Generation prägen. Solch ein Vorgehen hat gezeigt, dass die jungen Erwachsenen explizit in den qualitativen Interviews erwähnt haben, dass sie sich so weit öffnen, weil die Verfasserin hier geboren und aufgewachsen ist und in der deutsch-türkischen Community sozialisiert wurde. So äußert sich Metin folgendermaßen, auf die Frage hin, was ihn dazu bewegt hat am Interview teilzunehmen:

„Also einerseits, dass ich wirklich sage, ich helfe meinen Mitmenschen- also wärst du deutsch, hätte ich glaube ich gar nicht Mal so- hätte ich glaube ich nicht mitgemacht. Glaube ich nicht! Vielleicht ja, wenn es wirklich um Hanau ging. Definitiv! Aber Nee, sonst- das war wirklich nur wegen deinem Namen, sage ich Mal so, wie es und, weil ich meinen Beitrag zum Thema leisten wollte“ (Metin, Zeile 533-537).

Dieser Vertrauensvorschuss basiert nach der Meinung der Verfasserin dieser Bachelor-Thesis auf der Grundlage, dass die Interviewten sich deshalb öffnen, weil sie sich in ihren Rassismuserfahrungen verstanden fühlen. Daher erfordert die

eigene soziale, kulturelle und sprachliche Involviertheit im Forschungsprozess die systematische Reflexion der eigenen Forschungshaltung und Positionierung zur Produktion explorativen Wissens (Helfferrich, 2011, S. 108). Die eigenen Wertungen und Deutungen werden zurückgestellt und in einem Prozess der Selbstreflexion, die Erwartungen an das Forschungsvorhaben hinterfragt. Ein solches Vorgehen ist abgesehen davon für alle Forschungsvorhaben ein Grundsatz der wissenschaftlichen Gütekriterien.

Äußerungen von *weißen* Forscher*innen, die die Involviertheit und Selbstbetroffenheit der Verfasserin in der vorliegenden Arbeit kritisieren, soll gesagt werden, dass die Rassismusforschung von Subjekten betrieben wurden, die für den anhaltenden Rassismus selbst verantwortlich sind. *Weiß*e Forscher*innen weisen in ihren Forschungen blinde Flecken auf, die in vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurden. So lässt sich fragen, ob eine Frau im Forschungsgebiet Feminismus nicht forschen darf, weil sie eine Frau ist; ob eine *weiße* Person im Forschungsgebiet Critical Whiteness nicht forschen⁹ darf, weil sie *weiß* ist; ob eine Schwarze Frau im Forschungsgebiet des Schwarzen Feminismus nicht forschen darf, weil sie Schwarz und Frau ist; ob eine Polizeibeamtin innerhalb der Polizei nicht forschen darf, weil sie Polizistin ist; ob ein Mann im Bereich der Gynäkologie nicht forschen darf, weil er ein Mann ist usw. usf. Die *weiße* Fragilität¹⁰, die hier durch die Kritik zu Tage gefördert wird, ist der Alltag von Menschen mit Migrationsgeschichte, die sich ständig für ihr Tun und Handeln rechtfertigen müssen.

Im Rahmen der vorliegenden Bachelor-Thesis wurden die Perspektiven der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte als Interviewpartner*innen gewählt, da die rechte Gewalt, seit den 1990er Jahren, verstärkt der türkischen Bevölkerungsgruppe in Deutschland gilt. Diese vorliegende Arbeit hat daher nicht die Intention Opferkonkurrenzen zu erzeugen, sondern alle Betroffenen von rechter Gewalt, am Beispiel der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte sichtbar zu machen, die in Deutschland schutzlos der rechten Gewalt ausgeliefert sind. Aufbauend auf diese Thesis könnten die Rassismuserfahrungen von anderen Minderheiten in Deutschland bspw. von Roma und Sinti, oder der Menschen mit marokkanischer Migrationsgeschichte, oder der jesidischen Minderheiten usw. usf.

⁹ Damit ist die Weißsein-Forschung gemeint (s. Kap. 3.1.2).

¹⁰ ebd.

beforscht werden. Jeweils einzeln in einer Bachelor-Thesis oder alle zusammen in einer Master-Thesis.

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

2 Begriffsbestimmungen und -einordnungen

In der Politik, Gesellschaft und in der Wissenschaft gibt es verschiedene Begriffe, die in verschiedenen Kontexten verwendet werden. Oftmals sind die Begriffe negativ konnotiert, obwohl die Semantik objektiv betrachtet wertfrei ist. Die Verwendung der Begriffe und ihre Einordnungen verlieren mit der Zeit ihre eindeutige Definition oder benötigen, nüchtern betrachtet, eine Neujustierung. Daher wird in diesem Kapitel versucht, neben der Erklärung eines Begriffs diese auch einzuordnen. Wo hat es Sinn gemacht die nachfolgenden Begriffe zu nutzen oder wo sollte eine Begriffsänderung stattfinden?

2.1 Bevölkerungsstruktur der BRD und die rechtlichen Definitionen

Im Jahr 2019 lebten laut dem statistischen Bundesamt (Destatis) 83,2 Millionen Menschen in Deutschland. Erhoben werden diese Informationen seit 1957 gemeinschaftlich und jährlich von den statistischen Ämtern des Bundes und der Länder. Die Erhebung wird Mikrozensus genannt und bedeutet "kleine Bevölkerungszählung". Etwa 1% der Bevölkerung in Deutschland werden zu Arbeits- und Lebensbedingungen befragt, die repräsentativ für ganz Deutschland gelten (Destatis, 2019b, o.S.)

Seit 2005 wird die Bevölkerung mit Migrationshintergrund vom Mikrozensus erfasst, der in dieser Form zum 15. Mal stattfindet. Ziel der Erhebung ist, einen Überblick über die Bedeutung von Migration für Staat und Gesellschaft in Deutschland zu verschaffen. 2016 wurde das Mikrozensusgesetz (MZG) geändert. Die Erhebungsmerkmale im Kernprogramm § 6 Absatz 1 Satz 4 MZG¹¹ wurden um Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund mit 19 zusätzlichen Fragen erweitert und umstrukturiert, um die Ausprägung der Migration für alle Personen zu erhalten (Destatis, 2019a, S. 4).

Dies bedeutet z.B. nicht nur die zugewanderten Menschen sind in der Repräsentativstatistik relevant, sondern auch ihre Nachkommen, die in Deutschland

¹¹ Bundesamt für Justiz. Gesetz zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und die Arbeitsmarktbeteiligung sowie die Wohnsituation der Haushalte (Mikrozensusgesetz – MZG) § 6 Kernprogramm der Erhebungsmerkmale. MZG. Verfügbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/mzg/___6.html [Zugriff am 28.09.2020]

geboren, aufgewachsen und sozialisiert wurden. Kritisch anzumerken ist, dass die Zuschreibung des Migrationshintergrunds von den Eltern vererbt wird. Kinder, die keine Migrationserfahrungen haben, werden aufgrund der Herkunft ihrer Eltern als Personen mit Migrationshintergrund kategorisiert. Unter anderem werden Fragen zum Geburtsort der Person und ihrer Eltern befragt; das Kalenderjahr und der Grund des Zuzugs nach Deutschland; die Staatsangehörigkeiten und die Art des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit sowie nach der vorwiegend gesprochenen Sprache im Haushalt usw.

Davor (also vor 2016) wurde im Mikrozensus lediglich im § 4 Absatz 1 Satz 2 MZG¹² für eingebürgerte Personen die ehemalige Staatsangehörigkeit und das Jahr der Einbürgerung befragt; für Ausländer*in die Zahl und Alter der im Ausland lebenden Kinder, Ehegatte oder Eltern befragt. Die eingebürgerten Personengruppen, die zuvor als Ausländer*in nach dem alten MZG erfasst wurden, waren nicht mehr als Migrant*in mit deutscher Staatsbürgerschaft sichtbar. Ein weiterer Grund für die Änderung und Differenzierung des MZG's ab 2016 sei u. a. die Teilhabechancen in der Bildung, am Arbeits- oder Wohnungsmarkt in der Generationenfolge festzustellen, um potentiellen Integrationsbedarf zu ermitteln (ebd.).

Fast jede vierte Person hat in Deutschland laut dem Mikrozensus einen Migrationshintergrund. In der Veröffentlichung des Destatis wird die Migration als Phänomen bezeichnet, das durch das Konzept der „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ konkretisiert werden soll (ebd.).

Ein Phänomen ist laut dem Duden eine *[bemerkenswerte] Erscheinung; etwas, was sich beobachten, wahrnehmen lässt*. Migration bedeutet in der Soziologie die Abwanderung in ein anderes Land. Die Migration als Phänomen wird also als: die Abwanderung in ein anderes Land – in diesem Falle die Zuwanderung nach Deutschland – als eine *[bemerkenswerte] Erscheinung* verstanden. Dabei sollen nicht nur die Menschen gezählt werden, die aus einem anderen Land nach Deutschland zugewandert sind und Migrationserfahrung haben, sondern auch ihre Nachkommen, die in Deutschland geboren sind. Hier ist m.E. anzumerken, dass

¹² Bundesamt für Justiz. Gesetz zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt sowie die Wohnsituation der Haushalte (Mikrozensusgesetz 2005 - MZG 2005). MZG. Verfügbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/mzg_2005/BJNR135000004.html [Zugriff am 25.09.2020]

durch die Vererbung der Migrationsgeschichte eine Kategorisierung und Ausgrenzung stattfindet. Die Nachkommen der Menschen mit Migrationsgeschichte werden markiert, und ihre Integrität unter dem Deckmantel der Teilhabechancen indirekt als ‚nicht dazu gehörig‘ kategorisiert. Nach Art. 116 Abs. 1 des Grundgesetzes ist jede Person deutsch, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Abschließend zu diesem Kapitel lässt sich kritisch fragen, warum die Nachkommen nicht vollständig als ‚Deutsch‘ in der Statistik gezählt werden können, wenn sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen? Und daraus resultierend folgt eine weitere Frage, wenn diese Personen die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, warum werden die Teilhabechancen gemessen, obwohl durch die gesetzlichen Vorgaben alle Menschen innerhalb der deutschen Gesellschaft gleichbehandelt werden sollen. Die statistische Erhebung ist in sich sehr widersprüchlich. Bei näherer Betrachtung wird durch die Statistik nicht die Chancengleichheit, sondern die strukturelle und institutionelle Ab- bzw. Anwesenheit von Diskriminierung in gesamtgesellschaftlichen sozialen Strukturen dargestellt.

2.2 Die Entstehung, Entwicklung und die Bedeutung von Migration

Wird die Geschichte Deutschlands ab der Industrialisierung im 19. Jahrhundert betrachtet, ist die Migration keineswegs als ein Phänomen zu betrachten. Angefangen von der Arbeitskraft, die saisonal in der Landwirtschaft benötigt wurde, zu den Arbeitskräften, die in den Fabriken während des Industriezeitalters eingesetzt wurden, bis hin zu den Weltkriegern, die kennzeichnend für Flucht, Zwangsmigrationen und Deportationen waren, ist Migration ein Teil von Deutschland. So bedeutet Migration eine grundlegende Veränderung für die Migrierten, die ihren Lebensort aus verschiedenen Gründen wechseln. Es findet eine Neuordnung in der Gesellschaft statt, die, die Migrierten aufnehmen. Dieser Zustand wird Akkulturation genannt, die im Folgenden beschrieben wird.

2.2.1 Akkulturation

Akkulturation ist nach John W. Berry (2016a, S. 27-29) ein kultureller und psychologischer Veränderungsprozess, der aus dem anhaltenden Kontakt zwischen Menschen entsteht, die unterschiedliche kulturelle Hintergründe haben. Diese Kontaktsituationen führen zu Entwicklungen bzw. Veränderungen in

Gesellschaften, die im Folgenden hier als die aufnehmende Gesellschaft bezeichnet werden. In der aufnehmenden Gesellschaft entsteht somit ein vielfältiges Zusammenleben, das von der Aufenthaltsdauer der migrierten Menschen abhängt. Infolgedessen entwickeln migrierte Menschen entweder auf der individuellen oder aber auch auf der kollektiven Ebene verschiedene Positionierungen, deren Orientierung sich entweder entlang der neuen Kultur der aufnehmenden Gesellschaft oder der Kultur aus dem Herkunftsland bewegt (Berry, 2016a, S. 27–29).

Bei diesen Aushandlungsprozessen ergeben sich dann vier Strategien für die Akkulturation der migrierten Menschen: (1) Assimilation, (2) Separation, (3) Integration und (4) Marginalisierung. Das wesentlichste Merkmal der vier Strategien ist der Grad der interkulturellen Beziehung zwischen den migrierten Menschen und der aufnehmenden Gesellschaft sowie die Einstellungen und Verhaltensweisen der einzelnen Personen in dieser Beziehungskonstellation. Die Assimilationsstrategie wird von migrierten Menschen angewendet, wenn sie die kulturelle Identität der aufnehmenden Gesellschaft übernehmen und ihre eigene aufgeben. Separation bedeutet hingegen, dass die migrierten Menschen an ihrer Herkunftsidentität festhalten und die Interaktion mit der aufnehmenden Gesellschaft vermeiden. Zwischen diesen beiden Polen besteht noch die Integration als Kompromiss. Hierbei handelt es sich um die kulturelle Integrität der migrierten Menschen. Sie bewahren ihre ursprüngliche Kultur. Dabei versuchen sie gleichzeitig als Mitglied ihres Kollektivs in der aufnehmenden Gesellschaft teilzunehmen. Schließlich ist die letzte Option die Marginalisierung. Bei der handelt es sich um den erzwungenen kulturellen Verlust. Hierbei bestehen wenig Möglichkeiten oder Interesse an kultureller Beziehungspflege, die aus Gründen des Ausschlusses oder der Diskriminierung entstehen (ebd., S. 34-36).

Festzuhalten ist m. E., dass Assimilations- und Separationsstrategien Gegenpole sind, die sowohl von der Einstellung der migrierten Menschen als auch von der aufnehmenden Gesellschaft abhängen. So steht bei diesen Gegenpolen einerseits die Frage im Raum, inwieweit die migrierten Menschen bereit sind, ihre ursprüngliche Identität zu bewahren oder abzulegen. Andererseits steht die Frage im Raum, inwiefern die Bereitschaft der aufnehmenden Gesellschaft vorhanden ist, migrierte Menschen von gesellschaftlicher Teilhabe auszugrenzen oder mit einzubeziehen. Integration und Marginalisierung hängen wesentlich von der aufnehmenden Gesellschaft ab. Sie bestimmen inwieweit die migrierten Menschen

ihre Persönlichkeiten innerhalb der Gesellschaft entfalten dürfen. Hinzu kommen die Auswirkungen bei der Akkulturation auf individueller Ebene, die verschiedene Effekte im Lebensumfeld der Beteiligten im Anpassungsprozess verursachen.

Berry (2016b, S. 43-48) nennt diesen Vorgang akkulturativen Stress. Er ist eine Reaktion auf Lebensereignisse, der im interkulturellen Kontakt verwurzelt ist. Die Akkulturationserfahrungen aus einer Stressperspektive können im positiven Sinne vorteilhaft sein. Wesentlicher Aspekt sind hierbei die allgemeinen Orientierungen einer Gesellschaft und ihrer Bürger*innen in Richtung Einwanderung und Pluralismus. Für eine positive Akkulturation in einer kulturell diversen Gesellschaft ist die affirmative Haltung der aufnehmenden Gesellschaft wichtig. Hierzu gehört die Ermutigung aufeinander zuzugehen, kulturelle Vielfalt nicht nur zu erhalten, zu teilen und zu fördern, sondern sie zu akzeptieren. Der daraus resultierende kulturelle Pluralismus ist ein fortwährender Prozess in dem die gemeinsam genutzte Gemeinschaftsressource (Bildung, Arbeits- und Wohnungsmarkt usw.) gerecht verteilt wird. Im positiven Sinne ist die Anpassung das wahrscheinlichste Ergebnis. Damit ist gemeint, wenn Verhaltensänderungen ohne Schwierigkeiten stattgefunden haben, ist der Stress wahrscheinlich minimal und die persönlichen Folgen sind im Allgemeinen positiv. Im Gegensatz dazu ist eine negative Akkulturation, wenn Einwanderung und Vielfalt durch politische Maßnahmen begrenzt und Assimilationsprogramme angewendet werden oder, wenn versucht wird unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in der aufnehmenden Gesellschaft an den Rand der Gesellschaft zu drängen. Folglich erfahren bei der negativen Akkulturation migrierte Bevölkerungsgruppen keine oder wenig Anerkennung aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit sowie Feindseligkeit, Ablehnung und Diskriminierung, die zu schlechten und langfristigen Auswirkungen im Anpassungsprozess der Individuen führen. Die Auswirkungen der negativen Akkulturation kann auf individueller Ebene verschiedene Bewältigungsstrategien hervorrufen, die im Umgang mit Ereignissen zu körperlichen oder seelischen Anspannungen, Belastungen oder bestimmten Reaktionen führen und Lebenschancen untergraben. Im negativen Sinne sind Konflikte gemeint, die aus problematischen Situationen entstehen und als kontrollierbar und überwindbar eingeschätzt werden, die erfolgreich bewältigt werden können und daher ist der Stress ähnlich gering, und die unmittelbaren Auswirkungen sind positiv. Sind jedoch die Probleme oder, wie Berry es nennt die Stressoren, nicht vollständig überwunden, wird der Stress höher und die Auswirkungen negativer sein.

Besonders bei Akkulturationsproblemen, die überwältigend oder unüberwindbar wirken und nicht erfolgreich behandelt werden, münden in persönlichen Krisen, allgemeine Angstzustände und Depressionen, die schwächend auf die Psyche auswirken (Berry, 2016b, S. 43–48).

Im nächsten Kapitel werden diese Akkulturationsstrategien im Verlauf der Generationenfolge skizziert.

2.2.2 Die türkischen „Generationen“ in Deutschland

Die erste Generation der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte kam 1961 im Zuge des Anwerbeabkommens zusammen mit Menschen aus weiteren Ländern. Diese Migration entstand aufgrund des enormen Bedarfs an Arbeitskräften, die im Wiederaufbau für das Nachkriegsdeutschland benötigt wurden (Thelen, 2017, S. 64). Im Arbeitsvertrag für die Arbeitsmigranten aus Nicht-Europäischen Staaten befand sich eine Sonderklausel mit dem Rotationsprinzip, der den Aufenthalt zunächst auf zwei Jahre befristet hat (ebd., S. 66). Durch diese Befristung der Arbeitsverträge erhielten die migrierten Menschen die Bezeichnung *Gastarbeiter*innen*. Sie sollten wieder in ihr Herkunftsland zurückkehren, wenn sie nicht mehr benötigt werden. Ihnen wurden Jobs angeboten, die „andere nicht machen wollten“ (ebd.). Auf Sprachkenntnisse für die Tätigkeit ihrer Arbeit wurde wenig Wert gelegt und diese auch nicht in Deutschland gefördert. Ihre Leistungsbereitschaft, unter schwierigen Bedingungen jede Form der Arbeit zu verrichten, veranlasste die Arbeitgeber*innen Druck auf die Politik zu machen, um das Rotationsprinzip abzuschaffen (ebd.). Also blieben sie, aber es kamen auch weitere Menschen aus der Türkei und auch aus anderen Ländern. Mit der Ölkrise 1973 wurde der Anwerbestopp erlassen, der die Arbeitsmigration beenden sollte. Für die *Gastarbeiter*innen* gab es wenig Optionen. Würden sie Deutschland verlassen, war die Entscheidung endgültig. Es gab dann kein Zurück mehr. Zudem war die ökonomische und politische Lage in der Türkei unsicher. Der richtungsweisende Umgang der damaligen Politik führte dazu, dass die 600.000 erwerbstätigen Türk*innen ihre Familien nachholten (ebd.). Ihre Hauptmotivation in Deutschland zu bleiben war, einen Betrag X zu sparen und wieder zurück in die Türkei zu gehen. Sie hatten nicht die Absicht, für immer oder zumindest länger als nötig in Deutschland zu bleiben. Daher hatten sie die selbst auferlegte Separation bevorzugt und blieben unter sich. Durch den Militärputsch in der Türkei, der 1980 verübt wurde, zerbrachen die Träume der *Gastarbeiter*innen*, wieder in die Heimat

zurückzukehren. Es kamen nun Asylsuchende aus der Türkei. Ihre Motivation den Lebensort zu wechseln, war, Schutz und Sicherheit in Deutschland zu suchen und nicht aus finanziellen Gründen. Sie ersuchten um Asyl in Deutschland, weil sie politisch verfolgt wurden. Es sind unterschiedliche Gruppen von Menschen mit unterschiedlichen Beweggründen und Bildungsstand nach Deutschland gekommen. Die deutsche Politik setzte auf das Argument, dass der Status des ‚Gastseins‘ beendet sei. Die damalige Regierung mit dem Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) bot Rückkehrprämien den *Gastarbeiter*innen* an (ebd.). Einige nutzten das Angebot und gingen zurück. Viele blieben, da es in der Türkei für sie keine Zukunftsaussichten gab.

Die Kinder der ersten Generation, also die zweite Generation, durchliefen die deutsche Bildung unter ambivalenten Vorgaben. Sie erhielten muttersprachlichen Unterricht, um die Reintegrationsfähigkeit in das Herkunftsland der Eltern zu bewahren, der separat in eigens dafür eingerichteten Nationalklassen unterrichtet wurde (El-Mafaalani, 2018, 34). Infolgedessen wurden Kinder aus diesen Nationalklassen aufgrund von Sprachmangel der deutschen Sprache auf Sonder- und Hauptschulen geschickt (ebd.).

Die Ursachen für die Integrations(un)willigkeit bzw. den defizitären Integrationsstand der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte sucht die Migrations- und Integrationsforschung auf der subjektiven Ebene der Menschen, wie z.B. Religiosität oder der Identitätswahrnehmung. Dabei übersieht sie die hausgemachten Probleme in der Vergangenheit, die in Ausgrenzung und Diskriminierung mündeten. Lange Zeit hat Deutschland auf Separation und Marginalisierung gesetzt, bis die zähneknirschende Einsicht nach der Jahrtausendwende kam, dass Deutschland doch noch Einwanderungsland ist. Nach der Einsicht wurde die türkische Bevölkerungsgruppe zum Untersuchungsgegenstand der Forschung, treibendes Thema für politische Debatten und rassistische Diskurse sowie populistische Gesetzeskonfigurationen, die in folgenden Kapiteln später tiefer erörtert werden.

Die Nachwirkungen der ambivalenten Politik spürt noch die dritte Generation der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte. Sie werden zwar zusammen mit autochthonen Kindern beschult. Ihre sprachlichen Barrieren sind mit dem neuen Politikkurs geringer geworden, aber nun geht es in die Richtung der Assimilation. Die Herkunftssprachen der Eltern werden als Ergänzungsunterricht zusätzlich zum Schulalltag angeboten, aber nicht an der eigenen Schule. So werden

bspw. die Schüler*innen der Sekundarstufe I¹³ an Standorten von Primarstufen¹⁴ in Düsseldorf beschult. Der herkunftssprachliche Unterricht basiert auf der Freiwilligkeit und kann eine Belastung für Schüler*innen sein, wenn die Standorte voneinander weit entfernt sind. Eine weitere Belastung (vermutlich auch Konfliktpotential) entsteht innerhalb der Generationen. Während die Großeltern kaum deutsch sprechen, sind die Enkelkinder nicht mehr in der Lage sich auf türkisch oder kurdisch mit ihnen zu unterhalten. Eine erfolgreiche Integration ist nach der Repräsentativuntersuchung des BAMF aus dem Jahre 2015 die Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit, die auf den Selektionseffekt zurückführt (Schührer, 2015, S. 5). Mit dem Selektionseffekt ist der Einbürgerungstest gemeint, den es seit 2008 gibt. Die Einbürgerung findet bei bestandenem Einbürgerungstest statt und sei der Beweis für einen gelungenen Integrationsprozess, der damit beendet ist (ebd.). Kritisch ist hier anzumerken, dass der Integrationsprozess erst dann richtig startet, um Teilhabe, Chancengleichheit und -gerechtigkeit für die Eingebürgerten auch zu gewähren, wenn sie trotz deutscher Staatsangehörigkeit aufgrund ihres Namens oder Aussehens auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt sowie im Bildungswesen diskriminiert werden. Die Heterogenität der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte besteht nicht nur, so, wie in der Repräsentativuntersuchung des BAMF von 2015 dargestellt, im Unterschied dazu, ob diese die deutsche oder die türkische Staatsangehörigkeit haben, sondern sie sind innerhalb ihrer Community heterogen, die im Folgenden dargestellt wird.

2.2.3 Die heterogene deutsch-türkische Community in Deutschland

Mit deutsch-türkische Community ist die Gruppe Menschen gemeint, die in den Migrations- und Integrationsforschungen in Deutschland als eine große homogene Gruppe dargestellt wird. Die Angehörigen dieser Gruppe sind deutsch und haben türkeibezogene Migrationsgeschichte. Den Begriff „türkeibezogen“ hat die Wissenschaftlerin Lale Yıldırım in ihrer Dissertation „Der Diaspora Komplex“ als Arbeitsbegriff verwendet, der hier in dieser Thesis auch Eingang gefunden hat. Die deutsch-türkische Community in Deutschland ist sehr divers und der gemeinsame Bezugspunkt ist die Türkei.

¹³ Die Sekundarstufe I umfasst die Klassen 5 bis 10.

¹⁴ Die Primarstufe umfasst die Klassen 1 bis 4.

In der Türkei leben verschiedene Ethnien,¹⁵ unterschiedliche religiöse Strömungen, es werden verschiedene Sprachen und Dialekte in verschiedenen Regionen des Landes gesprochen. Hinzukommen die unterschiedlichen politischen Ansichten, deren Skala von extrem-rechts bis extrem-links oder konservativ bis liberal gehen. All diese Menschen mit ihren Unterschiedlichkeiten leben in der deutsch-türkischen Community und sind im Zuge des Anwerbeabkommens oder als Asylsuchende nach Deutschland gekommen, die in der Forschung auf ihre Diversität keine Berücksichtigung finden. So lässt sich kritisch fragen: Wie kann es sein, dass seit 1961 Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in Deutschland leben und die Forschung sich im Wesentlichen auf die Konflikte zwischen Kurden und Türken konzentriert? Woran liegt es, dass die Diversität innerhalb der deutsch-türkischen Community außer Acht gelassen wird? Warum werden interkulturelle Begegnungen nur auf die ‚Küche‘ begrenzt? Warum gibt es den schwarzen Tee in den deutschen Cafés nicht, der traditionell in den Teestuben in der Türkei zubereitet wird? Seit 59 Jahren hat der schwarze Tee im Semaver (Teemaschine) nicht in die deutschen Cafés geschafft. Auch lässt sich kritisch fragen, warum es den Autochthonen schwerfällt, nach 59 Jahren türkische Namen richtig auszusprechen.

Die Integrationsleistung, die Deutschland nach 1945 bis heute geschafft hat, ist die Integration der ehemaligen Nationalsozialist*innen (Czollek, 2018, S. 47). Daher lässt sich kritisch fragen, woran es liegt, dass der Fokus der Forschenden auf den Menschen mit Migrationsgeschichte liegt, und nicht auf den rassistischen Strukturen und ihre Einflüsse in der *weißen* Mehrheitsgesellschaft.

¹⁵ Bspw. eine jüdische, lasische, kurdische, tscherkessische, zazaische Migrationsgeschichte haben oder einen Bezug zu Albanien, Arabien, Armenien, Bosnien, Georgien, Griechenland, Roma, Syrien, Tschetschenien, Zaza.

3 Theoretische Grundlagen

Bedingt durch die nationalsozialistische Historie und die unbedingte Entnazifizierung nach dem zweiten Weltkrieg hat sich die Bundesrepublik Deutschland (BRD) den Begriff Rassismus als ein Tabuthema zurechtgelegt und entsprechend kaum Forschung auf diesem Gebiet betrieben (Karakayali, Liebscher, Melchers & Kahveci, 2017, S. 25). Wohingegen die Antisemitismusforschung in der BRD als eigenes Forschungsfeld immense Erkenntnisse gewonnen hat, die kaum in Zusammenhang mit der Rassismustheorie gebracht wurden (Terkessidis, 2004, S. 87). Erst nach den Gewaltexzessen in den 90er Jahren widmete sich die Forschung dem Thema Rassismus als ein Randphänomen (Zuber, 2015, S. 23). Die Intensität der Rassismusforschung verlor die Aufmerksamkeit nach der vermeintlichen Problemlösung des gesellschaftlichen Randphänomens durch die Politik, Gesellschaft und Wissenschaft, da vermeintlich das rassistische Problem gelöst und nicht mehr präsent sei (ebd.). Ähnlich, wie in der aktuellen Debatte um die Absage der Studie ‚Racial Profiling der Polizei‘ (Hofmeier, 2020, o.S.) vom Innenministerium mit der Begründung, dass anlasslose Kontrollen von Menschen allein aufgrund äußerer Merkmale wie Haut- oder Haarfarbe in der polizeilichen Praxis verboten seien (Leitlein & Eydlin Alexander, 2020, o.S.), hat sich die damalige Rassismusforschung ausgebrems. Nachdem Motto: Was nicht existiert bzw. eliminiert ist oder gesetzlich verboten ist, braucht nicht beforscht zu werden. Rassismusforschung findet in Deutschland temporär statt und wird zusammenhanglos betrieben, wenn rechtsextremistische Gewalttaten in der Gesellschaft in Erscheinung treten (Terkessidis, 2004, S. 9). So hat das Jahr 2020 wieder dazu geführt, dass sich die Rassismusdebatte in Deutschland verstärkt. Ausgangspunkt dieser Debatte stellen die kürzlichen Ereignisse dar, wie der rassistische Anschlag in Hanau auf neun Menschen mit Migrationsgeschichte sowie die Debatten nicht nur um Racial Profiling bei der Polizei, sondern auch um rassistische Ressentiments gegenüber asiatisch gelesenen Menschen durch Corona. Weiterhin zählen zu den Ereignissen, dass Politiker*innen rassistischen Drohungen ausgesetzt sind, die sich für die Menschen mit Migrationsgeschichte einsetzen, oder der Tod von George Floyd, der Massenproteste gegen Rassismus und Polizeigewalt weltweit und besonders in Deutschland auslöste. Die Rassismusforschung erfährt im Jahr 2020 Konjunktur und gewinnt an Aufmerksamkeit. Rassismus, so, wie in Deutschland verstanden wird, ist nicht gleichzusetzen mit Rechtsextremismus oder ist nicht ein Teil der rechten Ideologie,

die im Rechtstextremismus aufgeht. In den folgenden Kapiteln werden die rassistischen Formen und Ebenen dargestellt und ihre Kontinuität in Deutschland skizziert. Was bedeutet Rassismus und welche Definitionen beschreiben den Begriff Rassismus?

3.1 Definition von Rassismus

In Anlehnung an den britischen Soziologen Robert Miles (1991) ist der Rassismus eine Ideologie, die die positiven Eigenschaften der eigenen Person bzw. Gruppe definiert, indem die negativen Eigenschaften und Fähigkeiten der ‚Anderen‘ abwertend hervorgehoben werden, die naturgegeben seien. Diese resultieren aus historischen Prozessen der Rassenkonstruktion, die eine gesellschaftliche Fiktion ist, aber nicht biologischen Realitäten entspricht. Die rassistischen Ausgrenzungspraktiken sind bei der Analyse von anderen Diskriminierungsformen zu unterscheiden, da der Grund für eine Diskriminierung zum Teil oder ganz die Ursache im Rassismus haben kann (Miles, 1991, 93-112).

In dieser Definition von Miles (1991) ist Rassismus, wie oben erwähnt, zu eng abgesteckt. In der Definition von Miles (1991) fehlen einige Aspekte des aktuell herrschenden Rassismuskurses in Deutschland, wie bspw. die Kopftuchdebatte oder die Ablehnung eines Bewerbers als Auszubildender aufgrund seiner Religion. Der Rassismus geschieht nicht nur aufgrund von Rassenkonstruktionen und Charaktereigenschaften. Rassismus in Deutschland hat sich transformiert und wird z.B. auf vermeintlich unvereinbaren Kulturunterschieden betrieben.

Der Autor und Migrationsforscher Mark Terkessidis (2004, S. 98-100) definiert in Anlehnung an Robert Miles‘ (1991) Definition den Begriff Rassismus mit der Unterscheidung, dass Rassismus nicht als Ideologie, sondern als Apparat begriffen wird. Dabei umfasst seine Definition drei Komponenten. Erstens die Rassifizierung, die bei Miles (1991) als Rassenkonstruktion gemeint ist, in die jedoch bei Terkessidis zusätzlich die Merkmale Kulturen und Ethnien einbezogen werden. Mit der Definition von Rassifizierung wird die Einschränkung von Wertung vermieden, da erst durch die Wertung der Unterschiede des ‚Selbst‘ und der ‚Anderen‘ zum Rassismus führt. Anders als bei Miles (1991) muss eine Wertung nicht unbedingt negativ sein. Auch eine positive Wertung ist ein Wesensmerkmal des Rassismus, deren Auswirkungen erst einmal nicht ersichtlich sind. Beispielhaft wäre der Satz: „Sie sprechen aber gut deutsch“, der die Andersmachung verdeutlicht und all diejenigen, die zu der Gruppe der angesprochenen Person

gehört, pauschalisierend abwertet, da sie nicht so gut deutsch sprechen können und sich nicht integriert haben. Die zweite Komponente ist die Ausgrenzungspraxis, die auch von Miles (1991) verwendet wird, die die praktische Mechanik des Rassismus beschreibt, wenn es in Kombination mit der dritten Komponente der differenzierenden Macht betrachtet wird. Die differenzierende Macht bringt die Dimension der Gewalt in die Definition ein, die die ungleichen Machtverhältnisse zwischen zwei Gruppen beschreibt, um die Ausgrenzung, ausgehend von der dominierenden Gruppe, praktizieren zu können oder zu unterdrücken. Die Definition bzw. der ‚Apparat‘ des Rassismus von Terkessidis in Anlehnung an Miles‘ (1991) Definition ist flexibel anwendbar, da sie die Unterscheidung zwischen Rassifizierungen und Ausgrenzungspraxen in verschiedenen Epochen, Entwicklungszuständen und Staaten möglich macht (Terkessidis, 2004, S. 98–100).

Rassismus nicht als Ideologie zu begreifen, sondern als Apparat, ermöglicht einerseits die analytische Untersuchung, die flexibel anwendbar bspw. für alle Staaten ist, andererseits wird in der vorliegenden Thesis die besondere Stellung von Deutschland betrachtet. Bedingt durch die Historie in Konstellation mit Rassismus von Deutschland spielt die Ideologie eine immanente Rolle. Rassismus als Ideologie zu verstehen, lässt Spielraum für verdeckte rassistische Ausgrenzungen in staatlicher Form zu, der sich als freiheitliche demokratische Grundordnung definiert, aber dennoch rassistische Ausgrenzungspraktiken bspw. bei Ressourcenverteilung ausübt. So ist in der deutschen Politik zu beobachten, dass die Belange der Geflüchteten und Menschen mit Migrationsgeschichte, denen der Standard-Deutschen untergeordnet werden. Angefangen mit der Debatte um die Drittstaatsangehörigen, die nicht an den Kommunalwahlen partizipieren dürfen, obwohl sie jahrzehntelang in Deutschland leben, bis hin zu den jahrzehntelangen Debatten der CDU und mittlerweile auch der AfD, um die Doppelpassvergabe, in der jegliche Loyalität der deutsch-türkischen Bürger*innen zu Deutschland abgesprochen wird. Rassismus als Ideologie im Sinne von ‚Machtverhältnisse stabilisieren‘, ergibt im Zusammenhang mit der Historie von Deutschland vor und nach dem Zweiten Weltkrieg Sinn.

Das Nachkriegsdeutschland wurde von Deutschen, für Deutsche gegründet. Dabei war Deutschland sehr bemüht die ‚Alt-Nazis‘ in das gesamtgesellschaftliche System wieder zu reintegrieren.¹⁶

Rassismus als Apparat zu betrachten, ermöglicht die Funktionsweise als Rassifizierung und die Mechanismen als Ausgrenzungspraxen für ein Gebilde von hoher Komplexität analysieren zu können. Um in der technischen Sprache zu bleiben, bedeutet Rassismus als Apparat in verschiedenen Diskursen, Situationen und Kontexten anzusetzen, um eine Analyse des tatsächlichen Vorgangs zu ermitteln. Rassismus als Apparat zu verstehen, ist eine Methode mit Fokus, ohne vom wesentlichen Diskurs abzuweichen. Allerdings fehlt hier die Komponente der Privilegien, die die dominierende Gruppe besitzt, um eine vermeintlich minderwertige Gruppe unterdrücken zu können. Es fehlen aber auch in den Definitionen die Rollenzuweisungen. Wer tut wem in welcher Form und Weise etwas an. In Kombination mit der Definition von Albert Memmi kommt nun die Komponente der Privilegien und die der Rollen in den Bauplan der Apparatur des Rassismus.

„Der Rassismus ist die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede zum Nutzen des Anklägers und zum Schaden seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen“ (Memmi, 1987, S. 164).

Einen weiten Rassismusbegriff, der u.a. in Anlehnung an Miles‘ (1991) und Memmis (1987) Definitionen mit beinhaltet, hat Siegfried Jäger (1992) in seiner empirischen Untersuchung unter Berücksichtigung der internationalen Rassismusforschung definiert. In seiner Definition ist Rassismus eine Einstellung, die genetisch oder kulturell sowie positiv oder negativ bedingte Unterschiede auf Angehörige der Minderheiten wertend zu reagieren. Die daraus resultierende Bewertung erfolgt aus der Position der Macht heraus, die die rassifizierten Angehörigen einer Minderheit als minderwertig einstuft, ausgrenzt und marginalisiert. Diese Konstruktion funktioniert nur dann, wenn Macht als Instrument

¹⁶ Newhouse, I. (2001). Anklage gegen Kurt Schulz-Isenbeck wegen Beteiligung an der Ermordung von mindestens 90 jüdischen Männern in Lida. Übersetzung des Dokuments 45 Js 15/62 von Irene Newhouse mit Genehmigung der Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen. Der Direktor der Zentralstelle in Nordrhein-Westfalen für die Untersuchung nationalsozialistischer Massenverbrechen beim Bezirksstaatsanwalt Dortmund., JewishGen KehilaLinks. Verfügbar unter: <https://kehilalinks.jewishgen.org/lida-district/si-toc.htm> [Zugriff am 05.12.2020]

des Rassismus zum Durchsetzen der rassistischen Ausgrenzungspraktiken von einer dominierenden Gruppe eingesetzt wird. Ohne die entsprechende Machtposition zum Durchsetzen der konstruierten Rassifizierung findet kein Rassismus statt (Jäger, 1992, S. 20–21).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Definition von Jäger, die Zustände von Rassismus am besten beschreiben lässt. So, wie bei Miles (1991), geht Jäger auf die Komponente der Rassifizierung, Macht und Ausgrenzungspraxen ein, jedoch ist für Jäger Rassismus eine Einstellung und keine Ideologie im weitesten Sinne. Terkessidis' Ansatz den Rassismus als Apparat zu betrachten ist für den Vergleich auf der internationalen Ebene ein geeignetes Instrumentarium. Deutschland hat eine Sonderstellung. Es herrschen zwar keine nationalsozialistischen Ideologien mehr in Deutschland aber nationalistisch völkische Einstellung sind in der Mitte der deutschen Gesellschaft anzutreffen, wenn der politische Werdegang bspw. von der CDU betrachtet wird. Memmis Rassismusdefinition erklärt das Kernelement des Rassismus, das auch bei Jäger zu finden ist.

Letztendlich hat m.E. eine rassistische Gesellschaft, die Rassismus betreibt, indem sie andere Gruppen und Menschen abwertet, die Einstellung, zu den ‚Guten‘ zu gehören, um ihre Herrschaftsverhältnisse abzusichern und die abgewertete Gruppe als minderwertig oder böse darzustellen. Dadurch werden Rechtfertigungsgrundlagen für die Begrenzung der vorhandenen Ressourcen, Ausschluss und die Ausgrenzung von Positionen geschaffen.

3.1.1 Formen von Rassismen

In den folgenden Kapiteln werden die Formen und gesellschaftlichen Ebenen von Rassismus beschrieben, die in ihrer Art in verschiedenen Konstellationen ihre Auswirkungen entfalten. Diese finden sich in politischen, kulturellen, sozialen und ökonomischen Verhältnissen wieder, die im Lebensumfeld der Betroffenen zu Folge haben.

3.1.1.1 Alltagsrassismus – Mikroaggressionen

Rassismus ist etwas ‚Böses‘ und rassistisch will niemand sein. Unbeabsichtigte oder beabsichtigte Aussagen, wie im Folgenden, sind einzeln für sich aushaltbar, aber in der Summe und täglichen Konfrontation wirken sie wie Mückenstiche (Hasters, 2019, S. 17):

„Ich bin kein Rassist, aber ...“
„Ich habe ganz viele ausländische Freunde, aber ...“
„Warum trägst du ein Kopftuch?“
„Der Islam gehört ganz sicher nicht zu Deutschland!“
„Was hältst du von Erdoğan?“
„Du bist aber anders!“
„Woher kommst du?“
„Geh doch zurück, wenn es dir nicht gefällt!“
„Hier wird deutsch gesprochen!“ usw. usf.

Diese alltäglichen, manchmal unsichtbaren, meistens subtilen und indirekten Mückenstiche werden Alltagsrassismus genannt, die sich in Mikroaggressionen ausdrücken, die unbewusst mit bester Absicht oder bewusst von den Angehörigen der dominierenden Gesellschaft geäußert werden (Sue, 2010, S. 8), um einen Unterschied zwischen sich selbst und den anders markierten Menschen zu setzen. Dabei werden die Mechanismen, durch die Mikroaggressionen verbal oder nonverbal vermittelt, die sich gegen BIPOC¹⁷ richten (ebd., S.5). Die vermeintlich nett gemeinten Komplimente, Fragen, Beleidigungen und Demütigungen sind für die Betroffenen allgegenwärtig, die oft nicht erkannt (ebd., S. 7) und eingeordnet werden können in der Entstehungssituation, um angemessen zu reagieren. Die Formen des Alltagsrassismus finden sich auf institutioneller und struktureller Ebene wieder. Sie sind nicht nur auf der individuellen, sondern auch auf der gesellschaftlichen Ebene präsent. Im Folgenden wird der institutionelle und strukturelle Rassismus dargestellt.

3.1.1.2 Der Institutionelle und strukturelle Rassismus

Die deutschen Diskurse in der Politik und in der Gesellschaft sind kontrovers, wenn es um Rassismus geht. Obwohl das Grundgesetz (GG) die „Bevorzugung oder Benachteiligung aufgrund des Geschlechts, der Abstammung, der *Rassifizierung*,¹⁸ des Glaubens, der religiösen und politischen Anschauung

¹⁷ Abkürzung für **Black, Indigenous and People of Color**; BIPOC ist eine Selbstbezeichnung von Schwarzen Menschen, die rassistisch diskriminiert werden und somit ihre Rassismuserfahrungen mit der Begriffsbezeichnung sichtbar machen.

¹⁸ Ich ersetze den Begriff im Art. 3 Abs. 3 GG bewusst durch Rassifizierung und verzichte bei der männlichen Formulierung des Grundgesetzes auf die Übernahme, da ich in meiner Arbeit Rassismus und Sexismus nicht rezipieren möchte. Der Artikel 3 Abs. 3 GG ist in Teilen rassistisch und auch sexistisch.

verbietet“ (Art. 3 Abs. 3 GG), ist die Diskriminierung im Allgemeinen und Rassismus im Besonderen Alltag in Deutschland für viele Betroffene. Auch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG), das seit 2006 in BRD existiert, hat das „Ziel, die Benachteiligungen aus Gründen der *Rassifizierung* oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen“ (§1 AGG) und soll alle Personen vor Diskriminierungen schützen. Des Weiteren wird im §4 AGG vor Mehrfachdiskriminierung wegen der o.g. Merkmale geschützt. Die afro-amerikanische Juristin Kimberlé Crenshaw zeigte Ende der 1980er Jahre die juristische Dimensionen der Intersektionalität auf (Kelly, 2019, S. 12), die die gleiche Bedeutung hat wie die Mehrfachdiskriminierung.

Demnach kann bspw. eine Schwarze¹⁹ Frau mit Kopftuch, die im Rollstuhl sitzt, nicht nur wegen ihres Geschlechts, sondern auch wegen ihrer Religion, Behinderung und der *Rassifizierung* diskriminiert werden. Diese Gesetze sind aus historischen Entwicklungen und gesellschaftlichen Verhältnissen entstanden, die die Handlungs- und Entfaltungsmöglichkeiten der Betroffenen schützen sollen. Gleichbehandlung ist faktisch in den Gesetzen verankert, jedoch ist die Ungleichbehandlung Alltag. Das AGG schützt Arbeitnehmer*innen vor Arbeitgeber*innen und nicht im Alltag. Es fehlen strukturelle Anlaufstellen, die unabhängig und weisungsbefugt agieren können, wenn Menschen im Alltag bspw. in der Schule oder von der Polizei diskriminiert werden. Notwendig ist eine unabhängige Beschwerdestelle mit einem interdisziplinären Team, die losgelöst von allen anderen Behörden und Ämtern agiert und hierarchisch über diese steht, um bspw. Akteneinsicht einzufordern oder entsprechend Gespräche zu führen, bzw. innerhalb der institutionellen Strukturen rechtsextremistische Gruppierungen aufdeckt. In Westeuropa haben bereits Dänemark, England und Wales, Nordirland und Schottland unabhängige Beschwerdestellen eingerichtet, bei der Menschen sich beschweren können, wenn sie von der Polizei diskriminiert werden (Töpfer & Peter, 2017, S. 7). In der Analyse, die am Deutschen Institut für Menschenrechte

¹⁹ „Wenn es um Rassismus, unterschiedliche Erfahrungen und Sozialisationen geht, ist der politisch korrekte Begriff „Schwarz“. In allen anderen Fällen gibt es aber meistens gar keinen Grund, dazu zu sagen, ob eine Person Schwarz oder *weiß* ist“.
Der braune mob e.V, Franklin, J. B.; El Omari, M. & Bollwinkel, T. (Mitarbeiter). (2020). Wie ist die politisch korrekte oder diskriminierungsfreie Bezeichnung für Schwarze (oder Schwarze Deutsche)? FAQ. Verfügbar unter: <https://www.derbraunemob.de/faq/#f09> [Zugriff am 16.11.2020]

durchgeführt wurde, wird der Hinweis gegeben, dass „internationale Menschenrechtsorganisationen (...) Deutschland bereits seit vielen Jahren die Einrichtung von Mechanismen zur unabhängigen Untersuchung von Beschwerden wegen mutmaßlicher Menschenrechtsverletzungen durch die Polizei [empfehlen]“ (ebd.). Es lässt sich kritisch fragen, warum die Empfehlungen von Menschenrechtsorganisationen nicht ernst genommen werden oder gar verschwiegen werden.

Es kommt nicht von ungefähr, wenn rechtsextremistische Brandanschläge auf Häuser von Menschen türkeibezogener Migrationsgeschichte verübt werden oder rechte Parteien wie die AfD aus der Mitte der Gesellschaft gewählt wird. Frantz Fanon (1980), der französische Vordenker der Entkolonialisierung, hat es auf den Punkt gebracht als er meinte, dass Rassismus nicht plötzlich in einer Gesellschaft in Erscheinung tritt, und er stellte „ein für alle Mal [...] folgendes Prinzip auf: eine Gesellschaft ist entweder rassistisch oder nicht“ (Fanon, 1980, S. 57).

Der institutionelle Rassismus findet sich in alltäglichen Routinen, Vorgehens- und Verhaltensweisen wieder, die in der Politik, Organisationen, Gesundheitswesen, Einrichtungen, Wirtschaft, Industrie, Polizei, Gerichten, Kirchen, Gemeinden, Schulen usw. Minderheiten durch Entscheidungen und Handlungen ungerechterweise durch Ausgrenzungspraktiken benachteiligen, während die Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft von den Ergebnissen profitieren (Sue, 2010, S. 7). Es geht hierbei nicht um die rassistischen Handlungen einzelner Personen, „sondern um [...] gesellschaftsstrukturelle (ökonomische, politische, rechtliche), kulturelle (Diskurse und Ideologien), institutionelle sowie organisatorische Bedingungen und Formen von Diskriminierung (Hormel & Scherr, 2010, S. 11).

Der Rassismusforscher Robert Miles (1991) differenziert den institutionellen Rassismus auf zwei Varianten. Ihm zufolge, werden Rassistische Argumentationen zwar in den Diskursen nicht explizit genannt, aber in den drauffolgenden und neu entstehenden Diskursen sind sie denn noch enthalten. Erstens bezieht sich der institutionelle Rassismus „auf Verhältnisse, in denen Ausgrenzungspraktiken aus einem rassistischen Diskurs entstehen, den sie folglich verkörpern, ohne dass sie weiterhin durch ihn gerechtfertigt werden könnten“ (Miles, 1991, S. 113). Diese Variante des institutionellen Rassismus betrifft die Gesetzgebung, die im folgenden Beispiel erläutert wird.

Fereshta Ludin bewarb sich 1998 als Referendarin im öffentlichen Dienst des Landes Baden-Württemberg und erhielt eine Absage, weil sie ein Kopftuch trug. Sie verklagte das Land Baden-Württemberg. 2003 endete ihr Kampf vor dem Bundesverfassungsgericht (BVerfG), das ihr Recht gab, da es keine gesetzliche Grundlage für den Ausschluss vom Schuldienst aufgrund ihres Kopftuches gab. Allerdings überließ es das BVerfG den Bundesländern, die vermeintliche Gefahr des Kopftuchs selbst zu regeln. Infolgedessen haben einige Bundesländer das Neutralitätsgesetz erlassen und weiterhin Frauen mit Kopftuch nicht in den öffentlichen Dienst eingestellt, aber nun mit der Rechtfertigung und Hinweis auf das Neutralitätsgesetz (Ipb, 2003, o.S.).

Dieses Paradebeispiel zeigt m.E. den institutionellen Rassismus, in dem die Ausgrenzungspraktiken aufgrund des rassistischen Diskurses entstanden sind. Der Rechtfertigungsgrund hat sich geändert, aber der rassistische Diskurs ist geblieben und beschäftigt bis heute die Gesellschaft, die Justiz und die Medien. Das Kopftuch wurde institutionalisiert, indem die Ausgrenzungspraktiken durch neue Gesetzgebung weiterbestehen. Jedoch ist der rassistische Diskurs zum Schweigen (Miles, 1991, S. 113) gebracht worden.

In der zweiten Variante von Miles (1991) bezieht sich der institutionelle Rassismus „auf Verhältnisse, in denen ein explizit rassistischer Diskurs dergestalt abgewandelt wird, dass der direkt rassistische Inhalt verschwindet, während die ursprüngliche Bedeutung sich auf andere Wörter überträgt“ (ebd.).

Beispielhaft wäre hier der Begriff des Ausländers. Bis zu dem Terroranschlag am 11. September 2001 in Amerika war es in Deutschland unvermeidlich vielerorts die Parole „Ausländer raus“ an den Wänden zu lesen oder in politischen Diskursen zu hören. Nach dem Terroranschlag wurde die Parole abgewandelt, indem nun der Islam Feindbild Nummer eins wurde. Der Islam sei nicht vereinbar mit den Werten der westlichen Zivilisation und gehöre daher nicht zu Deutschland.²⁰ Deshalb wird als nächstes der kulturelle Rassismus aufgezeigt, der in Verbindung mit der Religion in deutschen Diskursen debattiert wird.

²⁰ U.a. im Grundsatzprogramm der AfD.

Alternative für Deutschland (AfD, Hrsg.). (2020). Unser Grundsatzprogramm für Deutschland. Programm für Deutschland. Verfügbar unter: <https://www.afd.de/grundsatzprogramm/> [Zugriff am 23.11.2020]

3.1.1.3 Der kulturelle Rassismus – Neo-Rassismus

Der französische Philosoph Étienne Balibar (1990) postuliert, dass der kulturelle Rassismus „Rassismus ohne Rassen“ ist. In dieser Art des Rassismus geht es nicht um biologische Vererbung, sondern die der kulturellen Differenzen, die sich so sehr voneinander unterscheiden, dass ein Entgegenkommen nicht möglich ist. Die Rassenkonstruktion wie bei Miles (1991) wird durch die vermeintlich unaufhebbaren kulturellen Unterschiede ersetzt. Dabei findet die Naturalisierung nicht mehr aufgrund der Rassifizierung statt, sondern wegen der vermeintlich unüberbrückbaren und unterschiedlichen Ethnie, Religion und Kultur. Nach dieser Theorie gibt es keinen Unterschied zwischen den Bevölkerungsgruppen, sondern den der Kulturen, die bei Grenzverwischung schädlich sei und deren Lebensweisen und Traditionen unvereinbar. Diese Diskriminierungsform der kulturellen Unterschiede nennt Balibar Neo-Rassismus. Die vermeintliche Berechtigungsgrundlage für diese Ausgrenzung lässt sich durch „die historischen Kulturen der Menschheit [...] in zwei große Teilmengen einordnen, nämlich in diejenigen, die universalistisch und fortschrittlich und in diejenigen, die unheilbar partikularistisch und primitiv seien“ (Balibar, 1990, S. 28–33).

Dieses Konstrukt lässt sich in der Vergangenheit im Antisemitismus der Nationalsozialisten beobachten. Damals war deren Argumentation zur Vernichtung der Juden und Jüdinnen, dass diese eine Revolution planen, um die Weltherrschaft zu übernehmen, da sie das homogene deutsche Volk zerstören, unterwandern und verunreinigen wollen (Zehnpfennig, 2018, S. 144). In der Gegenwart wird mit ähnlichen Denkmustern argumentiert. Die Feinde sind heute die Muslime, denn durch ihre Zuwanderung wollen sie Europa islamisieren, die deutsche Kultur unterwandern, verunreinigen und zerstören. Bestes Beispiel ist die Namensgebung der Bürgerbewegung PEGIDA, die für ‚Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes‘ steht. Die islamfeindliche, völkische, rassistische und rechtspopulistische Organisation findet ihre Zustimmung durch die AfD-Partei. Der Rassismus im klassischen Sinne ist in den heutigen Diskursen abgelöst durch die vermeintlich unvereinbaren kulturellen Differenzen. Infolgedessen gelten die Stigmatisierungen muslimisch markierten Menschen. Die Diskreditierung erfolgt auf der Grundlage der Bewertung von ‚Wir‘ - die Guten und ‚Ihr‘ – die Bösen. Dieses Phänomen wird im folgenden Kapitel auf der medialen Ebene betrachtet.

3.1.1.4 Der Rassismus in den Medien

Nicht nur durch Artikel 5 des Grundgesetzes ist die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung sowie die Freiheit der Informationsbeschaffung und Meinungsäußerung jedes einzelnen Menschen gewährleistet, ebenfalls durch Artikel 19 der ‚Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR)‘ der Vereinten Nationen. Das bedeutet, dass es nicht nur ein Recht der Staatsangehörigen eines Staates ist, sondern ein Menschenrecht, das allen Menschen innerhalb einer Gesellschaft zusteht. In Deutschland werden die Massenmedien wegen ihres großen Einflusses und die daraus resultierende Macht als die vierte Gewalt bezeichnet, die neben dem klassischen System der Gewaltenteilung (Legislative, Exekutive und Judikative) zur Demokratie gehört. Die Massenmedien als Kommunikationsinstrument in einem demokratischen Land informieren die breite Öffentlichkeit, unterstützen die Meinungs- und Willensbildung der Bevölkerung, sollen sachlich und objektiv über politische Geschehnisse berichten.

Im Jahr 2015 findet sich eines der jüngeren Beispiele für die Massenmedien im Umgang mit der Thematik der Migration und Flucht für Europa. Der Bürgerkrieg in Syrien veranlasste viele Menschen Schutz in Europa zu suchen, u.a. verstärkt in Deutschland.

Die aktuelle Studie mit dem Titel „Stumme Migranten, laute Politik, gespaltene Medien“ des European Journalism Observatory, die von der Otto Brenner Stiftung gefördert wurde, hat die Berichterstattung über Migration und Flucht aus West- und Osteuropa sowie der USA im Zeitraum von August 2015 bis März 2018 untersucht. Es wurden Artikel aus 17 Ländern in sechs Forschungswochen untersucht, in der eine besonders intensive Berichterstattung stattfand. Festgestellt wurde dabei, dass deutsche Medien überdurchschnittlich viele Artikel zum Thema Migration und Flucht veröffentlicht haben. Wobei die *Süddeutsche Zeitung* (SZ) und die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) zusammen 1006 Artikel in den sechs Untersuchungswochen veröffentlicht haben. Diese beachtliche Summe wird von ungarischen Medien mit 1583 Artikeln über Migration und Flucht übertrumpft, während die Medien aus osteuropäischen Ländern im Durchschnitt kaum mehr als einen Artikel pro Tag veröffentlicht haben. Die Hauptrollen in den Berichterstattungen spielten nicht die Betroffenen von Migration und Flucht, sondern die „nicht-migrantischen Akteure“, die neunmal mehr zu Wort kamen. Die Betroffenen werden als eine große Gruppe abgebildet und selten als Individuen. Auch der politische Standpunkt wird in der Wahl des Mediums

der Nutzer*innen im unterschiedlichem Themen- und Meinungsspektrum angeboten, wobei die Printmedien FAZ Mitte-rechts und die SZ Mitte-links ausgerichtet sind (Fengler & Kreutler, 2020, 6 und 17).

Die aktuelle Studie zeigt die Dauerpräsenz von Migration und Flucht in den Massenmedien. Als inoffizielle vierte Gewalt können die Massenmedien m.E. mit ihrer Arbeit wesentlich dazu beitragen, wie in der Gesellschaft das Thema einer Berichterstattung als Information aufgenommen und verwertet wird. Sie tragen auch dazu bei, in welche Richtung das angesprochene Thema gehen soll. Von Betroffenen werden die Meinungen und ihre Lebensumstände viel weniger berichtet als von Politiker*innen oder Nicht-Betroffenen. Die Einzelschicksale der Individuen, die als eine große Gruppe dargestellt werden, bleiben dabei weitestgehend unerwähnt.

So resümiert Georg Ruhrmann bereits 1999, dass die Medien eher geneigt sind, das negative Image der ‚Ausländer*innen‘ zu verbreiten, und ihre Berichterstattung auf den Fokus von Konflikten und negativen Ereignissen zu legen. Diesen Befund, den er festgestellt hat, findet er in allen anderen Untersuchungen wieder, die bis dahin geführt wurden. Bestimmte, unerwünscht geltende Nationalitäten, deren Ursprung außerhalb von Europa liegt, finden überproportional oft die mediale Aufmerksamkeit. Die ‚Ausländer*innenprobleme‘ definieren die Medien zu der damaligen Zeit als „Türken-, Asylanten-, oder Wirtschafts- und Scheinasylantenproblem“. Die gesellschaftlichen Veränderungen bzgl. der Vielfalt werden nicht als eine Chance, sondern als eine soziale Bedrohung dargestellt (Ruhrmann, 1999, S. 101–102).

Die soziale Bedrohung, die im Kapitel 4.3 näher skizziert wird, war in den 1990er Jahren durch zahlreiche Medien, Gegenstand der politischen Stimmungsbildung.

So hat Christoph Butterwege (1997) den Rassismus und den Ethnisierungsprozess analysiert und weist auf die besondere Rolle der Medien hin, die den Resonanzboden für die politische Äußerungen verstärken. Die Ethnisierung erfolgt ihm zufolge aufgrund der Sozialkonstruktion, die die Zugehörigkeit einer Minderheit definiert. Er konstatiert, dass die Ethnisierung zum sozialen Massenphänomen durch die Medienkommunikation im Alltag der Menschen wird. Dabei werden Einzelvorgänge in Kombination mit einem politischen Projekt in Wechselwirkung der Dramatisierung aufgeheizt (Christoph Butterwegge, 1997, S. 172–176).

In der heutigen Berichterstattung der Massenmedien wird bei Anschlägen auf Menschen mit Migrationsgeschichte immer noch das Tatmotiv aus fremdenfeindlichen Gründen angegeben, obwohl die Betroffenen in Deutschland geboren und aufgewachsen sind.

Schon damals plädiert er für die Nutzung des Fachterminus Rassismus für bestimmte Entwicklungstendenzen zu nutzen, da Rassismus die gesellschaftlichen Phänomene umfasst. Denn bei der Benutzung des Begriffs der Fremdenfeindlichkeit in den Massenmedien wird der persönliche Umgang zwischen einzelnen Personen aus den Mehr- und Minderheiten der Gesellschaft beschrieben, die die Nicht-Zugehörigkeit der Betroffenen zu der Mehrheitsgesellschaft suggerieren und sie zu einer fremden Person machen. Durch ethnische Differenzierungen in den Massenmedien werden Ausgrenzungsmechanismen innerhalb der Gesellschaft vervielfältigt. Um den Grund einer Gesetzesentwicklung in Deutschland zu verstehen, so Butterwege (1997), ist ein Blick auf die Rolle der Massenmedien bei der Berichterstattung ausreichend, denn die medial verbreiteten Informationen über die Gesetzesentwicklungen verankern oder verstärken die rassistischen Einstellungsmuster bei ihren Nutzer*innen (ebd.).

Dies ist m.E. bspw. auch am Wandel der Bezeichnungen für Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte festzumachen. Je nachdem, welche politischen Settings und medialen Debatten aktuell sind, werden sie von Gastarbeiter*in, zur Ausländer*in und Migrant*in gemacht, die nun in der Endstufe der Markierung bei Muslim*in angelangt sind, deren Integrationserfolge an die Religionszugehörigkeit des Islams festgemacht werden. Ethnische Differenzierungen werden auch durch die Angabe der Nationalitäten gemacht, wenn in einer Berichterstattung in den Medien von einer deutschen Person die Rede ist, wird obligatorisch davon ausgegangen, dass sie auch *weiß* ist. So wird eine Person, die Migrationsgeschichte hat, in den verschiedenen Institutionen der Gesellschaft (bspw. Schule, Medien, Polizei, Politik usw.) als polnisch-, türkisch-, arabischstämmig benannt. Diese differenzierende Darstellung der beteiligten Personen in den Medien wird trotz der deutschen Staatsangehörigkeit und einem langjährigen Aufenthalt im Land durch mehrere Generationen verwendet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Medien richtungsweisend im gesellschaftlichen Diskurs sind. Sie beeinflussen maßgeblich, wie Geschehnisse von der Gesellschaft aufgenommen werden sollen, wenn es um Gesetzesentwicklungen oder das Image von in Deutschland lebenden

Bevölkerungsgruppen geht, aber auch um die Auswirkungen auf das (un)friedliche Zusammenleben innerhalb der Gesellschaft auf jede einzelne Person. Insofern haben die Berichterstattungen weitreichende Konsequenzen, wenn Begrifflichkeiten bei der Berichterstattung wie Fremden- oder Ausländerfeindlichkeit verwendet werden. Denn die Mehrheitsgesellschaft mit all ihren Institutionen, Strukturen und Alltagsrassismen wird aus der rassistischen Gesamtverantwortung entlassen. Während es in der Mehrheitsgesellschaft, Politik und Medien normal ist die ‚Anderen‘ ethnisch zu kategorisieren, wird die rassistische Kategorie des *weißen* vermieden. Daher wird im nächsten Kapitel erläutert, was die selbstverständliche Gleichsetzung des Deutschsein mit Weißsein bedeutet.

3.1.2 Weiße Fragilität

Das Weißsein ist die Norm in Deutschland, sozusagen der Standard. Alles was nicht ‚weiß‘ ist, ist demnach auch nicht deutsch und wird der Kategorie der ‚Anderen‘ zugeordnet. Insofern werden die ‚Anderen‘ als nicht dazugehörig markiert. Es gibt für alle anderen eine ethnische Kategorisierung, nur nicht für die *weißen*. Weiße Personen haben das Privileg, den Zeitpunkt der Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus selbst zu wählen oder sich aber auch gar nicht damit zu befassen, während alle anderen, die von der *weißen* Mehrheitsgesellschaft anders markiert sind, dieses Privileg nicht haben, wenn sie rassistisch angefeindet werden. Für das Phänomen der Verleumdung, ob bewusst oder unbewusst ein Rassist*in zu sein, gibt es aus der kritischen Weißseinforschung²¹ die Bezeichnung *weiße* Fragilität.²²

Weiße Fragilität ist laut Robin DiAngelo (2020, S. 161-162) ein wirkmächtiges Instrumentarium, wenn *weiße* Personen ihre Funktionen in einem rassistischen System leugnen. Ihre Fähigkeiten sind begrenzt bzw. fragil, wenn es darum geht, ihre rassistischen Positionen auszuhalten. Es geht um die Reaktionen von *weißen* Menschen und die daraus resultierenden Auswirkungen. Unter *weißer* Fragilität wird nicht eine Schwäche verstanden, sondern Macht- und Privilegienerhaltung, wenn

²¹ Auf Englisch Critical Whiteness Studies. Die Critical Whiteness Studies ist in den USA entstanden und stellt einen Paradigmenwechsel in der Rassismusforschung dar. Der Fokus der Weißseinforschung liegt nicht mehr auf den Objekten des Rassismus, sondern auf den Subjekten des Rassismus. Tißberger, M. (2017). Critical Whiteness. Zur Psychologie hegemonialer Selbstreflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender (1. Auflage 2017). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 89.

²² Auf Englisch White fragility. Robin DiAngelo prägte 2011 den Begriff "weiße Fragilität", um das defensive Verhalten einer *weißen* Person zu beschreiben, wenn ihre Auffassung von Rassismus infrage gestellt wird.

bspw. eine *weiße* Person aufgrund von rassistischen Vorwürfen anfängt zu weinen, mit Empörung reagiert, Situationen oder Äußerungen verharmlost, den Rückzug vorzieht oder behauptet, selbst von Rassismus betroffen zu sein, um von der Tatsache des Rassismus abzulenken. Die Funktion von *weißer* Fragilität ist Schikane und Kontrolle gegenüber PoC.²³ Einerseits ist sie zermürend und entzieht jeder Diskussion die sachliche Grundlage. Andererseits sichert sie die eigene Machtstellung, indem sie die Minderheiten mit Emotionen kontrolliert (DiAngelo, 2020, S. 161–162).

Diese *weiße* Fragilität findet sich sogar in der polizeilichen Kriminalstatistik für 2019 wieder. Diese erfasst jährlich politisch motivierte Kriminalität (PMK), in der eine neue Kategorie mit dem Themenfeld „Deutschfeindlich“ untersucht wird (BMI, 2019, S. 6). Eine nähere Erläuterung zur neuen Kategorie gibt es nicht. Zielt die Deutschfeindlichkeit auf die Nationalität ab? Wenn ja – dann sind alle Menschen, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, auch deutsch im Sinne von Artikel 116 des Grundgesetzes. Demnach widerspricht sich die Kategorie selbst, da eindeutig diese Kategorie nicht den Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit und Migrationsgeschichte gilt. Infolgedessen gibt es nur noch die Möglichkeit, dass nach dieser Kategorie das Deutschsein gleichgesetzt wird mit Weißsein. Folglich ist Weißsein „ein gesellschaftlicher und institutioneller Status und eine Identität, ausgestattet mit rechtlichen, politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Rechten und Privilegien, die anderen verweigert werden“ (DiAngelo, 2020, S. 56). Diese Verweigerung wird in einer Kategorie mit dem Themenfeld der Deutschenfeindlichkeit verschleiert, um die hegemonialen Machtverhältnisse zu stabilisieren und die rassistischen Ausgrenzungen zu legitimieren. Mit dem gleichen Deutungsmuster argumentieren Rechtsextremisten wie bspw. die rechtsextreme Nationaldemokratische Partei Deutschland (NPD). Sie definiert Deutschsein folgendermaßen:

„Deutscher ist, wer deutscher Herkunft ist und damit in die ethnisch-kulturelle Gemeinschaft des deutschen Volkes hineingeboren wurde. Eine Volkszugehörigkeit kann man sich genausowenig [sic] aussuchen wie die eigene Mutter. In ein Volk wird man schicksalhaft hineingepflanzt; in eine

²³ People of Color ist eine Selbstbezeichnung von Menschen, die von der *weißen* Mehrheitsgesellschaft, aufgrund ihrer Nicht-zugehörigkeit, institutionelle, strukturelle und andere Formen von Rassismuserfahrungen machen.

*Volksgemeinschaft kann man nicht einfach ein- oder austreten wie in einen Sportverein, man wird in sie hineingeboren*²⁴

Gemäß NPD wird das Deutschsein qua Geburt bestimmt und nicht durch die Nationalzugehörigkeit. Daher lässt sich fragen, wie rechtsextremistisches Gedankengut Eingang in die Institutionen findet und bis zur polizeilichen Kriminalstatistik schafft. Im nächsten Kapitel wird die Bedeutung von Rechtsextremismus und rechte Gewalt dargestellt.

3.1.3 Rechtsextremismus und rechtmotivierte Gewalt

Nach Armin Pfahl-Traughber (2019) handelt es sich bei Rechtsextremismus, um „eine Sammelbezeichnung für alle politischen Auffassungen und Handlungen, die mit einer Höherwertung ethnischer Identität die Grundlagen moderner Demokratie und offener Gesellschaft ablehnen“, wobei er die Extremismusintensität differenziert betrachtet. Ihm nach ist der Grad der Negierung der demokratischen Grundwerte sowie die Gewalthandlungen bedeutsam und eine Gleichsetzung beider Phänomene nicht angemessen (Pfahl-Traughber, 2019b, S. 24).

Dies kann bspw. mit der Struktur der AfD-Partei erklärt werden, die aus dem liberalkonservativen, nationalkonservativen und dem deutschnationalen Flügel zusammengesetzt ist (Pfahl-Traughber, 2019a, S. 6). Die ersteren beiden Flügel, die in Teilen die demokratischen Grundwerte ablehnen, fallen durch Entgleisungen auf. Daher sind sie dem rechten Spektrum der politischen Landschaft zuzuordnen. Der letztere Flügel lehnt nicht nur die kompletten demokratischen Grundwerte ab, sondern will diese durch autoritären politischen Strukturen ersetzen, und wird vom Bundesverfassungsschutz als rechtsextremistisch eingestuft und beobachtet (Mayntz, 2020, S. 5).

Armin Pfahl-Traughber führt weiter aus, dass die Gewaltprägungen in der rechtsextremistischen Ideologie als latente Potenziale vorhanden sind, aber nicht unbedingt als Kernmerkmal des Rechtsextremismus betrachtet werden sollten, da, wie am Beispiel der AfD oben beschrieben, diese in Teilen rechtsextremistisch aber nicht gewaltorientiert ist. Ebendarum konstatiert er, dass in der Analyse der ‚fremdenfeindlichen‘ Gewalttaten, also aus rassistischen Gründen, nicht nur

²⁴ NPD (Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD), Hrsg.). (o.J.). Oft gefragt: Wer ist denn ein Deutscher? Was versteht die NPD unter "Volk"? Deutsche, Landesverband Hessen. Verfügbar unter: http://www.npd-hessen.de/index.php/menue/63/thema/213/Politisches_Lexikon.html [Zugriff am 16.11.2020]

organisierte Rechtsextremisten, wie z.B. Parteien, Intellektuelle oder Jugendorganisationen als Täter*innen in Frage kommen. Zu den rechtsextremistischen Tätern gehören auch Bürger*innen, die nicht vorhaben, die freiheitlich demokratische Grundordnung abzuschaffen, jedoch als Kernmerkmal ihrer Handlungen die Grund- und Menschenrechte ablehnen. Die Rechtfertigungen ihrer Gewalthandlungen gegenüber Minderheiten rührt aus der Ungleichwertigkeitsideologie. Das bedeutet, dass die Täter ihre eigene ethnische Identität höherstellen, die Grundlagen moderner Demokratie ablehnen und mit ihren Gewalthandlungen die offene Gesellschaft abschaffen wollen. Deshalb sind Gewalthandlungen, die aus rassistischen Gründen geschehen, nach Armin Pfahl-Traughber rechtsextremistische Gewalthandlungen (Pfahl-Traughber, 2019b, S. 27).

Auch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) definiert extremistisch motivierte Straftaten mit der Beseitigung oder außer Geltung setzen bestimmter Verfassungsgrundsätzen, die für die freiheitliche demokratische Grundordnung prägend sind. Extremistische Straftaten ordnet das BMI als eine Teilmenge des Phänomenbereichs „Politisch motivierte Kriminalität (PMK)“ ein (BMI, 2018, S. 24). Dabei ist das Tatmotiv entscheidend. Erfasst werden u.a. in diesem Phänomenbereich politisch rechtsmotivierte Straftaten, die die Ungleichheits- bzw. Ungleichwertigkeitsideologie als Merkmal aufweisen. Diese Straftaten werden als rechtsextremistisch eingestuft, wenn diese zusätzlich Bezüge zum völkischen Nationalismus, zu Rassismus, Sozialdarwinismus oder Nationalsozialismus haben. Diese rechtsmotivierten Straftaten richten sich nur an bestimmte Menschengruppen, die unter der Kategorie der Hasskriminalität²⁵ erfasst werden (BKA, 2020, o.S.).

Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die Tatmotive aus Gründen der rechten Ideologie geschehen. Menschen, die stellvertretend für ihre zugeschriebenen Gruppenzugehörigkeit seitens der Täter*innen angegriffen werden, sind Betroffene von rechter Gewalt und zugleich als Feinde der rechten Ideologie deklariert. Ohne diese Zuschreibung, Abwertung und

²⁵ Die Hasskriminalität bezieht sich auf Nationalität, ethnische Zugehörigkeit, Hautfarbe, Religionszugehörigkeit, sozialen Status, physische und/oder psychische Behinderung oder Beeinträchtigung, Geschlecht/sexuelle Identität, sexuelle Orientierung und äußeres Erscheinungsbild.

menschenverachtenden Ideologien hat die rechtsmotivierte Straftat keinen Tatbestand.

3.1.4 Die Auswirkungen rechter Gewalt

Rechte Gewalt transportiert eine Botschaft an die Gesellschaft, die nicht nur den Opfern rassistischer Angriffe gilt. Sie ist mit der Absicht erfolgt, den Opfern physischen Schaden hinzuzufügen. Die Tat ist eine Botschaft an alle, die der zugeschriebenen Gruppenzugehörigkeit der Opfer angehören. Diese Botschaft kann für einzelne Individuen innerhalb der Gruppe des Opfers je nach Grad der Betroffenheit eine Krise im Leben auslösen, die auf der individuellen Ebene verarbeitet wird.

Gernot Sonneck definiert eine Krise in Anlehnung an die Psychiater Caplan (1964) und Cullberg (1978):

„Krise beschreibt den Verlust des seelischen Gleichgewichts, den ein Mensch verspürt, wenn er mit Ereignissen und Lebensumständen konfrontiert wird, die er im Augenblick nicht bewältigen kann, weil sie von der Art und vom Ausmaß her seine durch frühere Erfahrungen erwachsenen Fähigkeiten und erprobten Hilfsmittel zur Erreichung wichtiger Lebensziele oder zur Bewältigung seiner Lebenssituation überfordern“ (Sonneck, 2000, S. 16)

Die Krise kann als ein einschneidendes Ereignis im Leben der Betroffenen verstanden werden, das mit Machtlosigkeit, Vertrauensverlust, Beschädigung des Sicherheitsempfindens und Handlungsunfähigkeit einhergeht. Bei einer Krise, die durch einen rassistischen Anschlag ausgelöst wird, kann es für die Betroffenen im Umgang mit den Auswirkungen eine Überforderung, Rückzug oder das Hinterfragen der Realität bedeuten, die in Identitätskrisen münden können. Diese können bspw. im Leben der Betroffenen die Änderung der Alltagsroutinen sein, indem bestimmte Örtlichkeiten bzw. Verhaltensweisen gemieden werden (Kury, 2010, S. 56). Das Ziel der rechten Gewalt ist es, den Rückzug der gesamten Community aus möglichst allen gesellschaftlichen Ebenen zu erzwingen. Denn die Angehörigen der Community wissen, dass es sie hätte ebenso treffen können, daher wird das Wissen über rassistische Ausgrenzungen innerhalb einer Community weitergetragen und Teil des gemeinsamen Erfahrungsschatzes (Köbberling, 2010, S. 199). Dieser Erfahrungsschatz wird im Kontinuum der rassistischen Anschläge im folgenden Kapitel dargestellt.

3.2 Die Kontinuität der rassistischen Anschläge in Deutschland seit 1989 und das migrantische Community Wissen

Das Jahr 1989 war nicht nur das Jahr der Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland, sondern das Jahr, in dem mehr als 100 rechtsextremistische Gewalttaten gezählt wurden (Pfahl-Traugber, 2019b, S. 227). Es war auch das Jahr, in dem ein „rapider Anstieg“ an Gewaltanwendungen verzeichnet wurde; das Jahr mit 1 Tötungsdelikt, 12 Brandanschlägen, 52 Körperverletzungen und 38 Sachbeschädigungen (ebd.). Dieser rechtsgerichtete Terrorismus und die rechte Gewalt stehen Anfang der 1990er Jahre weitgehend im Zusammenhang mit dem Ausmaß der Einwanderung und den innerpolitischen Reaktionen darauf (Ravndal et al., 2020, S. 17). Nach der Wiedervereinigung erfährt Deutschland Anfang der 1990er Jahre einen zahlenmäßigen Anstieg der Asylanträge. Damals herrschte eine „Neuordnung“ der Regierungsformen²⁶ bzw. Länderaufteilungen in vielen Teilen der Welt, wie der Balkankrieg oder der Zerfall der sowjetischen Vielvölkerstaat und andere Grenzgebietskriege in Asien und Afrika. Durch den Anstieg der Asylanträge entstand eine erhitzte Debatte um die „Asylpolitik“ (Luft & Schimany, 2014, S. 12). Allen voran machten die Unionsparteien CDU und CSU im Bundestagswahlkampf die Asylpolitik zu einem zentralen Konfliktfeld²⁷ der Innenpolitik der kommenden Jahre (ebd.). In den Wahlkampagnen der Unionsparteien folgten rassistische Ressentiments gegen Ein- und Zuwander*innen, Geflüchtete, und gegen das Asylgesetz, wie bspw. auf Wahlplakaten²⁸ des CDU-Politikers Ulrich Nölle in der Wahlkampagne zur Bürgerschaftswahlen in Bremen im Jahr 1991 (KAS, 1991, o.S.). Die vorherrschenden Medien wendeten in ihren Berichterstattungen dieselbe, aggressive und emotionsgeladene Ausdrucksweise der Asyldebatte, in verschiedenen rassistischen Nuancen an.²⁹

²⁶ Krieg auf dem Balkan, Glasnost in der Sowjetunion, Grenzstreitigkeiten zwischen Äthiopien und Eritrea und zwischen Mali und Burkina Faso, Bürgerkrieg in Burundi, genauso wie in der Republik Kongo, in Senegal und Simbabwe.

²⁷ Ziel war die Begrenzung der erhöhten Zuwanderung von Asylbewerber*innen.

²⁸ Auf dem Wahlplakat des CDU-Politikers wird gefordert, dass der Asylmissbrauch beendet wird, sowie 40.000 Asylakten endlich bearbeitet, Schein-Asylanten konsequent abgeschoben und die Grundgesetze geändert werden.

KAS. (1991). Asylrecht. Plakate zu Bürgerschaftswahlen Bremen 29.09.1991, Konrad Adenauer Stiftung. 10-005. Verfügbar unter <https://digitaler-lesesaal.kas.de/archiv/item/61439?files=0> [Zugriff am 01.11.2020]

²⁹ DER SPIEGEL. Ansturm der Armen. Flüchtlinge-Aussiedler-Asylanten, Heft: 37/1991 (Titelgeschichte). Verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1991-37.html> [Zugriff am 21.11.2020]

DER SPIEGEL. Die Zigeuner. Asyl in Deutschland? Heft: 36/1990 (Titelgeschichte). Verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1990-36.html> [Zugriff am 21.11.2020]

Während die „Asylpolitik“ diskutiert und medial aufgeheizt wurde, fingen die ersten Ausschreitungen in Hoyerswerda (1991) und Rostock-Lichtenhagen (1992) im Osten Deutschlands an. Diese waren die ersten deutlichen Merkmale der rechtsextremistischen Entwicklung und von „hoher politischer Relevanz“, da die Besonderheit nicht nur in der „Kooperation der Neonazis und Normalbürger*innen“ lag, sondern auch im Verhalten der Polizei und der Politik (Pfahl-Traugber, 2019b, S. 229). Als die Gewalt von den Neonazis in Hoyerswerda ausging, schauten die „Normalbürger*innen“ zu, zeigten durch Beifall ihre Zustimmung, während die vietnamesischen Vertragsarbeiter*innen unter Polizeischutz evakuiert wurden, und gewährten den gewalttätigen Neonazis Unterschlupf (ebd.). Im drauffolgenden Jahr gab es ähnliche Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen (ebd.). Diese menschenverachtenden Handlungen der Neonazis und der Anwohner*innen, gegenüber den vietnamesischen Vertragsarbeiter*innen und deren Unterkunft, spiegelte sich auch im Verhalten der Polizei. Die Polizei hat nicht nur in ihrer Funktion bei diesen Ausschreitungen durch ihr „halbherziges“ Handeln die Vorgehensweise der Neonazis bestärkt (ebd., S. 230); sie hat auch die Grundlage der modernen Demokratie missachtet, die die Menschenrechte und den Anspruch auf körperliche Unversehrtheit aller Menschen beinhaltet.

Auch die damaligen Politiker*innen haben mit ihren Äußerungen – die Anzahl der Asylbewerber*innen müsse deutlich reduziert werden – dazu beigetragen, dass sich die Rechtsextremisten in ihrer Vorgehensweise bestätigt fühlten (ebd.); mit den Wahlplakaten der rechten Partei REP (Die Republikaner) mit dem Titel „Das Boot ist voll! Schluss mit Asylbetrug“ (Pagenstecher, 2012, S. 124), die die Stimmung weiter aufgeheizt haben. Durch diesen Umstand verzeichneten nicht nur die Unionsparteien, sondern auch die rechten Parteien einen Wahlerfolg.³⁰

In den drauffolgenden Wochenenden nach den Ausschreitungen im Osten Deutschlands, wurden die Taten in anderen Städten nachgeahmt und kosteten zwei Menschenleben³¹ (ebd.). Im November 1992 gab es den ersten Brandanschlag in Mölln. Zwei Neonazis verübten in einer Nacht mit Molotowcocktails Brandanschläge

³⁰ Rechtsradikale und rechtsextreme Parteien gewinnen bei den Landtagswahlen: Republikaner in Berlin im Jahr 1989, DVU (Deutsche Volksunion) in Bremen im Jahr 1991. Pagenstecher, C. (2012). Das Boot ist voll – Schreckensvision des vereinten Deutschlands. S. 134

³¹ Der 28-jähriger Amadeu António Kiowa ist einer der ersten Todesopfer rechtsextremer Gewalt nach den Ausschreitungen in Hoyerswerda. Seitdem werden mehrere Menschen in kurzen Abständen Opfer von rechtsextremer Gewalt. Amadeu Antonio Stiftung. (o.J.). Todesopfer rechter Gewalt. Seit dem Wendejahr 1990. Verfügbar unter: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/todesopfer-rechter-gewalt/> [Zugriff am 21.11.2020]

auf zwei Häuser, die von Familien mit türkeibezogener Migrationsgeschichte bewohnt waren (ebd.). In der Nacht starben infolgedessen drei Menschen³², und etliche wurden schwer verletzt, die heute noch mit den Folgen zu kämpfen haben.

Der nächste rassistische Brandanschlag geschah 1993 in Solingen. Vier Neonazis verschafften sich Benzin, nachdem sie von einem Polterabend verwiesen wurden, und zündeten das Haus der Familie Genç an. Durch den Brandanschlag ermordeten sie in dieser Nacht fünf Menschen.³³ 14 weitere Familienmitglieder werden zum Teil lebensgefährlich verletzt, die ebenfalls bis heute mit den Folgen des Brandanschlags kämpfen. Der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) nahm nicht an den Trauereien teil. Sein Pressesprecher Dieter Vogel teilte in einer Erklärung mit, dass der Bundeskanzler "weiß Gott anderen wichtigen Termine" nachgehen müsse, und die Bundesregierung wolle einem „Beileidstourismus“ nicht verfallen (Eder & Stahl, 2020, o.S.).

Die öffentlichen und politischen Debatten über Zuwanderung und Flucht führten im gleichen Jahr zur Verfassungsänderung und Einschränkung des Asylrechts (Artikel 16a GG) im Grundgesetz (Schimany, S. 39). Danach ging die Zahl der Asylanträge³⁴ signifikant zurück.

In den Jahren von 2000 bis 2007 werden insgesamt zehn Menschen³⁵ mit mehreren Kopfschüssen aus rassistischen Motiven ermordet, deren Wohnsitze quer durch Deutschland verteilt waren. Verantwortlich für die rassistische Mordserie ist die terroristische Neonazivereinigung „Nationalsozialistischer Untergrund (NSU). Etliche Menschen werden 2004 in Köln durch eine Nagelbombe verletzt. Es werden durch den NSU bis 2011 mehrere Banküberfälle und Mordversuche verübt, die bis dahin von den Sicherheitsbehörden unentdeckt bleiben und von der Polizei nicht aufgedeckt werden (Funke, 2013, S. 4–5).

Unter den rassistisch institutionellen Einflüssen um die neonazistischen Mordserien der NSU und die medialen Berichterstattungen wird allgemein von

³² Im Haus, in der Mühlenstraße, sterben zwei Mädchen - die 10-jährige Yeliz Arslan und ihre 14-jährige Cousine Ayşe Yılmaz, die in den Ferien aus der Türkei zu Besuch kam – sowie deren 51-jährige Großmutter Bahide Arslan.

³³ Im Haus, in der Unteren Wernerstraße Nr. 81, sterben drei Mädchen – die 12-jährige Gülüstan Öztürk, sowie die 9-jährige Hülya und die 4-jährige Saime Genç und zwei Frauen - die 27-jährige Gürsün Ince und die 18-jährige Hatice Genç.

³⁴ BiB. Registrierte Asylanträge (1990-2019). Fakten, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Verfügbar unter: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10279542> [Zugriff am 21.11.2020]

³⁵ Opfer der NSU sind der 38-jährige Enver Şimşek, der 49-jährige Abdurrahim Özudođru, der 31-jährige Süleyman Taşköprü, der 38-jährige Habil Kılıç, der 25-jährige Mehmet Turgut, der 50-jährige İsmail Yaşar, der 41-jährige Theodoros Boulgarides, der 39-jährige Mehmet Kubaşık, der 21-jährige Halit Yozgat und die 22-jährige Michèle Kiesewetter.

einem kriminellen Hintergrund ausgegangen. Die Täter*innen werden, bis zur Selbstenttarnung der NSU am 4. November 2011, unter den Verwandten und Freunden der Opfer gesucht (Pfahl-Traughber, 2019b, S. 253).

Die Täter-Opfer-Umkehrung bei den Ermittlungen der Polizei und den Sicherheitsbehörden führt zu rassistisch-relevanten Fehlern, die von Individuen und Institutionen begangen und (re)produziert werden (Fereidooni, 2017, S. 46). Die Kontinuität und Entwicklung dieser rassistischen und rechtsextremistischen Anschläge mit tödlichem Ende ziehen sich wie ein roter Faden seit der Wiedervereinigung Deutschlands bis in die Gegenwart durch die Geschichte.

Im Juni 2019 wird der CDU-Politiker Walter Lübcke für seine Flüchtlingspolitik von einem Rechtsextremisten und dessen Helfer vor seinem Haus erschossen. Im Oktober des gleichen Jahres versucht ein weiterer Rechtsextremist in Halle an Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, Massenmord zu begehen. Er scheitert an der verschlossenen Tür der Synagoge und erschießt eine vorbeigehende Passantin³⁶ und später einen Besucher in einer Döner-Imbissbude. Seine Taten streamt er im Internet (Billstein, 2020, S. 310–312).

3.3 Der rassistische Anschlag in Hanau am 19. Februar 2020

Den traurigen und schmerzhaften Rekord erreicht Deutschland im Februar 2020, als neun Menschen³⁷ in zwei Shisha-Bars im hessischen Hanau von einem rechtsextremistischen Terroristen³⁸ kaltblütig ermordet werden (ebd., S. 315-316). Sie werden ermordet aufgrund ihrer Migrationsgeschichte, weil sie vom Rechtsextremisten als ‚anders und fremd‘ wahrgenommen werden. Nach seinem rechten ideologischen Weltbild sind alle Menschen zu vernichten,³⁹ die seines Erachtens nicht verdient haben zu leben. Die Berichterstattung der Medien folgt für eine kurze Weile dem alten Muster und benennt das Tatmotiv aus Gründen der ‚Fremdenfeindlichkeit‘ und nicht aus Gründen des Rassismus (Schwarz, 2020, o.S.)

³⁶ Opfer des rassistischen und rechtsextremistischen Anschlags in Halle sind die 40-jährige Jana L. und der 20-jährige Kevin S.

³⁷ Opfer des rassistischen und rechtsextremistischen Anschlags in Hanau sind der 23-jährige Ferhat Unvar, die 35-jährige Mercedes Kierpacz, der 29-jährige Sedat Gürbüz, der 37-jährige Gökhan Gültekin, der 22-jährige Hamza Kurtović, der 33-jährige Kaloyan Velkov, der 22-jährige Vili-Viorel Păun, der 22-jährige Said Nesar Hashemi und der 34-jährige Fatih Saraçoğlu.

³⁸ Für den Namen des Täters wird in dieser Bachelor-Thesis kein Raum gegeben. Die mediale Aufmerksamkeit und der Erklärungsversuch für seine Tat, von den einschlägigen Medien, ist m.E. ein weiterer Beweis, dass der Rassismus in der deutschen Mehrheitsgesellschaft vorhanden ist.

³⁹ Der Terrorist und Mörder mit rechter Ideologie von Hanau. Pamphlet des Rechtsextremisten. Verfügbar unter: https://teamheimatcom.files.wordpress.com/2020/02/skript__mit_bilder_.pdf [Zugriff am 21.11.2020]

und übernimmt die Behördensprache unreflektiert. Dieser rassistische Anschlag galt allen Menschen in Deutschland mit Migrationsgeschichte. Demzufolge sind 26% der deutschen Bevölkerung (Destatis, 2019a, S. 4) von diesem rassistischen Anschlag betroffen. Für diese kollektive Traumatisierung ist nicht nur der rechtsextremistische Täter von Hanau verantwortlich, sondern die politischen Konfigurationen bei Gesetzgebungen und die dazugehörigen Debatten, negativ konnotierte Bezeichnungen von Menschen mit Migrationsgeschichte und die rassistischen Zuschreibungen, die die Medien in ihren unreflektierten Berichterstattungen übernehmen, Behördenversagen am Beispiel des NSU und institutionelle Ausgrenzungen. Er war m.E. kein Einzeltäter! Er wurde mitten in Deutschland radikalisiert, denn er verwendet in seinem Pamphlet eine ähnliche Sprache, wie die rechtsextremen Politiker der AfD oder die rassistischen Beschuldigungen gegenüber muslimisch gelesenen Menschen im Buch des ehemaligen SPD-Politikers Sarrazin. Der rassistische Radikalisierungsprozess des Täters zeigt, dass in Deutschland zum herrschenden Rassismus offen gestanden werden muss, um für die Zukunft aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen. Es reicht nicht ‚Nie wieder‘ zu sagen. Eine längst überfällige Fehlerkultur wartet auf die Etablierung hierzulande. Mit Fehlerkultur ist der offene Umgang mit bestehenden Problemen oder Fehlern gemeint, die als Chance wahrgenommen werden und nicht verschleiert oder gar Menschenleben kosten, wie bspw. die NSU-Akte, für die eine Sperrfrist für 120 Jahre (Moser, 2017, o.S.) auferlegt wurde, trotz des Versprechens der Bundeskanzlerin Angela Merkel für eine lückenlose Aufklärung (Merkel, 2012, o.S.). Erst durch den Mord an Walter Lübcke (s.o, S. 48.) wurden die ungeklärten Fragen im NSU-Fall wieder thematisiert, dass zu Verkürzung der Sperrfrist auf 30 Jahre der NSU-Akte führte (Moser, 2020, o.S.).

Eine weitere Reaktion der Politik erfolgte erst durch den Tod von George Floyd in den USA am 25. Mai 2020 (Montero, 2020, o.S.) und den Massenprotesten weltweit sowie deutschlandweit. Es werden, nach jahrelanger Forderung, nun endlich Debatten in Deutschland geführt, die die Abschaffung des Begriffs ‚Rasse‘ im deutschen Grundgesetz beinhalten (Bullion & Gammel, 2020, o.S.).

Sehr kritisch ist hier anzumerken, dass die deutsche Politik reaktiv arbeitet. Es muss erst ein Mensch sterben, bevor etwas geändert wird. Wünschenswert wäre eine proaktive Vorgehensweise der Politik, die am Puls der Zeit geht und sich auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einlässt oder zumindest zuhört. Aktuell werden die

Bedürfnisse der ‚Corona-Leugner‘ und Rechtsgesinnten befriedigt, denen Demonstrationen ohne Hygienekonzepte erlaubt werden.

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Empirischer Teil I

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

4 Forschungsdesign und theoretisch-methodischer Ansatz

Ausgangspunkt dieser vorliegenden Arbeit ist die theoretische Einbettung des Forschungsgegenstandes. Zur theoretischen Sensibilisierung wurden in Kapitel 2 die Begriffsbestimmungen und Einordnungen zu Migration dargestellt sowie in Kapitel 3 der rassismustheoretische Zugang gelegt. Mit diesem theoretischen Hintergrund ist für die empirische Forschung von Interesse, inwiefern rassistische Anschläge junge Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte der dritten Generation prägen. Die methodische Vorgehensweise des empirischen Teils wird in den folgenden Kapiteln näher beschrieben, die den Ablauf von der Datenerhebung bis hin zur Auswertung der ermittelten Daten nachvollziehbar darlegt (Flick, 2017, S. 252). Das Erhebungsinstrument dieser empirischen Forschung ist das episodische Interview nach Uwe Flick. Im Folgenden wird die Zusammenstellung des Samples sowie das Setting der Befragung und die Kurzprofile der Interviewpartner*innen (IP) vorgestellt. Darüber hinaus wird die Konstruktion des Interviewleitfadens erläutert. Bezugnehmend auf das Auswertungsvorgehen sowie die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) wird der empirische Teil I abgeschlossen.

4.1 Datenerhebung

Zur Beantwortung der vorliegenden Forschungsfrage: „Inwiefern prägen rassistische Anschläge junge Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte der dritten Generation“ wurde die Erhebungsmethode des episodischen Interviews nach Uwe Flick (2011) gewählt.

Das episodische Interview ist eine Mischung aus subjektivem Wissen und Erfahrungen der befragten Person (Flick, 2011, S. 273). Daher entspricht dieses Erhebungsverfahren der vorliegenden Forschungsfrage, da sich der Forschungsgegenstand aus der Perspektive der befragten Personen ergibt. Dementsprechend zielt das Interview auf das Alltagswissen der befragten Person (ebd.). Hierbei wird zwischen semantischem und episodischem Wissen unterschieden. Das episodische Wissen ist die Erinnerung an Situationen, wohingegen das semantische Wissen verallgemeinerte Annahmen sind (Flick 2011, S. 274). Sie unterscheiden sich insofern voneinander, dass episodisches Wissen

erzählend und semantisch-begriffliches Wissen auf der Bedeutungsebene argumentativ dargestellt wird (ebd.).

Mithilfe des erstellten Interviewleitfadens werden gezielt Fragen gestellt, die einerseits auf konkrete Antworten abzielen, die einer Befragung herankommt. Andererseits wird die befragte Person dazu veranlasst, von Situationen zu erzählen, in denen sie Rassismuserfahrungen gemacht hat. Daher ist das episodische Interview eine Kombination aus Befragung und Erzählaufforderung.

Die vorliegende Fragestellung wird damit anhand der Erzählung über alltägliche Situationen aus dem Alltag und der eigenen Einordnung dieser Situationen in verallgemeinerte Annahmen beantwortet.

4.1.1 Sampling

Beim Sampling ist die Fallauswahl gemeint, die festlegt, welche Personen befragt werden sollen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind. Die Auswahl der zu interviewenden Personen beeinflusst wesentlich die Qualität der Datenaussagen (Kruse, 2015, S. 238). Daher wurden Stichprobenpläne (selektives Sampling) erstellt, in der die Samplestruktur vor der Datenerhebung festgelegt wurde. Bedingt durch die Festlegung sind bereits vor der Durchführung der episodischen Interviews Informationen über Gemeinsamkeiten und Abweichungen der Gesamtgruppe der zu interviewenden Personen aufgrund der theoretischen Sensibilisierung vorhanden. Infolgedessen sollen alle Bedingungen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind, für die Auswahl der befragten Personen berücksichtigt werden. Aus den gesamten Rahmenbedingungen resultieren die Grundsätze der qualitativen Sozialforschung und deren Gütekriterien. Der Transfer der Forschungsergebnisse auf die zu erforschende Gesamtgruppe hat ihre Legitimität nur dann, wenn die Rahmenbedingungen entsprechend eingehalten werden.

Für das Sampling dieser Forschungsarbeit sind die Merkmale der Gesamtgruppe das Alter (18-27 Jahren), die türkeibezogene Migrationsgeschichte und alle Angehörigen der dritten Generation, deren Großeltern aus der Türkei nach Deutschland migriert sind. Bei der Auswahl der jungen Menschen, also der Stichprobe, müssen alle Merkmale, die oben aufgeführt sind, erfüllt sein.

4.1.2 Feldzugang

Der Zugang zum Forschungsfeld erfolgte einerseits über die sozialen Medien und andererseits über Kommilitonen. Es sollten sechs Personen für die Beantwortung der Forschungsfrage gesucht werden. Am Anfang der Rekrutierungsphase wurde zunächst unter den Kommilitonen gesucht, die die Merkmale für die Stichprobe erfüllen. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten, die auf den Semesterbeginn zurückzuführen sind, da die Seminare online stattfinden sollten und jede Studierende sich erst einmal mit der Herausforderung der Online-Lehre auseinandersetzen musste, wurde auf die sozialen Medien ausgewichen. Die Entscheidung erwies sich als Erfolg. Zwei von den sieben Interviewpartner, Metin und Belin, wurden über die sozialen Medien rekrutiert. Metin hat über seine Netzwerke, die Rekrutierung von Hilal und Sinan veranlasst. Emel und Cemile wurden unter den Kommilitonen rekrutiert. Mert ist ein Freund von Emel. Nach der Beendigung der Interviewphase kamen noch etliche Anfragen von Interessenten, die leider nicht berücksichtigt werden konnten.

4.1.3 Kurzprofile der Interviewpartner*innen

Da die vorliegende Arbeit nicht nur die Intention hat, die Perspektiven der Betroffenen sichtbar zu machen, sondern auch eine Selbstverständlichkeit im Umgang mit türkischen Namen verschaffen will, wurden die Namen der Interviewpartner*innen nicht nummeriert, sondern andere türkische Namen für sie vergeben. Die interviewten Personen sind Angehörige der dritten Generation mit türkeibezogener Migrationsgeschichte und sind in Deutschland geboren und aufgewachsen. Bis auf Hilal, die im Folgenden in ihrem Kurzprofil beschrieben wird. Die Interviews fanden im Zeitraum vom 11.09. bis 23.09.2020 statt.

Emel ist 18 Jahre alt und studiert im ersten Semester. Das Interview mit Emel hat ca. 80 Minuten gedauert und wurde in den Räumlichkeiten der Hochschule Düsseldorf durchgeführt, die ihr bekannt waren. Diese verschafften die notwendige Ruhe für das Gespräch. Während des Interviews hat sie zwischendurch geweint. Die Erzählungen lösten bei ihr Empfindungen aus, die ihr nicht bewusst waren (Emel, Zeile 599). Auf die Frage hin, wie sie das Interview empfunden hat, bemerkte sie, dass sie sehr emotional geworden sei und wie sehr das Interview sie mitgenommen habe, da es sehr persönlich war (Emel, Zeile 599-600). Nach der

Beendigung des Interviews wurden belanglose Gespräche geführt, bis der Trigger, den sie durch das Interview erlitten hatte, abgeklungen war.

Belin ist 21 Jahre alt und studiert im fünften Semester. Das Interview mit Belin wurde mit einer Videokonferenz geführt und aufgenommen, die später zu einer Audio-Datei umgewandelt wurde. Das Interview dauerte ca. 55 Minuten. Sie war von Anfang sehr interessiert und offen. Im Laufe des Interviews wurde sie wütend. Auf die Frage hin, wie sie das Interview empfunden hat, antwortete sie, dass sie „unstrukturiert redet [...] und so viele Erinnerungen auf einmal kommen [...] die, mit einem sehr krassen Verarbeitungsprozess verbunden ist“ (Belin, Zeile 367-371).

Cemile ist 22 Jahre alt und studiert im dritten Semester. Das ca. 30-minütige Interview wurde an der Hochschule Düsseldorf geführt, da sie die Räumlichkeiten kannte. Sie war ruhig, aber dennoch stellenweise während des Interviews aufgebracht, was sie mit einem Lächeln zu unterdrücken versucht hat. Das Interview hat Cemile dazu veranlasst „wieder alles hoch[zu]fahren“ (Cemile, Zeile 249), da sie „wieder bisschen getriggert“ (Cemile, Zeile 248) wurde.

Hilal ist 27 Jahre alt und schreibt ihre Abschlussarbeit. Sie ist mit acht Jahren von den Niederlanden nach Deutschland migriert. Sie kam mit einer Begleitung zum Interview, die während des Interviews draußen gewartet hat. Das ca. 40-minütige Interview wurde in den Räumlichkeiten der Hochschule Düsseldorf geführt. Hilal war am Anfang des Interviews zurückhaltend, was sich im Laufe des Interviews änderte. Ihr Redefluss wurde schneller während des Interviews. Sie fand es schön, die Möglichkeit zu haben, ihren „Senf dazugeben“ zu können (Hilal, Zeile 332).

Mert ist 22 Jahre alt und ist Auszubildender bei der Bundespolizei. Das Interview mit ihm hat ca. 40 Minuten gedauert. Es wurde an der Hochschule Düsseldorf geführt. Mert war am Anfang des Interviews angespannt und sehr bemüht, die richtigen Antworten geben zu wollen, zu der er folgendermaßen geantwortet hat: „Ich hoffe, ich konnte jetzt alles einigermaßen gut beantworten“ (Mert, Zeile 366).

Metin ist 27 Jahre alt und arbeitet als Projektmanager/Bauingenieur. Das ca. 70 Minuten lange Interview mit Metin wurde mit einer Videokonferenz geführt und aufgenommen, die später zu einer Audio-Datei umgewandelt wurde. Er war am Anfang des Interviews scheu, was sich im Laufe des Interviews änderte, in dem er sich öffnete und sehr offen und ausführlich die Fragen beantwortete. Auf die Frage hin, wie er das Interview empfunden habe, antwortete er, dass er am Anfang Angst gehabt habe, seine „Gedanken ganz offen frei auszusprechen“ (Metin, Zeile 503).

Sinan ist 27 Jahre alt Student sowie Glasapparatebauer. Das Interview mit Sinan ist nach Abschluss der Interviewphase zusätzlich zur Stichprobe aufgenommen wurden, da er Hanauer ist. Der Kontakt mit ihm ist durch das Netzwerk von Metin zustande gekommen. Er war von Anfang an offen und fand das 45-minütige Interview interessant und hat „auch Sachen über [sich] herausgefunden“ (Sinan, Zeile 338-339).

4.1.4 Konzeptionierung des Interviewleitfadens

Das SPSS-Verfahren (**Sammeln-Prüfen-Sortieren-Subsumieren**) entwickelt von Helfferich (2011, S. 182) wurde in der Konzeptionierung und Strukturierung des Interviewleitfadens (s. Anhang 1) angewendet. Hierbei wurden zunächst alle Fragen gesammelt (**Sammeln**), die zum Forschungsthema passen und von Interesse sind. Ungeachtet dessen, ob die Fragestellungen offen oder geschlossen sind. Im nächsten Schritt wurden die gesammelten Fragen auf Offenheit und Relevanz geprüft (**Prüfen**). Faktenfragen sind nach Helfrich in der qualitativen Forschung nicht dienlich. Laut Kruse (2015, S. 222) ruinieren Faktenfragen den „selbstläufigen Kommunikationsprozess“ im Interview und gehören daher ans Ende des Interviews. Daher wurden Fragen zu Alter, Beruf, usw. nach dem Interview abgefragt. Bestätigungsfragen wurden vermieden, da sie nur die Funktion haben, das Vorwissen der Interviewer*in zu bestätigen, und keinen Mehrwert zur explorativen Vorgehensweise beitragen (Helfferich, 2011, S. 183). Im nächsten Schritt erfolgte die **Sortierung** der Fragen. In diesem Interviewleitfaden werden die Fragen auf vier inhaltliche Themen aufgeteilt, die nach Erzählaufforderungen, Aufrechterhaltungsfragen und nach konkreten Nachfragen sortiert werden. Nach Kruse (2015, S. 239) beansprucht ein Themenblock während eines offenen Leitfadeninterviews durchschnittlich zwischen 5 bis 15 Minuten. Unter dem ersten Themenblock wurden alle Fragen zu ‚Auswirkungen im Lebensumfeld‘ gesammelt. Alle Fragen zu ‚Erfahrungen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau‘ werden zum zweiten Themenblock zusammengefasst. Im dritten Themenblock sind alle Fragen zum ‚Kollektivwissen der deutsch-türkischen Community‘. Der letzte Themenblock beinhaltet Fragen zu ‚Identität‘. Zum Abschluss des SPSS-Verfahrens wurden die gebündelten Fragen dem Interviewleitfaden untergeordnet (**Subsumieren**). Diese wurden so umformuliert, dass sie zum einen möglichst einfache Erzählaufforderung beinhalten und zum anderen unter die Einzelaspekte „subsumiert“ (= untergeordnet) werden konnten (Helfferich, 2011, S. 185), um mit

offenen Fragestellungen Erzählungen bewirken und generieren zu können. Insgesamt haben sich aus der Subsumtion vier Erzählaufforderungen ergeben, die inhaltlich aufeinander aufbauen, aber keineswegs den Anspruch haben, in dieser Reihenfolge erfragt zu werden. Vielmehr dient die Strukturierung der Themenblöcke nach der aufbauenden Reihenfolge der eigenen Übersicht der Interviewerin, diese Themenblöcke im Verlauf des Gesprächs anzusprechen und die Handhabung flexibel zu halten, die mit „hierarchisierten Nachfragereservoir“ ausgestattet sind (ebd., S. 181). Das Gespräch wird, wenn es notwendig ist, mit „Detaillierungen bereits benannter Aspekte“ (immanente Fragen) (ebd., S.104) aufrechterhalten, bspw. mit ‚Wie stehst du dazu?‘. Mit der inhaltsleeren Frage: ‚Fällt dir sonst etwas ein?‘ kann das Gespräch aufrechterhalten werden. Auch bei den weiteren drei Themenblöcken wurde so vorgegangen.

4.2 Auswertungsvorgehen

Nach der Interviewphase wurden die Interviews nach bestimmten Transkriptionsregeln verschriftlicht (s. Kap. 4.2.1). Im Anschluss daran wurden die erhobenen Daten auf Grundlage der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2015) mithilfe der Auswertungssoftware MAXQDA ausgewertet. Daher wird zunächst die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse theoretisch erläutert (s. Kap. 4.2.2) und anschließend, anhand des bearbeiteten Materials, die konkrete Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse dargestellt. Schlussendlich folgt diesem Kapitel dann der zweite Teil der empirischen Forschungsarbeit, in dem die Ergebnisse der Untersuchung dargestellt und interpretiert werden.

4.2.1 Transkription der Interviews

Für die Verschriftung, also die Transkription des Datenmaterials wurde das Transkriptionsprogramm easytranscript verwendet. Dabei wurden nicht nur der Inhalt der Kommunikation, sondern auch nonverbale Kommunikation, wie Sprechpausen aber auch seufzen, lachen, weinen usw. transkribiert, da das Transkript als Endergebnis nur so den Inhalt der gesprochenen Texte für die Interpretation aussagekräftiger macht. Zumal die Auseinandersetzung mit Ausgrenzungen und Rassismuserfahrungen während des Interviews einige Interviewpartner*innen getriggert haben und daher ist es von Relevanz, diese Umstände im Transkript zu fixieren. Auch unvollständige Sätze, die mitten im Satz abgebrochen worden sind, wurden transkribiert sowie Füllwörter, wie äh öder ähm.

Die Anonymisierung von Orten und Angaben von personenbezogenen Daten wurden entsprechend gekennzeichnet, deren Regeln im Anhang 2 zu finden sind. Diese Regeln wurden aus dem ‚Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem‘ (GAT) für die vorliegende Arbeit verwendet, die weder grob, also nur der Inhalt, noch sehr fein sind, also bspw. Betonung (Kruse, 2015, S. 354).

Das Datenmaterial umfasst insgesamt 358 Minuten, deren Transkript sich auf 94 Seiten wiederfindet. Die Interviewpartner*innen haben die Transkriptionen der Interviews erhalten und ihr Einverständnis gegeben

4.2.2 Die Technik der qualitativen Inhaltsanalyse

Mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) werden die Transkripte analysiert, um daraus Rückschlüsse für die Beantwortung der Forschungsfrage zu ziehen. Das Verfahren von Mayring ist das systematische Vorgehen bei der Inhaltsanalyse. Das Hauptanliegen des Verfahrens ist die Definition von Regeln, die vor der Textanalyse festgelegt werden, um die Nachvollziehbarkeit und die Überprüfung für andere zu gewährleisten. Das zentrale Instrument der Inhaltsanalyse ist das Kategoriensystem (s. Anhang 4), das die Vergleichbarkeit der Ergebnisse und die Nachvollziehbarkeit ermöglicht, welches theoriegeleitet vor der Auswertung des Materials entwickelt wird. Für die Interpretation des Materials sind drei Grundformen bzw. Analysetechniken wesentlicher Bestandteil bei der Vorgehensweise der Inhaltsanalyse, die da wären: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Diese können je nach Forschungsgegenstand und Material, einzeln oder in Kombination, bei der Analyse angewendet werden (Mayring, 2015, S. 50–67).

Verwendet wurde für die Auswertung der Interviews die strukturierende (s. Kap. 4.2.2.1) und die zusammenfassende (s. Kap. 4.2.2.2) Analysetechnik. Die strukturierende Analysetechnik wurde mithilfe des Softwareprogramms MAXQDA durchgeführt. Hierbei wurde das Ziel verfolgt, „eine bestimmte Struktur aus dem Material“ (ebd., S. 97) zu extrahieren. Die Kategorien im Kategoriensystem (s. Anhang 4) wurden sowohl deduktiv als auch induktiv gebildet. Ersteres mit vorher festgelegten Kategorien (s. Anhang 5), letzteres aus dem Material heraus (s. Anhang 6). Hiernach wurden die Ergebnisse gebündelt und im Hinblick auf die Forschungsfrage interpretiert.

4.2.2.1 Deduktive Kategorienbildung und Strukturierung

Für die Untersuchung der vorliegenden Arbeit ergibt sich die strukturierende Inhaltsanalyse, da die Interviews mit einem Leitfaden als Erhebungsinstrument geführt wurden. Folglich wurden die Hauptkategorien daraus deduktiv abgeleitet, die entlang des Interviewleitfadens für das Kategoriensystem (s. Anhang 4) entwickelt wurden. Vor Beginn der Analyse des Datenmaterials entstanden entsprechend der deduktiven Vorgehensweise vier Hauptkategorien, die für die Beantwortung der Forschungsfrage fungieren:

1. Welche Auswirkungen haben die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation in ihrem Lebensumfeld nach dem rassistischen Anschlag in Hanau erlebt?
2. Welche Erfahrungen haben die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation nach dem rassistischen Anschlag in Hanau gemacht?
3. Welchen Erfahrungsschatz besitzen die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation im Hinblick auf rassistische Anschläge?
4. Inwiefern beeinflussen rassistische Anschläge die Identität der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation?

Es wurden den Hauptkategorien teilweise weitere deduktive Unterkategorien zugeordnet, ehe sich induktive Unterkategorien herauskristallisierten. Alle Aussagen im Datenmaterial wurden systematisch extrahiert. Für jede Kategorie wurde eine Definition festgelegt und mit Ankerbeispielen versehen. Der Kodierleitfaden (s. Anhang 5) wurde erstellt, um die Vorgehensweise der Kodierung für die Nachvollziehbarkeit und die Überprüfung sicherzustellen.

4.2.2.2 Zusammenfassung und induktive Kategorienbildung

Die induktive Kategorienbildung erfolgte aus dem Datenmaterial heraus, die nicht theoriegeleitet ist. Für Mayring (2015, S. 65) ist diese Art der Kategorienbildung die zusammenfassende Inhaltsanalyse, die das Ziel hat, durch Reduktion und ohne den Sinn des Textes zu verfälschen, eine Übersicht des Datenmaterials zu erzeugen. Textpassagen, die zu einer induktiven

Kategorienbildung verwendet werden, erfahren eine Reduzierung, in dem nur die Kernaussage beibehalten und alles Unnötige gestrichen wird. Ähnliche Aussagen an anderer Stelle werden zusammengefasst und der neu gebildeten Kategorie zugeordnet. Im Anschluss daran wurde nochmals das Datenmaterial mit dem erstellten Kategoriensystem durchlaufen und überprüft.

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Empirischer Teil II

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

5 Darstellung, Diskussion und Interpretation der Forschungsergebnisse

Im Folgenden werden die Datenauswertungen unter Einbezug der dargestellten Theorie zusammengeführt und präsentiert.

5.1 Auswirkungen im Lebensumfeld

Es wurden mehrere Fundstellen ausfindig gemacht, die Hinweise darauf geben, wie sich der rassistische Anschlag in Hanau im Lebensumfeld der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation auswirkt. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt im Folgenden und gibt einen Überblick darüber, welche Auswirkungen sie erlebt haben. Es konnten darüber hinaus Erkenntnisse gewonnen werden, welche Strategien junge Menschen für sich entwickeln, um mit dem rassistischen Anschlag in Hanau umzugehen und wie sie die Betroffenheit der Menschen in ihrem Lebensumfeld einschätzen.

5.1.1 Code: Emotionen

Emotionen sind nach Flick (2011, S. 273-274) subjektives Erleben und Wahrnehmen, die das Verhalten, je nach Intensität wesentlich verändern können. Der rassistische Anschlag in Hanau hat bei Belin einen Schock ausgelöst, den sie folgendermaßen beschreibt: „*traurig (...), sehr bedrückend. Da bahnt sich so eine Bedrücktheit im Gewebe*“ (Belin, Zeile 67-68). Der Schock, den Belin empfindet, ist nach Sonneck (2000, S. 16) der Verlust des seelischen Gleichgewichts. Es ist eine Krise, die in dem Augenblick für sie unüberwindbar ist und mit ‚*Bedrücktheit im Gewebe*‘ ausdrückt.

Die problematischen Erfahrungen mit dem rassistischen Anschlag in Hanau verursachen Stress und münden in Depressionen, die sich schwächend auf die Psyche auswirken, die Cemile erlebt, wenn sie an den rassistischen Anschlag in Hanau denkt, dann „*ziehts einen runter*“ (Cemile, Zeile 110-111). Die Beschäftigung mit dem rassistischen Anschlag ist für Emel emotional und persönlich, die sie mitnimmt. Sie fragt sich, woher das kommt (Emel, Zeile 598-603). Eine mögliche Antwort könnte eventuell der Erfahrungsschatz hinsichtlich der rassistischen Anschläge sein, die in Deutschland seit den 1990er Jahren verübt werden. An anderer Stelle gibt sie einen deutlicheren Hinweis auf die Kontinuität der rassistischen Anschläge, die im Erfahrungsschatz münden. Sie will Anwältin

werden, um Menschen zu helfen, die in Not sind. Aber gerade fühlt sie eine Ohnmacht, die mit Trauer und Schmerz einhergehen, da sie nichts machen kann, weil „*es immer wieder - immer [passiert]*“ (Emel, Zeile 444-447). Es ist die Kontinuität der rassistischen Anschläge, die mehrfach gezielt Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte treffen und Emel im Interview erwähnt. Nach Köbberling (2010, S. 199) trägt Emel das Wissen über die rassistischen Anschläge in Deutschland als Erfahrungsschatz in sich. Emel ist der Meinung, dass rassistische Anschläge immer wieder in Deutschland passieren. Rechte Gewalt löst bei Menschen mit Migrationsgeschichte unter anderem Ohnmacht aus, die auch Emel erlebt. Nach Kury (2010, S. 56) verändern Menschen ihre Alltagsroutinen, die bei Emel den Willen auslöst, eine Veränderung in ihrem Leben herbeizuführen, um Menschen in Not zu helfen.

Weiter führt sie aus, dass die „*Leute*“ nicht gezwungen werden können, ihr Mindset, also die Denkweise zu ändern, da ihrer Meinung nach die „*Sensibilität*“ in der Eigenverantwortung der Menschen liegt und ab einem gewissen Alter auch nicht mehr veränderbar sei (Emel, Zeile 224-227). Emel spricht hier die *weiße* Fragilität an, die DiAngelo (2020, S. 161-162) als ein wirkmächtiges Instrumentarium bezeichnet. Dieses wird von *weißen* Personen eingesetzt, um ihre Funktionen in einem rassistischen System zu leugnen. Die fehlende „*Sensibilität*“ ist die begrenzte Fähigkeit die eigenen rassistischen Positionen auszuhalten.

Cemile befürchtet, dass die rassistische Tat in Hanau für Menschen „*pushend wirkt*“, wie in der Vergangenheit, bspw. nach den Ausschreitungen in Hoyerswerda 1991, als Neonazis mehrere rassistisch motivierte Übergriffe auf Wohnheime für Vertragsarbeiter*innen und Geflüchtete verübten. Sie meint, dass es eventuell Menschen gibt, die die rassistische Tat in Hanau nachahmen und „*möglicherweise Hass entwickeln*“ und sich „*ermuntert*“ fühlen, weitere rassistische Anschläge auf Menschen mit Migrationsgeschichte zu verüben (Cemile, 116-120), wobei Belin sich fragt „*Was passiert als Nächstes? Wie weit soll es noch kommen?*“ (Belin, Zeile 66-69). Belin hat eine gewisse Erwartungshaltung, was die Kontinuität der rassistischen Anschläge betrifft und bei Mert in Vorsicht ausschlägt „*... je mehr solche Sachen passieren, desto vorsichtiger wird man. (...), das wird auf Dauer (...) schon anstrengend* (Mert, 116-117). Auf Dauer kann die Anstrengung, auch von Berry (2016b, S. 43-48) als Stressoren bezeichnet, überwältigend oder unüberwindbar wirken und bei nicht erfolgreicher Behandlung in persönliche Krisen,

allgemeine Angstzustände und/oder Depressionen münden, die sich schwächend auf die Psyche auswirken.

Laut Amma Yeboah (2017, S.143) werden die Folgen von rassistischen Diskriminierungen auf die psychische Gesundheit in Deutschland kaum beforscht. Ihrer Meinung nach wäre dies gerade in Deutschland wichtig, da „Rassismus ein struktureller Bestandteil der gesellschaftlichen Ordnung“ ist. Sie weist auf eine Studie hin, in der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte am häufigsten rassistische Diskriminierungserfahrungen angeben und von schlechter und instabiler psychischer Gesundheit berichten (ebd., S. 144).

Auch Hilal hat *„bisschen Angst, um [ihr] Leben, dass [ihr] das auch vielleicht eines Tages passieren kann“* (Hilal, Zeile 49-51). Die ständige Angst begleitet auch Metin, wenn er eine Shisha-Bar besucht: *„... ich habe mich selbst dabei erwischt, wie mein Blick ständig zur Tür gegangen ist. Ich habe mir das wirklich fast pausenlos vorgestellt (...) man hat Angst auf einmal“* (Metin, 69-73). Vertrauensverlust kann eine Form von Krise sein, die Sonneck (2000, S. 16) beschreibt. Der Vertrauensverlust hat seine Auswirkung im persönlichen Lebensumfeld von Metin, so, dass er aufpasst, *„was mittlerweile passiert“*. Er ist *„feinfühlicher und empfänglicher“* geworden und *„überlegt viel mehr“*, wenn rassistische Äußerungen gemacht werden, wie bspw. *„Scheiß Ausländer“*, die er vorher nicht bemerkt hat (Metin, Zeile 174-187). Der rassistische Anschlag in Hanau ist womöglich ein Auslöser für die Wahrnehmung und Sensibilisierung von Mikroaggressionen, die laut Sue (2010, S. 5-8) im Alltag ihren Platz finden und unter bestimmten Umständen zu Alltagsrassismus führen. Die Sensibilisierung mündet bei Metin in Misstrauen, den er folgendermaßen beschreibt *„... da fängt man (...) an (...), [mit] gewisse[m] Profil [vom Täter] vor den Augen (...), wenn man so durch die Straßen läuft, dann denkst du dir auch: Ey, das wäre doch auch so ein potenzieller Typ dafür“* (Metin, Zeile 74-76). Bei Hilal kommt das Misstrauen in Erscheinung, wenn sie mit Autochthonen in Berührung kommt. Sie beschreibt das folgendermaßen: *„... denkt er jetzt vielleicht bisschen anders, weil ich 'n Kopftuch trage oder denkt er jetzt bisschen anders, weil ich Hilal heiße“* (Hilal, Zeile 222-224). Für Metin äußert sich das Misstrauen auch auf der öffentlichen Ebene, wenn sich Menschen ohne Migrationsgeschichte für Menschen mit Migrationsgeschichte einsetzen und er ist der Meinung, dass sie *„ganz schnell weg vom Fenster“* sind (Metin, Zeile 308). Beispielhaft wäre hier der ehemalige Bundespräsident Christian Wulf, der mit dem Satz *„der Islam gehört zu Deutschland“* eine Debatte auslöste (Şahinöz, 2011,

S. 217), ob der Islam wirklich zu Deutschland gehöre und kurze Zeit später aus anderen Gründen zurücktrat. Metin gibt ein weiteres Beispiel für sein Vertrauensverlust an. Er ist der Meinung, dass nicht nur der ehemalige Bundespräsident, sondern auch der ‚Kommissionsleiter des NSU-Prozesses‘,⁴⁰ seinen Posten verloren hat, weil er sich für Menschen mit Migrationsgeschichte eingesetzt hat. Seiner Meinung nach hat der ‚Kommissionsleiter des NSU-Prozesses‘ gute Fortschritte in der Aufklärung des NSU-Falls gemacht, der dann als „Pädophiler abgestempelt“ wurde. So findet Metin „noch krasser (...), dass alle [NSU-]Akten für 120 Jahre unter Verschluss gehalten“ werden und sagt, dass er in solchen Momenten seinen Glauben an die Regierung verloren hat (Metin, 278-300). Bundeskanzlerin Angela Merkel hatte nach der Selbstenttarnung des NSU eine lückenlose Aufklärung versprochen⁴¹, die bis heute nicht eingelöst wurde.

Emel versteht nicht, wie jemand derart Hass empfinden und Menschen töten kann: „Keine Ahnung, woher dieser Hass kommt, ob die falsch erzogen wurden oder, was auch immer bei denen falsch im Kopf ist“ (Emel, Zeile 411-412). Hass entsteht, wenn Debatten geführt werden, die das Land spalten, wie im Fall des ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff,⁴² der die Zugehörigkeit des Islams zu Deutschland in einer Rede verkündet hat, und die Debatte über die Nicht-Zugehörigkeit des Islams zu Deutschland geführt wurde. Oder die Buchveröffentlichung von Thilo Sarrazin⁴³, der die Integrität der Türken, Araber und allen Angehörigen des Islams infrage stellte.

Die verschiedenen Untersuchungen und Studien, die bereits in den vorangegangenen Kapiteln vorgestellt werden, verdichten sich zu der Aussage, dass Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte häufiger von

⁴⁰ Hampel, T. (2013, 13. April). Nicht zu blauäugig. Sebastian Edathy, Leiter des NSU-Ausschusses. Der Tagesspiegel. Verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/politik/sebastian-edathy-leiter-des-nsu-ausschusses-nicht-zu-blauaeugig/8058480.html> [Zugriff am 23.11.2020]

⁴¹ Merkel, A. (2012). Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel bei der Gedenkveranstaltung für die Opfer rechtsextremistischer Gewalt. in Berlin. Donnerstag, 23. Februar 2012, Die Bundesregierung. Verfügbar unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/rede-von-bundeskanzlerin-angela-merkel-bei-der-gedenkveranstaltung-fuer-die-opfer-rechtsextremistischer-gewalt-415478> [Zugriff am 24.11.2020]

⁴² Wulff, C. (2010). Rede zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2010. "Vielfalt schätzen - Zusammenhalt fördern". Verfügbar unter: https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Christian-Wulff/Reden/2010/10/20101003_Rede.html [Zugriff am 24.11.2020]

⁴³ Sarrazin, T. (2010). Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen (4. Aufl.).

rassistischen Diskriminierungen in Deutschland betroffen sind als alle anderen Minderheiten, die in Deutschland leben. Sie sind Ziel von rechter Gewalt und verschiedenen Ausgrenzungsmechanismen in Deutschland.

5.1.2 Code: Handlungsunfähigkeit

Bei der Unterkategorie der ‚Handlungsunfähigkeit‘ sind alle Aussagen erfasst, die Auskunft darüber geben, ob es einen Stillstand im Alltagsleben der Interviewpartner*innen durch den rassistischen Anschlag ergeben hat oder nicht.

Nach einem rassistischen Anschlag oder allgemein bei Vorfällen, bei denen Ausgrenzungen stattfinden, haben Betroffene nach Sonneck (2000, S. 16) keine Option und empfinden die erlebte Situation als Krise, die auch Emel erlebt: *„Ich wusste gar nicht, wie ich damit umgehen soll“* (Emel, Zeile 44-45). Die Betroffenen sind der Situation vollkommen ausgeliefert und handlungsunfähig. Auch Metin ist von seiner Handlungsunfähigkeit, so sehr beeinflusst, *„dass man alles ausblendet, was man gerade macht und nur in diesem Thema Terrorismus, Anschlag, Anschläge und verletzten Personen ist“* (Mert, Zeile 244-245). Der rassistische Anschlag verdrängt alle anderen Aktivitäten aus dem Leben der Betroffenen: *„... ich persönlich kann das nicht. Wie soll ich denn weiter mit meinen Freunden Spaß haben, wenn ich wüsste, was da passiert ist in Hanau“* (Emel, Zeile 134-135). Für die Betroffenen von Rassismuserfahrungen gibt es keine Möglichkeit des Rückzugs: *„... und die sozialen Medien sind halt, wie Lauffeuer. Diese Nachrichten sind innerhalb von wenigen Sekunden bei dir ...“* (Sinan, Zeile 27-29). Ungeachtet dessen, sind die Betroffenen auf sich alleine gestellt: *„... ich muss damit selbst klarkommen. Das erst mal sacken lassen“* (Emel, Zeile 32-38) und sich selbst damit beschäftigen müssen: *„... ich war in so 'ne Trance. (...) auf einmal war der Tatort hier“* (Sinan, Zeile 52-62). Die Handlungsunfähigkeit wirkt sich noch weiter im Arbeitsleben aus: *„... als ich am nächsten Tag auf der Arbeit war, und mich nicht konzentrieren konnte, und [hab] immer noch die Medien gecheckt (...) dann bin ich früher von der Arbeit nach Hause gegangen“* (Sinan, Zeile 72-75).

Emel, Sinan und Mert haben nicht die *weißen* Privilegien, die DiAngelo (2020, S. 161-162) als Rückzug beschreibt, wenn *Weißer* Gebrauch von ihren Privilegien machen, sobald von Rassismus die Rede ist. Emel, Sinan und Mert konnten den rassistischen Anschlag in Hanau nicht bei Seite schieben und erst einmal Karneval feiern gehen. Sie mussten sich in ihrer augenblicklichen Situation

mit dem, was geschehen war, auseinandersetzen. Diese kollektive Traumatisierung hat, wie dargelegt, wirkmächtige Auswirkungen im Leben der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte. Die rassistischen Anschläge werden von den Betroffenen ohne jegliche Unterstützung selbst und allein verarbeitet und das seit mindestens den 1990er Jahren. Denn die Kontinuität der rassistischen Anschläge zeigt auf, dass durch die fehlende Positionierung der gesamten deutschen Gesellschaft, die Systematik und die Mordserien der rassistischen Anschläge weiter verübt werden.

5.1.3 Code: Vertrauen

Die Unterkategorie ‚Vertrauen‘ umfasst alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, wie sich das subjektive Vertrauen in die Gesellschaft, Demokratie und Rechtsstaat verändert haben. Rassistische Anschläge und Rassismuserfahrungen können u.a. in einer Krise zum Vertrauensverlust führen, die Sonneck (2000, S. 16) in seiner Definition beschreibt.

So fragen sich Sinan und seine Freunde, wie es zustande kommt, dass jemand vor der Tat ein Manifest veröffentlicht, Videos dreht, einen Waffenschein und eine Waffe zu Hause hat und vor dem Anschlag die Shisha-Bars besucht. Sie stellen fest, dass sie *„keine Antwort [darauf finden]“* (Sinan, Zeile 134-140). Auch Emel fragt, woher der Täter die Waffe bekommen hat und verdeutlicht ihren Vertrauensverlust: *„Deswegen, ich vertraue nicht mehr, ähm, hab kein Vertrauen mehr in diese Gesellschaft“* (Emel, Zeile 336-338). Cemile kann an das *„Rechtssystem“* nicht glauben, *„weil die Resultate, dann immer (...) larifari einem vorkommen. (...) nicht so präzise und stark einfach!“* (Cemile, Zeile 194-200). Metin kritisiert den Umgang der Regierung mit Rechtsgesinnten und der AfD-Partei im Bundestag und fragt: *„... was soll denn noch passieren?“, wenn du schon so 'n schwarzen Fleck in deiner Geschichte hast, und solche Leute können frei rumlaufen, und demonstrieren, und im Bundestag reden halten, wo du aus allen Wolken fällst, was die teilweise von sich geben, ja, das nimmt einem so ein bisschen den Glauben“* (Metin, Zeile 368-374). Mit dem schwarzen Fleck meint Metin die nationalsozialistische Vergangenheit während des Zweiten Weltkriegs und die AfD-

Partei, die diese Vergangenheit relativiert, verharmlost, leugnet und ein Täter-Opfer-Umkehrung⁴⁴ versucht.

5.1.4 Code: Solidarität

In der Unterkategorie ‚Solidarität‘ sind alle Aussagen, die Hinweise darüber geben, ob Verbundenheit, Unterstützung oder Anteilnahme nach dem rassistischen Anschlag in Hanau 2020 gegeben war.

Belin findet, dass die Politiker*innen hätten sagen sollen: *„Es ist scheiße, was passiert ist, bis hierhin und nicht weiter“*. Die Solidarität fehlte ihrer Meinung nach gänzlich. Für sie war die Anteilnahme eher formell: *“Ja, es tut uns ja leid für die Angehörigen‘ und, dann wurden die Namen wieder vorgelesen und dann: ‚Wir werden ein Ressort einrichten gegen Rechtsradikalismus‘*. Nach Mau (2008, o.S.) basiert Solidarität auf Verbundenheit trotz Differenzen, die hier, laut Belin, von den Politiker*innen nicht kam. Daher kann sie die formellen Reden in der Form nicht wertschätzen. Sie kritisiert auch die soziale Kooperation innerhalb der Gesellschaft und vergleicht die Solidarität in Deutschland mit der in Neuseeland (Belin, Zeile 43-51). In Neuseeland haben sich Rechtsextremisten in Christchurch Zugang zu zwei Moscheen verschafft und 49 Menschen ermordet (Barkhausen & Drebes, 2019, S. 5). Sie vergleicht die Solidarität der deutschen Mehrheitsgesellschaft mit der neuseeländischen Mehrheitsgesellschaft folgendermaßen:

„Okay, wenn wir jetzt nur anhand der Medien die Solidarität, äh, in Neuseeland und Deutschland vergleichen, widerspiegelt sich eine ganz andere Emotionalität und Zuneigung zu den Opfern und Familien und Beteiligten und (.) People of Color ne, zu den Menschen, als in Deutschland. Also in Deutschland hatte ich nicht das Gefühl, dass ich, ähm, angeschaut werde, dass ich äh (2), also (1) angesprochen werde aufgrund, ähm ne (.), Beileid oder in Deutschland hatte ich auch nicht das Gefühl, ähm, dass man jetzt zu den Moscheen oder, ähm, muss ja nicht Moscheen sein oder zu den Migrantorganisationen, die anspricht und Beileid ausspricht. In

⁴⁴ Höcke, B. (2017). Vollständiges Transkript der Rede von Björn Höcke vom 17. Januar 2017 im Ballhaus Watzke, Dresden im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Dresdner Gespräche“ organisiert vom Jugendverband der Alternative für Deutschland, der "Jungen Alternative". Quelle: Compact TV, <https://www.youtube.com/watch?v=sti51c8abaw>, 57:02-1:45:40 (~ 47 Minuten). Transkript veröffentlicht im Online-Service "Pastebin". Verfügbar unter: <https://pastebin.com/jQujwe89> [Zugriff am 24.11.2020]

Neuseeland war das ganz anders- in Neuseeland sind Menschen an die Orte gegangen, wo die Beteiligten leben- an die Orte gegangen, haben mit ihnen geredet, haben sich solidarisch gezeigt (Belin, Zeile 23-36).

Emel kritisiert das fehlende „Gemeinschaftsgefühl, alle halten zusammen, ist hier nicht“ und daher kann sie „niemanden mehr vertrauen“ (Emel, Zeile 83-87). Sie führt weiter aus, dass der rassistische Anschlag in Hanau während der Karnevalzeit verübt wurde und daher kritisiert sie die Politik: „Kann man denn nicht einmal Pause machen? Kann man denn nicht einmal sagen: "Wir sind eine Gemeinschaft. Wir gedenken jetzt und wir müssen alle Solidarität zeigen, denn das ist nicht okay". Nein, man muss alles irgendwie vertuschen ... (Emel, Zeile 69-76). Sie kritisiert das Verhalten von ihren Freund*innen und Bekannten mit scheinheilig und äußert sich folgendermaßen: „..., dass man irgendwie sagt: ‚Ja ich hab euch doch gesagt, dass ich auch da traurig bin, weil ich ja das in meine Story getan hab, weil ich in mein Status auf Socail Media geschrieben hab, ähm (.), #Hanau‘ (...), aber dann in real live etwas ganz anderes macht. Ähm, dass man einfach weiterfeiern geht“ (Emel, Zeile 123-134). Emel vermisst die Solidarität sowohl von der Politik als auch von ihren Freund*innen und Bekannten. Die Nicht-Betroffenheit vom rassistischen Anschlag widerspiegelt sich in allen *weiß* dominierenden Ebenen der deutschen Gesellschaft. Die interkulturelle Beziehung laut Berry (2016b, S. 43-48), die zwischen den Menschen mit Migrationsgeschichte und der *weißen* Mehrheitsgesellschaft besteht, hat einen weiteren Riss erhalten, da ihre Einstellungen und Verhaltensweisen, jeder dieser einzelnen Personen in dieser Beziehungskonstellation, beim rassistischen Anschlag in Hanau, die notwendige Solidarität, Emotionalität und Anteilnahme versagt hat. Auch in der Vergangenheit der rassistischen Anschläge zeigte die deutsche Mehrheitsgesellschaft die Unverbundenheit zu den Opfern.

5.1.5 Code: Veränderungen

In der Unterkategorie ‚Veränderungen‘ sind alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, ob Veränderungen im Leben der IP nach dem rassistischen Anschlag in Hanau stattgefunden haben.

Metin bemerkt viele Veränderung um sich herum, die sich in Selbstabkapselung und Kontaktabbruch zu „*deutschen Freunden*“ widerspiegeln, die Kury (2010, S. 56) als Veränderungen der Alltagsroutinen definiert. Der Rückzug

und die Infragestellung der Realität führen bei Metin dazu, die durch rechte Gewalt in Form von rassistischen Anschlägen verursacht wird, dass er den Fußballverein gewechselt hat. Er spielt mittlerweile in einer türkischen Mannschaft, weil er sich dort wohler fühlt. Für ihn sind auch Kleinigkeiten im Alltag Rassismus und er sieht nicht mehr ein den alltäglichen Rassismus zu ertragen. Daraus schlussfolgert er: „... ich werde hier weder akzeptiert, noch toleriert, noch wird das in anderer Form aufgegriffen, und denke prinzipiell, die wollen glaube ich, dass man sich assimiliert, und ähm, der, der das nicht tut, der leidet halt darunter“ (Metin, Zeile 388-396). Der Wechsel in einen türkischen Fußballverein ist auf den akkulturativen Stress zurückzuführen. Der akkultorative Stress, so Berry (2016b, S. 43-48), ist eine Reaktion auf Lebensereignisse, die im interkulturellen Kontakt verwurzelt sind. Metin wählt die freiwillige Separation, die nach Berry (2016a, S. 27-29) das Festhalten der Herkunftsidentität ist und die Interaktion mit den Autochthonen im Fußballverein vermeidet, da er seine Persönlichkeit nach seinem Empfinden nicht entfalten darf. Diese Reaktion ruht laut Berry (2016b, S. 43-48) auf negativen Lebensereignissen, wie Inakzeptanz und Intoleranz in bestimmten Situationen. Negative Akkulturationserfahrungen haben laut Berry (2016a, S. 27-29) ihren Ursprung im Anerkennungsgrad. Je weniger Anerkennung ein Mensch mit Migrationsgeschichte aufgrund seiner ethnischen Zugehörigkeit erfährt, umso schlechter ist der erwünschte Integrationsstand der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte. Ergo liegt die Holschuld nicht bei Menschen mit Migrationsgeschichte, die sich im Namen der Integration assimilieren müssen, sondern in der Bringschuld der deutschen Mehrheitsgesellschaft, einschließlich aller strukturellen Ebenen, wie Politik, Medien, Bildung, Sport usw. Die Bewältigungsstrategie, die Metin mit dem Wechsel zum türkischen Fußballverein anwendet, ist die freiwillige Separation, um den Belastungen und Anspannungen im alltäglichen Leben im interkulturellen Kontakt zu entgehen, wie es Berry (2016a, S. 27-29) definiert, die in Form von Mikroaggressionen, wie Sue (2010, S. 5-8) sie definiert von ihm im Alltag erlebt werden.

5.1.6 Code: Sicherheitsempfinden

In der Unterkategorie ‚Sicherheitsempfinden‘ sind alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, inwiefern das Sicherheitsempfinden der IP in Deutschland nach dem rassistischen Anschlag in Hanau sich verändert hat.

Das Sicherheitsempfinden der Betroffenen wird nach einem rassistischen Anschlag beeinträchtigt und geht über in „*Kontrollmodus und Schutzmodus*“, der dazu führt, dass Cemile sich „*sehr viele Gedanken darüber [macht] wo [sie sich] aufhält*“ (Cemile, Zeile 127-129).

Das Ziel der rechten Gewalt ist laut Köbberling (2010, S. 199) den Rückzug der gesamten Community aus möglichst allen gesellschaftlichen Ebenen zu erzwingen, denn es hätte sie auch treffen können. So denkt Mert, dass es gefährlich ist draußen zu sein und „... *mit was für einer Vorsicht man überhaupt sich bewegen sollte in der Öffentlichkeit. Das kann ja überall passieren. Auch in Deutschland jetzt. Eigentlich erwartet man solche Nachrichten in anderen Ländern, und, (...) besonders in Hanau, das eigentlich fast niemand kennt, äh, so etwas zu erfahren ist erschreckend*“ (Mert, Zeile 35-39). Nach Kury (2010, S. 56) werden die Alltagsroutinen verändert und bei Mert führt es zu übervorsichtigem Verhalten.

Sinan ist nach dem rassistischen Anschlag nirgendwo mehr hingegangen: „... *auch nirgends und nicht in Shisha-Bars gegangen oder sonst was. Ähm, obwohl sehr viel Polizei (3) Bereitschaft da- also Polizeipräsenz da war*“ (Sinan, Zeile 152-160). Denn Sinan weiß, dass es ihn ebenso hätte treffen können. Daher verändert er seine Alltagsroutinen, wie Mert. Beide teilen den gemeinsamen Erfahrungsschatz, der nach Köbberling (2010, S. 199) innerhalb der deutsch-türkischen Community weitergetragen wird.

Trotz erhöhter Sicherheitsmaßnahmen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau wird ihr Sicherheitsbedürfnis nicht erfüllt, denn Cemile „... *hatte das Gefühl, dass man irgendwie trotzdem nicht geschützt ist*“ (Cemile, Zeile 184).

Es geht soweit, dass Emel sowohl Shisha-Bars meidet als auch in „*einer zu großen Gruppe mit- blöd gesagt- ja mit Migrationshintergrund Menschen abzuhängen*“. Der Gedanke, dass sie Ziel von Gewalt sein kann, formuliert sie folgendermaßen: „... *aber manchmal habe ich mich dabei erwischt (...), wie ich so aufpasse, wo ich grad bin (1,) wer mich anschaut, ob da irgendwelche auffälligen Personen sind, so Deutsche oder was auch immer (.) so, die irgendwie hasserfüllt zu uns gucken (1). Man weiß ja nie ...*“ (Emel, Zeile 344-351). Der interkulturelle Kontakt nach Berry (2016b, S. 43-48) ist zwischen den Menschen mit

Migrationsgeschichte und der *weißen* Mehrheitsgesellschaft durch den rassistischen Anschlag in Hanau beeinträchtigt. Die Beeinträchtigung geht in Emels Fall in Misstrauen über, die in ihrem Alltag nach möglichen Gefahrenquellen ihre Umgebung abscannt.

Für Metin ist das „*Fundament*“ der Sicherheit beschädigt, die er „*früher*“ anders wahrnahm. Zu seinem „*Gedankenchaos*“ äußert er sich folgendermaßen: „*Also du sagst, du bist hier zu Hause, aber irgendwie sagen die: ‚Bist du aber hier nicht willkommen‘ ...*“ (Metin, Zeile 374-378). Die ablehnende Haltung, die Metin in seinem Alltag erlebt, sind laut Berry (2016b, S. 43-48) Stressoren bzw. konfliktbehaftete Probleme. Wie bereits oben erwähnt, ergeben sich aus der Nicht-Bewältigung der Konflikte psychische Auswirkungen.

5.1.7 Code: Reaktion der Politik

In der Unterkategorie über die ‚*Reaktion der Politik*‘ sind alle Aussagen enthalten, die nach dem subjektiven Empfinden der IP, Auskunft darüber geben, wie die Politik durch ihre Reden auf das Geschehene reagiert hat.

Belin kritisiert die Rede des Fraktionsvorsitzenden der AfD-Partei: „*AfD- ich hab Gaulands, äh, Betroffenheit im Gesicht <<sarkastisch> gespürt> von meiner 5.000 km Entfernung, habe ich gespürt, dass er es gar nicht versucht zu negieren, und, dass er voll krass findet, was schlecht war, und in jedem dritten Nebensatz natürlich sagt er: ‚Der Täter war psychisch krank, muss man sagen. Das hat nichts mit rechtem Terror zu tun und es gibt ja auch den linken Terror‘ ...*“ (Belin, Zeile 220-229).

Cemile äußert sich ähnlich: „*Also, ähm, mir kommt es auch tatsächlich immer so vor als, ob, äh, so (4) linke Menschen vielmehr als, ähm, als (4) Gefahr gesehen werden als rechte Menschen, Rechtsgesinnte, Rechtsextremist*innen*“ (Cemile, Zeile 184-192).

Auffällig sind das Verhalten und die Reaktion der Politik bei rassistischen Anschlägen, die die Tat relativiert und als die Tat eines psychisch kranken Einzeltäters abtut, wie im Kap. 3.3 dargestellt. Im gleichen Atemzug wird die Gefahr des linken Spektrums miteinbezogen. Die Relativierung erfolgt auf der Basis der

Verleumdung und der Einbeziehung weiterer potenzieller Täter. Nach dem Motto „ja rechte Gewalt gibt es aber die linke Gewalt, die ist genauso, wenn nicht schlimmer“. Werden die Gewalttaten der Rechten mit den Linken verglichen, so ergibt sich eine Schiefelage und ein unverhältnismäßiger Vergleich. Linke Gewalt richtet sich in der Regel gegen Neo-Nazi-Demonstrationen oder gegen die Polizei.⁴⁵ Die Rechte Gewalt richtet sich immer gegen Menschen mit Migrationsgeschichte, die im Vergleich zu Polizeibeamt*innen keine Abwehrmöglichkeiten haben und schutzlos ausgeliefert sind. Dies ist einer der Gründe, warum das Gleichsetzen von linker Gewalt mit rechter Gewalt fragwürdig ist. Es lässt sich fragen, ob hier ein bewusstes Ablenkungsmanöver als Strategie gewählt wird, um von der eigentlichen Situation der Rechtsextremisten abzulenken oder gar sie zu decken.

Für Belin ist die Politik sowie der Bundestag, „... ja eines der wichtigsten Instanzen und verbalen Machthaber“. Daher findet Belin, dass die Politik im Bundestag „im Vorhinein schon dafür gesorgt haben (...), dass Islamfeindlichkeit, dass, ähm, Migrantenfeindlichkeit also Türkischfeindlichkeit oder Ausländerfeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit ne, dass, dann diejenigen, die das auch angetrieben haben, indem die Sprüche rausgehauen haben, wie: ‚Islam gehört nicht zu Deutschland‘ (...) immer diese Vorurteile aufgegriffen haben“. In den politischen Diskursen werden die Themen zu Ausländer*innenpolitik, der Umgang mit Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte, Flucht- und Asylpolitik, Extremist*innen, Terrorist*innen usw. usf., miteinander unreflektiert vermischt (vgl. Kap. 3.2). So werden, wie in Kapitel 1.1 bereits näher ausgeführt, ‚Türken, Muslime und Ausländer‘ von der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland „sehr ähnlich, eventuell sogar als identisch“ angesehen (Asbrock et al., 2006, S. 164). Die Mixtur ergibt einen Prototyp von einer großen homogenen Gruppe von Menschen, der in die deutsche Mehrheitsgesellschaft transportiert wird. Dort verschränken sich Vorurteile mit Stereotypisierung der großen homogenen Gruppe, die als Ziel für Ablehnungen, Ausgrenzungen und Vorurteilen identifiziert und markiert werden und von den politischen Persönlichkeiten auf exzellente Weise vorgelebt werden. Der Erfahrungsschatz von Belin, hinsichtlich des politischen Verhaltens bei

⁴⁵ BKA. (2020). Politisch motivierte Kriminalität (PMK) -links-. Politisch motivierte Gewalttaten, Bundeskriminalamt. Verfügbar unter: https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktbereiche/PMK/PMKlinks/PMKlinks_node.html#doc134604bodyText2 [Zugriff am 31.10.2020]

rassistischen oder rechtsextremistischen Anschlägen lässt sie schlussfolgern: *„Und, wenn da oben schon sowas rauskommt, dann braucht man sich ehrlich gesagt nicht wundern, wenn im Westen allgemein, im europäischen Raum und auch im amerikanischen und australischen Raum, wenn da, dann dieser Gedanke zunimmt: ‚Okay, wir werden hier invasiert und wir müssen, was dagegen tun!‘ ...“* (Belin, Zeile 51-60). Bspw. werden bei Terroranschlägen, die von Einzeltätern verübt wurden, auf die ganze islamische Religion die Tat umgemünzt, wie bspw. der terroristische Anschlag am 11. September 2001 (vgl. Kap. 1.2, S. 8f). Metin kennt: *„... das Phänomen bei Muslimen oder sowas, dann heißt es der Moslem. Aber bei denen ist es, dann der eine ...“* (Metin, Zeile 124-125). Und Emel hat gemerkt: *„..., dass es immer noch sehr wichtig ist, aus welchem Land du kommst (...)* (Emel, Zeile 579-580). Weiße christliche Attentäter werden als Psychopathen dargestellt und muslimische Attentäter werden als Islamisten. Es kommt auf die Herkunftsidentität der Attentäter an. So lässt sich fragen, wer über wen, wie urteilt und aus welcher Machtposition.

Zusammenfassend lässt sich über die Aussagen von Belin, Metin und Emel (s.o.) sagen, dass Politik als „eines der wichtigsten Instanzen und verbale Machthaberin“ wesentlich dazu beiträgt, ob in die Gesellschaft Vorurteile transportiert werden. Dabei sind die politischen Debatten in der Art, wie sie geführt werden entscheidend sowie welche Minderheiten in Deutschland das Gesprächsthema sind. So sind Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte und die Türkei regelmäßig das Thema für politische Debatten bspw., wenn es um das Kopftuch der Frauen geht, wie Terkessidis (2009, S. 9) bereits festgestellt hat, oder die Debatte um die Doppelte Staatsbürgerschaft oder den Islam. Es werden, wie Balibar (1990, S. 28-33) es nennt, bewusst kulturelle Differenzen geschaffen. Einerseits wird die Kultur der deutschen Mehrheitsgesellschaft als ‚universalistisch und fortschrittlich‘ dargestellt und andererseits, die der Minderheiten als ‚unheilbar partikularistisch und primitiv‘. Daraus resultiert laut Miles (1991, S. 93-112), dass die negativen Eigenschaften und Fähigkeiten der Minderheiten in Deutschland abwertend hervorgehoben werden, um das positive Selbstverständnis der eigenen Kultur der deutschen Mehrheitsgesellschaft über die Abwertung zu definieren. Dieser Umstand schafft für alle weiteren Ausgrenzungen, die auf allen gesellschaftlichen Ebenen vorzufinden sind, Rechtfertigungsgrundlagen und ist das zentrale Merkmal von Rassismus.

Auf die Frage hin, wie Sinan es findet, dass die Demonstration am 22. August nach den rassistischen Anschlägen in Hanau abgesagt wurde, antwortet er: *„Es hat halt keine komplette Demo stattgefunden, aber ich möchte hier betonen, dass unser Oberbürgermeister Klaus Kaminsky, der war wirklich bei jeder Veranstaltung dabei, hat sich gut um die Familien gekümmert. So sah es zumindest von außen aus, und er ist da wirklich mit Herzen bei der Sache, und er selber hat auch (...) Auf der Trauerfeier hat er auch gesagt, dass die Leute auch Hanauer Buben und Mädels waren. Er hat das straight gesagt. Er hat auch seine Aussage unterstrichen, dass sie keine Fremden sind. Sie waren Hanauer Buben und Mädels, und, ähm, und der steht da wirklich dahinter“* (Sinan, Zeile 247- 254). Die Dazugehörigkeit der Opfer wird auf kommunaler Ebene vom Hanauer Oberbürgermeister offiziell ausgesprochen und deutlich mit der Aussage *„sie waren Hanauer Buben und Mädels“* unterstrichen. Damit wird deutlich, dass, zumindest auf der kommunalen Ebene, rassistische Anschläge nicht mehr als ‚fremdenfeindlich‘ bezeichnet werden und es möglich ist, sich politisch zu positionieren.

5.1.8 Code: Wünsche

Emel hofft, dass die gemeinsam genutzte Gemeinschaftsressource (Bildung, Arbeits- und Wohnungsmarkt usw. vgl. Kap. 3.1) gerecht verteilt wird und sie *„aufgrund [ihrer] Leistungen und aufgrund [ihres] Könnens (...) bewertet wird“* und *„..., dass [ihre] Kinder oder [ihre] Nachfahren in einer anderen Gesellschaft aufwachsen, in der es viel solidarischer zugeht und wirklich ein Sozialstaat ist, der wirklich sozial handelt, und der wirklich Solidarität zeigt“* sowie *„..., dass [sie] alle, das machen können, was [sie] machen wollen, dass [sie ihre] Chancen bekommen in [ihrem] Leben. Und, dass [ihnen] das nicht verweigert wird, nur weil [sie], ähm, Migrationshintergrund haben, für den [sie] auch nichts können“* (Emel, Zeile 584-593).

Wohingegen Mert sich wünscht: *„..., dass die Menschen weniger Angst haben. Und, äh, dass die Menschen offen miteinander reden“* (Mert, Zeile 320-324). Die Angst vor etwas rührt von Unkenntnis. Nach Berry (2016a, S. 27-29) entsteht der kulturelle und psychologische Veränderungsprozess aus dem anhaltenden Kontakt zwischen Menschen, die unterschiedliche kulturelle Hintergründe haben. Diese Kontaktsituationen führen, so Berry (2016a, S. 27-29), zu Entwicklungen bzw. Veränderungen in Gesellschaften. Das Anwerbeabkommen hat Deutschland mit

der Türkei vor immerhin stolzen 59 Jahren abgeschlossen (vgl. Kap. 2.2.2). Die Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte werden immer noch als eine große homogene Gruppe angesehen, wobei die problemzentrierte Betrachtungsweise von deutschen Forscher*innen (vgl. Kap. 1.1, Kap. 1.2 sowie Kap. 1.4) bedeutet, dass es nie um das Akzeptieren, sondern das Verstehen einer entstehenden Problemlage gab, die dann beforscht wurde, wenn Probleme aufkamen. Die Problembetrachtung findet einseitig statt. Dies bedeutet, dass die Probleme auf der Seite der Menschen mit Migrationsgeschichte gesucht werden. In einer Beziehungskonstellation, so Berry (2016a, S. 27-29) sind aber immer zwei Parteien beteiligt. Die *weiße* Fragilität, die DiAngelo (2020, S. 161-162) definiert, setzt auch hier in der Form der Machtausübung an. Die ‚*Problembefragten*‘ werden sichtbar gemacht, um von dem eigentlichen Problem, der Marginalisierung sowie institutionellem und strukturellem Rassismus bestimmter Bevölkerungsgruppen abzulenken und die Angehörigen der Dominanzgesellschaft⁴⁶ unsichtbar zu machen. Eine Forschung, die das Kennenlernen oder Akzeptieren der größten migrierten Gruppe Deutschlands beforscht, lässt auf sich bis heute warten.

Metin wünscht sich: „..., dass der Wunsch der Deutschen, der Wunsch nach *Assimilation*, dass der aufhört (...) Es wird halt nie gesagt, aber es wird natürlich gewünscht“. Metin spricht hier die fehlende affirmative Haltung der deutschen Mehrheitsgesellschaft gegenüber Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte an. Eine affirmative Haltung nach Berry (2016b, S. 43-48) setzt einen kulturellen Anpassungsprozess voraus, der positive Akkulturation genannt wird. Das bedeutet, dass nicht nur die migrierten Menschen, sondern auch die deutsche Mehrheitsgesellschaft für die Erhaltung der kulturellen Vielfalt sorgt. Die Integrationsstrategie, die Deutschland für Menschen mit Migrationsgeschichte verfolgt, ist die der Assimilation. Laut Berry (2016b, S. 43-48) ist Assimilation, wenn die eigene kulturelle Identität aufgegeben wird, um die der aufnehmenden Gesellschaft zu übernehmen. Je angepasster und ähnlicher zu der deutschen Mehrheitsgesellschaft, umso ‚*integrierter*‘ sind die Menschen mit Migrationsgeschichte. Der Fokus der Forschung liegt auf Differenzen der religiösen und kulturellen Identitäten, der dann durch die Politik in die Gesellschaft transferiert wird (vgl. Kap. 1.4). Innerhalb des Dreiecks Forschung-Politik-Gesellschaft werden

⁴⁶ Mit Dominanzgesellschaft ist die *weiße* deutsche Mehrheitsgesellschaft gemeint.

immer wieder die unvereinbaren kulturellen Differenzen betrachtet, die nach Balibar (1990, S. 28-33) auch Kulturrassismus oder Neo-Rassismus genannt wird.

Für Metin bedeutet Integration: *„... , dass auch auf Augenhöhe kommen muss, und, dass es auch schön ist, von anderen Kulturen noch Mal auch, was aufzuschnappen, und das mal in ihre eigene Kultur zu integrieren, weil für mich heißt Multikulti nicht, hier wohnt der Deutsche, da wohnt der Türke, da der Araber. Das ist für mich nicht Multikulti, das ist Zufall. Aber, dass der (3) Deutsche Tee trinkt-Turkish Tea“* (Metin, Zeile 485-500). So, wie Berry (2016b, S. 43-48), sieht auch Metin Integration als die „Ermutigung aufeinander zuzugehen, kulturelle Vielfalt nicht nur zu erhalten, zu teilen und zu fördern, sondern sie zu akzeptieren“. Würde die Integrationsstrategie verfolgt sowie Berry (2016b, S. 27-29) es definiert und Metin es sich wünscht, dann wäre das wahrscheinlichste Ergebnis die Anpassung.

5.1.9 Code: Beweggründe für die Teilnahme am Interview

In dieser Unterkategorie sind alle Aussagen, die Hinweise darauf geben, aus welchem Beweggrund die IP am Interview teilgenommen haben.

Emels Motivation am Interview teilzunehmen, ist ihre selbst auferlegte Aufgabe, die sie dazu veranlasst über ihre Rassismuserfahrungen nicht zu schweigen: *„... , wenn es solche Leute gibt, die irgendwie darüber schreiben wollen, (...) die es wichtig finden meine Meinung, unsere Meinung zu hören, dann sage ich das natürlich auch gerne halt ne. Vielleicht liest das ja jemand und denkt sich: ‚Wow! So habe ich ja noch gar nicht gedacht. Krass, was bei der alles im Kopf abgeht. Bei mir ist es so nicht‘. Ja. Deswegen dachte ich, ähm, warum sollte ich nicht meine Meinung äußern“* (Emel, Zeile 607-612). Für Menschen, die eine Krise durch rassistische Anschläge erlebt haben, gibt das Interview eine Gelegenheit ihre Ansichten kundzutun und somit auch diese vorliegende Forschungsarbeit. Es ist sozusagen eine Art der Bewältigungsstrategie, die die vorliegende Forschungsarbeit den jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte bietet. Laut Sonneck (2000, S. 16) kommt es ohne eine Bewältigungsstrategie zur Überforderung, da keine erprobten Hilfsmittel zur Erreichung wichtiger Lebensziele zur Verfügung stehen. Hier ist die Sozialarbeit gefragt, die nach rassistischen Anschlägen und Ereignissen Möglichkeiten bieten müsste. Die Sozialarbeit bleibt in dieser Hinsicht vollkommen stumm oder zumindest leise.

Die Auswirkungen und Erfahrungen von Menschen mit Migrationsgeschichte in Bezug auf rassistische Anschläge werden weder von der Forschung in Bezug auf Integration und Migration betrachtet, noch werden sie von der Mehrheitsgesellschaft anerkannt oder gar wahrgenommen (vgl. Kap. 1.1, Kap. 1.2 sowie Kap. 1.4).

Ebenso ist für Belin das Interview ein „Freifahrtschein“: *„Ich bekomme die Chance eine Stimme zu haben und zu repräsentieren. Wissenschaftlich, äh, aktiv zu sein, zu sagen, wie ich mich fühle, äh, man kann sich ja denken, dass es über diese Fragen hinausgeht ne. Und, äh, das ist eine Ressource, die man ausnutzen muss“* (Belin, Zeile 379-384). Aus der Handlungsunfähigkeit, die nach einem rassistischen Anschlag erlebt wird, ergibt sich für Belin eine Möglichkeit durch das Interview Gehör zu verschaffen. Diese Bewältigungsstrategie, die sich nach Sonneck (2000, S. 16) für Belin ergibt, hilft ihr handlungsfähig zu sein.

So, wie Belin, hat sich Metin freiwillig über Social Media gemeldet, um am Interview teilzunehmen, weil seiner Meinung nach: *„... endlich Mal jemand dieses Thema behandelt. Mein Gedanke war, da muss ich definitiv meinen Beitrag dazu leisten“* (Metin, Zeile 527-528). Aus der Betroffenenperspektive ist für Metin, ebenfalls durch das Interview, eine Handlungsoption entstanden. Die Beforschten, also das Objekt einer Forschung, so, wie Tißberger (2017, S. 89) definiert, werden nicht objektiviert, die sonst von den Subjekten der Forschung, aus einer eurozentrischen Perspektive als problematisch betrachtet werden. Die vorliegende Forschungsarbeit bietet für die IP eine Möglichkeit ihre Sicht der Dinge darzulegen.

Der Beweggrund für Mert ist, dass: *„Hanau (...) jetzt nicht in Vergessenheit geraten [soll], sondern das ist ja ein Problem, was auch in Zukunft eventuell passieren kann oder mit hoher Wahrscheinlichkeit passieren kann, und deswegen sollte man solche Themen auch ansprechen und bearbeiten“* (Mert, Zeile 370-374). Wenn es nach den Worten von Frantz Fanon (1980, S. 57) gesagt werden sollte *„ist eine Gesellschaft entweder rassistisch oder nicht“*. So ist die Kontinuität der rassistischen Anschläge mit tödlichem Verlauf nach dem zweiten Weltkrieg beachtlich (vgl. Kap. 1.1 C-Rex-Studie) und wächst zunehmend. Dieses exponentielle Wachstum fordert bei jedem rassistischen Anschlag mehrere Menschenleben, die wie Mert es sagt, nicht in Vergessenheit geraten dürfen, da

bspw. die AfD-Partei bereits nach 75 Jahren des Genozids an sechs Millionen Juden und Jüdinnen während des Zweiten Weltkriegs, von einer *erinnerungspolitischen Wende* oder das angebliche *Denkmal der Schande* schwadroniert (Siebeck, 2017, S. 23). So lange die *weiße* deutsche Mehrheitsgesellschaft den bestehenden Rassismus in der gesellschaftlichen Mitte und in ihren Strukturen nicht eingesteht, sich nicht klar und deutlich positioniert und laut aufschreit, ist Deutschland m.E. rassistisch.

5.1.10 Code: Die Perspektive der Betroffenheit

In dieser Unterkategorie sind alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, aus welcher Perspektive sich nach Ansicht der IP, die Betroffenheit der Menschen mit (un)gleicher Migrationsgeschichte in ihrem Handeln widerspiegelt.

Die Betroffenheit der Menschen ist unterschiedlich und abhängig vom Verhältnis der Distanz und Nähe zu den Opfern des rassistischen Anschlags in Hanau. Emel hat die unterschiedliche Betroffenheit ihrer Freund*innen bemerkt: „... wie meine Freunde das verarbeiten. Wer davon betroffen ist, wer nicht (1). Wem-wer Solidarität zeigt, wer nicht. Wer am nächsten Tag feiern geht wegen Karneval, und wer zu Hause bleibt, und wen das mitgenommen hat, und wen nicht“ (Emel, Zeile 22-27). Emel stellt fest, dass die Reaktion der Menschen in ihrer Umgebung und der Umgang mit dem rassistischen Anschlag abhängig von der Nationalität ist: „Wer nicht betroffen ist, das sind die weißen. Das sind die Deutschen“ (Emel, Zeile 55-65). Die fehlende Betroffenheit der *weißen* deutschen Mehrheitsgesellschaft ist beispiellos, wenn die Vergangenheit der rassistischen Anschläge in Deutschland betrachtet wird (vgl. im Kap. 3.2). Die Politik sowie die Institutionen haben mehrfach vorgelebt und die Gesellschaft macht es nach. So wollte Alt-Bundeskanzler Helmut Kohl, nach den Brandanschlägen in den 90er Jahren in Mölln und Solingen, dem Beileidstourismus nicht verfallen (vgl. Eder & Stahl (2020)). Im NSU-Prozess werden rassistusrelevante Fehler, wie es Fereidooni (2017, S.46) nennt, von Individuen und Institutionen begangen und (re)produziert, die keine Konsequenzen nach sich ziehen. Bundeskanzlerin Angela Merkel verspricht eine lückenlose Aufklärung im NSU-Prozess, die bis heute auf sich warten lässt. In Hanau werden trotz Hygienekonzept Demonstrationen abgesagt, aber in Berlin werden ‚Tor und Tür‘ für die Rechtsgesinnten geöffnet (vgl. Kap. 1.2, S. 9). All dieses Verhalten führt zu der Teilnahmslosigkeit, die sich bis in die zwischenmenschlichen Beziehungen

innerhalb der Gesellschaft auswirken. So kritisiert Emel den unsensiblen Umgang bei Veranstaltungen, wie bspw. Karneval, der trotz eines rassistischen Anschlags stattfindet (Emel, Zeile 341-344). Demnach spalten nicht die rassistischen Anschläge der Rechtsextremisten Deutschland, sondern das distanzierte und emotionslose Verhalten der Politik und Medien, die begrenzte Empathie und das unsolidarische Verhalten der deutschen *weißen* Mehrheitsgesellschaft.

Metin identifiziert sich mit den Opfern des rassistischen Anschlags in Hanau, da er und seine Freund*innen aufgrund ihrer gleichen Migrationsgeschichte, hätten selbst betroffen sein können (Metin, Zeile 48-52). Belin ist aufgefallen, dass sie nur mit Freund*innen und Kommiliton*innen mit Migrationsgeschichte über den Anschlag in Hanau gesprochen hat, die *weißen* Freund*innen haben sich indessen nicht bei ihr gemeldet. Ihr ist erst während des Interviews bewusst geworden, dass sie mit *weißen* Kommiliton*innen oder Freund*innen nicht über den rassistischen Anschlag in Hanau gesprochen hat. Weder sie noch die *weißen* Kommiliton*innen oder Freund*innen haben den Kontakt zueinander gesucht (Belin, Zeile 160-165). Menschen, die nicht die gleiche oder ähnliche Migrationsgeschichte haben, reagieren unbeteiligt, da der Bezug und die Identifikation zur Herkunft der Opfer eines rassistischen Anschlags fehlen. Emel findet die Reaktion daher interessant, dass ihre Freunde, anders drauf reagiert haben und hat auch einen möglichen Grund dafür: „...*, weil er sich damit nicht identifizieren kann, weil er nicht indirekt angegriffen wurde, weil es nicht seine Leute waren,*“ (Emel, Zeile 194-209). Je nach Betroffenheit zeigen Menschen herkunftsabhängig Solidarität und handeln entsprechend, obwohl ihr Bekanntenkreis vom Habitus sich ähneln: „*Wir sind alle gleich alt, (...) wir haben alle die gleiche Bildung genossen. Ich würd sagen, wir kommen alle aus dem guten Elternhaus, aber jeder hat da anders reagiert*“ (Emel, Zeile 181-188). Auch Menschen, die nicht unmittelbar in Deutschland leben, fühlen sich nicht betroffen. Für die Familie von Cemile, die in der Türkei lebt, war die Nachricht des rassistischen Anschlags in Hanau kein Schock. Für die Begründung gibt Cemile an, dass „*für sie der rassistische Anschlag ,überhaupt nicht greifbar war* ...“ (Cemile, Zeile 3-8).

Anteilnahme und Solidarität haben die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in Deutschland nur erlebt, wenn die Migrationsgeschichte gleich oder ähnlich mit den Opfern des rassistischen Anschlags war. Die deutsche

weiße Mehrheitsgesellschaft hat, wie seit 1990 (vgl. Kap. 3.2), bei rassistischen Anschlägen eher verhalten reagiert und das Notwendigste getan, wie z.B. finanzielle Entschädigung der Opferfamilien. Allen anderen Lebensbereichen, wie bspw. die Karnevalfeierlichkeiten, die trotzdem stattgefunden haben, blieben unangetastet. Der rassistische Anschlag in Hanau reiht sich ein in die Reihe der rassistischen Anschläge, die seit 1990er Jahren in Deutschland verübt werden und der Täter ist mitten in Deutschland radikalisiert worden, genauso wie alle anderen Täter der rassistischen Anschläge zuvor. Es geht hier nicht um irgendwelche Priorisierungen von rassistischen Anschlägen, sondern darum, dass bei jedem weiteren Anschlag noch mehr Menschen wahrscheinlich ihr Leben verlieren werden. Denn die Kontinuität der rassistischen Anschläge seit den 1990er Jahren macht dies sehr wahrscheinlich. Das System der Kontinuitäten kann so lange nicht aufgebrochen werden, wie politische Teilnahmslosigkeit, kombiniert mit gesellschaftlicher Interesselosigkeit, und strukturellem Rassismus sowie die Erlaubnis von Nazi-Demonstration weiterhin besteht. Seit dem Wendejahr 1990 hat die rechte Gewalt mindestens 213 Todesopfer sowie 13 weitere Verdachtsfälle gefordert (Amadeu Antonio Stiftung, o.J., o.S.).

5.1.11 Code: Widerstand / Chancen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau

In dieser Unterkategorie sind alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, wie die IP nach einem rassistischen Anschlag oder rassistischen Ereignis aktiv werden. Diese Kategorie war sehr überraschend und wurde von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit nicht erwartet. So hat sich Belin die Strategie angeeignet, die negativen Ereignisse in ihrem Leben ins Positive umzuwandeln, um den Tätern keinen Gefallen zu tun. Sie sieht die rassistischen Anschläge in Hanau als Erfahrung an, die sie dazu verwendet Menschen aktiv bei rassistischen Ereignissen zu unterstützen (Belin, Zeile 286-299).

Aus der Auswertung geht hervor, dass die Befragten, die die rassistischen Ereignisse erlebt haben, sich Ziele setzen, die sie mit Macht ausstatten, um anderen Menschen zu helfen, die sich nicht wehren können (Emel, Zeile 429-434). Auch die Eltern von Menschen mit Migrationsgeschichte weisen ihre Kinder daraufhin, dass sie durch hohe Positionen die Macht erlangen können, um mitreden und Widerstand leisten zu können (Metin, Zeile 125-129). Daher ist Metin der Meinung, dass er an

hohe Positionen kommen muss, damit für ihn aus dieser Position heraus keine Gefahr droht (Metin, Zeile 349-351), denn die Existenzgrundlagen müssen gesichert sein (Metin, Zeile 332-337). Deshalb will er so lange bei politischen Themen stumm bleiben, bis er seine Position gesichert hat (Metin, Zeile 319-322).

Emel versucht ihr lokales Umfeld zu verändern, indem sie Menschen, die bewusst oder unbewusst rassistisch handeln, aufklärt, sensibilisiert oder kritisiert (Emel, Zeile 434-443). Daher achtet sie auf ihre Mitmenschen in ihrer Umgebung, um einen rassistischen Anschlag oder ein rassistisches Ereignis zu verhindern (Emel, Zeile 447-450). Sie kennt zwar keine Menschen, die zu einem rassistischen Anschlag fähig wären, aber sie kann es auch nicht ausschließen. Folglich nimmt sie an antirassistischen Demos teil, um ihre Umgebung zu verändern. Sie zieht Konsequenzen aus dem rassistischen Anschlag und will nicht still sein und aus diesem Grund ist sie der Meinung mehr machen zu müssen, obwohl das Thema hart und emotional für sie ist (Emel, Zeile 450-457). Emel betreibt in ihrem lokalen Umfeld Rassismuskritik, die sie als Widerstand versteht, um rassistische Verhaltensweisen zu ändern.

Hilal lässt sich durch rassistische Ereignisse nicht vom Ziel abbringen und will bis zum Ende durchziehen, was sie sich vorgenommen hat. Sie will weiterhin für ihre Rechte kämpfen (Hilal, Zeile 129-142). Der rassistische Anschlag in Hanau hat Hilal in ihrem Handeln geprägt. Sie gibt trotz Absagen nicht auf und sendet Bewerbungen an Unternehmen. Daher leistet sie so lange Widerstand, bis diese sie einstellen (Hilal, Zeile 142-149).

Hilal möchte durch das Interview ein Teil einer Stimme sein und endlich die Chance erhalten ihre Sicht der Dinge mitzuteilen, die ihrer Meinung nach zum rassistischen Anschlag in Hanau wichtig sind, auch wenn ihr Interview anonymisiert ist (Hilal, Zeile 336-344). Das Interview ist eine Möglichkeit für Hilal sich sichtbar zu machen (Hilal, Zeile 331-332). Indessen fühlt sich Belin in ihrem Glauben bekräftigt, da eine Woche später einer der Überlebenden des rassistischen Anschlags in Hanau zum Islam konvertiert ist. Für sie hat sich aus einer bedrückenden Situation etwas Gutes ergeben, welches als Widerstand und Selbstermächtigung von ihr angesehen wird (Belin, Zeile 180-185).

5.2 Erfahrungen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau

Die Interviews mit den jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte haben in der Auswertung Auskunft darüber gegeben, welche Ausgrenzungs- und Ausschlusserfahrungen die IP in ihrem Lebensumfeld gemacht haben. Da es nicht den Rassismus gibt, wurden sechs Unterkategorien gebildet, die den Rassismus differenzierter darstellen. Diese sind Alltagsrassismus – Mikroaggressionen sowie institutioneller, struktureller, kultureller und medialer Rassismus, ‚weiße Fragilität‘, das Kollektivwissen der deutsch-türkischen Community und ‚Rechte Gewalt‘, deren Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden.

5.2.1 Code: Alltagsrassismus – Mikroaggressionen

In der Unterkategorie ‚Alltagsrassismus - Mikroaggressionen‘ sind alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Ausgrenzungen im Alltag die IP erfahren haben. Die Mikroaggressionen, die Emel unter ihren Freunden erlebt, sind die Fragen über den Islam. Als Angehörige der islamischen Religion, wird ihr Verhalten von ihren deutschen Freunden infrage gestellt, wenn sie bspw. raucht oder trinkt und in der Entstehungssituation Folgendes gefragt wird: *"Ja, was sagt Allah dazu und bist du nicht- macht man das nicht im Islam?"* (Emel, 254-269). Solche Fragen kommen für sie plötzlich und sind kontextfrei: *"Aber, dass das aus dem Nichts kommt. Manchmal bin ich so perplex, weil das so plötzlich kommt. Ähm, dass ich gar nicht weiß, wie ich antworten soll"* (Emel, 266-269). Es sind, wie Sue (2010, S. 5-8) es nennt Mikroaggressionen, die Emel in ihrem Alltag erlebt. Die vermeintlich aus Interesse gestellten Fragen über ihre Religion, ist für Emel in der Entstehungssituation erst einmal schwer einzuordnen.

Diese Andersmarkierung von Emel durch ihr Umfeld erlebt sie als vermeintliche Expertin und soll Stellung nehmen: *"... für die bin ich irgendwie plötzlich Spezialistin und Expertin für Islam. Nur, weil ich einen türkischen Migrationshintergrund habe"* (Emel, Zeile 260-267) oder, wie sie zu der politischen Lage in der Türkei steht: *"..., dass mir ständig Fragen gestellt werden über Erdoğan. Ständig werde ich zu dem gefragt: "Magst du den? Bist du für den? Was hältst du von dem?"* (Emel, Zeile 269-275). Mit diesem Vorgehen der Angehörigen der dominierenden Gesellschaft ist laut Sue (2010, S. 5-8), die Absicht versteckt, einen Unterschied zwischen sich selbst und der anders markierten Emel zu setzen.

Daher fragt Emel: *„Warum müssen die Leute immer wieder mir verdeutlichen, dass ich anders bin (...) solche doofen Fragen, sowas finde ich schon fast dumm“*. Die ‚Leute‘ in ihrem Umfeld verdeutlichen mit ihren ‚dummen‘ Fragen Emel, dass sie nicht dazugehört. *„Und das, ähm, endet immer dann so, dass es mega unangenehm ist. Eigentlich müsste mir das nicht unangenehm sein, aber mir ist es dann auch unangenehm, wenn ich die dann (...) zurechtweisen muss“*. Erst, wenn sich Emel wehrt und die Fragenden zurechtweist entsteht eine unangenehme Situation. Die weiße Fragilität, wie DiAngelo (2020, S. 161-162) es definiert, hat die Funktion in der Entstehungssituation Schikane und Kontrolle gegenüber Emel auszuüben. Die Schikane ist zermürend und entzieht jeder Diskussion und Unterhaltung die sachliche Grundlage, da es unangenehm wird, wenn Emel sich wehrt. Sie führt weiter aus: *„Solche Kleinigkeiten- ich weiß, es gibt schlimmere Fälle an Rassismus und Vorurteilen, wo man gar keine Chance hat, oder sich richtig, ähm, (2), wo es strukturellen Rassismus gibt halt ne. Das sind, ich glaube vergleichsweise noch kleine Sachen, die mich einfach stören im Alltag“* (Emel, Zeile 280-290). Diese Kleinigkeiten von der Emel redet sind Rassismus im Alltag, die wie Mückenstiche wirken und in der Summe laut Hasters (2019, S. 17) wehtun. Ihre alltäglichen Ausgrenzungen erlebt sie in der Nicht-Zugehörigkeit zu der deutschen Mehrheitsgesellschaft: *„... man denkt man sei deutsch, aber man bekommt im Alltag immer wieder solche Situationen zu spüren, man wird blöd gefragt, man wird blöd angepöbelt, man wird blöd angeschaut, dass man einfach doch nicht irgendwie eins ist“* (Emel, Zeile 370-374). Das rassistische Verhalten der weißen deutschen Mehrheitsgesellschaft, das Emel in ihrem Alltag erlebt, ist die tägliche Abwertung ihrer Person. Fragen zu ihrer Religion und zur politischen Lage des Herkunftslandes ihrer Großeltern sollen ihr mit den gestellten Fragen verdeutlichen, dass sie zu den ‚Bösen‘ gehört (vgl. Kap. 3.1, S.32). Daher wird mit den Fragen eine Berechtigungsgrundlage für die Abwertung ihrer Person geschaffen. Denn die Fragenden stellen so in der Entstehungssituation ihre Herrschaftsverhältnisse sicher, da sie mit ihren Fragen implizit mitteilen möchten, dass sie zu den ‚Guten‘ gehören (ebd.). Die Mikroaggressionen, die Emel erlebt, sind verbale und non-verbale Angriffe, die absichtlich und gezielt in ihrem Alltag stattfinden, um ihr bewusst zu machen, dass sie nicht dazugehört, wie es Sue (2010, S. 5-8) im Kap. 3.1.1.1 definiert. Diese feindseligen Umgangsformen werden unter dem Deckmantel Neugierde und Interesse erzeugt, und haben das Ziel Emel in der Entstehungssituation Schaden zuzufügen und sie auszugrenzen.

Auch Sinan relativiert seine Alltagsrassismen und für ihn war: „... dieses Rechtsextreme war für uns so weit weg, weil in Hanau hab ich persönlich eigentlich vielleicht ein oder zweimal, ähm, irgendwie rassistische Erfahrungen gemacht (Sinan, Zeile 104-106). Die rassistischen Erfahrungen, die Sinan in Hanau erlebt hat, waren seiner Meinung nach in der Anzahl wenig. Rassismus und Abwertungen von Seiten der Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft werden von Betroffenen als normal empfunden.

Mert stellt fest, dass: „..., wenn sich die Leute streiten oder so, dann sind die aggressiver, weil die Angst haben, dass ihnen etwas passiert. Sie schützen sich selbst, indem sie lauter reden, und, äh, ja dem Konflikt so schnell wie möglich auseinander gehen wollen. Das passiert sogar ganz normal in der Bahn. Also, in der Bahn- mit der Bahn, wenn ich von A nach B fahre, dann merkt man das“ (Mert, Zeile 171-175). Den Grund für die Mikroaggressionen führt er zurück auf: „... ich denke zum einen, äh, wegen den Anschlägen in Hanau, zum anderen auch, das, was in den USA passiert ist mit George Floyd (Mert, Zeile, 179-182). Bereits 2019 zeichneten sich die unheilvollen Ereignisse ab und gipfelten im Jahr 2020 mit vielen rassistusrelevanten Ereignissen (vgl. Kap. 3.2. und 3.3) die Mert hier erwähnt. Diese Ereignisse führen dazu, dass Menschen innerhalb einer Gesellschaft sensibilisiert werden. Einerseits reagieren Menschen mit Migrationsgeschichte gereizter auf Situationen, die sie ausgrenzt oder anders markiert. Denn die alltäglichen Rassismuserfahrungen sind sichtbarer geworden und können von Betroffenen eingeordnet (vgl. Hasters (2019, S. 17)) werden, die dazu führen, dass die Toleranzschwelle dadurch niedriger wird. Andererseits merken Menschen, die der Dominanzgesellschaft angehören, dass ihre Herrschaftsverhältnisse entlarvt werden, womöglich in Gefahr sind, die sich in Aggressionen niederschlagen. Mit diesen negativen Verhaltensweisen sichern sich die Angehörigen der Dominanzgesellschaft die eigene Machtstellung, indem sie die Minderheiten mit Emotionen kontrollieren, wie DiAngelo (2020, S. 161-162) es in der *weißen Fragilität* definiert.

Metin berichtet von seinen Erfahrungen, während seines Praktikums, die er als Ausgrenzung erlebt hat: „... also ich war Mal auch im Praktikum, und der Bauleiter hat's nicht geschissen bekommen, meinen Namen zu lernen, was für mich 'ne große Respektlosigkeit ist, und, äh (1), da denke ich mir auch: "Was denkt der

so über mich, wenn der schon kein Interesse an meinem Namen hat", oder mir sagen muss: "Die türkische Küche ist echt lecker", das brauchst du mir nicht zu sagen" (Metin, Zeile 379-386). Nach 59 Jahren der Arbeitsmigration (vgl. Kap. 2.2.2) sind die meisten Angehörigen der deutschen Mehrheitsgesellschaft nicht in der Lage einigermaßen die türkischen Namen auszusprechen. Ausgrenzungen erleben junge Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte im Alltag, wenn sie im Gespräch aufgefordert werden: „‘Wenn's euch hier nicht gefällt, dann geht dahin, wo ihr hergekommen seid‘, so. Ist eigentlich an sich, ein Standard 08/15 Spruch, den kennt man aber, wenn das Mal zu einem gesagt wird und das war ernst gemeint. Dann denkst du darüber nach und das war für mich ein Angriff (1) bis in die Wurzeln tatsächlich, weil, ähm, ich bin hier geboren und aufgewachsen“ (Metin, Zeile 410-416). In Deutschland wird von Menschen mit Migrationsgeschichte erwartet, dass sie auf alle Ausgrenzungsmechanismen im Alltag mit Dankbarkeit begegnen. Kritik von Menschen mit Migrationsgeschichte wird nicht geduldet und mit dem Spruch „Wenn's euch hier nicht gefällt, dann geht dahin, wo ihr hergekommen seid“ quittiert (vgl. 3.1.1.1, S.33). Damit wird signalisiert, dass Metin als ‚Anders-Markierter‘ sich nicht äußern darf und seine Zugehörigkeit wird ihm abgesprochen. Er darf als unsichtbarer stummer, aber dennoch markierter Mensch, Dankbarkeit zeigen, alle Gewalt ertragen, die ihm zugefügt werden, sich nicht beschweren oder gar auf die Idee kommen, Gerechtigkeit einzufordern. Für alles andere wird ihm das Recht abgesprochen. Interessant ist diese Vorgehensweise, da die Angehörigen der deutschen Mehrheitsgesellschaft oftmals sich auf die Rechtstaatlichkeit und Menschenrechte berufen. Mit der Forderung, das Land zu verlassen, wenn es einem nicht gefällt, verletzt dieser Satz sowohl das Verständnis der Rechtstaatlichkeit von Deutschland als auch die Menschenrechte, auf die sich Deutschland immer wieder bezieht, wenn in anderen Ländern die Menschenrechte verletzt werden.

Belin berichtet von ihren Alltagsrassismen: „als Kopftuch-Frau, hab schon viel zu viel erlebt. Sei es Bespuckungen, sei es Beleidigungen“ (Belin, Zeile 80-83). Die Mikroaggressionen, die sich non-verbal ausdrücken, hat sie mit einer vollverschleierte Freundin im Supermarkt erlebt: „Und das hat mich nochmal gekränkt- extrem gekränkt, dass wirklich an einem Tag Blicke, Sprüche, Anrempeleien- da war einfach 'ne Frau, die ist vor uns stehengeblieben und hat sich minutenlang die Freundin herabwürdigend angeguckt. Wirklich so, straight

stehengeblieben und wir kommen so und werden markiert und angeguckt“ (Belin, Zeile 259-272). Daher wünscht sie sich: „..., dass wir alle auf den Straßen, äh, gehen können, ohne beunruhigt zu sein, okay, was kommt jetzt? Wer wird mich jetzt ansprechen? Wer wird mich jetzt komisch angucken, weil, das macht auch einen nur seelisch kaputt. So und, was bringt dir das, wenn ich dich jetzt komisch auf der Straße angucke? Das bringt, sowohl negative Resonanzen für deine Körperzellen als auch negative Resonanz für meine Körperzellen“ (Belin, Zeile 353-357). Besonders Frauen mit Kopftuch sind den täglichen Mikroaggressionen im Alltag ausgesetzt. Sie sind anhand ihrer Kopftücher im Alltag erkennbar, somit werden sie als nicht-dazugehörig markiert und diskriminiert. Die jahrelangen Debatten, um das Kopftuchverbot (vgl. Ipb (2003) im Kap. 3.1.1.2) haben die Verhaltensweisen der Individuen maßgeblich verändert. Weiße Menschen betrachten das Kopftuch als Bedrohung oder Unterdrückungssymbol der Frauen, dabei kommen sie gar nicht auf die Idee, dass Frauen das Kopftuch tragen, weil sie es wollen: „Auch, wenn mir das schön unterstellt wird, dass ich ‚minderwertig‘ sei aufgrund meiner ‚faschistischen‘ Religion. Minderwertig fühle ich mich aufgrund der weißen Ideologie, und nicht aufgrund meiner eigenen Konfession“ (Belin, Zeile 279-286).

Non-verbale Mikroaggressionen erlebt Cemile auf Demonstrationen: *„Ich werde ja auch rassistisch angegriffen. Also, wenn ich zum Beispiel auf 'ner Demonstration bin Du wirst umgebracht!“, so mit 'nem Fingerzeichen gezeigt oder vergewaltigt werden soll“ (Cemile, Zeile 177-181). In der Definition von Sue (2010, S. 5-8) haben Mikroaggressionen vielfältige Gesichter. Diese Art von non-verbale Mikroaggressionen sind Einschüchterungsversuche, die eine Ähnlichkeit mit der rechten Gewalt haben. Die Botschaft ist klar und deutlich und soll Cemile dazu veranlassen sich unsichtbar zu machen und sich aus allen gesellschaftlichen Strukturen zurückziehen (vgl. Kap. 3.1.4)*

Hilal hat bemerkt, dass: *„... diese Hintergedanken- diese Vorurteile, die sie einfach mitnehmen. Sei es in der Familie, sei es privat, sei es außerhalb der Schule, innerhalb der Schule, da habe ich bemerkt okay- also dieser rassistische Gedanke ist immer noch (.) da (.) bei den Deutschen jetzt“ (Hilal, Zeile 94-98). Frei nach Fanon (1980, S. 57), ist eine Gesellschaft entweder rassistisch oder nicht und Deutschland war noch nie „nicht rassistisch“, auch nicht nach dem Zweiten Weltkrieg (vgl. Kap. 3.2). Das spürt Hilal in ihrem Alltag.*

5.2.2 Code: Institutionell und strukturell

In dieser Unterkategorie wurden alle Aussagen erfasst, die Auskunft darüber geben, welche Ausgrenzungen in Institutionen und deren Strukturen die IP erfahren haben.

Institutionellen Rassismus hat Belin in einem Vorstellungsgespräch erlebt, dass sie über ihre „Konfession und Ideologie“ ausgefragt wurde. Für sie waren es.: „... ganz banale Fragen ...“. Im weiteren Verlauf des Vorstellungsgesprächs hat sie die Arbeitgeber*innen mit folgenden Fragen konfrontiert, auf die sie keine Antwort erhielt: „Warum werde ich jetzt ausgefragt über etwas, was Sie selbst hinein hypothetisieren? Warum werde ich ausgefragt? Was sagt mein Äußeres aus so? Was sagt mein Äußeres über mich aus?“. Ihrer Meinung nach sind die „stereotypischen Fragen“ der Arbeitgeber*innen eigentlich die subtile Frage: *„Bist du wirklich unter dem Kopftuch auch diejenige die wir haben wollen“* (Belin, Zeile 83-96). Artikel 3 des Grundgesetzes sagt aus, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind und sie u.a. wegen ihres Glaubens, ihrer religiösen Anschauungen nicht benachteiligt oder bevorzugt werden dürfen. Auch im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) werden diese Grundsätze aufgegriffen. Daher ist es unzulässig als Arbeitgeber*innen während eines Vorstellungsgesprächs die Bewerber*innen nach ihren religiösen Anschauungen auszufragen. Und trotzdem werden Menschen, die bspw. ein Kopftuch tragen als Minderheit identifiziert und mit Ausgrenzungspraktiken benachteiligt. Gleichbehandlung ist faktisch in den Gesetzen verankert, jedoch ist die Ungleichbehandlung Alltag im Leben von Menschen mit Migrationsgeschichte (vgl. Kap. 3.1.1.2).

Emel hat im Theater beim Casting für ein Theaterstück aufgrund ihres Aussehens Ausgrenzungserfahrungen gemacht: *„... der Regisseur hat mir ein paar Fragen gestellt, und dann hat er gesagt: ‚So das Drehbuch wurde ja schon geschrieben. Allerdings gibt es da nur deutsche Rollen. Also, da sind nur deutsche Namen drin. Für dich müssten wir ja eine neue Rolle schreiben!‘* So ist der institutionelle Rassismus, wie es Sue (2010, S. 5-8) definiert, finden in alltäglichen Routinen statt, in der die Minderheiten durch Entscheidungen und Handlungen ungerechterweise durch Ausgrenzungspraktiken benachteiligt werden, während die Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft von den Ergebnissen profitieren, die sie folgendermaßen schildert: *„Also so können wir dich nicht nehmen, es sei denn, wir*

schreiben für dich eine neue Rolle. Wir melden uns bei dir!" Und meine deutsche Freundin saß daneben, die wurde direkt genommen (Emel, Zeile 290-309).

Metins Freund hat ihn darauf hingewiesen, dass es für Metin besser ist, wenn er seine einjährige Tätigkeit als „Jugendleiter an der [Name] Moschee“ in seinen Bewerbungsunterlagen zunächst auslassen sollte und erst davon im Vorstellungsgespräch erwähnen sollte, um zu verhindern, dass seine Bewerbungen von vornherein aussortiert werden (Metin, Zeile 243-251). Auch für sein Bewerbungsfoto sah er sich gezwungen, seinen Bart abzurasierern: „... weil ich da nicht als 08/15 Ausländer abgestempelt werden möchte, dann so 'n bisschen muss man finde ich sich verstellen, um doch 'ne gewisse Aufmerksamkeit oder eben nicht eine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen“. Bis auf seinen Namen, den er nicht ändern kann, versucht er: „... so viel, wie möglich zu ändern, damit ich nicht benachteiligt werde“ (Metin, Zeile 264-275). Ein Feldexperiment, das zu den Ursachen von Arbeitsmarktdiskriminierung durchgeführt wurde, hat ergeben, „dass Bewerber*innen mit Migrationshintergrund, Bewerber*innen mit Schwarzem Phänotyp und muslimische Bewerber*innen seltener positive Rückmeldungen erhalten als deutschstämmige Bewerber*innen, Bewerber*innen mit weißem Phänotyp und christliche Bewerber*innen“ (Koopmans, Veit & Yemane, 2018, 29-30). Die niedrigen Rückmelderaten seien abhängig von der Herkunftsidentität der Bewerber*innen, die sich bspw. mit Pakistan, Nigeria, Türkei, Uganda und Marokko identifizieren (ebd.). Den Grund hierfür erklären sich die Wissenschaftler*innen in der „sehr hohen Wertedistanz zu Deutschland“ (ebd., S.35). Mit Wertedistanz meinen die Wissenschaftler*innen die „abweichenden kulturellen Werte und Normen“ zu Deutschland (ebd., S. 33). Das, was die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte erleben, ist keine subjektive Wahrnehmung. Es ist Alltag. Faktisch sind Gesetze zum Schutz der Minderheiten vorhanden, aber sie sind nicht ausreichend, wirkmächtig und in der Umsetzung realitätsfern. Das Feldexperiment belegt, dass in Deutschland in Bewerbungsprozessen Rassismus aufgrund der Kulturen der Bewerber*innen betrieben wird. Nach Balibar (1990, S. 28-33) entsteht der Rassismus aus Gründen der kulturellen Unvereinbarkeit von Lebensweisen und Traditionen, die hohe Diskrepanzen aufweisen. Dieser Neo-Rassismus geschieht nach Balibar (1990, S. 28-33) nicht mehr auf Grund von biologischen Unterschieden, sondern aufgrund von kulturellen Differenzen. Im Befund des Feldexperiments wird kein einziges Mal erwähnt, dass, was die

Wissenschaftler*innen herausgefunden haben, Rassismus ist. Es wird umschrieben und dadurch wird die Schärfe der Forschungsergebnisse genommen, um zu handeln. Hier ist wieder die Frage zu stellen, wer beforscht wen, aus welcher Perspektive?

Für Hilal sind Bewerbungen ohne Fotos, schon einmal ein guter Weg, Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt zu gewähren. Allerdings stellt sie, wie Metin fest, dass der Name auf der Bewerbung zum Ausschlusskriterium führen kann (Hilal, Zeile 311-315). Sie hat den Eindruck: „... als, ob, die so versuchen wollen, dass wir den Namen ändern, dass sie sagen: ‚Okay, du musst Anna Schmidt heißen, damit wir dich zum Bewerbungsgespräch einladen können‘ ...“ (Hilal, Zeile 315-317). Der Eindruck von Hilal stimmt mit dem Feldexperiment überein, das oben bereits vorgestellt wurde. Je höher der wahrnehmbar kulturelle Unterschied zu Deutschland (bspw. Aussehen, Kopftuch, Name usw.), umso geringere Chancen haben Menschen mit Migrationsgeschichte auf ein Vorstellungsgespräch oder Anstellung.

Für Belin ist „... schon verbale Diskriminierung oder strukturelle oder institutionelle Diskriminierung, das Schlimmste, was einem passieren kann“. Während ihres Studiums der Sozialarbeit hat sie in verschiedenen Themenbereichen, wie: „... sei es Whiteness oder institutioneller und struktureller Rassismus“ festgestellt: „Das ist nicht Theorie. Das ist genau die Praxis, die passiert (...) und, dann war, das so die emotionale Grenze, wo man auch selbst erlebt, diese theoretischen Dinge. Ähm, dass, dann auch praktisch zu erleben, war schon limit of all stuff“ (Belin, Zeile 69-77). Die rassistischen Diskriminierungserfahrungen, die Belin in ihrem Alltag macht, sind bereits gewonnene Erkenntnisse in der Wissenschaft, die in Theorien bereits ausformuliert wurden und in Gesetzen wiederzufinden sind.

5.2.3 Code: Kulturell

In dieser Unterkategorie sind alle Aussagen, die darüber Auskunft geben, welche Ausgrenzungserfahrungen die IP aufgrund der kulturellen Unterschiede (Ethnie, Religion und Kultur) in ihrem Lebensumfeld gemacht haben.

Emel hat festgestellt: „..., dass das Türkischsein, sehr oft mit dem Islam verbunden wird. Also mir werden aus dem Nichts, richtig viele Fragen über den

Islam gestellt“ (Emel, Zeile 249-251). Auch das Ergebnis der Studie, zu *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* (vgl. Kap. 1.1), die bereits 2006 geführt wurde, hat das Ergebnis, dass ‚Türken, Muslime und Ausländer‘ von der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland als „sehr ähnlich, eventuell sogar als identisch“ angesehen werden (Asbrock et al., 2006, S. 164). Das bedeutet, dass seit 2006 keine Veränderungen in den Köpfen der deutschen Mehrheitsgesellschaft stattgefunden haben. Im Gegenteil es haben sich Stereotypen verfestigt. So sieht Emel die Verfestigung der Stereotypisierung folgendermaßen: *„Und das wird durch solche Fälle, wie in Hanau, weil so ein verrückter Alman⁴⁷ quasi, so 'ne Tat begangen hat, immer wieder provoziert. Und es wird immer wieder, ähm (2), gezeigt, welche (1) Migrationshintergründe da bisschen die Arschkarte gezogen haben, und welche nicht (...)“* (Emel, 234-237). Die Menschen mit Migrationsgeschichte, deren kulturelle Identität (vgl. Balibar (1990, S. 28-33), im Kap. 3.1.1.3, 36f) vermeintlich hohe Diskrepanzen zu deutscher kultureller Identität aufweist, durch bspw. Religion, Aussehen, Herkunft usw., wird in Deutschland auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt und in der Bildung am wahrscheinlichsten diskriminiert, rassistisch angefeindet oder, wie in Hanau mit tödlichem Verlauf angegriffen.

Belin resümiert über ihre Religion: *„... die vielleicht, äh, den westlichen Werten und Normen widerspricht beispielsweise hinsichtlich des Kopftuchs so. Mag nicht jeder akzeptieren“* und fragt sich: *„Aber heißt das wirklich, dass die Demokratie so schwach ist oder die vermeintliche Demokratie so schwach ist, diese Religion als Zielscheibe für jeden- für alle Bereiche der Gesellschaft, weil äh, offenzulegen und zu sagen: ‚Okay! Wir dürfen jetzt draufspucken, damit sie selbst nicht mehr sichtbar ist‘* (Belin, Zeile 136-146). Die Menschenrechte sind nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, weil in Deutschland die Nationalsozialist*innen Massenmorde und Verbrechen an der Menschheit begangen haben. Die Rechte des Staates standen bei den Nationalsozialist*innen über allen Rechten der Individuen. Um die Wiederholung der Geschichte zu verhindern verabschiedeten daher die Vereinten Nationen (UNO) die Deklaration der allgemeinen Menschenrechte am 10. Dezember 1948. Erst hiernach ist das Grundgesetz am 23. Mai 1949 in Deutschland entstanden und schützt die individuellen Rechte jeder einzelnen Person gegenüber dem Staat. Die Freiheits- und Gleichheitsrechte garantieren den Schutz vor

⁴⁷ Alman ist türkisch und bedeutet „Deutscher/Deutsche“ oder „deutsch“. Mit Alman werden scherzhaft und spöttisch die Personen bezeichnet, die sich ‚typisch deutsch‘ verhalten.

staatlichen Übergriffen auf Privatpersonen. Etwas so wertvolles, wie das Grundgesetz und die Menschenrechte sind m.E. in der Lage die politischen Ideologien von religiösen Anschauungen zu unterscheiden. Daher sollte weder die Religion noch die Kopftücher der Frauen instrumentalisiert werden. Denn Religion ist Privatsache und „jede*r hat das Recht auf die freie Entfaltung ihrer/seiner Persönlichkeit, soweit sie/er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt“ (Art. 2 Abs. 1 GG). Damit ist gemeint, dass die Freiheit jedes einzelnen Individuums dort aufhört, wo die Freiheit der anderen Individuen anfängt. Dies scheitert immer wieder in der Umsetzung.

5.2.4 Code: Medial

In der Unterkategorie sind alle Aussagen, die darüber Auskunft geben, wie nach dem subjektiven Empfinden der IP, die Medien über rassistische Ereignisse berichten und die Identität einer Person in einem Artikel je nach Herkunft erwähnen.

Die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte haben hauptsächlich über die sozialen Medien die Nachrichten über den rassistischen Anschlag in Hanau erfahren (Emel, Zeile 122-123; Mert, Zeile 186-187; Metin, Zeile 33-42; Belin, Zeile 64-66; Hilal, Zeile 32; Metin, Zeile 152-159). Die Berichterstattung über den rassistischen Anschlag finden sie angemessen (Emel, Zeile 380-388; Mert, Zeile 28-30). Es kamen auch die Angehörigen von Opfern und Betroffene zu Wort (Mert, Zeile 203-207; Mert, Zeile 215-219; Metin, Zeile 144-149). Wobei für Belin: „Die Berichterstattung insgesamt (...) aber weiß“ war (Belin, Zeile 229-234). Sinan hat das Ausmaß des rassistischen Anschlags in den Fernsehnachrichten: „... nicht [über] die nationalen Nachrichten [in Hanau], sondern [über] die internationalen Nachrichten ...“ erfahren (Sinan, Zeile 45-52).

Belin findet, dass die Berichterstattung insgesamt sehr zögerlich war: „... die Berichterstattung (...) man hat ja erst einmal gar nicht über Terror gesprochen. Einfach normal- man hat neun Menschen erschossen so (...) aber wäre es im Vergleich zu anderen, wäre es schon terroristisches Motiv oder islamistisches Motiv (...) Aber, da war ja nicht Mal von Terror die Rede (...) und, dann, ähm, kommen weitere Nachrichten- okay dann, dann sprechen wir halt von Terror, dann erst war es halt ein Anschlag. Es war, äh, war psychisch Kranker, der ja Wahnvorstellungen

gehabt hat, der hat ja geglaubt, dass er mit Donald Trump kommuniziert über Telepathie so. Das war- das kann ja kein Normaler gewesen sein, das kann ja gar nicht, äh, rechter Terror gewesen sein“ (Belin, Zeile 207-219). Auffällig in den deutschen Medien ist, dass der Fachterminus Rassismus tunlichst vermieden wird und mit Fremdenfeindlichkeit ersetzt wird, wenn es um *weiße* christliche Täter handelt. Benennen die Medien die Tatmotive der rassistischen Anschläge als ‚fremdenfeindlich‘, dann brechen sie die rassistische Tat laut Butterwege (1997, S. 172-176) auf die persönliche Ebene runter und markieren die Opfer als nicht-zugehörig zu der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Dadurch schaffen die Medien die Rechtfertigungsgrundlage für Ausgrenzungsmechanismen innerhalb der Gesellschaft. Eine Veränderung, wenn auch zögerlich, findet in der Medienlandschaft seit dem rassistischen Anschlag in Hanau statt. Die Berichterstattung war sehr zögerlich und wurde mit höchster Vorsicht verbreitet. Diese Vorsicht lässt allerdings bei BIPOC Attentätern nach.

Auch Metin findet, dass die Berichterstattung: *„...das ist wirklich Rassismus [war], das kam sehr viel später erst“* (Metin, Zeile 33-42). So haben die deutschen Medien sehr lange gebraucht, den rassistischen Anschlag in Hanau mit dem Tatmotiv ‚Rassismus‘ zu titulieren.

Ethnische Differenzierungen werden durch die Angabe der Nationalitäten gemacht, wenn in einer Berichterstattung in den Medien die Nationalität einer Person nicht benannt wird, dann wird obligatorisch davon ausgegangen, dass sie auch *weiß* ist (vgl. Butterwege (1997, S. 172-176), im Kap. 3.1.1.4). *„Es ist einfach nur das Benennen, nicht benannt wird, wie es angegangen wird, wie darüber gesprochen wird (...)“* (Belin, Zeile 207-219). Die Identität der *weißen* Täter wird durch die Medien unsichtbar gemacht, um sich vor der Tatsache, der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung zu entziehen. *Weiße* Täter, die rassistische Anschläge in Deutschland verüben, sind in Deutschland radikalisiert. Der Radikalisierungsprozess der rassistischen Täter findet in der deutschen Gesellschaft über Jahre statt, der von Behörden nicht erkannt oder identifiziert wird. Daher trägt bei rassistischen Anschlägen nicht nur der Täter die Schuld, sondern alle Angehörigen der deutschen Gesellschaft, die dazu beigetragen haben, dass der Täter sich radikalieren konnte. So gehen Menschen mit Migrationsgeschichte mit dem entsprechenden Erfahrungsschatz über rassistische Anschläge davon aus, dass es: *„... wieder heruntergespielt [wird]. Das wird gar nicht mal so (1) als*

Rassismus dargestellt, sondern da ist ein Verrückter, und die ganze Thematik wird nur auf den bezogen (Metin, Zeile 122-125). Auch Belin ist der Meinung „... , wenn es ein weißer Mann macht, dann ist es psychisch labiler Mensch und, wenn es 'n andershäutiger Mensch oder Mann oder Frau whatever macht, dann ist es islamistischer Terrorismus“ (Belin, Zeile 124-126). Die medialen Einflüsse auf das gesamtgesellschaftliche Zusammenleben ist wirkmächtig, wenn Taten von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft verharmlost, relativiert oder gar verzögert veröffentlicht werden.

Im Gegensatz zu Taten von Tätern die zu Minderheiten angehören. Die Medien sind eher geneigt, das negative Image der Minderheiten zu verbreiten, und ihre Berichterstattung auf den Fokus von Konflikten und negativen Ereignissen zu legen (vgl. Butterwege (1997, S. 172-176), im Kap. 3.1.1.4).

Wenn Belin als Muslima die Berichterstattung vergleicht, dann wurde der Täter *„sehr schnell als psychisch krank, ähm, betitelt“* und daher findet sie den Umgang: *„... mit andersstämmigen Menschen, die größere Anschläge verüben. (...), dann ist es schon bisschen doppelamoralisch. Das stört mich! (...) für mich ist ein Mensch, der andere Menschen ermordet (.) psychisch krank in erster Linie. So! I don't care, what his background is. Einfach nur psychisch krank, weil, äh, was ihn dazu brachte, ihn dazu treibt, ist nicht in erster Linie aufgrund einer Ideologie bestimmt, sondern in erster Linie einfach nur der Mann- dieser Mensch ist krank. Dieser Mensch hat Lust aufs Töten“* (Belin, Zeile 10-23).

Hier kritisiert Belin die unterschiedlichen Gewichtungen der Berichterstattungen. Je nachdem, welche ideologischen Gründe der Täter für seine Tat benennt, werden die Taten von den Medien als Terror oder die Tat eines Einzeltäters betitelt. Terror ist es für die westlichen Medien, wenn die Täter Moslems sind. Die rassistischen Anschläge, die aus Gründen der rechten Ideologie geschehen, werden als Einzeltäter benannt. Beide Anschläge, die aus Ideologien der ‚Andersmachung‘ entstehen, sind verachtenswert und geschehen, wie Belin es nennt, weil die Täter *„Lust aufs Töten“* haben. Daher sollte die Tat eines Moslems nicht dramatisiert und die Tat eines christlichen Attentäters bagatellisiert werden.

Hilal fragt: *„... wie wäre die Geschichte abgelaufen, wenn das umgekehrt wäre- wenn es 'n Deutscher gewesen wäre, der gestorben ist. Dann wäre das glaube ich 'n ganzes Jahr lang Thema gewesen, vielleicht auch noch in den Geschichtsbüchern noch einmal erwähnt worden, wie halt bei den Juden jetzt,*

wegen dem Zweiten Weltkrieg, wäre das vielleicht in die Geschichtsbücher mit noch eingegangen, aber, weil das halt Menschen mit Migrationshintergrund sind, wird der Anschlag in Hanau relativiert., (Hilal, Zeile 23-29). Was Hilal stört ist die unverhältnismäßige Reaktion der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Je nach Herkunftsidentität der Täter werden ethnische Differenzierungen in den Massenmedien produziert (vgl. Butterwege (1997, S. 172-176), im Kap. 3.1.1.4). Die Reaktion der deutschen Mehrheitsgesellschaft hängt von der Herkunftsidentität der Täter ab. Ist die Herkunftsidentität der Täter der deutschen Mehrheitsgesellschaft ähnlich, wird die Tat relativiert oder gar dethematisiert und in die Vergessenheit gedrängt. Ist die Herkunftsidentität der Täter der deutschen Mehrheitsgesellschaft nicht ähnlich und außerhalb von Europa, dann wird die Tat dramatisiert und jahrelang als Basis gesellschaftlicher Diskurse genutzt (vgl. Butterwege (1997, S. 172-176), im Kap. 3.1.1.4).

So ist den jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte aufgefallen, dass nach kurzer Zeit in den Massenmedien der rassistische Anschlag in Hanau nicht mehr erwähnt wurde (Hilal, Zeile 5-18; Metin, Zeile 152-159; Cemile, Zeile 11-14; Sinan, Zeile 95-99).

Sinan kritisiert die Medien, die das Tatmotiv aus fremdenfeindlichen Gründen angeben, denn die Tat wird auf die Ebene des persönlichen Umgangs runtergebrochen. Die fremd gemachte Person wird als nicht-dazugehörig markiert und indirekt für die Tat beschuldigt. Daher ist Sinan der Meinung: „..., wenn die Deutsche sind, dann muss du die auch als Deutsche betiteln. Die Leute, die da erschossen sind, sind- selbst, wenn die keine Deutsche waren. Sie sind hier geboren und aufgewachsen also sie sind ein Teil von Hanau. Also kannst du nicht sagen, dass sie Fremde waren. Der Einzige, der fremd war, war der Typ, der gekommen ist und die erschossen hat. Das ist eigentlich (.) voll ironisch und eigentlich voll lustig, weil der Einzige, der in diese Shisha-Bar reingeht, der dort keinen kennt, der ist der einzige Fremder, der die anderen erschießt. Die anderen kennen sich doch alle, wie können sie fremd sein? (Sinan, Zeile 208-215).

So werden Nachrichten über Personen, die sowohl deutsch sind als auch Migrationsgeschichte haben, in den deutschen Medien je nach Kontext für sich beansprucht oder fremd gemacht. Bei guten Nachrichten sind es deutsche mit

Migrationsgeschichte und bei schlechten Nachrichten, sind es Menschen mit Migrationsgeschichte, die in den Nachrichten als fremd markiert werden. Für die deutsche Mehrheitsgesellschaft bietet die Fremdmachung der Personen, die bei Straftaten in die Medien kommen, Rechtfertigungsgrundlagen für ihre Ausgrenzungsmechanismen.

„Das Thema ist ja besonders jetzt nach dem Anschlag krasser aber, das Thema haben wir ja seit Jahren in Deutschland, dass, wenn etwas Gutes passiert, dass es, dann heißt: ‚Der Deutsche Fußballspieler hat das und das gemacht‘, obwohl er türkischstämmig ist, wenn, was Schlechtes ist: ‚Ja, der Deutsche mit türkischem Migrationshintergrund‘, also das sind schon Sachen, die man schon seit Jahren beobachtet“ (Sinan, Zeile 203-208).

Sinan findet, dass: *„... manche Nachrichten oder manche Artikel könnte man schon besser ausdrücken. Das kann man eigentlich halt nur, wenn man die andere Seite kennt also, wenn ein Deutscher schreibt, dann denkt er an sowas wahrscheinlich gar nicht“ (Sinan, Zeile 320-330).* Die deutsche Medienlandschaft ist mehrheitlich *weiß* geprägt, die die Erhebungen der Neuen deutschen Medienmacher*innen (NdM) auch bestätigen.⁴⁸ 93,6% der Befragten Chefredakteur*innen haben keine Migrationsgeschichte und der Rest hat die Nationalitäten aus westeuropäischen Ländern (Boychev, Horz & Neumüller, 2020, 9-10). Sie sind für die tägliche Berichterstattungen in den deutschen Medien verantwortlich. Die Massenmedien als Kommunikationsinstrument, in einem demokratischen Land, informieren die Öffentlichkeit, von denen laut dem statistischen Bundesamt 26% eine Migrationsgeschichte haben (Destatis, 2019a, S. 4). Die *weiße* Berichterstattung unterstützt demnach die Meinungs- und Willensbildung der *weißen* deutschen Bevölkerung aber nicht, die der Menschen mit Migrationsgeschichte, da ihre Perspektiven der Geschehnisse gar nicht berücksichtigt werden können, weil keine Menschen mit Migrationsgeschichte als Chefredakteur*innen eingestellt sind.

⁴⁸ Boychev, H., Horz, C. & Neumüller, M. (2020). Viel Wille, kein Weg. Diversity im deutschen Journalismus, Neue deutsche Medienmacher*innen. Verfügbar unter: https://www.neuemedienmacher.de/wp-content/uploads/2020/05/20200509_MdM_Bericht_Diversity_im_Journalismus.pdf [Zugriff am 27.11.2020]

5.2.5 Code: Weiße Fragilität

In dieser Unterkategorie sind alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Reaktionen die deutsche Mehrheitsgesellschaft nach dem rassistischen Anschlag in Hanau nach dem subjektiven Empfinden der IP gezeigt haben.

„... bei deutschen Freunden muss man sowieso noch Mal irgendwie aufteilen. Es gibt irgendwie die einen, die mega sensibel sind und, ähm, mit denen man gut reden kann. Und dann gibt es die anderen, die überhaupt gar nicht verstehen halt ne, weil sie aus gefühlt 'ne ganz anderen Welt kommen so, wo man irgendwie nicht über solche Themen spricht, die auch gar nicht wirklich irgendwie berühren (.) so (.) mit der Thematik her. Genau das ist mir aufgefallen, ähm, unter meinen Freunden. Das ist krass, immer noch von der Herkunft abhängig ist, wie die Leute reagieren“ (Emel, 209-216).

Die Reaktionen in Emels deutschem Freundeskreis sind auf den rassistischen Anschlag in Hanau unterschiedlich. In ihrem Freundeskreis gibt es einerseits deutsche Freund*innen, mit denen sie ihre Rassismuserfahrungen gut besprechen konnte, die ihr zugehört und entsprechend sensibel reagiert haben. Dann gab es andererseits deutsche Freund*innen, die keine Anteilnahme gezeigt und mit Unverständnis reagiert haben. Diese Reaktionen der deutschen Freund*innen von Emel sind auf die weiße Fragilität (DiAngelo (2020, S. 161-162)) zurückzuführen. Sie bevorzugen den Rückzug und reagieren mit Unverständnis, weil sie sich mit den Opfern nicht identifizieren können und selbst nicht betroffen sind. Die deutschen Freund*innen von Emel haben das Privileg sich mit Rassismus nicht zu beschäftigen.

In Metins Freundeskreis wirkt sich die weiße Fragilität in der Form aus, dass Situationen oder Äußerungen verharmlost werden: „Ich kann denen erzählen, was ich will, die wissen alles besser. Also jetzt deutsche Freunde zum Beispiel ne. Und die argumentieren jedes Mal und ich sag: "Junge du kannst das nicht wissen. Du siehst nur die eine Seite". Nein, der weiß es besser“ (Metin, Zeile 346-349). Dabei geht es, um nichts anderes als Macht- und Privilegienerhaltung. Denn, wenn die deutschen Freunde erst einmal akzeptieren, was Metin über Rassismus erzählt, müssten sie im Umkehrschluss etwas dagegen tun, dass geht dann einher mit Macht- und Privilegienteilung. Metin erlebt in seinem deutschen Freundeskreis, dass das Thema Rassismus verharmlost wird.

„... wird so das Thema Rassismus- und zwar so, wie es ist nicht, aber es wird verharmlost finde ich. Man sagt, dann immer richtiger Alman“ (Metin, Zeile 458-461).

So stellt Metin fest, dass das Interview ihm gutgetan hat und für ihn eine Erleichterung war über den rassistischen Anschlag in Hanau zu reden, weil: „..., wenn du mit anderen Leuten darüber redest- objektiv ist selten. Deswegen war das auch Mal für mich sehr, sehr interessant, weil Mal so 'ne objektive Sichtweise zu hören ohne, dass Mal Gegenwind kommt“ (Metin, Zeile 511-516). Das offene Reden fehlt und, wenn er über den rassistischen Anschlag redet, dann nur mit seinem Kumpel (Metin, Zeile 521-522). Die Sozialarbeit, die als „praxisorientierte Profession gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen [fördert]“ (DBSH, 2016, S. 2) ist m.E. in der Pflicht nach rassistischen Anschlägen zu reagieren, die bislang sehr still war.

Die deutschen Freund*innen von Belin haben sich nicht nach dem rassistischen Anschlag in Hanau bei ihr gemeldet. Sie begründet dies folgendermaßen: „... ist ja halt ein sehr emotionales Thema, da kann man ja nicht sachlich drangehen also, wenn die Theorie sich in die Praxis umgesetzt hat“ (Belin, Zeile 167-170). Für die deutschen Freund*innen von Belin ist es ein Privileg sich nicht mit rassistischen Anschlägen oder mit Rassismus zu beschäftigen. Sobald die deutschen Freund*innen von Belin sich damit beschäftigen, müssten sie sich ihre Machtposition und Privilegien eingestehen. Die Konsequenz der Erkenntnisse wäre die Teilung.

Die weiße Fragilität ist Macht- und Privilegienerhaltung (vgl. DiAngelo (2020, S. 161-162)), wenn bspw. Angehörige der Mehrheitsgesellschaft den rassistischen Anschlag in Hanau rechtfertigen oder die Opfer als schuldig für ihr Schicksal darstellen, was nichts anderes als Täter-Opfer-Umkehrung ist. In den sozialen Medien hat es Cemile erlebt und äußert sich folgendermaßen dazu: „..., wenn ich auf Facebook Kommentare oder so gelesen habe, war, dass so unempathisch so rassistisch eigentlich, dass man immer noch bestimmte Merkmale irgendwie, äh (3), sich zunutze macht, und die Menschen irgendwie immer noch fertig macht. 'Warum chillt denn, der in der Shisha-Bar, das waren doch sowieso Asoziale', und also es

wurde auch grenzwertiger. Ja und, 'jetzt sind es ein paar weniger' ...“ (Cemile, Zeile 38-48).

5.2.6 Code: Rechte Gewalt

In der Unterkategorie sind alle Aussagen enthalten, die Auskunft darüber geben, wie Gewalt aufgrund von rechten Ideologien auf Menschen mit Migrationsgeschichte auswirken.

Rechte Gewalt geschieht aus Gründen der rechten Ideologie. Wenn rechte Gewalt geschieht, dann ist nicht nur die einzelne Person, die die Gewalt erfährt mit der Tat gemeint, sondern alle Menschen, die zu der zugeschriebenen Gruppe des Opfers zugehören (vgl. Kap. 3.1.4). Emel gehört der zugeschriebenen Gruppe der Opfer des rassistischen Anschlags in Hanau an und empfindet den rassistischen Anschlag als einen „*Schlag in die Bauchgegend*“. So beschreibt Emel, wie sie den rassistischen Anschlag in Hanau empfunden hat: „*Das ist einfach so ein Schlag in die Bauchgegend. Also in den Magen quasi, weil, ähm, das war für mich erst mal hieß es der, der und der wurde erschossen, aber nein das ging an uns alle mit Migrationshintergrund*“ (Emel, Zeile 39-42). Es hätte sie auch treffen können und für sie war nicht nur: „*ein Angriff auf diese Personen (...), die in der Shisha-Bar waren, sondern auf uns alle. Nur, weil wir einen Migrationshintergrund haben. Das waren ja junge Menschen, so wie ich*“ (Emel, Zeile 135-140).

5.3 Kollektivwissen

In der Oberkategorie sind alle Aussagen enthalten, die Hinweise darauf geben, welches Wissen die IP über rassistische Anschläge in Deutschland besitzen. Es wurden im Datenmaterial der Interviews festgestellt, dass die IP kein vollständiges Wissen über die rassistischen Anschläge seit mindestens den 1990er Jahren besitzen. Zwei von den IP kennen keinen einzigen rassistischen Anschlag auf Menschen mit Migrationsgeschichte.

Die jungen Menschen mit Migrationsgeschichte kennen den Brandanschlag in Solingen von 1993 (Belin, Zeile 256-259; Cemile, Zeile 163-167; Hilal, Zeile 180-188; (Emel, Zeile 392-401). Weiterhin kennen sie die Morde des NSU (Metin, Zeile 278-279; Cemile, Zeile 163-167; Emel, Zeile 392-401). Nur Emel kennt den Nagelbombenanschlag in Köln auf der Keupstraße und: „... *ganz viele, ähm,*

Flüchtlingshäuser, wo die quasi Unterschlupf bekommen haben, abgefackelt wurden, dass da Menschen gestorben sind, oder quasi traumatisiert wurden von diesen Ereignissen“ (Emel, Zeile 392-401). Wohingegen Cemile die Anschläge von München⁴⁹, Rostock-Lichtenhagen und von Ülkücüs⁵⁰ nennt (Cemile, Zeile 169-170). Außerdem nennt Belin einen Übergriff in Hamburg: „... da hat ein weißer Mensch versucht das Kopftuch einer Frau von ihrem Kopf zu reißen,“⁵¹ (Belin, Zeile 256-259).

Mert kennt die Anschläge in München, Brüssel,⁵² Paris⁵³ und Halle (Mert, Zeile 251-266). Sinan kennt lediglich den Anschlag in Halle (Sinan, Zeile 267-270).

5.4 Identität

In dieser Oberkategorie sind alle Aussagen der IP zur Identität enthalten, die Auskunft darüber geben, mit welcher Nationalität sich die IP identifizieren. Es wurden Hinweise gefunden, inwiefern rassistische Anschläge die Identität der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation beeinflussen.

Emel ist in Deutschland geboren und aufgewachsen. Sie kann besser deutsch als türkisch sprechen (Emel, Zeile 151-154). Sie denkt sie sei integriert und „ist irgendwie Deutsch, aber dann irgendwie nicht“ und hinterfragt ihre Identität nach dem rassistischen Anschlag in Hanau (Emel, Zeile 49-51). Sie bezeichnet das

⁴⁹ Kalarickal, J. (2017, 9. Oktober). Rassismus in Reinform; Persönliche und politische Motive schließen einander nicht aus. Als was das Münchner Attentat von 2016 gewertet wird, ist keine sprachliche Kleinkrämerei. taz, die tageszeitung, S. 12. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5PNH-GVB1-F117-G3KK-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 06.12.2020]

⁵⁰ B.Z. (2020, 19. Mai). Der kleinwüchsige Ibrahim Demir wurde brutal totgetreten Verdächtiger in Haft; ER WOLLTE DOCH NUR EIN GANZ NORMALES LEBEN FÜHREN. News aus Berlin, 116, S. 24. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5YXX-0S31-JBK9-2234-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 06.12.2020]

⁵¹ DuMontNewsnet (2020, 23. November). Weil sie ein Kopftuch trug: Muslima in Hamburg bepöbelt, getreten und geschlagen. Täterin wurde bereits gesucht. Fokus Online. Verfügbar unter: https://www.focus.de/regional/hamburg/hamburg-weil-sie-ein-kopftuch-trug-muslima-bepoebelt-getreten-und-geschlagen_id_12694071.html [Zugriff am 06.12.2020]

⁵² Coen, A. & Stelzer, T. (2016, 30. Juni). Drei Bomben. 35 Tote. 340 Verletzte. Gibt es ein Leben nach dem Terror? *Die ZEIT (inklusive ZEIT Magazin)*. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5K49-CWS1-F15W-B2FK-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 06.12.2020]

⁵³ SDA (2015, 14. November). SPEZIALPROGRAMM - TERROR IN PARIS. SDA - Basisdienst Deutsch. *Schweizerische Depeschagentur AG (SDA)*. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5HCJ-GH81-F086-F2K7-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 06.12.2020]

Hinterfragen als „*Identitätskrise*“, da sie nicht weiß, ob sie türkisch oder deutsch ist und hinzukommen noch die ganzen internationalen Einflüsse. Laut der Definition von Sonneck (2000, S. 16) erlebt Emel eine Krise, in der sie ihre Identität hinterfragt, die in eine Identitätskrise mündet. Daher mag sie sich nicht kategorisieren, da es für sie auf den Menschen ankommt (Emel, Zeile 159-165). Deshalb findet sie, dass sie „*irgendwie Beides*“ ist (Emel, Zeile 462-474) aber dennoch findet sie, dass: „...*, das so 'ne Scheiße [ist]. Man kann sich nirgendwo irgendwie richtig zuordnen. Aber vielleicht ist es gerade das, was mich ausmacht, dass ich eben Beides bin, und, dass ich, ähm, nie irgendwie <<brüchige Stimme mit verlegener Stimme>> dazugehöre>. Also ich bin <<verlegenes Lachen> immer anders>*“, (Emel, Zeile 474-487).

Sinan macht eindeutige Aussage zu seiner Identität: "Ich bin Deutscher ja. Aber ich bin auch ein Türke!" (Sinan, Zeile 279) und fragt: „*Warum muss man sich für ein Land entscheiden?*“, also "*Warum bin ich entweder Deutscher oder Türke?*", was auf dem Pass steht ist okay, ja?! Ein Deutscher, aber ich leb halt in beiden Welten also ich hab auch sieben jahrelang 'ne deutsche Freundin gehabt, aber ich leb seit 27 jahrelang in einer türkischen Familie. Also ich bin Beides“ und daher „*suche ich mir natürlich das Positive aus beiden raus. Das ist, dann für mich das Optimale*“ (Sinan, Zeile 285-295).

Die IP machen die Aussage, dass sie in Deutschland als Türken bezeichnet werden und in der Türkei als Deutsche (Emel, Zeile 474-487; Mert, Zeile 275-278; Metin, Zeile 417-419).

Metin kann sich „*mit der deutschen Flagge nicht identifizieren*“. Er ist lieber „*Türke*“, obwohl er „*eigentlich sehr integriert*“ ist (Metin, Zeile 421-437). Er fühlt sich „*heimisch (...) in Deutschland zwischen Türken*“ und sagt: „*Das ist für mich zu Hause*“ (Metin, Zeile 438-450).

In der Wahrnehmung ihrer Identität spielt für Belin Nationalität keine Rolle, da ihrer Meinung nach mit dem „*Nationalismus (...) der Anfang von Kriegen, der Anfang vom Faschismus, der Anfang von Gefahr [ist]. Sie fragt: „... wer oder was definiert Deutsch oder Türkisch?*“ (Belin, Zeile 312-315). Für sie beherbergt die Definition von nationaler Identität Gefahr (Belin, Zeile 319-320), da die Definition die

Nichtzugehörigkeit hervorhebt (Belin, Zeile 321-323). Aus diesem Grund findet sie „Nationalismus oder Nationalstaaten (...) irrelevant für [ihr] Leben“ und sie führt weiter aus: „weil meine Leitlinie ist wirklich meine Religion, weil der Islam ist nicht nur eine Religion, sondern einfach nur eine Lebensweise und der Prophet Mohammed ‚salla Allâhu alaihi wa sallam‘, er hat gesagt, dass: "ein weißer Mensch nicht besser ist als ein Schwarzer und ein Schwarzer Mensch nicht besser ist als ein weißer" (...) er hat schon in den Anfängen seiner Prophetenzeit klargemacht: ‚Es gibt keinen Unterschied!, so. Der einzige Unterschied, den es gibt oder, der einen dadurch besser macht, ist die Sichtweise und deswegen, ähm, <<lachend> I don't like this question> sozusagen, okay, fühlst du dich Deutsch? Fühlst du dich Türkisch? Ich weiß nicht mal, was das ist (Belin, Zeile 302-310).

5.4.1 Anerkennung

In der Unterkategorie sind alle Aussagen enthalten, die Auskunft darüber geben, welche Anerkennungen die deutsch-türkische Community von der deutschen Mehrheitsgesellschaft erhält.

Die Bundestagsrede, die Belin „in erster Linie (...) nicht als (...) wütende Bürgerin gehört [hat], sondern als Betroffene, gekränkte Bürgerin“, hat sie „bewegt und auch bisschen stolz gemacht, dass dieses Thema so ausführlich gesprochen wird und besprochen wird“. Für Belin ist es „ein besonderer Moment. (...) selbst, wenn man es kritisiert, letztendlich, (...), dass es angesprochen wurde, ist ja schon (...) Wertschätzung genug. Es war zum einen ein besonderer Moment, (...) zum anderen, dass man als Community (.), selbst nochmal zusammenschweißt“. Ihrer Meinung nach führt die Wertschätzung in einer Bundestagsrede dazu, dass Gespräche entstehen, die die Betroffenen selbst befähigen, wenn über rassistische Ereignisse geredet wird (Belin, Zeile 192-204). Für Hilal wird sich die Anerkennung der deutschen Mehrheitsgesellschaft nicht ändern (Hilal, Zeile 77). Sie ist der Meinung, „dass halt die Welt quasi für uns schon so untergeht. Also, dass das, dann irgendwie (2) immer schlimmer wird, es sich nicht verbessert, dass dieser Rassismus immer noch da ist (...) Da merkt man, wenn man diesen Schlag, dann nochmal ins Gesicht bekommt, dass es immer noch da ist. Also, dass dieser Rassismus oder, dass dieser Hass gegenüber den (2), ja, Nicht-Deutschen, sag ich jetzt Mal, dass der halt immer noch besteht (Hilal, Zeile 66-75). Für Belin sind es „immer noch überwiegend (...) strukturelle Probleme. Es liegt nicht unbedingt an den Menschen selbst, (...) also egal wie viel wir tun, wir werden nie anerkannt“

(Belin, Zeile 275-279). Es wird laut Belin *„immer erwartet: Ich muss mich partizipieren; ich muss mich, ähm, offenbaren; ich muss erklären, dass ich jenes und dieses akzeptiere und jenes und dieses ablehne, dass es ist nicht Teil von mir ist, dass ich nicht an eine faschistische Ideologie oder sonst was glaube“ ...*“ (Belin, Zeile 34-42). Emel versteht nicht, warum sie als 18-jährige in der dritten Generation mit Migrationsgeschichte, sich immer noch mit Nicht-Zugehörigkeit zu der deutschen Mehrheitsgesellschaft beschäftigen muss. Deutschland hat sehr spät erkannt, dass es ein Einwanderungsland ist (vgl. Kap. 1.1, S. 2). Die Auswirkungen der späten Erkenntnis spürt Emel in der dritten Generation *„Und, dass ich auch nie irgendwie richtig dazu gehören werde. Und das (...) fällt mir so schwer, ähm, das zu akzeptieren“* (Emel, Zeile 65-69). Belin kritisiert die Haltung der deutschen Mehrheitsgesellschaft gegenüber Frauen mit Kopftuch *„egal, wieviel ich mit meinem Kopftuch leiste, ich werde immer hinterfragt, ich muss hinterfragt werden für diese Gesellschaft“* (Belin, Zeile 279-286). Für Emel ist es *„einfach so unfair, dass ich, ähm, als Türkin aber irgendwie als Deutsche, äh, immer wieder so Vorurteile abbekomme halt ne, ob ich will oder nicht. Ich muss da durch halt“* (Emel, Zeile 237-240).

Für die Forschungsfrage ist die Unterkategorie ‚Anerkennung‘ irrelevant. Allerdings ist diese Kategorie eine Ergänzungsdarstellung zu der Studie des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Universität Münster, die im Kapitel Forschungsstand (Kap. 1.4, S. 14) vorgestellt wurde. Die Anerkennungsebene von der die Studie als Ergebnis herausgearbeitet hat, dass die deutsche Mehrheitsgesellschaft gegenüber Menschen mit Migrationsgeschichte mehr Verständnis aufbringen soll, beruht nicht auf „spannungsreichen Problemen der Zugewanderten und ihrer Kinder, die sie aufbringen versuchen, um in die deutsche Gesellschaft sich einzufügen“; auch nicht, dass die Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte keine „dogmatischen Haltungen in Bezug auf die islamische Religion vertreten würden“. Es geht um die Wertschätzung der Politik und den Medien insgesamt. Es fehlen Solidaritätsbekundungen der deutschen Mehrheitsgesellschaft, wenn rassistische Ereignisse passieren. Die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte werden trotz deutscher Staatsangehörigkeit rassistisch diskriminiert, wenn sie bspw. ein Kopftuch tragen aber ihnen das demokratische Verständnis abgesprochen wird.

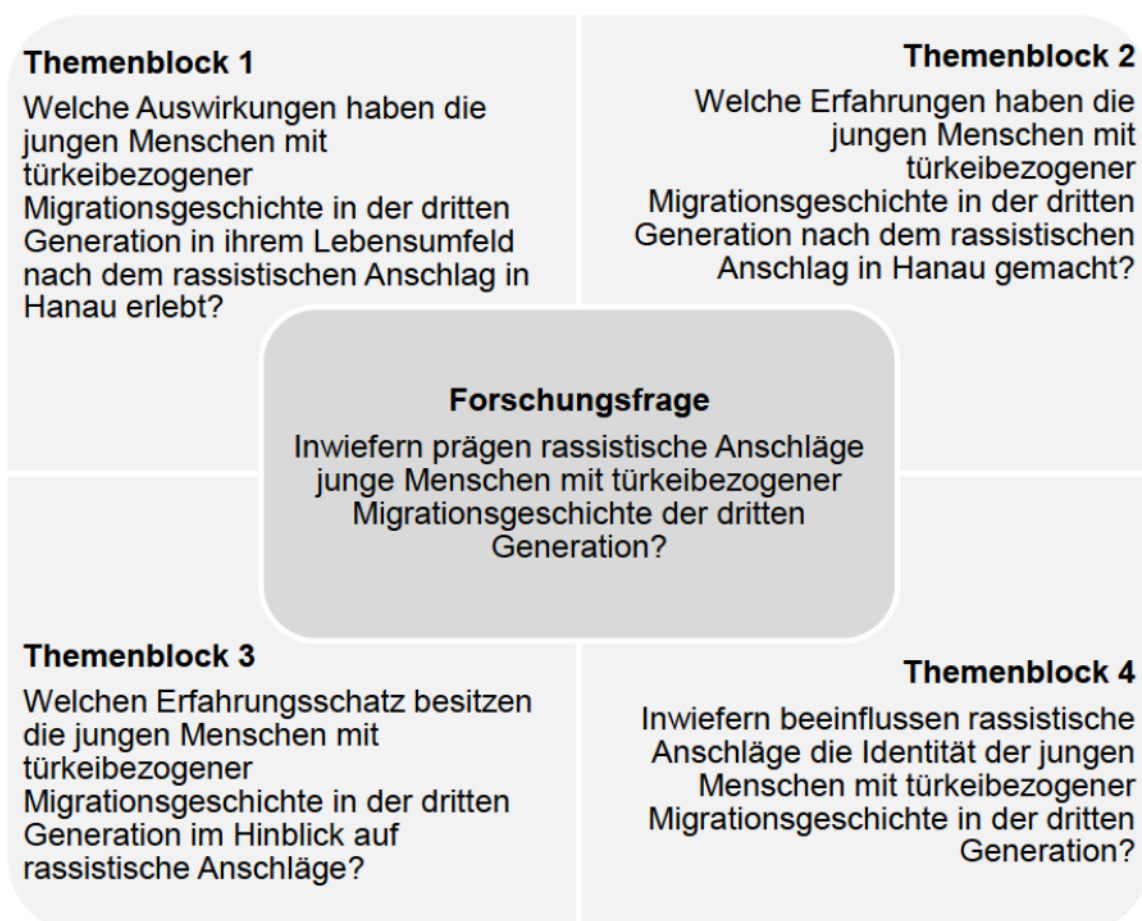
5.4.2 Kritik an die deutsch-türkische Community

In die dieser Unterkategorie sind alle Aussagen der IP, die die deutsch-türkische Community in Deutschland kritisieren. Diese induktive Kategorie ist für die Forschungsfrage irrelevant, soll aber trotzdem ihren Platz in der vorliegenden Arbeit finden. Denn auch die Kritik der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte zeigt, welcher Handlungsbedarf innerhalb der deutsch-türkischen Community besteht. Bspw. verbringt Cemile „*eher mit deutschen Menschen ihre Zeit*“, da sie der Meinung ist, dass sie „*engagierter sind*“ als ihre Freunde im „*türkischen Freundeskreis*“ (Cemile, Zeile 216-219). Sinan kritisiert die getrennte Bestattung der „*türkisch- und kurdischstämmigen*“ Opfer des rassistischen Anschlags in Hanau, die für ihn aus ungelösten Konflikten bestehen und selbst rassistisch handeln (Sinan, Zeile 228-243). Seiner Meinung nach grenzen sie sich aus, wenn sie bspw. „*mit 'ner Türkeiflagge, mit 'ner Kurdistanflagge*“ auf eine Bestattung oder Demonstration gehen (Sinan, Zeile 219-225). Er ist der Meinung, alle Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte sind ein Teil von Deutschland. Daher sind sie Deutsche (Sinan, Zeile 228-243).

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

6 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und Beantwortung der Forschungsfrage

Auf die Forschungsfrage, inwiefern rassistische Anschläge junge Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte der dritten Generation prägen, werden in diesem Kapitel die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zusammenfassend dargestellt. Diese sind im Kapitel 5 ausführlich unter Einbezug der Theorie ausgewertet worden, die in den Kapitel 3 und 4 zu finden sind. In der Konzeptionierung des Interviewleitfadens haben sich vier Themenblöcke herauskristallisiert, für die eine eigene Fragestellung gebildet wurde, um die Forschungsfrage beantworten zu können. Erst, wenn die Fragestellungen der Themenblöcke beantwortet sind, kann eine umfassende Beantwortung auf die Forschungsfrage gegeben werden. Die folgende Abbildung soll die Vorgehensweise verdeutlichen.



Rassistische Anschläge in Deutschland weisen seit den 1990er Jahren eine Kontinuität und Systematik auf. Sie sind verschränkt mit den gesamtgesellschaftlichen Strukturen und deren Verhaltensweisen sowie die

Involviertheit der einzelnen Individuen. Die vorliegende Bachelor-Thesis geht der Forschungsfrage nach, inwiefern rassistische Anschläge junge Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte der dritten Generation prägen. Mit ‚prägen‘ sind Einflüsse gemeint, die mit Auswirkungen, Erfahrungen und Erfahrungsschatz hinsichtlich der Kontinuität der rassistischen Anschläge in Deutschland und die deutsch-türkische Identität einhergehen, ins Bewusstsein dringen und das Verhalten der jungen Menschen mit Migrationsgeschichte verändern.

6.1 Auswirkungen im Lebensumfeld

Der erste Themenblock mit dem Thema ‚Auswirkungen im Lebensumfeld‘ geht der ersten Unterfrage der Forschungsfrage nach: „Welche Auswirkungen haben die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation in ihrem Lebensumfeld nach dem rassistischen Anschlag in Hanau erlebt?“

Der rassistische Anschlag in Hanau hat im Lebensumfeld der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte Emotionen ausgelöst, die mit Auswirkungen einhergehen und subjektiv erlebt und wahrgenommen werden, die das Verhalten, je nach Intensität wesentlich verändern können. Diese sind mit Stress verbunden, die durch problematische Erfahrungen mit dem rassistischen Anschlag in Hanau verursacht wurden. Dieser Stress mündet in Depressionen, wenn sie an den rassistischen Anschlag in Hanau denken. Dieser Umstand wirkt sich schwächend auf die Psyche aus, da die Auseinandersetzung mit dem rassistischen Anschlag emotional und persönlich ist. Der Erfahrungsschatz der jungen Menschen mit Migrationsgeschichte hinsichtlich der rassistischen Anschläge in Deutschland, die eine Kontinuität aufweisen, wurde durch den rassistischen Anschlag in Hanau erweitert. Die Kontinuität der rassistischen Anschläge wirken bei den jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte Ohnmacht aus, die mit Trauer und Schmerz einhergehen, da sie in ihrer aktuellen Situation nichts gegen die rechte Gewalt tun können. Diese Situation löst bei den jungen Menschen mit Migrationsgeschichte den Willen aus, eine Veränderung in ihrem Leben herbeizuführen, um Menschen in Not zu helfen.

Die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte befürchten, dass der rassistische Anschlag in Hanau einen Nachahmungseffekt für rechts gesinnte Menschen haben wird.

Die Auswirkungen des rassistischen Anschlags in Hanau gehen mit Vorsicht einher, die auf Dauer für die jungen Menschen mit Migrationsgeschichte als anstrengend empfunden werden. Diese ständige Vorsicht führt dazu, dass die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte auf unterschwellige Äußerungen mit rassistischen Bezügen sensibler reagieren. Der rassistische Anschlag in Hanau veranlasst die jungen Menschen mit Migrationsgeschichte, dass sie vermehrt auf ihre Umgebung achten. Sie vergleichen das Täterprofil des rassistischen Anschlags in Hanau mit Menschen, die ihnen im Alltag zufällig begegnen, um sicher zu gehen, dass der erst gerade begegnete Mensch kein potenzieller Täter ist und von ihm keine Gefahr droht.

Der rassistische Anschlag in Hanau hat im Leben der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte eine Krise ausgelöst, die in der erlebten Situation unüberwindbar wirkt. Menschen, die sich durch einen rassistischen Anschlag angesprochen fühlen, sind im Augenblick der Erkenntnis handlungsunfähig. Das geht soweit, dass die Aktivitäten im Alltag der jungen Menschen ausgeblendet und weggedrängt werden, die sich vom rassistischen Anschlag angesprochen fühlen. Es besteht keine Handlungsoption für Betroffene, das Erlebte für ‚später‘ aufzuheben, um sich bei Gelegenheit mit ihren Rassismuserfahrungen zu beschäftigen. Dieses Privileg ist den *Weiß* vorbehalten.

Offene Fragen von Betroffenen zu rassistischen Anschlügen führen zum Vertrauensverlust in die deutsche Mehrheitsgesellschaft. Die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte finden es unerklärlich, dass der Täter vom rassistischen Anschlag in Hanau trotz eindeutiger Hinweise im Vorfeld unbemerkt von den Behörden blieb. Daher haben sie das Vertrauen nicht nur in die Gesellschaft verloren, sondern auch den Glauben an das Rechtssystem. Da ihrer Meinung nach, die Resultate nicht präzise und aussagekräftig sind.

Die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte kritisieren die Politik, die sich nicht klar genug positioniert hat. Zwar wurden ihrer Meinung nach alle Formalien eingehalten, aber dennoch fehlte eine erkennbare Solidarität und echte Anteilnahme der Politik, da sie den Vergleich mit den rassistischen Anschlügen in Neuseeland und die Reaktion der neuseeländischen Bevölkerung

mit Deutschland vergleichen. Das unsolidarische Verhalten der *weißen* deutschen Mehrheitsgesellschaft stellen die jungen Menschen mit Migrationsgeschichte dadurch fest, dass der Karneval vielerorts trotz des rassistischen Anschlags in Hanau nicht abgesagt wurde. Die interkulturelle Beziehung zwischen den Menschen mit Migrationsgeschichte und der *weißen* deutschen Mehrheitsgesellschaft ist ihrer Meinung nach belastet. Sie empfinden das Verhalten, die begrenzte Empathie und Anteilnahme der *weißen* deutschen Mehrheitsgesellschaft als unsolidarisch ihnen gegenüber.

Nach dem rassistischen Anschlag in Hanau haben Veränderungen im Lebensumfeld der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte stattgefunden, die in Selbstabkapselung und Kontaktabbruch zu deutschen Freund*innen“ münden. Sie fühlen sich unter Menschen mit gleicher Migrationsgeschichte wohler, da sie sich im interkulturellen Kontakt zu Autochthonen nicht akzeptiert fühlen. Sie haben den Eindruck, dass Assimilation von ihnen verlangt wird. Als Bewältigungsstrategie wählen sie die freiwillige Separation, um den Belastungen im interkulturellen Kontakt zu entgehen.

Die jungen Menschen mit Migrationsgeschichte haben nach dem rassistischen Anschlag in Hanau die Erfahrungen gemacht, dass ihr Sicherheitsempfinden massiv beeinträchtigt ist. Diese Beeinträchtigung geht über in einen Kontroll- und Schutzmodus. Das Ziel der rechten Gewalt ist den Rückzug der gesamten betroffenen Community aus möglichst allen gesellschaftlichen Ebenen zu erzwingen, denn die jungen Menschen mit Migrationsgeschichte hätten genauso Ziel der rechten Gewalt sein können. Trotz erhöhter Sicherheitsmaßnahmen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau wird das Sicherheitsbedürfnis der jungen Menschen mit Migrationsgeschichte nicht erfüllt. Sie meiden sowohl Shisha-Bars als auch den Kontakt zu einer größeren Gruppe von Menschen mit Migrationsgeschichte, um keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, da sie befürchten Ziel von rechter Gewalt sein zu können. Um mögliche Gefahrenquellen zu erkennen und abwehren zu können, sind die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte achtsam und scannen ihre Umgebungen ab.

Die Reaktion der Politik ruft bei den jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte Fragen auf. Populistische Parteien haben ihnen nach keine

echte Anteilnahme nach dem rassistischen Anschlag in Hanau gezeigt. Sie haben bemerkt, dass die populistischen Parteien die Rhetorik der Verharmlosung und Gleichsetzung des linken und rechten Terrors im gleichen Atemzug anwenden.

Für die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte trägt die Politik als eines der wichtigsten Instanzen und verbale Machthaberin wesentlich dazu bei, ob in die Gesellschaft Vorurteile transportiert werden. Dabei sind die politischen Debatten in der Art und Weise, wie sie geführt werden entscheidend für sie. Ihrer Meinung nach vermischen sich verschiedene Problemlagen mit verschiedenen Gruppen von Menschen in den politischen Debatten, die eine Mixtur von einem Prototyp ergeben. Dieser steht für alle Menschen mit Migrationsgeschichte stellvertretend, dessen Attribute mit negativ behafteten Stereotypen in die Gesellschaft transportiert werden. Sie bemerken, dass dabei die vermeintlich unvereinbaren kulturellen Differenzen abwertend hervorgehoben und Ausgrenzungsmechanismen geschaffen werden.

Für die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte hat der Hanauer Oberbürgermeister auf kommunaler Ebene die Dazugehörigkeit der Opfer zu der deutschen Mehrheitsgesellschaft offiziell ausgesprochen und zumindest auf kommunaler Ebene gezeigt, dass eine politische Positionierung möglich ist.

Die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte haben festgestellt, dass die Betroffenheit der Menschen von der Herkunftsidentität abhängt. Je ähnlicher die Herkunftsidentität mit den Opfern des rassistischen Anschlags in Hanau, umso höher ist die Anteilnahme der Menschen am Schicksal der Betroffenen. Menschen, die nicht die gleiche, ähnliche oder keine Migrationsgeschichte haben, reagieren unbeteiligt. Je nach Betroffenheit zeigen Menschen herkunftsabhängig Solidarität oder auch nicht und handeln entsprechend. Demnach spalten nicht die rassistischen Anschläge der Rechtsextremisten Deutschland, sondern das distanzierte und emotionslose Verhalten der Politik, die begrenzte Empathie und das unsolidarische Verhalten sowie fehlende Positionierung der deutschen *weißen* Mehrheitsgesellschaft.

Das Interview, und, die daraus entstehende Forschungsarbeit sehen die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte als Möglichkeit sich

Gehör zu verschaffen, ihre Meinung mitzuteilen sowie sich und ihre Ansichten sichtbar und hörbar zu machen.

Der rassistische Anschlag in Hanau hat die jungen Menschen mit Migrationsgeschichte dazu veranlasst, dass sie entschlossener ihre Ziele verfolgen, um durch die erreichten Ziele die notwendige Macht zu erlangen, die sie dazu befähigt, Veränderungen innerhalb der Gesellschaft voranzutreiben. Auch Rassismuskritik ist einer ihrer vorrangigen Ziele, die durch den rassistischen Anschlag in Hanau entstanden ist. Sie betreiben in ihrem lokalen Umfeld Rassismuskritik, die sie als Widerstand verstehen, um rassistische Verhaltensweisen zu ändern und entgegenzutreten. Im Vergleich zu ihren autochthonen Freund*innen, sehen sie sich in der Pflicht mehr tun zu müssen. Auch, wenn das Thema Rassismus für sie emotional und belastend ist.

6.2 Erfahrungen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau

Der zweite Themenblock mit dem Thema ‚Erfahrungen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau‘ geht der zweiten Unterfrage der Forschungsfrage nach: „Welche Erfahrungen haben die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation nach dem rassistischen Anschlag in Hanau gemacht?“.

Im Alltag der jungen Menschen mit Migrationsgeschichte entstehen Mikroaggressionen in Form von Fragen zu ihrer Religion oder zur politischen Lage des Herkunftslandes ihrer Großeltern. Sie sollen als Expert*innen Fragen beantworten, die von den deutschen Freund*innen, aus dem Nichts kommen und in der Entstehungssituation für die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte erst einmal schwer einzuordnen sind. Durch die Angehörigen der dominierenden Gesellschaft wird dadurch erreicht, dass subtil ein Unterschied zwischen sich selbst und der anders markierten jungen Menschen mit Migrationsgeschichte gesetzt wird. Die gestellten Fragen sollen verdeutlichen, dass die Befragten zu den ‚Bösen‘ gehören, um eine Berechtigungsgrundlage für die Abwertung zu schaffen. Denn die Fragenden stellen so in der Entstehungssituation ihre Herrschaftsverhältnisse sicher, da sie mit ihren Fragen implizit mitteilen möchten, dass sie zu den ‚Guten‘ gehören. Es entsteht eine unangenehme Situation für die Beteiligten, wenn die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte dem Gesagten entgegenwirken. Diese unangenehme Situation ist die Funktion der *weißen* Fragilität, die Schikane und Kontrolle

gegenüber Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte ausübt und von den jungen Menschen mit Migrationsgeschichte infrage gestellt wird. Sie sind zermürend und entziehen jeder Diskussion und Unterhaltung die sachliche Grundlage. Die Regelmäßigkeit dieser Fragen im Alltag stört die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte, denn es ist nichts anderes als Rassismus, der wie Mückenstiche wirkt und in der Summe wehtut. Die Mikroaggressionen, die sie erleben, sind verbale und non-verbale Angriffe, die absichtlich und gezielt im Alltag der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte stattfinden, um ihnen bewusst zu machen, dass sie nicht dazugehören. Diese feindseligen Umgangsformen werden unter dem Deckmantel Neugierde und Interesse erzeugt, und haben das Ziel jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der Entstehungssituation Schaden zuzufügen und sie auszugrenzen.

Nach Ansicht der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte haben die Mikroaggressionen im Alltag sich vermehrt. Dies führen sie zurück auf die rassistischen Ereignisse in der jüngsten Vergangenheit. Dadurch reagieren ihrer Meinung nach Menschen im alltäglichen Umgang miteinander sensibel auf Mikroaggressionen. Für die Betroffenen sind die alltäglichen Rassismuserfahrungen sichtbar geworden und können eingeordnet werden, die dazu führen, dass die Toleranzschwelle dadurch niedriger wird. Die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte stellen fest, dass die Angehörigen der Dominanzgesellschaft ihre Herrschaftsverhältnisse in Gefahr sehen und deshalb aggressiv reagieren. Mit diesen negativen Verhaltensweisen sichern sich die Angehörigen der Dominanzgesellschaft die eigene Machtstellung, indem sie die Minderheiten mit Emotionen kontrollieren.

Die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte empfinden es als respektlos, wenn Autochthone im längeren Kontakt mit ihnen nicht hinbekommen ihre Namen auszusprechen.

Wirkmächtige Ausgrenzungen erleben junge Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte im Alltag, wenn sie im Gespräch aufgefordert werden Deutschland zu verlassen, wenn es ihnen nicht gefällt. Denn damit wird ihnen

suggeriert, dass sie nicht dazugehören. Diese Art der Ausgrenzung bedeutet für sie, die erlebte Mikroaggression zu ertragen und keine Kritik ausüben dürfen.

Die jahrelangen Debatten um das Kopftuch in Deutschland haben dazu geführt, dass besonders Frauen mit Kopftuch den täglichen Mikroaggressionen im Alltag ausgesetzt sind, da *weiße* Menschen das Kopftuch der Frauen als Bedrohung oder Unterdrückungssymbol betrachten.

Mikroaggressionen erleben die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte auf Demonstrationen, wenn ihnen non-verbal suggeriert wird, dass sie umgebracht oder vergewaltigt werden. Diese Art der Mikroaggressionen sind Einschüchterungsversuche, die auch die rechte Gewalt ausübt. Die Intention dieser Botschaft ist, dass Betroffene sich unsichtbar machen und sich aus allen gesellschaftlichen Strukturen zurückziehen sollen.

Trotz Gesetze machen junge Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte bspw. in Vorstellungsgesprächen rassistische Diskriminierungserfahrungen. Sie werden entweder wegen ihres Phänotyps, Namens oder religiösen Anschauungen diskriminiert. Die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte entwickeln bspw. Strategien, um zum Vorstellungsgespräch eingeladen werden zu können. Diese Strategien sind alle sichtbaren Merkmale, die sie ausmacht, zu verbergen. Auch Studien belegen, dass Menschen mit Migrationsgeschichte außerhalb von Europa weniger zu Vorstellungsgesprächen eingeladen werden. Sie haben auch ausgrenzende Erfahrungen im Theater gemacht. Ihnen wurde während eines Castings mitgeteilt, dass sie aufgrund ihres Phänotyps und Namens nicht genommen werden können, da das Drehbuch nur für *Weiß*e geschrieben ist.

Den jungen Menschen mit Migrationsgeschichte ist aufgefallen, dass die deutschen Massenmedien den Fachterminus Rassismus vermeiden und sehr zögerlich in der Berichterstattung sind, wenn es um *weiße* christliche Attentäter handelt. Für sie war die Berichterstattung nach dem rassistischen Anschlag in Hanau *weiß* geprägt. Sie kritisieren die Massenmedien, die je nach Herkunftsidentität der Attentäter den Schwerpunkt der Berichterstattung anders setzen. *Weiß*e christliche Attentäter werden als Psychopathen dargestellt und

muslimische BIPoC Attentäter werden als Islamisten. Es kommt immer noch auf die Herkunftsidentität der Attentäter und ihre Ideologien an, wie die *weiß* geprägte Medienlandschaft in Deutschland über rassistische Ereignisse berichtet.

Die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte haben nach ihren subjektiven Wahrnehmungen festgestellt, dass auf ihre Rassismuserfahrungen die Angehörigen der *weißen* deutschen Mehrheitsgesellschaft unterschiedlich reagieren. Einerseits gibt es Angehörige der *weißen* deutschen Mehrheitsgesellschaft mit denen die Interviewpartner*innen gut reden können. Andererseits haben die Interviewpartner*innen festgestellt, dass die Angehörigen der *weißen* deutschen Mehrheitsgesellschaft keine Anteilnahme zeigen und mit Unverständnis reagieren, die Rassismuserfahrungen verharmlosen, oder den rassistischen Anschlag in Hanau rechtfertigen, um die Opfer als schuldig für ihr Schicksal darzustellen.

6.3 Kollektivwissen

Der dritte Themenblock mit dem Thema ‚Kollektivwissen‘ geht der dritten Unterfrage der Forschungsfrage nach: „Welchen Erfahrungsschatz besitzen die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation im Hinblick auf rassistische Anschläge?“.

Auffallend ist, dass jede Person ein Teil der rassistischen Anschläge in Deutschland seit den 1990er kennt aber nicht alle. Zwei der Interviewpartner*innen kennen keinen einzigen rassistischen Anschlag auf Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte. Dafür kennen sie den rassistischen Anschlag in Halle von November 2019, der Juden und Jüdinnen galt.

Das semantische Wissen, also die Bedeutung und den Sachverhalt über den rassistischen Anschlag in Hanau 2020, ist bei allen sieben Interviewpartner*innen vorhanden. Der rassistische Anschlag wurde auf zwei Shisha-Bars zeitgleich verübt von einem, rassistisch geprägten Mann, der eine eigene Ideologie verfolgte. Nach dem Anschlag in der Shisha-Bar auch noch zu sich nach Hause fuhr, seine Mutter tötete, und dann auch Selbstmord beging. In den Shisha-Bars wurden junge Menschen mit Migrationsgeschichte erschossen. Der rassistische Anschlag in Hanau fand zur Karnevalszeit statt. Sie wurden aufgrund ihrer Migrationsgeschichte

ermordet. Das Bild vom Täter wurde in den Massenmedien veröffentlicht sowie die Namen und Bilder der Opfer.

Der Erfahrungsschatz hinsichtlich der rassistischen Anschläge sind bei den jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte fragmentiert.

6.4 Identität

Der vierte Themenblock mit dem Thema ‚Identität‘ geht der vierten Unterfrage der Forschungsfrage nach: „Inwiefern beeinflussen rassistische Anschläge die Identität der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation?“.

Die Auswertung hat ergeben, dass fünf von sieben Interviewpartner*innen keine eindeutige Aussage über ihre nationale Identität machen können. Sie sind beides. Sie tragen sowohl die deutsche als auch die türkische Identität in sich. Sie werden in Deutschland als Türk*innen identifiziert und in der Türkei als Deutsche. Für Belin ist die nationale Identität egal, da sie ihre Religion als Identität wahrnimmt. Metin identifiziert sich mit der türkischen Nationalität und fühlt sich in Deutschland „heimisch“, wenn er „zwischen Türken“ ist. Die Interviewpartner*innen kritisieren, dass sie einerseits integriert seien, aber andererseits ihnen immer wieder verdeutlicht wird, dass sie nicht dazugehören.

Der rassistische Anschlag in Hanau hat nicht die Identität der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation beeinflusst.

7 Die Bedeutung dieser Arbeit für die Sozialarbeit

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit war, sowohl die Kontinuität der rassistischen Anschläge in Deutschland aufzuzeigen als auch die Betroffenen sichtbar zu machen sowie die Auswirkungen. Diese sind in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt worden. Überraschenderweise haben sich im ersten Themenblock mit dem Thema ‚Auswirkungen im Lebensumfeld‘ zwei Unterkategorien mit dem Code ‚Die Perspektive der Betroffenheit‘ (vgl. Kap. 5.1.10) und ‚Widerstand/Chancen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau‘ (vgl. Kap. 5.1.11) ergeben. Ersterer Code wurde bereits zusammenfassend im Kap. 6.1 dargestellt, um die Forschungsfrage beantworten zu können. Letzterer Code wurde in Teilen auch für die Beantwortung der Forschungsfrage verwendet und der Rest, der zwar nicht relevant für die Forschungsfrage ist, aber für die politische Sozialarbeit, soll in diesem Kapitel seinen Platz finden.

Werden die Forschungsergebnisse und die dazugehörigen theoretischen und historischen Hinführungen der vorliegenden Forschungsarbeit betrachtet, so ergibt sich ein Gesamtbild der rassistischen Strukturen in der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Die Dethematisierung, der Umgang und die Ignoranz bei rassistischen Anschlägen der deutschen Regierung, Politik, Medien und der *weißen* Mehrheitsgesellschaft hinterlässt Spuren bei den Betroffenen und der migrantischen Community. Der rassistische Anschlag in Hanau reiht sich in eine Reihe von rassistischen Anschlägen in Deutschland ein. Dieser Umstand, dass im eigenen Land keine großangelegten Protestmärsche stattfinden, wenn Attentate auf Menschen mit Migrationsgeschichte verübt werden, zeigt, dass institutionelle und strukturelle rassistische Ausgrenzungen Alltag der Menschen mit Migrationsgeschichte sind. Es fehlen in den gesellschaftlichen Strukturen Solidaritätsbekundungen, die dadurch verursacht werden, weil nicht nur interkulturelle Öffnungen, sondern auch rassismuskritische Perspektiven fehlen.

Und, wenn sich mal die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte entscheiden über ihre Rassismuserfahrungen zu berichten, dann müssen sie sich rechtfertigen oder ihnen wird das Gefühl gegeben Scham zu empfinden. Ihre rassistischen Erfahrungen werden hinterfragt und ihnen unterstellt, für die rassistischen Ausgrenzungen selbst verantwortlich zu sein.

Es sind in den Institutionen und ihren Strukturen keine unabhängigen Beschwerdestellen eingerichtet, um adäquate Unterstützung zu erhalten, die für diskriminierende Institutionen Konsequenzen hätten. In Deutschland haben sich bis

heute keine unabhängigen Beschwerdestellen bei Polizeigewalt etablieren können, obwohl internationale Menschenrechtsorganisationen bereits seit Jahren Deutschland empfehlen eine Beschwerdestelle einzurichten, die hierarchisch über den Behörden stehen und weisungsbefugt sind (Vgl. Töpfer & Peter (2017), im Kap. 3.1.1.2, S.33). Eine andere Beschwerdestelle wäre bspw. im *weiß* dominierendem Bildungsbereich angemessen. Die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte kritisieren auch die politische Landschaft, da ihrer Meinung nach augenscheinlich zwar Vielfalt und Antirassismus vermittelt wird, aber in der Realität alles andere als ‚offen‘ für Vielfalt ist.

Eine interkulturelle Öffnung bedeutet nicht, dass ein paar Menschen mit Migrationsgeschichte dort tätig sein dürfen. Interkulturelle Öffnung bedeutet sich mit strukturellen Ausschluss- und Ausgrenzungsmechanismen innerhalb der Institutionen auseinanderzusetzen und die eigene Involviertheit in dessen Strukturen zu reflektieren, die Rassismuskritik aushalten können (vgl. im Kap. 1.2, S. 6).

Emel ist der Meinung, dass die „*Leute*“ nicht gezwungen werden können, ihr Mindset, also die Denkweise, zu ändern, da ihrer Meinung nach, die „*Sensibilität*“ in der Eigenverantwortung der Menschen liegt und ab einem gewissen Alter auch nicht mehr veränderbar sei (Emel, Zeile 224-227). Die Verfasserin dieser Arbeit vertritt hier allerdings eine Gegenposition und ist der Meinung, dass es sehr wohl gehen kann, wenn die Perspektiven der Menschen mit Migrationsgeschichte berücksichtigt werden und ihnen der notwendige Raum gegeben wird. Diese Forschungsarbeit hat die Perspektiven der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte dargestellt. So, wie Belin es im Interview formuliert hat, sollte „ein gemeinsamer Kompromiss gefunden werden und keine Schuldzuweisung“ (Belin, Zeile 343-349). Denn auf „beiden Seiten sind zu viel Verlustängste oder einfach nur viel zu viel Drama und Aggressionen“ (Belin, Zeile 112-121).

Die „*Sensibilität*“ der „*Leute*“, die Emel im Interview erwähnte und oben dargestellt wurde, ist die Einsicht der „*Leute*“, dass rassistische Strukturen in der Gesellschaft herrschen. Sie, also die „*Leute*“, sozusagen die Individuen der Gesellschaft, tragen wesentlich dazu bei, dass die rassistischen Strukturen erhalten bleiben. Ursächlich hierfür ist die üppige Ressourcenverteilung an die Angehörigen der Dominanzgesellschaft, die in der Privilegien- und Machterhaltung mündet. Die Erkenntnis bzw. die „*Sensibilität*“, wenn wir in der Sprache von Emel bleiben, hat Frantz Fanon bereits 1980 (S.57) festgestellt. Entweder ist eine Gesellschaft in

einem Land rassistisch oder nicht. Dass Deutschland nicht rassistisch sei und Rassismus längst überwunden hätte, basiert auf dem Selbstverständnis eines demokratischen Rechtsstaates, welcher Deutschland ist (Fereidooni & El, 2017, S. 488). Daraus resultieren zwei Aspekte, wenn Rassismus abgebaut oder gar aufgehoben werden soll. Erstens muss innerhalb einer Gesellschaft jedes Individuum das eigene rassistische Verhalten anerkennen. Erst nach dieser Einsicht kann der zweite Aspekt angegangen werden. Der da wäre, dass jedes Individuum bereit sein müsste seine Privilegien zu teilen. Diese Privilegien sind nicht einfach da, weil ein Individuum *weiß* ist und zu der Dominanzgesellschaft angehört. Diese Privilegien sind in der Vergangenheit, verstärkt in der Kolonialzeit, durch Ausbeutung, Verschleppung, Versklavung usw. entstanden und haben ihre Auswirkungen bis in die Gegenwart.

Erst die Erkenntnis einer Gesellschaft kann den Rassismus innerhalb der rassistischen Strukturen abbauen. Diese Erkenntnis der *Weiß*en fehlt nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Als George Floyd in Amerika von einem Polizeibeamten während seiner Verhaftung getötet wurde, gab es weltweit Proteste.⁵⁴ Der Protest gegen Polizeigewalt fand seinen Weg auch nach Deutschland. Im Rahmen der Protestbewegungen wurde der Slogan ‚Black lives matter‘ von Schwarzen Menschen in Amerika ins Leben gerufen, da die Polizeigewalt in Amerika sich gegen BIPOC richtet.⁵⁵ Kurze Zeit später veränderte sich der Slogan. Die *weiße* Fragilität, die sich hier widerspiegelt, um von der Tatsache des Rassismus abzulenken, ist die Strategie der *weißen* selbst von Rassismus betroffen zu sein. Es verwässert die Bedeutung der Proteste. Die *weiße* Fragilität, die versucht sich selbst in die Debatten als Opfer darzustellen, ist letztendlich für die Situation der Protestierenden verantwortlich. Die jungen Menschen mit Migrationsgeschichte kritisieren das Verhalten der *Weiß*en, da sie Widerstände der Minderheiten wirkmächtig unterbinden, indem sie *weiße* Fragilität anwenden. Die jungen Menschen mit Migrationsgeschichte sind der Ansicht, dass *weiße* Menschen in der Pflicht sind, die ‚Priorität oder Hegemonie‘ innerhalb der deutschen Gesellschaft bewusst werden zu lassen, um das Problem der ungleichen Machtverhältnisse aufzuzeigen. Es geht um die fehlende *weiße* Solidarität der

⁵⁴ Montero, S. (2020, 2. Juni). Weiteres Augenzeugenvideo zeigt: Drei statt nur einem Polizisten knieten auf George Floyd. Polizeigewalt. Verfügbar unter: <https://www.stern.de/politik/ausland/george-floyd--video-zeigt-zweite-perspektive-und-drei-kniende-polizisten-9282194.html> [Zugriff am 25.11.2020]

⁵⁵ BLM. Black Lives Matter. Verfügbar unter: <https://blacklivesmatter.com/> [Zugriff am 25.11.2020]

deutschen Gesellschaft, die entweder schweigt, oder sich selbst in den Debatten einbezieht, indem sie mit der Ergänzung ‚All lives Matter‘ zum Slogan der ‚Black lives Matter‘ Bewegung hinzufügt und den vorherrschenden Rassismus verschleiert und die eigene Rolle in dieser Konstellation unsichtbar macht. Die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte sind der Meinung, dass *weiße* Angehörige einer Gesellschaft auf rassistische Strukturen hinweisen müssen, da sie die entsprechenden Privilegien und Machtpositionen besitzen, um Veränderungen voranzutreiben. Insofern müsste die *weiße* Gesellschaft bereit sein, also eine affirmative Haltung einnehmen und den kulturellen Pluralismus akzeptieren und dafür müssten *weiße* Menschen ihre vorhandenen Ressourcen teilen, womöglich sogar die Strukturen neu justieren und konfigurieren.

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass nach einem rassistischen Anschlag die Betroffenheit je nach Herkunftsidentität der Menschen variiert. Dabei wurde festgestellt, dass die Solidaritätsbekundungen der deutschen Mehrheitsgesellschaft bei rassistischen Anschlägen ziemlich begrenzt ist. Der rassistische Anschlag in Hanau geschah am 19. Februar 2020 mitten in den Karnevalsfeierlichkeiten. Es gab deutschlandweit keine Protestmärsche. Die Sozialarbeit als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin ist gefordert auf gesellschaftliche Veränderungen in Bezug auf den sozialen Zusammenhalt hinzuwirken, da die Vielfalt nach rassistischen Anschlägen nicht unterstützt wird. Die vorliegende Arbeit hat aufgezeigt, dass nach einem rassistischen Anschlag dringender Handlungsbedarf besteht. Denn für die Betroffenen von Rassismuserfahrungen gibt es keine Möglichkeit des Rückzugs. Die Betroffenen sind gefangen und handlungsunfähig in ihrem Alltag. Rassistische Anschläge sind Herausforderungen im Leben der Betroffenen, die dringend Bewältigungsstrategien benötigen.

Für Menschen, die eine Krise durch rassistische Anschläge erlebt haben, gibt das Interview eine Gelegenheit ihre Ansichten kundzutun und somit auch diese vorliegende Forschungsarbeit. Es ist sozusagen eine Art der Bewältigungsstrategie, die durch die vorliegende Forschungsarbeit den jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte ermöglicht wird. Die Auswirkungen werden weder von der Forschung in Bezug auf Integration und Migration betrachtet, noch werden sie von der Mehrheitsgesellschaft anerkannt oder gar wahrgenommen (vgl. Kap. 1.1, Kap. 1.2 sowie Kap. 1.4). Aus der Handlungsunfähigkeit, die nach einem rassistischen Anschlag von den jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte erlebt wird, ergeben sich für sie Möglichkeiten durch das

Interview Gehör zu verschaffen. Die Beforschten, also das Objekt einer Forschung, werden nicht objektifiziert, die sonst von den Subjekten der Forschung, aus einer eurozentrischen Perspektive als problematisch betrachtet werden. Sie haben die Möglichkeit selbstbestimmt zu handeln.

So ist die Kontinuität der rassistischen Anschläge mit tödlichem Verlauf nach dem Zweiten Weltkrieg beachtlich und wächst zunehmend (vgl. Kap. 1.1). Dieses Wachstum fordert bei jedem rassistischen Anschlag mehrere Menschenleben. Daher wollen die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte mit ihrer Teilnahme am Interview dafür sorgen, dass der rassistische Anschlag in Hanau nicht in Vergessenheit geraten darf, da bspw. die AfD-Partei bereits nach 75 Jahren des Genozids an sechs Millionen Juden und Jüdinnen, während des zweiten Weltkriegs, von einer *erinnerungspolitischen Wende* oder das angebliche *Denkmal der Schande* schwadroniert (Siebeck, 2017, S. 23). Die Sozialarbeit, die m.E. nach jedem rassistischen Anschlag viel zu leise ist, wenn nicht sogar stumm, ist gefordert eine Erinnerungskultur für die rassistischen Anschläge in Deutschland seit 1990 zu etablieren. Die notwendigen Aufklärungsarbeiten und Erinnerungen an rassistische Anschläge werden von Familien der Opfer der rassistischen Anschläge in Deutschland angetrieben, die einen unschätzbaren wertvollen Beitrag in der Gesellschaft leisten. Was machen aber Familien der Opfer, die nicht die Kraft haben, Menschen zu mobilisieren?

Bereits am 23. November 2020 ist der rassistische Brandanschlag von Mölln nach 28 Jahren in Deutschland vergessen. In den Massenmedien wurde nichts [Stand 25.11.2020] über den Brandanschlag in Mölln veröffentlicht. Die deutsche Presseagentur (dpa) hat zwar die Forderung ‚mehr Konsequenz gegen Rechtsradikalismus und Rassismus‘ zum 28. Jahrestag des Vorsitzenden der türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein (TGS-H), Cebel Küçükcaraca veröffentlicht, aber die Massenmedien haben diese Nachricht nicht weiter aufgegriffen und in ihren regionalen Zeitungen veröffentlicht (dpa/Ino, 2020, o.S.). Damit wird das kollektive Gedächtnis schleichend gelöscht bis alle vergessen, dass solche Taten in Deutschland passieren. Ausgekrant aus den Archiven, werden ‚die Dämonen der Vergangenheit‘ erst, wenn es wieder Leben einfordert. Die Erinnerungen an rassistische Anschläge sind ein wichtiger Bestandteil, um das System der rassistischen Anschläge zu brechen. Die Aufklärungsarbeit führt nicht die deutsche Mehrheitsgesellschaft, sondern die Familien der Opfer. Diese

Schiefelage kann auch durch die Sozialarbeit ausgeglichen werden und sollte der Hauptfokus der Sozialarbeit sein, um weitere rassistische Anschläge zu verhindern.

Bereits vor mehr als 250 Jahren erklärte der Moralphilosoph Adam Smith und der Vater des Kapitalismus in seinem Werk ‚Wohlstand der Nationen‘ *„dort, wo die notwendige Hilfe gegenseitig aus Liebe, aus Dankbarkeit, aus Freundschaft und Wertschätzung geleistet wird, blüht die Gesellschaft auf und ist glücklich“* (Smith, 1774, S. 146). Die Basis für den Wohlstand einer Nation ist nach Smith (1774) die Solidarität. Auch John W. Berry (2016b, S. 43-48) appelliert für ein positives Zusammenleben, die Ermutigung aufeinander zuzugehen, kulturelle Vielfalt nicht nur zu erhalten, zu teilen und zu fördern, sondern sie zu akzeptieren. Ebenso sind für die Sozialarbeit u.a. *„die „Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt“* (DBSH, 2016, S. 2).

Die Betroffenenperspektive ist ein wesentlicher Aspekt, um rassistische Strukturen in den Institutionen zu reflektieren und diese zu beheben. Dabei spielt Rassismuskritik eine zentrale Rolle bei der interkulturellen Öffnung der gesellschaftlichen Strukturen, wenn Integration die Strategie der pluralen Gesellschaft ist und auf Augenhöhe mit den Betroffenen vereinbart wird, ist nach Berry (2016b, S. 43-48) die Anpassung das wahrscheinlichste Resultat.

8 Fazit

Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte sind laut dem statistischen Bundesamt die größte Minderheit, die in Deutschland lebt. Verschiedene Studien und Untersuchungen, die in der vorliegenden Bachelor-Thesis vorgestellt wurden, haben aufgezeigt, dass Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte häufiger von rassistischen Diskriminierungen in Deutschland betroffen sind als alle anderen Minderheiten, die in Deutschland leben. Sie sind Ziel von rechter Gewalt und verschiedenen Ausgrenzungsmechanismen in Deutschland. Sie unterliegen dem Fokus der Migrations- und Integrationsforschungen, die ihre Integrations(un)willigkeit messen. Es wurde durch die vorliegende Bachelor-Thesis ersichtlich, dass die Subjekte, die die Menschen mit Migrationsgeschichte beforschen, sie durch eine defizitäre *Brille* betrachten. Die ständige Messung erfolgt am Integrationsstand der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte, der gekoppelt wird mit dem Erfolg der Arbeit und Bildung. Eine gelungene Integration ist für die Forscher*innen die deutsche Staatsangehörigkeit. Dabei fängt erst die Integration in die gesamtgesellschaftlichen Strukturen an und zeigt, dass die Subjekte, die die Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte beforschen, blinde Flecken aufweisen. Eine deutsche Staatsangehörigkeit ist kein Garant für Nicht-Diskriminierung. Die Interviewpartner*innen hatten alle die deutsche Staatsangehörigkeit und trotzdem berichteten sie im Interview von ihren Rassismuserfahrungen.

Das Ziel dieser vorliegenden Bachelor-Thesis war zum einen die Kontinuität der rassistischen Anschläge sowie die Involviertheit der Individuen und das Verhalten der gesamtgesellschaftlichen Strukturen nach einem rassistischen Anschlag aufzuzeigen. Dazu wurden im ersten Schritt der Forschungsstand betrachtet, der aufgezeigt hat, dass Forscher*innen die Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte als eine große homogene Gruppe von Menschen betrachten. Daher wurde in der vorliegenden Bachelor-Thesis nicht nur die Diversität der deutsch-türkischen Community dargestellt, sondern auch ihre Migrationsgeschichte sowie die Mechanismen der Akkulturation während ihres Aufenthalts seit 59 Jahren. Hierbei wurde festgestellt, dass das Verständnis von Integration und Assimilation in Deutschland weitestgehend vermischt wird. Unter dem Deckmantel der Integration werden Assimilationsstrategien angewendet. Das Kopftuch der Frauen wird als Bedrohung betrachtet und je weniger religiös die

Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte sind, umso integrierte erscheinen sie für die Forscher*innen. Anders formuliert, je ähnlicher die Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte der Angehörigen der deutschen Mehrheitsgesellschaft sind, umso integrierter sind sie für die deutsche Mehrheitsgesellschaft. Die Überprüfung des Forschungsstandes hat auch ergeben, dass die Forschungsergebnisse der Studien und Untersuchungen Rückschlüsse auf kulturelle Differenzen ziehen, wenn Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte rassistisch diskriminiert werden. Der offensichtliche kulturelle Rassismus wird dabei umschrieben, anstatt diesen Umstand zu benennen. Die gleiche Methodik verfolgen auch die Massenmedien, die die rassistischen Tatmotive mit *Fremdenfeindlichkeit* begründen. Dadurch wird die rassistische Tat auf die persönliche Ebene zwischen dem Täter und dem Opfer runtergebrochen und die gesamte deutsche Gesellschaft aus der Verantwortung für den rassistischen Anschlag genommen. Der Umgang mit dem Thema Rassismus scheint für viele gesamtgesellschaftlichen Strukturen in Deutschland kompliziert und heikel zu sein, denn das Eingestehen würde Zugeständnisse mit sich ziehen.

Zum anderen war das Ziel dieser Bachelor-Thesis die Rassismuserfahrungen der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in der dritten Generation nach dem rassistischen Anschlag in Hanau zu untersuchen. Hierzu wurden in den theoretischen Grundlagen die historischen Zusammenhänge in den gesamtgesellschaftlichen Strukturen dargestellt sowie Formen von Rassismen. Ferner wurde die Bedeutung der *weißen* Fragilität erörtert, die eine besondere Rolle in der Beziehungskonstellation zwischen den Mehr- und Minderheiten der deutschen Gesellschaft spielt. Es wurde klar definiert, dass rechtsextremistische Gewalthandlungen, die immer aus rassistischen Gründen geschehen, nicht unbedingt organisiert sein müssen und auch Einzeltäter Rechtsextremisten sind, wobei Deutschland mit 213 Todesopfern aufgrund von rechter Gewalt seit den 1990er Jahren Rekordhalter in Westeuropa ist und jedes Mal von Einzeltätern gesprochen wird, die wohl psychisch krank sind. Die Kontinuitäten der rechten Gewalt haben in der vorliegenden Bachelor-Thesis aufgezeigt, dass die symptomatischen Reaktionen und die affirmative Haltung der deutschen Mehrheitsgesellschaft gegenüber rechten Gewalttaten bis heute Leben einfordern. Die fehlende klare Haltung und Positionierung der deutschen Mehrheitsgesellschaft führen zu rassistischen Strukturen, die in der vorliegenden Bachelor-Thesis an verschiedenen Stellen aufgezeigt wurden.

Daher ist die vorliegende Forschungsarbeit der Frage nachgegangen ‚Inwiefern prägen rassistische Anschläge junge Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte der dritten Generation?‘. Mit der qualitativen Forschungsmethode wurde mittels der Erhebungsmethode des episodischen Interviews die Datenerhebung durchgeführt. Mit der qualitativen Inhaltsanalyse wurden das subjektive Erleben und Wahrnehmen der jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte nach dem rassistischen Anschlag in Hanau systematisch analysiert und interpretiert. Zwar können dadurch keine repräsentativen Rückschlüsse gezogen werden, dafür aber umso validere Einblicke in die subjektiv wahrgenommenen rassistischen Erfahrungen der jungen Menschen mit Migrationsgeschichte.

Der Nachteil, der daraus resultierte, war die eigene Involviertheit der Autorin, da sie selbst ähnliche Migrationsgeschichte hat, wie die Interviewpartner*innen. Dabei wäre die Betrachtungsweise einer weiteren forschenden Person von Vorteil gewesen, um reflexiv die Annahmen und Interpretationen, die in die Interpretation der Forschungsergebnisse eingeflossen sind, abzugleichen. Die Grenzen der vorliegenden empirischen Untersuchungen liegen zwar in der eigenen Involviertheit, dafür sind die Vorteile auf der anderen Seite, dass die Interviewpartner*innen sich deshalb freiwillig an die Autorin dieser Bachelor-Thesis gewandt haben, weil sie sich in ihren Rassismuserfahrungen verstanden fühlten und sich nicht ‚verstellen‘ mussten, daher nimmt die Autorin dieser Bachelor-Thesis an, dass das Ausmaß der Verzerrung der Antworten im Interview relativ gering ist. Von daher sind die Auswertungsergebnisse aussagekräftig. Zwar konnte die Autorin in den Interviewsituationen auf Emotionen eingehen, die das Interview bei den Interviewpartner*innen triggernd hervorgerufen hatte, wenn sie über ihre Rassismuserfahrungen berichteten, aber es war in der Situation auch schwierig die eigenen Emotionen komplett abzuschalten. Einige Interviewpartner*innen waren während des Interviews sehr emotional. Die Interviewpartner*innen wollten ohne Unterbrechung das Interview weiterführen, was für die persönliche Befindlichkeit der Autorin eine hohe reflexive Haltung forderte und im Augenblick der Interviewsituation eventuell Gefahren mit sich bringt, die nachteilige Auswirkungen auf das Datenmaterial haben könnten. Trotz dessen weist die vorliegende Bachelor-Thesis eine hohe Validität auf, da der Forschungsverlauf dokumentiert und für andere Forschende dadurch die Nachvollziehbarkeit gewährleistet ist. Alle Auswertungen wurden mit entsprechenden theoretischen Quellen belegt und die

dazugehörigen Argumentationen begründet. Die Interviewpartner*innen haben die Transkriptionen der Interviews erhalten und ihr Einverständnis gegeben.

Ausgehend von dem Erkenntnisinteresse an den subjektiven Erfahrungen von jungen Menschen mit Migrationsgeschichte konnten durch die vorliegende Bachelor-Thesis Einblicke nach rassistischen Anschlägen aus der Betroffenenperspektive gewonnen werden. In den einschlägigen Rassismusforschungen in Deutschland werden die Perspektiven der Betroffenen von Rassismus kaum beforscht. Die Forschungen betrachten oftmals die Perspektiven der Gewaltausführenden. Dabei sind die Perspektiven der Gewalterfahrenden ein wichtiger Bestandteil, um Rassismus nachhaltig zu unterbinden. Die vorliegende Bachelor-Thesis bietet die Grundlage für weitere Feldforschungen an. Bspw. wären die Rassismuserfahrungen von Menschen anderer Migrationsgeschichten und deren Perspektiven von Relevanz, um Ausgrenzungsmechanismen innerhalb der deutschen Gesellschaft ausfindig zu machen.

Die empirischen Untersuchungen haben unter anderem ergeben, Menschen, die nicht die gleiche oder ähnliche Migrationsgeschichte haben oder gar keine, reagieren unbeteiligt, da der Bezug und die Identifikation zur Herkunft der Opfer eines rassistischen Anschlags fehlen. Einer der Gründe hierfür könnte sein und wurde im theoretischen Teil bereits dargestellt, dass die defizitäre Betrachtungsweise der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte, sei es die Politik, die Massenmedien oder die Forschung, dazu führt, dass das *Image* der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte unwiderruflich beschädigt ist und von der deutschen Mehrheitsgesellschaft als fremdartig und Bedrohung wahrgenommen wird und das seit 59 Jahren.

So kritisierten die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte den unsensiblen Umgang der deutschen Mehrheitsgesellschaft bei Veranstaltungen, wie bspw. Karneval, der trotz des rassistischen Anschlags in Hanau stattfand. Aufgrund dessen erlitten sie Vertrauensverlust auf der sozialen Ebene, da sie die Solidarität in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld vermisst haben. Wird die Kontinuität der rassistischen Anschläge in Deutschland betrachtet und die dazugehörigen gesellschaftlichen Konfigurationen, Settings und das Verhalten der verschiedenen Akteur*innen, so kristallisiert sich heraus, dass Deutschland immer nur so viel Anteilnahme zeigt, wie es notwendig ist, um das Gesicht vor der Weltgemeinschaft zu wahren. Die *weiße*

Fragilität zieht sich durch die gesamte Nachkriegszeit von Deutschland bis in die Gegenwart, wenn es um die Eingeständnisse der eigenen rassistischen Strukturen geht, die mit Macht- und Privilegienerhaltung einhergehen. Durch die fehlende Positionierung der gesamten deutschen Gesellschaft werden die Mordserien der rassistischen Anschläge und die Systematik ungehindert weiter verübt. Diese kollektive Traumatisierung hat, wie in dieser vorliegenden Bachelor-Thesis aufgezeigt wurde, wirkmächtige Auswirkungen im Leben der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte. Die rassistischen Anschläge werden von den Betroffenen ohne jegliche Unterstützung selbst und allein verarbeitet und das seit mindestens den 1990er Jahren.

Auch offengebliebene Fragen zum rassistischen Anschlag in Hanau, wie der Täter bspw. unbemerkt von den Behörden sein Manifest oder Video unentdeckt veröffentlichen konnte, führen zum Vertrauensverlust in die Behörden. Denn der rassistische und rechtsextremistische Attentäter hat sich mitten in Deutschland über Jahre unbemerkt radikalisiert, dessen Verlauf und die Verwicklungen der deutschen Mehrheitsgesellschaft in der vorliegenden Bachelor-Thesis dargestellt wurden.

Ein weiteres Forschungsergebnis ist, dass die jungen Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte festgestellt haben, dass die Herkunftsidentität der Täter eine Rolle spielt. Ist die Herkunftsidentität der Täter der deutschen Mehrheitsgesellschaft oder Westeuropas ähnlich, wird die Tat relativiert oder gar dethematisiert und in die Vergessenheit gedrängt, indem in den Massenmedien und politischen Diskursen nach kurzer Zeit von der terroristischen Tat nichts mehr erwähnt wird. Ist die Herkunftsidentität der Täter der deutschen Mehrheitsgesellschaft nicht ähnlich und außerhalb von Europa, dann wird die Tat dramatisiert und jahrelang als Basis gesellschaftlicher Diskurse genutzt.

Zusammenfassend lässt sich über die hier im Fazit vorgestellten Forschungsergebnisse sagen, dass in den gesellschaftlichen Strukturen der verschärfte Blick auf kulturelle Differenzen zwischen den Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte und der deutschen Mehrheitsgesellschaft liegt. Dabei spielt die Art und Weise, wie und wer von wem betrachtet wird, eine große Rolle. Einerseits wird die Kultur der deutschen Mehrheitsgesellschaft als ‚universalistisch und fortschrittlich‘ dargestellt und andererseits, die der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte als ‚unheilbar partikularistisch und primitiv‘. Daraus resultiert, dass die negativen Eigenschaften und Fähigkeiten der Menschen mit türkeibezogener Migrationsgeschichte in Deutschland abwertend

hervorgehoben werden, um das positive Selbstverständnis der eigenen Kultur der deutschen Mehrheitsgesellschaft über die Abwertung zu definieren. Dieser Umstand schafft für alle weiteren Ausgrenzungen, die auf allen gesellschaftlichen Ebenen vorzufinden sind, Rechtfertigungsgrundlagen und ist das zentrale Merkmal von Rassismus.

Die vorliegende Bachelor-Thesis möchte für weiterführende Rassismusforschungen einen Paradigmenwechsel anstoßen. Dabei will sie die Forschenden bestärken die Betroffenenperspektive als Grundlage für die Forschungen zu nehmen.

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

9 Quellenverzeichnis

Über den rassistischen Anschlag in Hanau gibt es derzeit keine wissenschaftlich verfasste Literatur. Daher wurden auch auf Internetquellen und Zeitungsartikel in der vorliegenden Bachelor-Thesis zurückgegriffen.

9.1 Literaturverzeichnis

- Aced, M., Düzyol, T., Rüzgar, A. & Schaft, C. (Hrsg.). (2014). *Migration, Asyl und (post-)migrantische Lebenswelten in Deutschland: Bestandsaufnahme und Perspektiven migrationspolitischer Praktiken*. Berlin [u.a.]: LIT.
- Asbrock, F., Wagner, U. & Christ, O. (2006). Diskriminierung. Folgen der Feindseligkeit. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 4* (S. 156–175).
- Assmann, A. (2001). Zwischen Geschichte und Gedächtnis. In M. Leuzinger-Bohleber (Hrsg.), *"Gedenk und vergiß - im Abschaum der Geschichte ...". Trauma und Erinnern; Hans Keilson zu Ehren; [dieser Band ist eine Veröffentlichung des Instituts für Psychoanalyse und der IAG für Philosophische Grundlagenprobleme der Universität Gesamthochschule Kassel]* (S. 141–152). Tübingen: edition diskord.
- Balibar, É. (1990). Gibt es einen »Neo-Rassismus«? In É. Balibar & I. M. Wallerstein (Hrsg.), *Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten* (1. Aufl., S. 23–38).
- Balibar, É. & Wallerstein, I. M. (Hrsg.). (1990). *Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten* (1. Aufl.).
- Berry, J. W. (2016a). Contexts of acculturation. In D. L. Sam & J. W. Berry (Hrsg.), *The Cambridge handbook of acculturation psychology* (Cambridge handbooks in psychology, Second edition, S. 27–42).
- Berry, J. W. (2016b). Stress perspectives on acculturation. In D. L. Sam & J. W. Berry (Hrsg.), *The Cambridge handbook of acculturation psychology* (Cambridge handbooks in psychology, Second edition, S. 43–57).
- Billstein, T. (2020). *Kein Vergessen. Todesopfer rechter Gewalt in Deutschland nach 1945* (1. Auflage).
- Bozay, K., Aslan, B., Mangitay, O. & Göçer, F. (Hrsg.). (2017). *Die haben gedacht, wir waren das. Migrantinnen über rechten Terror und Rassismus* (Neue kleine Bibliothek, Bd. 228, 2. durchgesehene und ergänzte Auflage). Köln: PapyRossa Verlag.

-
- Butterwegge, C. [Carolin]. (2010). *Armut von Kindern mit Migrationshintergrund. Ausmaß, Erscheinungsformen und Ursachen* (1. Aufl.).
- Butterwegge, C. [Christoph] (1997). Ethnisierungsprozesse, Mediendiskurse und politische Rechtstendenzen. In C. Butterwegge (Hrsg.), *NS-Vergangenheit, Antisemitismus und Nationalismus in Deutschland. Beiträge zur politischen Kultur der Bundesrepublik und zur politischen Bildung* (1. Aufl., S. 172–216). Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges.
- Butterwegge, C. [Christoph] (Hrsg.). (1997). *NS-Vergangenheit, Antisemitismus und Nationalismus in Deutschland. Beiträge zur politischen Kultur der Bundesrepublik und zur politischen Bildung* (1. Aufl.). Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges.
- Butterwegge, C. [Christoph] (Hrsg.). (1999). *Medien und multikulturelle Gesellschaft* (Schriften für interkulturelle Studien, Bd. 3). Opladen: Leske + Budrich.
- Czollek, M. (2018). *Desintegriert euch!* (1. Auflage).
- DiAngelo, R. (2020). *Wir müssen über Rassismus sprechen. Was es bedeutet, in unserer Gesellschaft weiß zu sein* (1. Auflage).
- El-Mafaalani, A. (2018). *Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt* (2. Auflage). Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Fanon, F. (1980). *Schwarze Haut, weiße Masken* (E. Moldenhauer, Übers.). Frankfurt am Main: Syndikat.
- Fereidooni, K. (2017). (Rassismusrelevante) Fehler im Zuge der >>NSU<<-Ermittlungen. In K. Bozay, B. Aslan, O. Mangitay & F. Göçer (Hrsg.), *Die haben gedacht, wir waren das. Migrantinnen über rechten Terror und Rassismus* (Neue kleine Bibliothek, Bd. 228, 2. durchgesehene und ergänzte Auflage, S. 41–54). Köln: PapyRossa Verlag.
- Fereidooni, K. & El, M. (2017). Rassismus im Lehrer_innenzimmer. In K. Fereidooni & M. El (Hrsg.), *Rassismuskritik und Widerstandsformen* (Research, S. 477–492). Wiesbaden: Springer VS.
- Fereidooni, K. & El, M. (Hrsg.). (2017). *Rassismuskritik und Widerstandsformen* (Research). Wiesbaden: Springer VS.
- Flick, U. (2011). Das Episodische Interview. In G. Oelerich (Hrsg.), *Empirische Forschung und soziale Arbeit. Ein Studienbuch* (1. Aufl., S. 273–280). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

-
- Flick, U. (2017). Design und Prozess qualitativer Forschung. In U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung: ein Handbuch* (S. 252–265). Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, U., Kardorff, E. von & Steinke, I. (Hrsg.). (2017). *Qualitative Forschung: ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Halm, D. & Meyer, H. (Hrsg.). (2013). *Islam und die deutsche Gesellschaft* (Islam und politik). Wiesbaden: Springer VS. Verfügbar unter: <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=580542>
- Hartmann, J. (Hrsg.). (2010). *Perspektiven professioneller Opferhilfe. Theorie und Praxis eines interdisziplinären Handlungsfelds* (VS research, 1. Aufl.).
- Hasters, A. (2019). *Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten* (2. Auflage).
- Heckmann, F. (2015). *Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-06980-3>
- Heitmeyer, W. (Hrsg.). (2006). *Deutsche Zustände. Folge 4*.
- Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92076-4>
- Hormel, U. (Hrsg.). (2010). *Diskriminierung. Grundlagen und Forschungsergebnisse* (1. Aufl.). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Hormel, U. & Scherr, A. (2010). Diskriminierung als gesellschaftliches Phänomen. In U. Hormel (Hrsg.), *Diskriminierung. Grundlagen und Forschungsergebnisse* (1. Aufl., S. 7–20). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Jäger, S. (1992). *BrandSätze. Rassismus im Alltag* (DISS-Studien, 1. Aufl.).
- Karakayalı, J., Kahveci, Ç., Liebscher, D. & Melchers, C. (Hrsg.). (2017). *Den NSU-Komplex analysieren. Aktuelle Perspektiven aus der Wissenschaft* (Edition Politik, Band 38). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839437094>
- Karakayalı, J., Liebscher, D., Melchers, C. & Kahveci, Ç. (2017). Der NSU-Komplex und die Wissenschaft. In J. Karakayalı, Ç. Kahveci, D. Liebscher & C. Melchers (Hrsg.), *Den NSU-Komplex analysieren. Aktuelle Perspektiven aus der Wissenschaft* (Edition Politik, Band 38, S. 15–36). Bielefeld: transcript.

-
- Kelly, N. A. (2019). *Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte* (1. Auflage).
- Köbberling, G. (2010). Rechte Gewalt – Beratung im interkulturellen Kontext. In J. Hartmann (Hrsg.), *Perspektiven professioneller Opferhilfe. Theorie und Praxis eines interdisziplinären Handlungsfelds* (VS research, 1. Aufl., S. 189–206).
- Kruse, J. (2015). *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz* (Grundlagentexte Methoden, 2., überarbeitete und ergänzte Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kury, H. (2010). Entwicklungslinien und zentrale Befunde der Viktimologie. In J. Hartmann (Hrsg.), *Perspektiven professioneller Opferhilfe. Theorie und Praxis eines interdisziplinären Handlungsfelds* (VS research, 1. Aufl., S. 51–72).
- Leuzinger-Bohleber, M. (Hrsg.). (2001). *"Gedenk und vergiß - im Abschaum der Geschichte ...". Trauma und Erinnern; Hans Keilson zu Ehren; [dieser Band ist eine Veröffentlichung des Instituts für Psychoanalyse und der IAG für Philosophische Grundlagenprobleme der Universität Gesamthochschule Kassel.* Tübingen: edition diskord.
- Luft, S. & Schimany, P. Asylpolitik im Wandel. Einführung in die Thematik des Bandes. In (S. 12–29).
- Luft, S. & Schimany, P. (Hrsg.). (2014). *20 Jahre Asylkompromiss. Bilanz und Perspektiven* (Edition Politik, Bd. 16). Berlin: De Gruyter; transcript-Verl. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839424872>
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.).
- Meier-Braun, K.-H. & Weber, R. (Hrsg.). (2017). *Deutschland Einwanderungsland. Begriffe - Fakten - Kontroversen* (3. Auflage). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer. Verfügbar unter: http://www.kohlhammer.de/wms/instances/KOB/appDE/nav_product.php?product=978-3-17-031864-9
- Memmi, A. (1987). *Rassismus* (Die kleine weiße Reihe, Bd. 96, Dt. Erstausg). Frankfurt am Main: Athenäum Verl.
- Miles, R. (1991). *Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs* (1. Aufl.).
- MiRA, N. (Hrsg.). (2012). *Kritische Migrationsforschung? Da kann ja jeder kommen:* Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III, Institut für Sozialwissenschaften.

-
- Oelerich, G. (Hrsg.). (2011). *Empirische Forschung und soziale Arbeit. Ein Studienbuch* (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. Verfügbar unter: <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-531-17204-0>
- Pagenstecher, C. (2012). Das Boot ist voll – Schreckensvision des vereinten Deutschlands. In N. MiRA (Hrsg.), *Kritische Migrationsforschung? Da kann ja jeder kommen* (S. 123–136). Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III, Institut für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.18452/3098>
- Pfahl-Traughber, A. (2019). *Die AfD und der Rechtsextremismus. Eine Analyse aus politikwissenschaftlicher Perspektive* (essentials). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25180-2>
- Pfahl-Traughber, A. (2019). *Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme*. Wiesbaden, Germany: Springer VS.
- Ronge, B. (2015). *Das Adam-Smith-Projekt. Zur Genealogie der liberalen Gouvernamentalität* (Edition Theorie und Kritik). Wiesbaden Germany: Springer VS.
- Ruhrmann, G. (1999). Medienberichterstattung über Aisländer: Befunde - Perspektiven. Empfehlungen. In C. Butterwegge (Hrsg.), *Medien und multikulturelle Gesellschaft* (Schriften für interkulturelle Studien, Bd. 3, S. 95–108). Opladen: Leske + Budrich.
- Rüzgar, A. & Schaft, C. (2014). Die Ökonomie der Migrationsdebatte. Verwertungslogik als wirtschaftspolitische Grundlage und die Diskurslinien in der 'deutschen' Auseinandersetzung mit Migration. In M. Aced, T. Düzyol, A. Rüzgar & C. Schaft (Hrsg.), *Migration, Asyl und (post-)migrantische Lebenswelten in Deutschland: Bestandsaufnahme und Perspektiven migrationspolitischer Praktiken* (S. 67–81). Berlin [u.a.]: LIT.
- Şahinöz, C. (2011). *Der deutsche Islam*. Norderstedt: Books on Demand.
- Sam, D. L. & Berry, J. W. (Hrsg.). (2016). *The Cambridge handbook of acculturation psychology* (Cambridge handbooks in psychology, Second edition). <https://doi.org/10.1017/CBO9781316219218>
- Sarrazin, T. (2010). *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen* (4. Aufl.).
- Schimany, P. Asylmigration nach Deutschland. In (S. 33–66).
- Siegert, M. (2013). *Die Zufriedenheit der Migranten in Westdeutschland. Eine empirische Analyse* (OnlinePlus). Zugl.: Mannheim, Univ., Diss., 2012. Wiesbaden: Springer VS.

-
- Smith, A. (1774). *The theory of moral sentiments, or an essay towards an analysis of the principles, by which men naturally judge ... their neighbours, and ... themselves. To which is added a dissertation on the origin of languages.* 4. ed. London: Strahan.
- Sonneck, G. (2000). *Krisenintervention und Suizidverhütung* (UTB, Bd. 2123). Wien: Facultas.
- Spielhaus, R. (2013). Vom Migranten zum Muslim und wieder zurück – Die Vermengung von Integrations- und Islamthemen in Medien, Politik und Forschung. In D. Halm & H. Meyer (Hrsg.), *Islam und die deutsche Gesellschaft* (Islam und politik, S. 169–194). Wiesbaden: Springer VS.
- Sue, D. W. (2010). *Microaggressions in Everyday Life: Race, Gender, and Sexual Orientation*. Hoboken, UNITED STATES: John Wiley & Sons, Incorporated.
Verfügbar unter:
<http://ebookcentral.proquest.com/lib/bibl/detail.action?docID=487711>
- Terkessidis, M. (2004). *Die Banalität des Rassismus. Migranten zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive* (Kultur und soziale Praxis). s.l.: transcript Verlag.
- Thelen, S. (2017). Migranten aus der Türkei. In K.-H. Meier-Braun & R. Weber (Hrsg.), *Deutschland Einwanderungsland. Begriffe - Fakten - Kontroversen* (3. Auflage, S. 64–68). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Tißberger, M. (2017). *Critical Whiteness. Zur Psychologie hegemonialer Selbstreflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender* (1. Auflage 2017). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Yeboah, A. (2017). Rassismus und psychische Gesundheit in Deutschland. In K. Fereidooni & M. El (Hrsg.), *Rassismuskritik und Widerstandsformen* (Research, S. 143–161). Wiesbaden: Springer VS.
- Zehnpfennig, B. (2018). *Adolf Hitler: Mein Kampf. Weltanschauung und Programm: Studienkommentar* (UTB Politische Philosophie, Geschichte, Bd. 3469, 2., aktualisierte Auflage). Leiden, Boston, Singapore, Paderborn: Wilhelm Fink.
- Zuber, J. (2015). *Gegenwärtiger Rassismus in Deutschland - Zwischen Biologie und kultureller Identität*. s.l.: Universitätsverlag Göttingen.

9.2 Internetquellen

Alternative für Deutschland (AfD, Hrsg.). (2020). *Unser Grundsatzprogramm für Deutschland. Programm für Deutschland*. Verfügbar unter:

<https://www.afd.de/grundsatzprogramm/> [Zugriff am 23.11.2020]

Amadeu Antonio Stiftung. (o.J.). *Todesopfer rechter Gewalt. Seit dem Wendejahr 1990*. Verfügbar unter: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/todesopfer-rechter-gewalt/> [Zugriff am 21.11.2020]

Bade, K. J. (2013). Blockade und Befreiung: Identitätskrise, Ersatzdebatten und neue Selbstbilder in der Einwanderungsgesellschaft [2013], 318–337.

Verfügbar unter: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/57006> [Zugriff am 02.10.2020]

BiB. *Registrierte Asylanträge (1990-2019). Fakten*, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Verfügbar unter:

<https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10279542> [Zugriff am 21.11.2020]

BKA. (2020). *Po-li-tisch mo-ti-vier-te Krimi-nalität (PMK) -links-. Politisch motivierte Gewalttaten*, Bundeskriminalamt. Verfügbar unter:

https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/PMKlinks/PMKlinks_node.html#doc134604bodyText2 [Zugriff am 31.10.2020]

BKA. (2020). *Po-li-tisch mo-ti-vier-te Krimi-nalität (PMK) -rechts-. Phänomen - Definition, Beschreibung, Deliktsbereiche* Definition der PMK,

Bundeskriminalamt. Verfügbar unter:

https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/PMKrechts/PMKrechts_node.html [Zugriff am 31.10.2020]

BLM. *Black Lives Matter*. Verfügbar unter: <https://blacklivesmatter.com/> [Zugriff am 25.11.2020]

BMI. (2018). *Verfassungsschutzbericht 2018*, Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat. Verfügbar unter:

https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/sicherheit/vsb-2018-gesamt.pdf?__blob=publicationFile&v=8

[Zugriff am 31.10.2020]

BMI. (2019). *Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2019. Bundesweite Fallzahlen*, Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat. Verfügbar unter:

https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2020/pmk-2019.pdf?__blob=publicationFile&v=6 [Zugriff am 28.10.2020]

Boychev, H., Horz, C. & Neumüller, M. (2020). *Viel Wille, kein Weg. Diversity im deutschen Journalismus*, Neue deutsche Medienmacher*innen. Verfügbar unter: https://www.neuemedienmacher.de/wp-content/uploads/2020/05/20200509_MdM_Bericht_Diversity_im_Journalismus.pdf [Zugriff am 27.11.2020]

Bundesamt für Justiz. Gesetz zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt sowie die Wohnsituation der Haushalte (Mikrozensusgesetz 2005 - MZG 2005). MZG. Verfügbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/mzg_2005/BJNR135000004.html [Zugriff am 25.09.2020]

Bundesamt für Justiz. Gesetz zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und die Arbeitsmarktbeteiligung sowie die Wohnsituation der Haushalte (Mikrozensusgesetz - MZG) § 6 Kernprogramm der Erhebungsmerkmale. MZG. Verfügbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/mzg/_6.html [Zugriff am 28.09.2020]

DBSH. (2016). *Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit des Fachbereichstag Soziale Arbeit und DBSH*, Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. Verfügbar unter: https://www.dbsh.de/media/dbsh-www/redaktionell/bilder/Profession/20161114_Dt_Def_Sozialer_Arbeit_FBTS_DBSH_01.pdf [Zugriff am 01.12.2020]

Der braune mob e.V, Franklin, J. B.; El Omari, M. & Bollwinkel, T. (Mitarbeiter). (2020). *Wie ist die politisch korrekte oder diskriminierungsfreie Bezeichnung für Schwarze (oder Schwarze Deutsche)? FAQ*. Verfügbar unter: <https://www.derbraunemob.de/faq/#f09> [Zugriff am 16.11.2020]

Der Terrorist und Mörder mit rechter Ideologie von Hanau. *Pamphlet des Rechtstremisten*. Verfügbar unter: https://teamheimatcom.files.wordpress.com/2020/02/skript__mit_bilder_.pdf [Zugriff am 21.11.2020]

Destatis. (2019). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2019 – Detaillierte Ergebnisse zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Fachserie 1 Reihe 2.2, 2019)*. Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/_publikationen-innen-migrationshintergrund.html [Zugriff am 02.10.2020]

-
- Destatis. (2019). Was ist der Mikrozensus? Haushalte und Familien. In *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2019* – Statistisches Bundesamt (Detaillierte Ergebnisse zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund). Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Methoden/mikrozensus.html#:~:text=Der%20Mikrozensus%20enth%C3%A4lt%20bereits%20seit,Conditions%2C%20EU%2DSILC>
[Zugriff am 02.10.2020]
- Fengler, S. & Kreutler, M. (2020). *Stumme Migranten, laute Politik, gespaltene Medien. Die Berichterstattung über Flucht und Migration in 17 Ländern* (Bd. 39, OBS-Arbeitspapier 39). Frankfurt am Main: Otto-Brenner-Stiftung. Verfügbar unter: https://www.otto-brenner-stiftung.de/wissenschaftsportal/informationsseiten-zu-studien/stumme-migranten-laute-politik-gespaltene-medien/?gclid=EAlaIqobChMlg-Cgura67QIVg_93Ch19Tw8KEAAYASAAEgJ0S_D_BwE
[Zugriff am 06.12.2020]
- Foroutan, N., Canan, C., Arnold, S., Schwarze, B., Beigang, S. & Kalkum, D. (Forschungsgruppe „Junge Islambezogene Themen, Hrsg.). (2014). *Deutschland postmigrantisch I Gesellschaft, Religion, Identität. Erste Ergebnisse*, Humboldt-Universität im Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) zu Berlin. Verfügbar unter: <https://www.projekte.hu-berlin.de/de/junited/deutschland-postmigrantisch-1/>
[Zugriff am 02.10.2020]
- Funke, H. (2013). *Bericht der Türkischen Gemeinde in Deutschland zum NSU und die daraus folgenden Konsequenzen* (Türkische Gemeinde in Deutschland e.V., Hrsg.). Verfügbar unter: https://www.tgd.de/wp-content/uploads/2013/09/2013.08.27_TGD_NSU-Bericht.pdf
[Zugriff am 01.11.2020]
- Höcke, B. (2017). *Vollständiges Transkript der Rede von Björn Höcke vom 17. Januar 2017 im Ballhaus Watzke, Dresden im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Dresdner Gespräche“ organisiert vom Jugendverband der Alternative für Deutschland, der "Jungen Alternative". Quelle: Compact TV, <https://www.youtube.com/watch?v=sti51c8abaw>, 57:02-1:45:40 (~ 47 Minuten).*

-
- Transkript veröffentlicht im Online-Service "Pastebin". Verfügbar unter:*
<https://pastebin.com/jQujwe89> [Zugriff am 24.11.2020]
- Initiative 19. Februar Hanau. (2020). *United we stream. Livestream wegen Demonstrationsverbot.* Verfügbar unter:
<https://www.youtube.com/watch?v=iiCtmTQ5wqY> [Zugriff am 27.09.2020]
- KAS. (1991). *Asylrecht. Plakate zu Bürgerschaftswahlen Bremen 29.09.1991*, Konrad Adenauer Stiftung. 10-005. Verfügbar unter: <https://digitaler-lesesaal.kas.de/archiv/item/61439?files=0> [Zugriff am 01.11.2020]
- Koopmans, R., Veit, S. & Yemane, R. (2018). *Ethnische Hierarchien in der Bewerberauswahl: Ein Feldexperiment zu den Ursachen von Arbeitsmarktdiskriminierung. Discussion Paper SP VI 2018-104*, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Verfügbar unter:
<https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2018/vi18-104.pdf> [Zugriff am 26.11.2020]
- Linek, L., Hümmler, L. & Čajić, S. (2017). »Das wird man doch wohl noch sagen dürfen!« Zum Stand der Anti-Political Correctness Bewegung in Deutschland. 7. und 8. Dezember 2017, Humboldt-Universität zu Berlin. *Feministische Studien* |, (Band 36: Heft 2), 416–420. TAGUNGSBERICHT. Verfügbar unter:
<https://www.degruyter.com/view/journals/fs/36/2/article-p416.xml?language=de> [Zugriff am 16.11.2020]
- Lpb. (2003). *Der Kopftuchstreit*, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Verfügbar unter: <https://www.lpb-bw.de/kopftuchstreit> [Zugriff am 18.10.2020]
- Mau, S., Bundeszentrale für politische Bildung (Mitarbeiter). (2008). *Europäische Solidaritäten. Internationale Solidarität.* Verfügbar unter:
<https://www.bpb.de/apuz/31218/europaeische-solidaritaeten?p=all> [Zugriff am 01.10.2020]
- Merkel, A. (2012). *Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel bei der Gedenkveranstaltung für die Opfer rechtsextremistischer Gewalt. in Berlin.* Donnerstag, 23. Februar 2012, Die Bundesregierung. Verfügbar unter:
<https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/rede-von-bundeskanzlerin-angela-merkel-bei-der-gedenkveranstaltung-fuer-die-opfer-rechtsextremistischer-gewalt-415478> [Zugriff am 24.11.2020]
- Montero, S. (2020, 2. Juni). *Weiteres Augenzeugenvideo zeigt: Drei statt nur einem Polizisten knieten auf George Floyd. Polizeigewalt.* Verfügbar unter:

-
- <https://www.stern.de/politik/ausland/george-floyd--video-zeigt-zweite-perspektive-und-drei-kniende-polizisten-9282194.html> [Zugriff am 25.11.2020]
- Newhouse, I. (2001). *Anklage gegen Kurt Schulz-Isenbeck wegen Beteiligung an der Ermordung von mindestens 90 jüdischen Männern in Lida. Übersetzung des Dokuments 45 Js 15/62 von Irene Newhouse mit Genehmigung der Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen*. Der Direktor der Zentralstelle in Nordrhein-Westfalen für die Untersuchung nationalsozialistischer Massenverbrechen beim Bezirksstaatsanwalt Dortmund., JewishGen KehilaLinks. Verfügbar unter: <https://kehilalinks.jewishgen.org/lida-district/sitoc.htm> [Zugriff am 05.12.2020]
- NPD (Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD), Hrsg.). (o.J.). *Off gefragt: Wer ist denn ein Deutscher? Was versteht die NPD unter "Volk"? Deutsche*, Landesverband Hessen. Verfügbar unter: http://www.npd-hessen.de/index.php/menue/63/thema/213/Politisches_Lexikon.html [Zugriff am 16.11.2020]
- Pollack, D., Müller, O., Rosta, G. & Dieler, A. (2016). *Integration und Religion aus der Sicht von Türkeistämmigen in Deutschland. Repräsentative Erhebung von TNS Emnid im Auftrag des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Universität Münster*, Exzellenzcluster „Religion und Politik“ Universität Münster. Verfügbar unter: https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2016/06_2016/studie_integration_und_religion_aus_sicht_t_rkeist__mmiger.pdf [Zugriff am 30.09.2020]
- Ravndal, J. A., Lygren, S., Jupskås, A. R. & Bjørge, T. (2020). *RTV Trend Report 2020. Right-Wing Terrorism and Violence in Western Europe, 1990 - 2019*. C-REX RESEARCH REPORT, UiO: C-REX - Center for Research on Extremism University of Oslo. Verfügbar unter: https://www.sv.uio.no/c-rex/english/topics/online-resources/rtv-dataset/rtv_trend_report_2020.pdf [Zugriff am 28.09.2020]
- Sauer, M. (2017). *Identifikation und politische Partizipation türkeistämmiger Zugewanderter in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland. Ergebnisse der erweiterten Mehrthemenbefragung 2017*. Eine Analyse in Kooperation mit dem Ministerium für, Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung. Verfügbar unter: <https://cdn.website-editor.net/09fe2713f5da44ff99ead273b339f17d/files/uploaded/2017.pdf>

[Zugriff am 02.10.2020]

Schimany, P. & Schock, H. (2010). *Migrations- und Integrationsforschung im Spiegel der Datenbanken "Sozialwissenschaftliches Forschungsinformationssystem" (SOFIS) und "Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem" (SOLIS)*, Social Science Open Access Repository. S. 11-45. Verfügbar unter:

<https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/21583#> [Zugriff am 30.09.2020]

Schührer, S. (Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Hrsg.). (2015). *Türkeistämmige Personen in Deutschland. Erkenntnisse aus der Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015“ (RAM)*. Working Paper 81, Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl. Verfügbar unter:

<https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/WorkingPapers/wp81-tuerkeistaemmige-in-deutschland.html;nn=403984> [Zugriff am 02.10.2020]

Siebeck, C. (2017). DIES- UND JENSEITS DES ERINNERUNGSKONSENSES. Kritik der postnationalsozialistischen Selbstvergewisserung. *AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE (APUZ)*, 67 (APuZ 42–43), 23–28. Essay. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/257678/anti-faschismus> [Zugriff am 25.11.2020]

Singelstein, T. (2019). *Zwischenbericht im Forschungsprojekt zu rechtswidriger Polizeigewalt*. *KRIMINOLOGIE*, Ruhr Universität Bochum. Verfügbar unter: <https://news.rub.de/presseinformationen/wissenschaft/2019-09-17-kriminologie-zwischenbericht-im-forschungsprojekt-zu-rechtswidriger-polizeigewalt> [Zugriff am 30.09.2020]

Statistisches Bundesamt. (2019). *Ausländische Bevölkerung nach Geburtsort und ausgewählten Staatsangehörigkeiten*. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/auslaendische-bevoelkerung-geburtsort.html> [Zugriff am 28.09.2020]

Stichs, A. (Im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz, Hrsg.). (2016). *Wie viele Muslime leben in Deutschland? Eine Hochrechnung über die Anzahl der Muslime in Deutschland zum Stand 31. Dezember 2015*. Working Paper 71, Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/WorkingPapers/wp71-zahl-muslime->

deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=12#:~:text=In%20Deutschland%20I
ebten%20am%2031,und%204%2C7%20Millionen%20Muslime.

[Zugriff am 02.10.2020]

Töpfer, E. & Peter, T. (2017). *Unabhängige Polizeibeschwerdestellen. Analyse.* Was kann Deutschland von anderen europäischen Staaten lernen? Deutsches Institut für Menschenrechte. Verfügbar unter: https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/ANALYSE/Analyse_Unabhaengige_Polizeibeschwerdestellen.pdf [Zugriff am 25.11.2020]

Wulff, C. (2010). *Rede zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2010. "Vielfalt schätzen - Zusammenhalt fördern"*. Verfügbar unter: https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Christian-Wulff/Reden/2010/10/20101003_Rede.html [Zugriff am 24.11.2020]

9.3 Elektronische Zeitungsartikel

Agence France Presse (2001, 11. September). USA von schwersten Terror-Anschlaegen der Geschichte erschuettert - World Trade Center und Verteidigungsministerium angegriffen - Auch zweiter Turm des World Trade Center zusammengebrochen. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:43YN-YP20-00KX-84N3-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 27.11.2020]

B.Z. (2020, 19. Mai). Der kleinwüchsige Ibrahim Demir wurde brutal totgetreten Verdächtiger in Haft; ER WOLLTE DOCH NUR EIN GANZ NORMALES LEBEN FÜHREN. *News aus Berlin*, 116, S. 24. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5YXX-0S31-JBK9-2234-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 06.12.2020]

Barkhausen, B. & Drebes, J. (2019, 16. März). Täter filmte Massaker gegen Muslime. 49 Menschen sterben, als Bewaffnete zwei Moscheen in Neuseelands Hauptstadt. *Rheinische Post*. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5VN6-G891-DYHX-W189-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 19.11.2020]

Bullion, C. von & Gammel, C. (2020, 20. Oktober). Begriff "Rasse" soll aus Grundgesetz gestrichen werden. Justizministerin Lambrecht soll mit

-
- Innenminister Seehofer einen Gesetzentwurf dazu erarbeiten. Auch der Koalitionsstreit um die Rassismus-Studie bei der Polizei wurde beigelegt. *Süddeutsche Zeitung*. Verfügbar unter:
<https://www.sueddeutsche.de/politik/grundgesetz-deutschland-begriff-rasse-1.5085426> [Zugriff am 25.11.2020]
- Coen, A. & Stelzer, T. (2016, 30. Juni). Drei Bomben. 35 Tote. 340 Verletzte. Gibt es ein Leben nach dem Terror? *Die ZEIT (inklusive ZEIT Magazin)*. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5K49-CWS1-F15W-B2FK-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 06.12.2020]
- DER SPIEGEL. Ansturm der Armen. Flüchtlinge-Aussiedler-Asylanten, Heft: 37/1991 (Titelgeschichte). Verfügbar unter:
<https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1991-37.html> [Zugriff am 21.11.2020]
- DER SPIEGEL. Die Zigeuner. Asyl in Deutschland? Heft: 36/1990 (Titelgeschichte). Verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1990-36.html> [Zugriff am 21.11.2020]
- Dpa/Ino (2020, 23. November). Küçükkaraca: Rechte Bedrohung trotz Corona nicht vergessen. *WELT ONLINE*. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:61C8-5F31-F16N-03WT-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 25.11.2020]
- Dpa/qua (2018, 7. September). Neuer Zoff um Seehofer; FLÜCHTLINGE Minister: Migrationsfrage ist "Mutter aller politischen Probleme". *Allgemeine Zeitung*. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5T6N-JSH1-F13R-81S9-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 16.11.2020]
- DuMontNewsnet (2020, 23. November). Weil sie ein Kopftuch trug: Muslima in Hamburg bepöbelt, getreten und geschlagen. Täterin wurde bereits gesucht. *Fokus Online*. Verfügbar unter:
https://www.focus.de/regional/hamburg/hamburg-weil-sie-ein-kopftuch-trug-muslima-bepoebelt-getreten-und-geschlagen_id_12694071.html
[Zugriff am 06.12.2020]
- Eder, J. & Stahl, D. (2020, 16. Juni). In den Neunzigern ist es schiefgegangen. Wer als "fremd" markiert wurde, erlebte nach der Wende keine "geglückte Demokratie" in Deutschland. Der bleibende Kampf um Teilhabe sagt viel über

-
- den heutigen Rassismus. *ZEIT-online*, Online. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:604Y-SDY1-F15W-B1X6-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 01.11.2020]
- Franzke, A. (2020, 22. August). Ausländerbeirat von Hanau zeigt Verständnis für Absage der Demo. Die Großdemo zum Gedenken an das rassistische Attentat in Hanau ist abgesagt. Grund sind steigende Infektionsraten. Die Gesundheit habe Vorrang, sagt der Beirat. *ZEIT ONLINE*, Online. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:60N7-TSH1-JDPT-M4F9-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 30.09.2020]
- Hampel, T. (2013, 13. April). Nicht zu blauäugig. Sebastian Edathy, Leiter des NSU-Ausschusses. *Der Tagesspiegel*. Verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/politik/sebastian-edathy-leiter-des-nsu-ausschusses-nicht-zu-blauaeugig/8058480.html> [Zugriff am 23.11.2020]
- Handel, T. (2020, 29. August). Corona-Demo in Berlin: "Bunte Mischung, kein Abstand". Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:60PP-GMW1-JCSC-J4KP-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 30.09.2020]
- Heflik, K. (2020, 3. September). Der Ältestenrat gegen Schnellschüsse nach Treppenbesetzung. Dass während der Corona-Protteste die Treppe des Reichstags besetzt wurde, bezeichnet der Bundestagspräsident als Angriff. Muss das Gebäude besser geschützt werden? *ZEIT ONLINE*, Online (Corona-Demos). Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:60RT-G061-F15W-B3PW-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 30.09.2020]
- Hofmeier, L. (2020, 6. Juli). Rassismus-Studie abgesagt. Horst Seehofer schadet der Polizei Horst Seehofer schadet der Polizei. *WELT ONLINE*. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:60WK-W211-JDRK-827S-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 16.11.2020]
- Jahn, D. (2000, 5. November). "Nicht deutsche Leitkultur - sondern Leitkultur in Deutschland" - Merz'sches Schlagwort bringt CDU weiterhin in Erklärungsnoete. CDU. *Agence France Presse -- German*, o.S. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs->

-
- duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:42G5-2GP0-00KX-826F-00000-00&context=1516831 [Zugriff am 02.10.2020]
- Jmü/dpa (2018, 30. Januar). AfD will CDU im Bundestag mit Antrag zum Doppelpass vorführen. Gegen die doppelte Staatsbürgerschaft. *Fokus Online*. Verfügbar unter: https://www.focus.de/politik/deutschland/afd-mit-antrag-zum-doppelpass-will-afd-im-bundestag-die-cdu-vorfuehren_id_8385199.html [Zugriff am 24.09.2020]
- Kalarickal, J. (2017, 9. Oktober). Rassismus in Reinform; Persönliche und politische Motive schließen einander nicht aus. Als was das Münchner Attentat von 2016 gewertet wird, ist keine sprachliche Kleinkrämerei. *taz, die tageszeitung*, S. 12. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5PNH-GVB1-F117-G3KK-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 06.12.2020]
- Leitlein, H. & Eydlin Alexander (2020, 4. Juli). Innenministerium sagt Studie zu Rassismus bei der Polizei ab. Es sollte eine Untersuchung zu Racial Profiling durch Polizisten geben. Horst Seehofer hat nach Informationen von ZEIT ONLINE entschieden, dass sie nicht benötigt wird. *ZEIT ONLINE*. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:608T-7SC1-F15W-B056-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 30.09.2020]
- Mayntz, G. (2020, 13. März). "Höcke-Flügel" unter Beobachtung; Verfassungsschutz geht mit nachrichtendienstlichen Mitteln gegen die AfD-Strömung mit geschätzt 7000 Anhängern vor". *Rheinische Post* Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5YDK-MMB1-JC2W-51XM-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 26.10.2020]
- Moser, T. (2017, 16. Juli). Verfassungsschutz will NSU-Bericht für 120 Jahre wegschließen. *Telepolis*. Verfügbar unter: <https://www.heise.de/tp/features/Verfassungsschutz-will-NSU-Bericht-fuer-120-Jahre-wegschliessen-3772330.html> [Zugriff am 25.11.2020]
- Moser, T. (2020, 23. März). Neuer Untersuchungsausschuss zu Mordfall Lübcke und NSU. *Telepolis*. Verfügbar unter: <https://www.heise.de/tp/features/Neuer-Untersuchungsausschuss-zu-Mordfall-Luebcke-und-NSU-4687540.html> [Zugriff am 25.11.2020]

-
- Naber, I., Hock, A., Müller, U. & Pfahler, L. (2020, 20. Februar). Terrorverdacht; Was wir über den Attentäter von Hanau wissen. *Bilanz.de*. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5Y86-26H1-DY2B-S39H-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 25.11.2020]
- Reimann, A. (2016, 24. August). Bundeskanzlerin fordert Loyalität von Deutschtürken. Angela Merkel. *SPIEGEL ONLINE*, Online. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5KJ3-4VH1-JC3P-01TF-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 02.10.2020]
- Schwarz, C. (2020, 21. Februar). Langer Lernprozess. Bei der Berichterstattung über rassistische Gewalt haben Journalist:innen schon vieles falsch gemacht. Einige haben dazugelernt, andere bedienen immer noch Klischees. *taz, die tageszeitung*, Online. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5Y80-J5N1-F117-G1TJ-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 01.11.2020]
- SDA (2013, 10. April). NSU-Prozess - Rechtsextreme Mordserie in Deutschland vor Gericht. SDA - Basisdienst Deutsch. *Schweizerische Depeschenagentur AG (SDA)*. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:585B-NH31-JCT4-R546-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 16.11.2020]
- SDA (2015, 14. November). SPEZIALPROGRAMM - TERROR IN PARIS. SDA - Basisdienst Deutsch. *Schweizerische Depeschenagentur AG (SDA)*. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5HCJ-GH81-F086-F2K7-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 06.12.2020]
- Wagner, G. (2020, 10. Juli). Wissenschaft mit Agenda? MIGRATIONSFORSCHUNG. *Frankfurter Allgemeine*. Verfügbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/migrationsforscher-wehren-sich-gegen-den-vorwurf-der-parteilichkeit-16849371.html> [Zugriff am 01.10.2020]
- Wallet, N. (2016, 12. August). Auf Konsens getrimmt; De Maizièrè setzt auf die Härte des Gesetzes und verstärkte Prävention. *Kölnische Rundschau*, 187, S. 3. Verfügbar unter: <https://advance-lexis-com.ezp.hs-duesseldorf.de/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:5KFF-Y1C1-JC3P-01DS-00000-00&context=1516831> [Zugriff am 02.10.2020]

Anhang 1: Interviewleitfaden

Themenblöcke

1. Semantisches Wissen über den rassistischen Anschlag in Hanau
2. Auswirkungen im Lebensumfeld
3. Erfahrungen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau
4. Kollektivwissen
5. Identität
6. Möglichkeit der eigenen Relevanzsetzung zum bisherigen Gespräch

Eröffnung des Interviews

- Bedanken für die Gesprächsbereitschaft.
- Einstiegsinformationen zum Interview geben.
- Offene Fragen klären, falls welche sind.
- Formellen Ablauf des Interviewgesprächs erklären.
- Erklären, dass das Interviewmaterial vertraulich behandelt wird und, dass alle persönlichen Daten gelöscht bzw. anonymisiert werden (Datenschutz).

Einstiegsfrage

Erfragen des semantischen Wissens

- Erzähle mir bitte, was du über den Anschlag in Hanau weißt.
 - Welche Bilder hast du im Kopf, wenn du an den Anschlag in Hanau denkst?

Hauptfragen

Auswirkungen im Lebensumfeld

- Wurde der Anschlag in Hanau in deiner Familie besprochen?
 - Was denkt deine Familie über den Anschlag in Hanau?
 - Wie stehst du dazu?
 - Hast du in deinem Freundeskreis (Schule/Studium/Arbeit usw.) den Anschlag in Hanau besprochen? Wenn ja, was denken deine Freunde über den Anschlag in Hanau?
- Welche Auswirkungen bzw. Folgen hat der Anschlag in Hanau in deinem Leben?

Erfahrungen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau

- Erzähle mir bitte, welche entscheidenden oder besonderen Momente gab es nach dem Anschlag in Hanau in deinem Umfeld.
 - Welche Erfahrungen hast du nach dem Anschlag in Hanau gemacht?
 - Gab es für dich irgendwelche Veränderungen?
- *Wie hast du über den Anschlag in Hanau erfahren?*
 - Versetze dich noch einmal in die damalige Situation. Was hast du in dem Augenblick gedacht?
 - Wie ging es dir dabei?
 - Fällt dir sonst noch etwas ein?
- Über welches Medium hast du über den Anschlag in Hanau erfahren und verfolgt?
 - Wenn du zurückdenkst: Wie fandest du die Nachrichten über den Anschlag in Hanau?
- Die rassistischen Anschläge wurden in zwei Shisha-Bar verübt, bei der neun junge Menschen ermordet wurden. Hat das Auswirkungen auf dich? Oder bei deinen Freund*innen(kreis)?

Kollektivwissen

- Kennst du weitere Anschläge auf Menschen mit Migrationsgeschichte?
 - Was denkst du über diese Anschläge auf Menschen mit Migrationsgeschichte?
- Welche Konsequenzen ziehst du für dich aus diesen Ereignissen?

Abschlussfragen

Identität

- Mich würde noch interessieren, ob du dich mehr türkisch oder deutsch fühlst. Bitte beschreibe mir doch einmal, wohin du nach deiner Meinung angehörst.

Möglichkeit der eigenen Relevanzsetzung der befragten Person zum bisherigen Gespräch

- Jetzt haben wir einiges besprochen. Gibt es von deiner Seite etwas, das bisher im Interview nicht zur Sprache gekommen ist, was dir aber wichtig ist?
- Und was wünschst du dir für die Zukunft?
- Wie hast du das Interview empfunden, wie war das für dich?

-
- Was hat dich dazu bewogen, an diesem Interview teilzunehmen?

Soziodemographische Datenerhebung

- Abschlussfragen: Alter, Beruf, Staatsbürgerschaft, Familienstand

Im Anschluss an das Interview wird über das vollständige Forschungsvorhaben aufgeklärt, die Einverständniserklärung eingeholt und die Vertrauensschutzerklärung ausgehändigt.

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Anhang 2: Transkriptionsregeln

Die Regeln für die Transkription sind entnommen aus Qualitative Interviewforschung

Teil-Transkriptionssystem GAT-2-Minimaltranskripts und des GAT-2-Basistranskripts		
(.)	Mikropause (< 1sec)	
(1), (2), (3)...	Pausen in Sekundenlänge	
=	Verschleifungen, schnelle Anschlüsse, Stottern	
-	Wort- oder Satzabbruch	
[mhm, ahja]	Redebeitrag des anderen Kommunikanten an der jeweiligen Stelle innerhalb des Redebeitrags der Kommunikationspartnerin Interviewerin	
I:	Kommunikationspartnerin Interviewerin	
P:	Proband*innen	
<<lacht>>, <<hustet>>	außersprachliche Handlungen/Ereignisse/Störungen, sprachbegleitende Handlungen	
<<lachend>...>		
(?meint?)	Vermuteter Wortlaut	
(??)	Unverständlicher Redebeitrag	
[...]	Auslassungen im Transkript	
mhm, hmhm	Bejahung, Verneinung	
[Name],	Anonymisierung	
[Ort1], [Beruf]		

Anhang 3: Interviews

Die Interviews sind in einer separaten Datei vorhanden.

Interview: Belin

Interview: Cemile

Interview: Emel

Interview: Hilal

Interview: Mert

Interview: Metin

Interview: Sinan

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Anhang 4: Kategoriensystem und Codes

Das Kategoriensystem umfasst die Oberkategorien mit den dazugehörigen Unterkategorien, die nun im Folgenden aufgeführt werden. Im Anhang 5 ist der Kodierleitfaden übersichtlich in einer Tabelle mit entsprechenden Ankerbeispielen dargestellt.

1. Auswirkungen im Lebensumfeld

In der Oberkategorie ‚*Auswirkungen im Lebensumfeld*‘ sind alle Aussagen, die auf die Auswirkungen der rassistischen Anschläge im Umfeld der IP deuten, in dem die Person lebt und in dem sich das persönliche Leben abspielt. Es wurden insgesamt acht Unterkategorien gebildet, die im Folgenden als Emotionen, Handlungsunfähigkeit, Vertrauen, Solidarität und Veränderungen dargestellt werden.

1.1 Code: Emotionen

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, ob das subjektive Erleben und Wahrnehmen das Verhalten der IP nach dem rassistischen Anschlag in Hanau und bei rassistischen Ereignissen beeinflusst haben. Es wurden insgesamt 16 Fundstellen mit ‚*Emotionen*‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Ähm, man ist erst Mal- **ich war erst Mal sehr geschockt**. Ich war sehr, sehr geschockt, ähm, und, ähm, auch **sehr traurig ne, sehr bedrückend**. **Da bahnt sich so eine Bedrücktheit im Gewebe**, ähm, **und man fragt sich einfach nur: "Was passiert als Nächstes? Wie weit soll es noch kommen?"** (Belin, Zeile 66-69).

2. Fundstelle

„... **ich verstehe diesen Hass nicht**. Ich verstehe das nicht! Und, **dass man dann wirklich so dreist ist, als Mensch, äh, sich da irgendwie Mühe zu machen, das Haus rauszusuchen, und irgendwie zu planen, wie man das Haus abfackelt**. Also kann man dann da sich nicht hinterfragen, was bin ich für ein Mensch, dass ich, äh, Menschen töten will deswegen. Also ich weiß es nicht, was bei denen abgeht. **Keine Ahnung, woher dieser Hass kommt, ob die falsch erzogen wurden oder, was auch immer bei denen falsch im Kopf ist**“ (Emel, Zeile 406-412).

3. Fundstelle

„... wie kann man nur **Menschen töten?** Junge Menschen, die nichts gemacht haben, die gerade irgendwie heiraten wollten, die ihre Ausbildung machen wollten, die Kinder

haben. Also **es sind ja normale Menschen, die wirklich nichts gemacht haben und einfach nur 'n Abend chillen wollten**“ (Cemile, Zeile 85-88).

4. Fundstelle

„Man hat, dann erst **am nächsten Tag mitbekommen, dass es wirklich ein (.) ja, Rechtsextremer- einen ein rechtsextremes Motiv hatte**. Das war schon für uns so: **"Boah krass"**, also **das war von uns so weit weg, dass wir auf alles Mögliche hätten tippen können aber nicht auf das** (Sinan, Zeile 35-38).

5. Fundstelle

„**Das ist schon anstrengend, ja**. Aber das gehört auch, äh, zu meinem, Beruf. Äh, Angst- **die Angst, die man hat, dass irgendetwas passiert, das macht einen vorsichtig**. Und je mehr solche Sachen passieren, desto vorsichtiger wird man. Und (2) ja, **das wird auf Dauer zwar schon anstrengend ...**“ (Mert, 114-117).

6. Fundstelle

„Es ist wirklich- obwohl mir das nicht passiert ist, obwohl man das nur gehört hat, habe ich mich echt unsicher gefühlt auf einmal. Und, **ich habe mich selbst dabei erwischt, wie mein Blick ständig zur Tür gegangen ist. Ich habe mir das wirklich fast pausenlos vorgestellt ne, obwohl ich nicht so häufig dahin gehe, war das für mich wirklich so- man hat Angst auf einmal ne**“ (Metin, 69-73).

7. Fundstelle

„... da hat man Angst, weil ich hab das Gefühl so, **dass es schon pushend wirkt, so für andere Menschen, die möglicherweise Hass entwickeln- also Hass gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund, PoC**. Also (3)- **also ich hab schon das Gefühl, dass es bisschen schon ermunternd wirkt, und auch, äh, vielleicht weitere Menschen dazu irgendwie anregen kann, sowas zu machen, das ist schon sehr beängstigend tatsächlich auch für mich persönlich, weil ich nie weiß, wann, wo, wer, was keine Ahnung so ne**. Man hat schon so Gedankengänge diesbezüglich: **"Was ist, wenn ich jetzt dahingehe?"** also (.) das ist mir schon aufgefallen, vor allem in der ersten Zeit, hat man- habe ich mir sehr viele Gedanken darüber gemacht ne: **"Okay! Ich gehe jetzt dahin, passiert dann was?"**, ja“ (Cemile, 116-123).

8. Fundstelle

„... da hatte ich, glaube ich, die **Angst- natürlich war ich traurig darüber**, das nicht, **aber ich hatte bisschen Angst, um mein Leben, dass mir das auch vielleicht**

eines Tages passieren kann, was ich, dann machen werde oder, wie ich dagegen agieren kann quasi“ (Hilal, Zeile 49-51).

9. Fundstelle

„wo ich, dann die Bilder gesehen habe und so (2) ich weiß nicht, wie ich die Gefühle einfach beschreiben soll. Äh, einfach (3) **mega** (2), ähm, **traurig war und als hätte ich so 'n Loch so <<verlegendes lachen> in mir einfach**> >. Ja, das hat mich schon **ziemlich mitgenommen**, wenn man **daran denkt, dann ziehts einen runter** so“ (Cemile, Zeile 108-111).

10. Fundstelle

„**Hass** gegenüber denen, die solche **Taten begehen** halt ne“ (Emel, Zeile 421).

11. Fundstelle

„Du kannst die **Leute** auch **nicht zwingen**. Man muss da auch selber irgendwie das Gefühl für, ähm, **Sensibilität haben** und man kann die **Leute** auch **ab 'nem gewissen Alter nicht mehr ändern**. Dieses **Mindset**, das **ist schon da**, und, wenn das so ist, dann **kann ich das nicht wegmachen**“ (Emel, Zeile 224-227).

12. Fundstelle

„Das denkt man gar nicht, weil egal, wo man hingehet, man fühlt sich einfach unsicher. Und dann **fängt man** so'n bisschen **an**- man hat ja so'n **gewisses Profil vor den Augen**, um den **Täter** sage ich mal. Und, wenn man so **durch die Straßen läuft**, dann **denkst du dir** auch: **"Ey, das wäre doch auch so ein potentieller Typ dafür"**, keine Ahnung also. Dann hat man auch so'n bisschen- ich will nicht sagen so'n **Schubladendenken**“ (Metin, Zeile 73-78).

13. Fundstelle

„Tatsächlich. [...]. Und, äh, ich denke mir, erst [Name] und dann [Name]? Das sind so **Leute**, die **öffentlich** auch, **was für die Menschen mit Migrationshintergrund machen** und, **die sind ganz schnell weg vom Fenster**. Irgendwie, äh, **finde ich das komisch**“ (Metin, Zeile 306-308).

14. Fundstelle

„egal was ist, ich hab immer diesen- also, wenn ich ,nen **Deutschen vor mir sitzen sehe**, habe ich **immer diesen Hintergedanken**, **denkt** er jetzt vielleicht bisschen **anders**, weil ich ,n **Kopftuch** trage oder **denkt** er jetzt bisschen **anders**, weil ich **Hilal**

heiße oder [Name] heiße, wegen dem **Nachnamen**. <<seufzend> das habe ich halt->“ (Hilal, Zeile 221-224).

15. Fundstelle

„Und **vielleicht später, wenn ich irgendwie Anwältin bin** oder sowas, kann ich diesen **Menschen** vielleicht **helfen**. <<weinend> aber jetzt gerade (1) **fühlt man sich** so **ohnmächtig**, weil du **bekommst das alles mit** und (1) du **empfindest** so eine **Trauer**, so einen **Schmerz!** Aber **du kannst nichts machen**, und es **passiert immer wieder immer**> (10)“ (Emel, Zeile 444-447).

16. Fundstelle

„Also ich finde, dass **die Tat in Hanau mit mir persönlich Folgendes gemacht hat**, dass ich sage, **ich passe auf, was mittlerweile passiert**. Also ich- für mich war Rassismus davor immer, dass jemand mal gesagt hat: "Scheiß Ausländer" oder sowas. So (.) was (.) einen körperlich nicht verletzen kann. Aber **jetzt mittlerweile** ist es tatsächlich so, man **denkt viel, viel häufiger nach. Man überlegt viel mehr**. War das jetzt Rassismus und der Begriff Rassismus ist, was ganz Krasses, ne, was man **vorher gar nicht so gemerkt hat** ne. Ich meine das war mal abgesehen von diesen Brandanschlägen in Solingen glaube ich, war das mal so **richtig gezielt auf Ausländer** und, ähm, dann ist man so'n bisschen **feinfühlicher** auch dafür ne. Auch viel **empfänglicher** für dieses Thema finde ich- im Freundeskreis- also wir **besprechen** sehr, sehr **häufig jetzt Rassismus** (??), weil es passiert auch bisschen was mittlerweile ne“ (Metin, Zeile 174-187).

17. Fundstelle

„<<lacht> Am Anfang> dachte ich so, voll interessant. **Reden wir ein bisschen**. Dann habe ich **gemerkt**, wie **emotional** ich **geworden** bin. Also hätte ich auch **nicht** von mir selbst **erwartet**. Ähm, (2), es **zeigt**, dass das doch einen **mitnimmt**. Ähm, dass es dann doch sehr **persönlich** ist. <<seufzt> und>, dass man sich doch irgendwie **fragen muss**, hm ich habe so **reagiert, warum?** Okay ich **fühle** mich irgendwie auch **unwohl** und **angegriffen**. Ja.<<weinend> also, es war sehr interessant>“ (Emel, Zeile 598-603).

1.2 Code: Handlungsunfähigkeit

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, ob ein Stillstand im Alltagsleben der IP durch den rassistischen Anschlag ergeben hat. Es wurden insgesamt sieben Fundstellen mit ‚*Handlungsunfähigkeit*‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Ich war traurig, war geschockt. Ich **wusste gar nicht, wie** ich damit **umgehen soll**“ (Emel, Zeile 44-45).

2. Fundstelle

„... ich persönlich kann das nicht. **Wie** soll ich denn **weiter mit** meinen **Freunden Spaß** haben, wenn ich **wüsste, was da passiert ist in Hanau**“ (Emel, Zeile 134-135).

3. Fundstelle

„Dass man alles **ausblendet, was man gerade macht und nur in diesem Thema Terrorismus, Anschlag, Anschläge und verletzten Personen ist**“ (Mert, Zeile 244-245).

4. Fundstelle

„Ähm (1), und hab mich dann **erst mal weiter erkundigt**. Ähm, hab **dann weiter Nachrichten gelesen**. Und, äh (2), **erst mal war ich nicht allein**, aber ich **muss** damit **selbst klarkommen**. Das **erst mal sacken lassen**. Und dann habe ich das **so langsam realisiert**, indem ich halt **mit Leuten darüber gesprochen** habe. Mit meiner Mutter oder halt eben mit Freunden. Ähm, und da **ist dann der Groschen gefallen**. Also da hat man dann **wirklich gemerkt: "Okay das ist wirklich passiert"**. Ähm, es ist jetzt nicht 'n Film oder was auch immer. **Die wurden wirklich erschossen. Allein, weil sie dasaßen**“ (Emel, Zeile 32-38).

5. Fundstelle

„... dann hieß es **nochmal Schüsse**, das war ja, **dann der zweite**, das war ja **paar Minuten später** und die **sozialen Medien** sind halt, wie **Lauffeuer**. Diese **Nachrichten sind innerhalb von wenigen Sekunden bei dir ...**“ (Sinan, Zeile 27-29)

6. Fundstelle

„... und da hat- ich glaub das war der **erste Moment**, wo ich **wirklich gecheckt hab: "Okay! Krass, wie ernst ist das gerade"**, ähm, und dieser ganze Verlauf- ich rede ja grad von einer Zeitspanne von (2) weiß nicht. Lass mich nicht lügen (3) vielleicht fünf oder sechs Stunden. Das war wirklich 'ne lange **Zeitspanne**, und wir waren auch in diesen **fünf oder sechs Stunden**- ich glaub jeder von uns- also von mir und meinen Freunden saß **am Handy**, hat **WhatsApp gecheckt**, hat **Instagram gecheckt**, auch von Leuten, die wir kannten halt, was da grad so abgeht, und es wurden die ganze Zeit nur Leute angeschrieben: "Ey, ist bei dir alles okay?", "Ja, bei mir ist alles okay", "Bei dir auch?", und "Was geht da ab?", und "Keine Ahnung!", und so weiter und so fort. **Diese Zeitspanne von sechs Stunden, die verging, wie im Fluge**. Also so aus Zeitgründen, weil es sechs Stunden sind. Es war wirklich so- **ich war in so 'ne Trance**. Also es war so- **auf einmal war der Tatort hier**“ (Sinan, Zeile 52-62).

7. Fundstelle

„Ich hab dann halt **wirklich gecheckt** und mich **mitgenommen** hat, als ich am **nächsten Tag auf der Arbeit war**, und mich **nicht konzentrieren** konnte, und **immer noch die Medien gecheckt** hab, was ist da los und was ist da passiert, erst, dann, äh, habe ich so gemerkt: "Okay, bist grad bisschen durch den Wind", und, **dann bin ich früher von der Arbeit nach Hause gegangen**“ (Sinan, Zeile 72-75).

1.3 Code: Vertrauen

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, wie das subjektive Vertrauen in die Gesellschaft, Demokratie und Rechtsstaat sich verändert haben. Es wurden insgesamt sieben Fundstellen mit ‚Vertrauen‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„... so, die die jetzt **nicht direkt betroffen** waren und die **Deutschen** quasi, die, ähm (.), ich weiß nicht also. Man sieht einfach, ich bin **kritisch gegenüber denen**, weil ich **nicht weiß, was** bei denen **abgeht**, weil ich nicht weiß, inwiefern man denen **vertrauen kann**, dass die für einen **da sind** oder, ob die ihre **Normen und Werte** und **Feierlichkeiten** einfach **wetermachen**, obwohl da **Leute umgebracht** wurden. Auf **brutalste** Art und Weise **junge Menschen**, die noch ihr **ganzes Leben** vor sich hatten“ (Emel, Zeile 95-101).

2. Fundstelle

„Und, ähm, ja, ich hatte einfach **kein Vertrauen mehr** in die **Menschen in meiner Umgebung** halt ne“ (Emel, Zeile 48-49).

3. Fundstelle

„Also, **woher bekommt** der diese **Waffe**? Aber es **passiert** ja **doch!** Deswegen, ich **vertraue nicht mehr**, ähm, hab **kein Vertrauen** mehr in diese **Gesellschaft**“ (Emel, Zeile 336-338).

4. Fundstelle

„... die **Dönermorde** gibt es zum Beispiel oder die Morde im **NSU-Prozess** zusammenhängen. Dazu muss ich zum Beispiel sagen, der Leiter- es wurde ja eine **Kommission** gegründet. So! Und- also das kann jetzt in Richtung **Verschwörungstheorien** gehen. Ich sage, was ich denke. Der Leiter dieser **Kommission**, der kommt aus [Ort 2]. Der [Name]. So! Und ich denk mir, der **gute Fortschritte** gemacht hat, äh, auf einmal wird er als **Pädophiler dargestellt** [...] also- **auf gar keinen Fall!** Also ich würd da meine Hand ins Feuer legen und sagen: "**Nee!**"

So, dann ich gucke ich mir vorher an (.) Der, ähm, na, der **Bundespräsident**, der gesagt hat: "**Der Islam gehört zu Deutschland**" [...]. [...] Da sind irgendwie Leute- irgendwas gegen die Ausländer- was passiert- ein Beispiel jetzt mit dem **NSU-Prozess**. Der Typ wird als **Pädophiler abgestempelt** und, was ich noch **krasser** finde ist, dass alle **Akten für 120 Jahre unter Verschluss gehalten** werden. So. Und, das sind so **Momente**, wo ich so bisschen den **Glauben** an die **Regierung verliere** tatsächlich, weil, äh, das **zeigt**, die haben da **gar kein Interesse** irgendwie das **aufzuklären**. Äh, und dann, höre ich solche **Sprüche**, wie äh, wie Leute mit **türkischstämmigem Hintergrund müssen mehr zu Deutschland halten** oder keine Ahnung, was sie da gesagt hat. Nee, dann denke ich: "**Willst du mich komplett verarschen?**", dann **mach doch erst einmal, was für uns**. Dann zeig doch mal, ähm, wie sehr du Interesse daran hast, diese- diese **Morde aufzuklären**, zum Beispiel ne. Das hat mich da- das hat mich wirklich- das hat mir mein **Vertrauen genommen**, sage ich ehrlich, weil also die- die **Taten sprechen ja für sich**. Da wird einer **runtergenommen** und der war **sehr erfolgreich**, hat sehr **gute Fortschritte** gemacht und **die Akten werden für 120 Jahre unter Verschluss gehalten**. Leute, die diesen [Name] nicht kennen, die sagen okay da ist- da war vielleicht, aber ich kannte den auch persönlich. [Name] **Niemals!** Also, was da gesagt wird. **Keine Chance! Glaube ich nicht!** Über ihn persönlich" (Metin, 278-300).

5. Fundstelle

„**Trotz** allem- trotz dieser **Geschichte**, ähm, kommt so eine **Partei**, wie **AfD** in den **Bundestag**, dann denke ich mir: "**Ganz ehrlich, was soll denn noch passieren?**", wenn du schon so'n **schwarzen Fleck in deiner Geschichte hast**, und **solche Leute** können **frei rumlaufen**, und **demonstrieren**, und im **Bundestag reden** halten, wo du aus **allen Wolken** fällst, was die teilweise von sich geben, ja, das **nimmt** einem so ein bisschen **das Glauben**, ne. Das **Glauben** daran, dass man **selber etwas machen kann** tatsächlich, ne, weil, das ist so diese **höhere Gewalt** tatsächlich, ne. Da sind **Leute ganz oben**, die **wollen das vielleicht so** (Metin, Zeile 368-374).

6. Fundstelle

„... wie zum Beispiel, wir hatten auch zwei Zeitzeugengespräche⁵⁶ in einem Seminar und **beide kamen auch zum Resultat: "Jow, ich fühle mich nicht geschützt"**, das

⁵⁶ Zeitzeuge Abdullah Özkan des Nagelbombenanschlags Köln-Keupstraße, der am 9. Juni 2004 vom NSU verübt und Zeitzeugin des Brandanschlags in Solingen am 29. Mai 1993 Fatma Yılmaz

hat mich schon sehr- also ich wollte, das zuvor auch gar **nicht** so **wahrnehmen** tatsächlich, dass es wirklich so ist, aber **das ist so-** es kommt mir tatsächlich so vor. Das hat mir auch, dann an den beiden Seminar-Tagen die **Augen geöffnet**, dass ich mich nicht so **krampfhaft** so (.) auf das **Rechtssystem** so, äh, ja, dass ich da **nicht** so **glauben** kann tatsächlich, weil die **Resultate**, dann **immer** doch irgendwie **larifari** einem **vorkommen**. Nicht so- **nicht** so **präzise** und **stark** einfach!“ (Cemile, Zeile 194-200).

7. Fundstelle

„Ähm, ja natürlich haben wir das. Nachdem klar war, dass er schon so ein Testament oder, wie nennt man das? [Manifest] **Manifest**, dass er sowas schon **veröffentlicht** hatte, und auch schon vorher **Videos gedreht** hatte, und der einen **Waffenschein** hatte, und auch **Waffen zu Hause** hatte, haben wir uns natürlich schon **gedacht**: **„Okay! Ey, wie kann das sein?“**, und ich weiß nicht, inwiefern du darüber aufgeklärt bist und der **Täter** war ja sogar an den **Orten vorher**, äh, **bevor** er den **Anschlag ausgeübt** hat (4). Natürlich **fragen wir** uns das: **„Wie kommt das zustande?“**, aber (5) wir **finden** darauf **keine Antwort**“ (Sinan, Zeile 134-140).

1.4 Code: Solidarität

Alle Aussagen, die Hinweise darüber geben, ob Verbundenheit, Unterstützung oder Anteilnahme nach dem rassistischen Anschlag in Hanau 2020 gegeben war. Es wurden insgesamt elf Fundstellen mit ‚Solidarität‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Aber, wenn das- aber, wenn man solche **Aussagen** von **Menschen** hört, die wirklich 'ne **hohe Position** haben, dass man doch **weiterfeiern sollte**. Und, dass man zwar, äh, **gedenken** sollte aber **trotzdem** das **Leben geht weiter**. Klar! Das Leben geht weiter halt ne, aber **muss man denn Karneval feiern?** Kann man denn nicht irgendwie- also das passt doch gar nicht find ich, feiern zu gehen halt ne. Kann man denn nicht **einmal Pause machen?** Kann man denn nicht einmal sagen: **„Wir sind eine Gemeinschaft. Wir gedenken jetzt und wir müssen alle Solidarität zeigen, denn das ist nicht okay“**. Nein, man muss alles irgendwie vertuschen ... (Emel, Zeile 69-76).

2. Fundstelle

„Also man merkt, dass es sehr oberflächlich bei vielen ist, und (.) und das macht mich wütend, weil wie gesagt, ich hab, ähm, ich kann niemanden mehr vertrauen hier also (2) so eine Gemeinschaft- **Gemeinschaftsgefühl, alle halten zusammen, ist hier**

nicht. Und das ist mir klar geworden, und das macht mich traurig, wütend, und, ähm (3), ich denke kritisch. Ich denke jetzt nur noch kritisch halt ne ...“ (Emel, Zeile 83-87).

3. Fundstelle

„... mit **scheinheilig** meine ich einfach, dass man **das postet** zum Beispiel aber dann **trotzdem** (.) im real live quasi trotzdem **weiterfeiern geht**. Es ist einfach dieser **Kontrast**, äh, gerade, dass das **zu Karnevalszeiten passiert ist**, war es vielleicht, dass man halt einfach weitergemacht hat, dass die Stadt da nicht gesagt: "Wir machen das jetzt nicht, weil wir gedenken, **weil wir Solidarität zeigen**, weil wir Pause machen müssen, weil das einfach ein richtig schlimmer Vorfall war". Äh, **nein wir machen das weiter**. Wir machen zwar 'ne Demo. Alle Freiwilligen können dahin. Wir **posten** bisschen **auf Social Media was**. Das meine ich mit scheinheilig, dass man irgendwie sagt: "Ja ich hab euch doch gesagt, dass ich auch da traurig bin, weil ich ja das in meine Story getan hab, weil ich in mein Status auf Socail Media geschrieben hab, ähm (.), #Hanau" oder sowas, aber dann in real live etwas ganz anderes macht. Ähm, dass man einfach weiterfeiern geht, obwohl man- also ich könnte- ich persönlich kann das nicht“ (Emel, Zeile 123-134).

4. Fundstelle

„alles andere, was **keinen südländischen Migrationshintergrund** hat, **ist gespalten**. Die einen **reagieren da solidarisch**, die anderen **nicht und gehen** trotzdem **feiern**. (.) So (.) weißt du? Und deswegen, ähm, kann ich da nicht sagen und **ich kann ja nicht verallgemeinern** und sagen: "Ja, die Russen, die reagieren solidarisch". Kann ich nicht!“ (Emel, Zeile 227-230).

5. Fundstelle

„Ich finde, man sollte (2) eigentlich auch nicht von der **Herkunft** [die **Solidarität**] **abhängig machen** halt ne. Aber **leider ist das immer noch im Jahr 2020 so**, dass junge Menschen nicht mehr so krass nationalistisch sind, wie paar Generationen vor mir, aber leider ist das- spielt das **immer noch eine große Rolle**. Und das wird durch solche Fälle, wie in Hanau, weil so ein verrückter Alman quasi, so 'ne Tat begangen hat, immer wieder provoziert“ (Emel, Zeile 230-235).

6. Fundstelle

„Ich hab auch mit meiner Community, ähm, darüber ein Gespräch geführt, ähm, wie denn die **Reaktion danach sind**. Also, wie sie sich fühlen, wie die Reaktion danach sind- dann haben wir das so bisschen **mit Neuseeland verglichen**- mit **Christchurch**,

wo auch **ein rechter Kranker**, ähm, **49 Menschen ermordet hat** in der **Moschee**. Und, dann haben wir gedacht: "Okay, wenn wir jetzt nur anhand der Medien die Solidarität, äh, in Neuseeland und Deutschland vergleichen, widerspiegelt sich eine ganz andere Emotionalität und Zuneigung zu den Opfern und Familien und Beteiligten und (.) People of Color ne, zu den Menschen, als in Deutschland. Also in **Deutschland** hatte ich **nicht das Gefühl**, dass ich, ähm, **angeschaut werde**, dass ich äh (2), also (1) **angesprochen werde** aufgrund, ähm ne (.), **Beileid** oder in Deutschland hatte ich auch nicht das Gefühl, ähm, dass man jetzt zu den Moscheen oder, ähm, muss ja nicht **Moscheen** sein oder zu den **Migrantenorganisationen**, die anspricht und **Beileid ausspricht**. In Neuseeland war das ganz anders- in Neuseeland sind Menschen an die Orte gegangen, wo die Beteiligten leben- an die Orte gegangen, haben mit ihnen geredet, haben sich **solidarisch gezeigt** (Belin, Zeile 23-36).

7. Fundstelle

„Ich hab mir auch die **zweistündige Bundestagsreden**, dann **angehört**, die, dann, ähm, **nach Hanau in Berlin** gehalten worden und (2) auch da hab ich nicht- es war **alles so formell!** Ich habe nur von den **Politikern mit Migrationshintergrund**- habe ich wirklich so'ne **Berührung erlebt**. So. Es ist scheiße, was passiert bis hierhin und nicht weiter, aber **von denen nichts**- also von den **Nicht-Migranten-Politikern**, war es einfach nur so formell. So: "Ja, es tut uns ja leid für die Angehörigen" und, dann wurden die Namen wieder vorgelesen und dann: "Wir werden ein Ressort einrichten gegen Rechtsradikalismus" JA TOLL! Es waren ausgerechnet <<lachend> diejenigen>, die jetzt agieren, kann man wertschätzen, ich kanns weniger wertschätzen auch“ (Belin, Zeile 43-51).

8. Fundstelle

„Deswegen **distanzieren wir uns** ja auch **gar nicht von denen in Hanau**“ (Cemile, Zeile 94-95).

9. Fundstelle

„Ich würde gerne eine Erfahrung mit einbringen wollen, und zwar, ähm, also jetzt diesen **rassistischen Angriff mir gegenüber** will ich gern noch mit einbringen. Und zwar, ähm, mir ist es wichtig, sei es Türkin, sei es Polin, das ist völlig egal, oder Russin, solange es keine Deutsche ist. Mir ist es wichtig zu wissen, woher man kommt. Abgesehen davon, ähm, wenn man sieht, okay, 'ne Ausländerin wird angegriffen oder irgendwie beleidigt, dass man, **dann mit reinkommt und sagt: "Okay, hör auf! Ich beschütze sie jetzt!"** (Hilal, Zeile 273-278).

10. Fundstelle

„das fand ich wiederum traurig, weil sie ist auch eine Ausländerin. Also mir geht es nicht darum, dass 'ne Türkin zu mir hält. **Mir geht es darum, dass ein Mensch zu mir hält.** Mir ist es in dem Moment- es könnte 'ne Deutsche gewesen sein, die sagt: "Hören Sie auf damit" oder "Lassen Sie sie in Ruhe", hätte auch- **ich wäre voll dankbar dafür.** Das ist das, was ich halt so- wo ich halt so, die Menschen halt dazu bringen möchte, dass man sagt: "Ausländer ja oder nein, das ist egal", dass man wirklich **Leute untereinander schützt**, dass man **das halt nicht zulässt**, weil solange man ein Auge zudrückt, wird es immer mehr, weil die werden, dann sehen, aha, **sie sagt nichts, also kann ich machen, was ich möchte**“ (Hilal, Zeile 292-300).

11. Fundstelle

„Deswegen, ähm, weiß ich nicht also (.) jeder ist da auf- muss sich- **muss da selbst durch** halt ne“ (Emel, Zeile 109-110).

1.5 Code: Veränderungen

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, ob Veränderungen im Leben der IP nach dem rassistischen Anschlag in Hanau stattgefunden haben. Es wurden insgesamt 11 Fundstellen mit ‚Veränderungen‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Aber Mal so'n **Angriff** wirklich **auf deine eigene Person** erlebt zu haben, das **macht was mit dir selbst**“ (Metin, Zeile 419-420).

2. Fundstelle

„So **in Hanau selbst ist die Welt zusammengebrochen**, das stimmt. Ähm, jetzt **nicht meine persönliche Welt.** Das wäre vielleicht übertrieben“ (Sinan, Zeile 82-84).

3. Fundstelle

„... und ich weiß nicht, ähm, und es- (.) ich **muss** auch ganz **ehrlich sagen**, ähm, **Freundschaften** sind da auch bei mir nicht **kaputt gegangen** (.) es waren **Bekanntschaften**, aber wo ich mein **Meinungsbild über die geändert** habe, weil die **gewisse Aussagen** getroffen haben, von wegen: "Ja, ähm (.), das ist doch **gar nicht so schlimm**, äh, das und das ist ja auch schon passiert, und, ähm, ja ich war jetzt feiern aber- also ich war jetzt trotzdem in der Altstadt an **Karneval feiern**, aber, ähm, äh (.), trotzdem heißt es ja nicht, dass ich die nicht, äh, irgendwie an die denke" (1).

Und dann denkt man sich: **"Alter! Was ist das für eine Aussage"** halt ne" (Emel, Zeile 76-83).

4. Fundstelle

„Aber, davon abgesehen, ähm, dass wir in der **Familie** (.) über sowas **reden** und dann sowas zur **Debatte steht**, dass wir wirklich hier **wegziehen wollen**, weil wir uns **unwohl fühlen**, weil wir uns **bedroht fühlen**, weil wir **Angst haben. 2020!**“ (Emel, Zeile 165-168).

5. Fundstelle

„Doch! Die **Leute** sind **aggressiver** in ihrer **sprachweise** (Mert, Zeile 167).

6. Fundstelle

„Aber doch, äh, **darüber** haben wir schon **oft diskutiert. Insbesondere** mit meinem **Vater** oft. Ja und, äh, aber, dann auch, ich sag mal, relativ oberflächlich auch ne, dass man, dann gesagt hat, dass man auch auf **Rassismus** heruntergebrochen hat, und gesagt hat: **"Ja Rassismus gegenüber Ausländer nimmt zu"** (.), und, dann wurde das Thema besprochen ne“ (Metin, Zeile 97-101).

7. Fundstelle

„Also gestern habe ich eine **Doku geguckt**, da **ging** es, um den **Antisemitismus**, aber **vor Hitler**. So! Also sprich **Weimarer Republik** usw. Dann habe ich gesehen, wie die **Juden** dort **behandelt** wurden und habe **extreme Parallelen** zu uns **festgestellt**. In der **heutigen Zeit**. Ähm, wo ich, dann gesagt hab: **" Ach du Scheiße"** ne. Man **sagt** ja **prinzipiell** immer, die **Geschichte wiederholt sich** in einem Land immer wieder“ (Metin, Zeile 206-211).

8. Fundstelle

„... das **Thema** warum oder worüber ich mich mit meinem **Freund** rede, ist einfach- und **ich hab mich** da so ein bisschen **beeinflussen lassen** von seiner Meinung, weil er sagt: "So ich möchte noch fünf Jahre arbeiten. Möchte mir hier, was aufbauen und, dann **möchte ich hier weg**" ne. Ich frag ihn warum? "Ja, weil ich **das Gefühl** habe, dass **Deutschland** in **so** eine **Schiene** wieder **reinrutscht** und ich möchte **diese Zeit auf keinen Fall hier durchmachen**", sagte er“ (Metin, Zeile 211-216).

9. Fundstelle

„Es passiert aber, und ich sehe **viele Veränderungen** um mich herum. Der **Kontakt zu einigen deutschen Freunden bricht ab**. Auch **selbst kapselt** man sich so 'n

bisschen ab. **Mittlerweile spiele ich Fußball in der türkischen Mannschaft, weil da fühle ich mich wohler**, weil irgendwie für mich **sind auch Kleinigkeiten Rassismus**. Ganz, ganz viele Sachen, auch, wenn man- wenn alle Jungs unter der Dusche nackt duschen und ich bin der Einzige mit Unterhose, dann kommen so ein zwei Sprüche, dann denke ich so, ganz ehrlich, **ich werde hier weder akzeptiert, noch toleriert, noch wird das in anderer Form aufgegriffen**, und denke **prinzipiell, die wollen glaube ich, dass man sich assimiliert**, und ähm, der, **der das nicht tut, der leidet halt darunter**, ne“ (Metin, Zeile 388-396).

10. Fundstelle

„Bin halt da zu **Fuß entlang gegangen** und, ähm, da habe ich mich tatsächlich **sogar an Hanau erinnert**. Und, ähm, ja also- keine Ahnung! Da kam, dann **kamen so mulmige Gefühle auf jeden Fall auf**. Also, **da habe ich auch viele Leute gesehen**, die da **gechillt haben**. Die haben nämlich auch draußen so 'ne Area, wo man halt auch sich draußen hinsetzen kann. **Und, da dachte ich mir: "Wie toll, dass ihr hier gerade sitzt"**, usw.“ (Cemile, Zeile 154-159).

11. Fundstelle

„... ich war **nur mit den Deutschen unterwegs**, ich habe **nur deutsch geredet und Null türkisch**, und ich hatte **Null mit Türken zu tun**. **Trotzdem** mir, dann **gesagt** wird: **"Du bist immer noch Türkin!"** und, da habe ich, dann so im **Nachhinein-** nachdem **die Freundschaft kaputtging**,“ ... (Hilal, Zeile 91-94).

1.6 Code: Sicherheitsempfinden

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, inwiefern das Sicherheitsempfinden der IP in Deutschland nach dem rassistischen Anschlag in Hanau sich verändert hat. Es wurden insgesamt 17 Fundstellen mit ‚Sicherheitsempfinden‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Also ich hab- man hat schon in manchen Kreisen oder **an manchen Orten (5)** hat man schon so **manchmal das Gefühl: "Okay, es könnte wieder passieren"**, oder **"Vielleicht solltest überhaupt nicht hier sein"**, oder, ähm, dann am Anfang ziemlich krass, wir sind, dann auch **nirgend und nicht in Shisha-Bars gegangen** oder sonst was. Ähm, **obwohl sehr viel Polizei (3) Bereitschaft da- also Polizeipräsenz da war**. Wir sind da an dieser **Shisha-Bar vorbeigefahren** und so, aber weder meine **Familie** wollte das, noch **ich**, noch meine **Freunde wollten dahingehen**, **obwohl wir uns einmal die Woche- oder in der Shisha-Bar treffen** auch und da halt Mal einen Abend

verbringen. Das hatte so die Folge- **also man hat so 'n mulmiges Gefühl gehabt**“ (Sinan, Zeile 152- 160).

2. Fundstelle

„Auf jeden Fall **fühle ich mich nicht so ernst genommen, und nicht geschützt, und denk mir auch so: "Jow, ich kann wahrscheinlich nicht so auf Schutz zählen tatsächlich" ...**“ (Cemile, Zeile 192-194).

3. Fundstelle

„Ähm, also ich hab- ich **hatte das Gefühl, dass man irgendwie trotzdem nicht geschützt ist**“ (Cemile, Zeile 184).

4. Fundstelle

„Das und das könnte passieren!“, das war echt krass! Also ich war in so 'nem **Kontrollmodus** und **Schutzmodus**, ähm, die ich wieder **mittlerweile wieder bisschen gelegt** habe aber **trotzdem** so, **sehr viele Gedanken** mache, darüber **wo ich mich aufhalte** und keine Ahnung, ob es nur ich bin, die << verlegendes lachen > so komisch denkt> aber ja“ (Cemile, Zeile 127-129).

5. Fundstelle

„... **"Pass gut auf dich auf"**, usw. **"Bleib nicht lange weg. Gehe nicht da und da hin"**, usw. das habe ich schon gemerkt“ (Cemile, Zeile 106-107).

6. Fundstelle

„Wie gesagt, dadurch, dass ich die Arbeit von meinem Papa sehe, glaube ich nicht, dass es jetzt, **was bringt. Sie können, so viele [...] geben, wie sie wollen, was bringt mir das, wenn solche Anschläge, wie in Hanau passieren.** Andere Sachen auch- weiß nicht- letztes Jahr- vorletztes Jahr, war da auch ganz viel in [Ort 6] zum Beispiel, dass da auch Läden und sowas auch **angegriffen wurden.** Ja! Dann denkst du dir auch irgendwie **ist das alles nicht mehr ganz sicher**“ (Metin, Zeile 396-401).

7. Fundstelle

„... also so die Kernaussage von dem ganzen Interview, da kann ich einfach sagen, dass das **Fundament**, was man **früher** hatte, weil man **sich sicher gefühlt hat**, das ist irgendwie **nicht mehr da**, und, ähm, man hat so 'n **Gedankenchaos** tatsächlich. Also du sagst, **du bist hier zu Hause**, aber irgendwie sagen die: **"Bist du aber hier nicht willkommen"**, ne“ (Metin, Zeile 374-378).

8. Fundstelle

„... **„Ich fühle mich hier nicht mehr wohl und irgendwann hier wegziehen“**, ne. Habe ich ganz deutlich gehört, dass die- dass **einige sich** wirklich **persönlich angegriffen gefühlt haben**. Auch ihre **Nation** und, äh, ja so dieses **heimische Gefühl**, dass das **einige tatsächlich verloren haben“** (Metin, Zeile 164-167).

9. Fundstelle

„... irgendwie **paar Wochen oder Monate später, saß** ich mal tatsächlich auch mal **in einem Shisha-Café**. Dann ging mir das auch durch den Kopf: **„Ey, stell dir mal vor, jeden Moment läuft hier einer rein und ballert um sich“**. Also den **Gedanken** hatte ich tatsächlich, d.h. **bei mir hat sich etwas getan“** (Metin, Zeile 66-69).

10. Fundstelle

„... also ich hab schon tatsächlich **Gefühlschaos**. Also, wenn man- wenn man sich so einer **Situation bewusst wird, auf einmal**, wo man sich **vorher in Sicherheit gelebt hat- ja, das ist das Fundament von Sicherheit**, das ist so'n **bisschen verloren gegangen** tatsächlich. Also **wäre ich jetzt einer, der gerne in solche Lokale geht**, boah, **dann hätte ich wahrscheinlich**, äh, **schon bisschen was mitgenommen**, sage ich mal ne“ (Metin, Zeile 60-64).

11. Fundstelle

„Ich habe mir gedacht, äh, **wie gefährlich es ist, draußen zu sein**, und, äh, mit was für einer **Vorsicht** man überhaupt sich **bewegen** sollte in der **Öffentlichkeit**. **Das kann ja überall passieren**. Auch **in Deutschland** jetzt. **Eigentlich erwartet man solche Nachrichten in anderen Ländern**, und, äh, sowas in- **besonders in Hanau**, das **eigentlich fast niemand kennt**, äh, so etwas **zu erfahren ist erschreckend“** (Mert, Zeile 35-39).

12. Fundstelle

„Und das zeigt einfach, ähm, dass man sich als- ich fühle mich manchmal **nicht wohl**. Ich **meide Shisha-Bars**, und ich, ähm, **versuche es manchmal zu meiden in einer zu großen Gruppe** mit- blöd gesagt- ja **mit Migrationshintergrund Menschen zu abzuhängen** (.) so (.) richtig- (1) also ich weiß nicht, **mir gefällt das** irgendwie **nicht mehr**. (2) **Das ist aber selten** so. **Mir fällt es nicht direkt auf**, aber **manchmal** habe ich mich **dabei erwischt**, so (.), **wie ich so aufpasse, wo ich grad bin** (1) **wer mich anschaut, ob da irgendwelche auffälligen Personen sind**, so **Deutsche** oder was auch immer (.) so, die irgendwie **hasserfüllt zu uns gucken** (1). **Man weiß ja nie ...“** (Emel, Zeile 344-351).

13. Fundstelle

„Und, ähm, genau, was man dazu sagen kann, ist einfach, dass **man nicht mehr weiß, wo man sicher ist, und wo man nicht sicher ist**. Ähm, und ich bin zwar- ich achte eigentlich nicht darauf, ob die Leute in meinem Umfeld jetzt einen Migrationshintergrund haben oder nicht. Ähm, aber manchmal fällt mir das auf, wenn ich in der großen Gruppe bin, nur mit Leuten, die halt Migrationshintergrund haben, fühle ich mich manchmal auch so: **„Oh nein, wir sind bisschen zu laut“** oder, ich weiß nicht, **vielleicht kommt da jetzt so jemand**. Also man merkt schon, man ist **nicht mehr so frei in seinem Handeln, wie vorher. Man hat einfach Angst, dass so 'n Gestörter von der Seite kommt und nur aufgrund unseres Aussehens, weil ich dunkle Haare hab, abgemurkst werde** so, weißt du. Und, ähm, ja, **es ist ein sensibles Thema**, wenn man **das anspricht, sind alle-** also **bin ich ganz anders drauf**. Es ist einfach- **man hat ein Kloß im Hals**, und, ähm, man **fühlt sich einfach als PoC** oder als Mensch mit Migrationshintergrund- **als junger Mensch, an gewissen Spots in der Stadt, wo auch immer- wo man auch immer in seiner Freizeit abhängt**, manchmal **nicht mehr wohl** (.) so, weil du dich einfach nicht mehr- du kannst einfach **nicht mehr sicher sein, dass da niemand reinkommt, der irgendwie ein Gewehr plötzlich hat**. Das hört sich immer so absurd an“ (Emel, 322-336).

14. Fundstelle

„Ganz ehrlich, ich bin **seitdem in keine Shisha-Bar mehr gegangen**. Ähm, wobei ich dazu sagen muss, dass ich davor auch **nicht wirklich oft da war**, aber ich **sehe das nicht mehr als safe place an**. Ähm, und ich fühle mich da auch (.) ich weiß nicht- **ich hab einfach Angst, dass mir sowas auch passieren könnte** (Emel, Zeile 319-322).

15. Fundstelle

„Also, man bekommt immer ja aus den Nachrichten mit, das und das ist dort passiert. **Leute flüchten** und sowas, dass man dann **selber halt, ähm, auch solche Gedanken hat, war schon krass**. Das war echt- klar wir **leben halt immer noch hier**, aber sollte das passieren mit der **AfD, sollten die gewählt werden, weiß nicht wie meine Zukunft dann aussehen wird** ne. Und das ist schon, äh, **also ob ich hier dann weiter bleiben werde oder nicht. Das ist schon komisch**. So (.) **über sowas nachdenken zu müssen**. Wo es doch heißt, **Deutschland ist das tollste Land** halt ne, das **wirtschaftlich stärkste, das beste mit der Bildung** und sowas halt ne“ (Emel, Zeile 170-177).

16. Fundstelle

„Ist mir noch nie passiert halt ne. Ähm, finde ich, äh, heftig und, ähm, das war ein sehr **einschneidender Moment** finde ich. Also **diesen Moment werde ich auch nie vergessen**, weil, ähm (2), ja! **Ich dachte immer, in Deutschland passiert sowas nicht**“ (Emel, Zeile 168-170).

17. Fundstelle

„Aber das war **auch krass**, dass ich, (1) dass wir **überhaupt darüber nachdenken müssen** (.) 2020, (2) **weil sowas passiert hier in Deutschland ...**“ (Emel, 157-158).

1.6.1 Code: Vorsicht

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, ob Vorsichtsmaßnahmen nach dem rassistischen Anschlag getroffen wurden. Es wurden insgesamt sechs Fundstellen mit ‚Vorsicht‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Zusammen, äh, **in Verbindung mit anderen (2) Anschlägen in Deutschland** (.) **klar mehr Vorsicht im Leben**. Das **Gleiche gilt auch**, wenn ich **mit der Familie unterwegs bin** oder **mit Menschen, die mir nahestehen**. Äh, dass ich noch **intensiver darauf achte, dass nichts passiert**. Und, dass bei Streitigkeiten, äh, falls es mit anderen Passanten, reisenden Leuten Stress gibt, **dass das ganze friedlich verläuft**. Und, dass **keiner zu Schaden kommt**. Also das ganz besonders. **Das ist das Wichtigste überhaupt**“ (Mert, Zeile 105-110).

2. Fundstelle

„Also ich überdenke viele Situationen einfach intensiver“ (Metin, Zeile 170).

3. Fundstelle

„... ich hab zu Papa gesagt, ganz ehrlich: **"Lass mal unsere Daten aus dem 'das Örtliche'. Lass uns das rauslöschen"**, ne. Habe ich zu ihm gesagt, weil ich mich da auch **nicht sicher fühle**. Es gibt ja auch- es gab ja auch Anschläge auf [Name]-Funktionäre zum Beispiel ne. Mein Papa ist [...], der hat da mit dem Ministerpräsidenten gearbeitet und mit Menschen in hoher Funktion. Und ich sag zu ihm: **"Wir stehen da voll in der Schusslinie"**, ne. Mein Bruder ist [...] zum Beispiel. Also, dann **will man sich so bisschen verstecken, bis man irgendwie denkt, so jetzt kann ich meine Klappe aufmachen**. Und, dann aber siehst du, so Sachen, wie bei [Name] zum Beispiel und denkst dir irgendwie: **"Ja. Es wird nichts bringen tatsächlich"**, also das ist- **es ist sehr gemischtes Gefühl**“ (Metin, Zeile 338-346).

4. Fundstelle

„... meine **Mama** immer so **bisschen vorsichtiger mit mir umging** und meinte: "Ja, komm doch Mal eher nach Hause!" usw. Daran kann ich mich noch erinnern. Ja.“ (Cemile, Zeile 57-59).

5. Fundstelle

„... **meine Eltern sind tatsächlich-** also die haben das **nie in Bezug** wirklich auf **Hanau** bezogen aber **vorher haben die zum Beispiel nicht gesagt: "Ja. Komm Mal früher nach Hause. Pass gut auf dich auf."**, usw. und sofort "**Und geh nicht in die Menge**" ...“ (Cemile, Zeile 101-103).

6. Fundstelle

„Äh, ich wusste ganz genau, dass ich- **also mir persönlich ist es egal, weil ich bin sehr vorsichtig.** Äh, ich denke aber dabei nur **an die Personen, die mir wichtig sind.** Besonders meine Mutter, wenn sie als alte gebrechliche Frau halt durch die Straßen läuft und zur Arbeit fährt, äh, dass ich da schon ziemlich oft, äh, nachsage: "Hey du, **bitte sei vorsichtig**" (Mert, Zeile 43-46).

1.6.2 Code: Potenzielles Opfer

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, ob die IP mögliche Zielscheibe eines rechtsextremistischen Anschlags hätten sein können. Es wurden insgesamt 16 Fundstellen mit ‚Potenzielles Opfer‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Und dann habe ich mein Handy eingeschaltet, und dann kamen diese Nachrichten, äh, dass da quasi, ähm, Menschen, **junge Menschen genauso wie ich (.) Ich hätte ja auch in der Shisha-Bar sein können. Ich hätte ja, auch mit meinen Freunden dort chillen können (.) einfach erschossen wurden (.) kaltblütig**“ (Emel, Zeile 17-20).

2. Fundstelle

„Und wie ich ja schon am Anfang gesagt hatte, ich hätte da auch sitzen können. Ich hätte da auch mit meinen Freunden einfach einen entspannten Tag haben können und, ähm, deswegen habe ich das dann, also **ich hab mich dann bedroht gefühlt** (Emel, Zeile 42-44).

3. Fundstelle

„Also, klar man **läuft vorsichtiger durch die Straßen.** Ähm, manchmal, wenn man **feiern gehen sollte oder rausgehen sollte mit anderen Leuten,** dann hat man **im**

Hintergrund auch den **Gedanken**: "**Hey jetzt könnte hier etwas passieren**". Und, dann **stellt man sich** auch **vor**, wie **groß** der **Schadensausmaß** ist. Wie viele **Leute dabei** (2) **sterben** sollten oder **verletzt** werden sollten. Also, man hat schon- man **macht sich seine Gedanken**, aber, wenn man sich nur solche Gedanken macht, dann (.) habe ich das Gefühl, **man lebt nicht richtig**. Und (1) man muss- man **geht nur blind durch die Welt** finde ich" (Mert, Zeile 234-240).

4.Fundstelle

"**Boah ey, so weit ist das gar nicht mal weg**", äh, und **ich bin ein potenzielles Opfer eigentlich**. Das **hätte mich genauso treffen können, wie jeden anderen auch**, weil wir haben hier ein Bild von Sicherheit. **Denken wir ja immer, wir sind hier sicher**, aber schaust du da an, dann denkst du: "**Boah!**" (Metin, Zeile 56-59).

5.Fundstelle

... ich habe ja Freunde, die auch in solche Lokale gehen und ja, es heißt ja, dann von jedem: "**Wir sind hier nicht mehr ganz sicher**", und jeder hat so diese Einstellung: **es kann jeden von uns treffen mittlerweile**. **Es ist gar nicht mehr so weit weg**. Ich denk, dann dran und ich denk mir: "**Ey, meine Verwandten, die wohnen da 30 Km weg**", und mein Cousin oder meine Cousine- **meine Cousine** vor allem, die ist z.B. eine, **die geht da ganz gerne dahin**. Und, dann denkt man sich: "**Okay. Die hätte es genauso treffen können**", und in meinem Freundeskreis war das tatsächlich so, es wurde auch angesprochen, aber auch da (1) auf diesen Rassismus generell in Deutschland. Ähm, also die Schiene ging ganz stark dahin (Metin, Zeile 132-139).

6. Fundstelle

„... also **bisher** war ich halt immer hier, wo ich **gesagt** hab: "**Hier bin ich heimisch**", und auch ich merke- ich weiß jetzt nicht, **ob das wirklich mit fortlaufendem Alter kommt** oder, ob das **wirklich an diesen Anschlägen** oder **an täglichem Rassismus liegt**, dass auch ich sage: "**Jetzt muss ich mal überlegen, will ich denn für immer überhaupt hierbleiben? Möchte ich denn?**", weil **wir sind vom Profil her- vom Aussehen-** ich jetzt vielleicht nicht. Nur mein Bart, wenn überhaupt. Äh, ist das schon **leicht zu erkennen**, dass **wir jetzt nicht deutsch sind** und ja, was sich also **bei mir geändert hat**, ist, dass ich auch sage: "**Ja. Irgendwann möchte ich eventuell in die Türkei**", und, dass ich hier bisschen die **Angst hab**, dass irgendwann **die 30er oder 40er Jahre sich wiederholen**, weil so der **aktuelle Stand, den ich jetzt vergleiche**,

*sind wir in dieser Weimarer Republik und wir wissen, dass wir im Bundestag auch die AfD haben und ähnlich lief es damals auch ab. Man sagt immer wieder: "Passiert nicht, ne. 2020. Wir sind soweit fortgeschritten", aber mein Gedanke ist, dann: **"Ey, das, was, mit den Juden passiert ist, solange ist das nicht her". Das sind noch nicht einmal hundert Jahre** und, ähm, **es kann alles passieren**, auch so krasse Sachen, wie in Hanau oder Rassismus allgemein, ob's jetzt von der Regierung direkt kommt oder nicht oder, wenn man es in den Nachrichten liest (Metin, Zeile 217-232).*

7. Fundstelle

*Also Schock auf jeden Fall. Ich dachte mir so: **"Wow! Okay. Shisha-Bar? Krass! Mein Bruder hätte auch da sein können!"**, das war so mein erster Gedanke, weil mein Bruder zum Beispiel und seine Freunde, die chillen ja auch immer in der Shisha-Bar (Cemile, Zeile 24-26).*

8. Fundstelle

*„Wir gehen ja auch gerne. **Wir sind ja auch junge Menschen, die chillen wollen und, wenn wir jetzt irgendwie angegriffen werden, nur- nur, weil unsere Haare schwarz sind oder nur, weil unsere Eltern, ähm, aus einem anderen Land vorher kamen, und man irgendwie so schlecht über uns denkt, und sogar bereit ist uns zu töten, das ist schon 'ne krasse Vorstellung, so ne**“ (Cemile, Zeile 88-92).*

9. Fundstelle

*„Also, dann haben wir halt darüber so bisschen gesprochen, was wäre, wenn- **es ist ja Zufall gewesen, dass, die in Hanau betroffen waren, wenn der Typ zum Beispiel in [Ort 1] wäre, dann hätte es auch vielleicht irgendjemanden von uns treffen können**“ (Cemile, Zeile 92-94).*

10. Fundstelle

*„Ängstlich! Also in der Hinsicht ängstlich, weil **ich hatte echt Angst, dass mir das auch passieren wird ...**“ (Hilal, Zeile 42-43).*

11. Fundstelle

*„Ja, aber, wenn ich, dann **die Erfahrung, die ich generell in meinem Leben gemacht habe, dann irgendwie reflektiere, da habe ich bemerkt, mir kann das auch passieren. Es muss nicht unbedingt in Hanau sein. Es kann auch in Solingen, es kann auch in, keine Ahnung, in Köln oder Düsseldorf sein und (2), wo auch immer. Es kann mir auch passieren!**“ (Emel, Zeile 45-49).*

12. Fundstelle

„..., weil ich halt so ängstlich drauf war, hat mein Vater nur gesagt: **"Wenn 's kommen soll, dann wird 's kommen!"** Also dieses- **ich sollte nicht zu viel Angst** auf mich quasi sitzen lassen, sondern wirklich bisschen **mit reinem Gewissen für mich selbst**, damit **ich mich halt nicht verrückt mache**. Da haben wir es nur besprochen, weil ich war glaube ich, **an dem Tag, war ich schon relativ mit den Nerven fertig**, weil ich wirklich Angst um mich selbst hatte- das klingt zwar jetzt ein bisschen egoistisch aber (2) man nimmt das einfach so bisschen mit, dass man, dann denkt: **"Der nächste kannst du sein!"** (Hilal, Zeile 54-61).

13. Fundstelle

„Bei meinem Bruder. Er- also dieses- der Gedanke, okay, Shisha-Bar. Okay, das ist wieder so 'n **Ort, wo die meisten**, ähm, **Ausländer**, sage ich Mal, **sich aufhalten**. Für mein Bruder war das eher so, also, was ich von ihm so mitbekommen hab so, ähm, okay Shisha-Bar, das ist genau der Punkt, wo sich viele Ausländer aufhalten, das heißt, dass ist einfach **'ne gute Zielscheibe für Rassisten und Nazis**, sage ich jetzt Mal, **um Leute da umkommen zu lassen aber ansonsten nicht**“ (Hilal, Zeile 161-166).

14. Fundstelle

„Es war dann halt einfach nur dieses: **"Ey, geht nicht in Shisha-Bars"**, und das **hat schon extrem abgeschreckt**. Das muss man schon sagen, und es war sehr, **sehr lange** Thema. Aktuell. **Ist ja immer noch aktuelles Thema** aber also drei vier fünf Tage lang hat man wirklich **über nichts anderes gesprochen**“ (Sinan, Zeile 89-92).

15. Fundstelle

„... dann **kam jemand rein**, und der **hat ziemlich komischen Blick draufgehabt**, und, äh, er **hat uns angestarrt**, und da habe ich wirklich so kurz geguckt, hab so geschluckt, und hab mir gedacht so: **"Okay, krass. Das wird mir sehr unangenehm grad"**, ähm, **weil ich dachte**: "Ey, was mache ich jetzt, wenn er einfach-", das kann sein **"Was mache ich, wenn er einfach 'ne Waffe hat und einfach uns abschießt?"**, den Gedanken hatte ich wirklich. So irrsinnig, das auch klingt (3), das habe ich mir schon gedacht zwischendurch (Sinan, Zeile 166-172).

16. Fundstelle

„Da habe ich **meinen Apfelwein getrunken** und, dann **kommt so ein Typ** und, wenn **dir da so ein Gedanke durch den Kopf schießt**, dann denkst du dir halt auch so:

"Ey, krass!", so, weil ich wäre ja einer der potenziellen Opfer, und das war auch ziemlich krass, weil deswegen hat 's mich auch wirklich mitgenommen, weil ich habe mir gedacht: "Ey, da sind gerade neun Leute gestorben oder zehn und, ähm, du hättest einer von denen sein können", weil ich hab zwar speziell diese Bars nie besucht, aber er hätte andere Bars zu einer anderen Uhrzeit raussuchen können, wo ich vielleicht dagesessen hätte in einer Shisha-Bar. Das war so, das mich halt schon am meisten mitgenommen hat so oder, wo ich halt so 'n bisschen zum Nachdenken gekommen bin oder es war vielleicht auch der Grund, dass ich nicht klar denken konnte, weil einfach, dass ich ein potenzielles Opfer sein kann" (Sinan, Zeile 176-186).

1.6.3 Code: Gefahren

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche potenziellen Gefahren nach rassistischen Ereignissen entstehen könnten. Es wurden insgesamt acht Fundstellen mit ‚Gefahren‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Ich bin die nächsten Tage auch zu Hause geblieben, und, ähm, hatte auch ein bisschen Angst, ähm, dass ich allein auf meine- wegen meines Migrationshintergrundes, ähm, obwohl ich ja hier geboren wurde, dass mir das auch passieren kann“ (Emel, Zeile 45-48).

2. Fundstelle

„Nach Hanau jetzt? [Ja] Nee! Nach Hanau nicht mehr. Davor schon aber nach Hanau nicht mehr. [absichtlich vermieden?] Ja, weil, das ist so wirklich dieser Gedanke: "Okay, es kann noch mal passieren! Es ist in Hanau passiert. Es kann wieder hier in der Gegend passieren!", weil das ist, wie gesagt, wie so 'n Anzünder, der so auf mehrere Kurzschlüsse quasi nach sich zieht. Deshalb, ähm, genau bewusster nicht, weil ich, dann gedacht hab: "Es kann jetzt auch uns treffen.", genau“ (Hilal, Zeile 172-177).

3. Fundstelle

„Aber irgendwie, ähm, geht man- also überdenkt man, wo man hingehet auf einmal ne. Dann macht man auf einmal Abstriche und man sagt: "Ey, so ganz sicher ist das dann, mittlerweile auch nicht mehr". Und dann überlegst du: "In welcher Stadt leben denn ganz viele Ausländer?", zum Beispiel. Ähm, wo ist denn das Risiko höher? Also man denkt mittlerweile so. Früher hat man halt einfach nicht gedacht. Da ist man hin und seinen Spaß gehabt. Hat da irgendwie- ich bin also auch

kein Pfeifenraucher. Aber das macht- **das macht was mit einem**“ (Metin, Zeile 78-84).

4. Fundstelle

„Und ich muss sagen, **in der Moschee denke ich mittlerweile auch nicht anders**. Freitags. Ohne Witz. Also, dass- **ich erwische mich jeden Freitag bei den Gedanken**, wenn ich irgendwie **nahe an einer Tür sitze** (??) **“Ey, unten ist keiner. Die Tür ist nicht gesichert. Jetzt kann jeden Moment hier jemand reinlaufen und du kannst nichts machen”**. Also, die Bilder von Christchurch (??) also, **automatisch verbinde ich sehr, sehr viele Sachen miteinander, merke dann es ist doch häufiger geworden**. Genau“ (Metin, Zeile 84-89).

5. Fundstelle

„Aber, was mir **aufgefallen ist, seit diesem Vorfall in Hanau erzählen die Leute vielmehr von sich** mal und die sagen: **“Ey, guck mal mir ist mal das passiert”**, also das meine ich halt so, dieses- **diese Empfindlichkeit ist einfach gewachsen**. Und (.) **die Leute erinnern sich** und sagen: **“Hey, mir ist auch so etwas passiert”**, aber so krass kannte ich das gar nicht, hieß es dann immer. Aber im Endeffekt, nach dieser Tat, wenn man gemerkt hat, zu was das führen kann, wurde es- **wurde Rassismus auf einmal etwas sehr, sehr Gefährliches**“ (Metin, Zeile 191-197).

6. Fundstelle

„Und, äh, **jedes Mal unter dieser Angriffsposition** zu sein ne, wie im **Antisemitismus 1933 bis 1945**, ähm, haben wir **das Gefühl quasi den Stern auf die Kleidung genäht zu bekommen**. So! Und, das ist ja **die Gefahr**, wenn- es fängt ja so an, **dass man markiert wird und, dann Polemik macht** (1) **polarisiert**. Sobald man polarisiert- okay wir und die anderen und **das Ganze noch mal normalisiert, dann ist es ganz gefährlich. Es ist ganz gefährlich**, dann gehts in eine **Gefahrenzone** rein. **Wir, als Minderheit dieser Gesellschaft werden zur Zielscheibe und, das sind wir ja geworden mit Hanau** (1). Und, wenn da nicht etwas passiert, wenn die Stimmen nicht laut wirken, ähm, wobei **die Stimmen jetzt wieder laut werden** ne. Ich habe das Gefühl, es läuft auf diese Gefahr hinaus, weil die Stimmen eben wieder lauter werden. **Hinsichtlich, der Islam ist gefährlich, faschistisches und ne, mörderisch und dedede** ... (Belin, Zeile 126-136).

7. Fundstelle

„Also das ist einfach nur so- man merkt halt, das ist wirklich so **geplant** ist- also, dass es wirklich **gewollt** ist und **nicht so aus Versehen** oder keine Ahnung, es gab 'ne Auseinandersetzung, dass es deshalb passiert ist, sondern **wirklich gezielt** da darauf: **"Aha, Shisha-Bars! Das sind die meisten Ausländer!"**, dass das wirklich so gezielt mit Planung allem Drum und Dran gemacht wurde (Hilal, Zeile 166-170).

8. Fundstelle

„Nach Hanau jetzt? [Ja] Nee! Nach Hanau nicht mehr. Davor schon aber nach Hanau nicht mehr. [absichtlich vermieden?] Ja, weil, das ist so wirklich dieser Gedanke: **"Okay, es kann noch mal passieren! Es ist in Hanau passiert. Es kann wieder hier in der Gegend passieren!"**, weil das ist, wie gesagt, wie so 'n **Anzünder, der so auf mehrere Kurzschlüsse quasi nach sich zieht**. Deshalb, ähm, genau bewusster nicht, weil ich, dann gedacht hab: **"Es kann jetzt auch uns treffen."**, genau“ (Hilal, Zeile 172-177).

1.7 Code: Reaktion der Politik

Alle Aussagen ‚*Reaktion der Politik*‘ sind alle Aussagen enthalten, die nach dem subjektiven Empfinden der IP, Auskunft darüber geben, wie die Politik durch ihre Reden auf das Geschehene reagiert hat. Es wurden insgesamt sieben Fundstellen, davon jeweils zwei negativ und positiv im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle: Negative Reaktion

„AfD- ich hab **Gaulands**, äh, Betroffenheit im Gesicht <<sarkastisch> gespürt> von meiner 5000 km Entfernung, habe ich gespürt, dass er es **gar nicht versucht zu negieren**, und, dass er voll krass findet, was schlecht war, und **in jedem dritten Nebensatz natürlich sagt er: "Der Täter war psychisch krank, muss man sagen. Das hat nichts mit rechtem Terror zu tun und es gibt ja auch den linken Terror. Und nur mal nebenbei gesagt. Aber es tut mir natürlich leid also, das, was da passiert ist" ne. Das kauft man dem halt nicht ab. So. AfD und, dann sieht man die Heuchelei und die Moral und die Zweigesichtigkeit oder von der AfD im Bundestag oder allgemein, ähm, wenn die alle 20 Minuten irgendein Post machen, dass 'n Flüchtling im Garten von Heike 'ne Blume abgerissen hat und, das sei ja richtig schlimm aber bei solchen, äh, ernsthaften Themen- man schweigt oder halt indirektes oder fast direktes Negieren so“ (Belin, Zeile 220-229).**

2. Fundstelle: Negative Reaktion

„Also, ähm, **mir kommt es auch tatsächlich immer so vor als, ob, äh, so (4) linke Menschen vielmehr als, ähm, als (4) Gefahr gesehen werden als rechte Menschen, Rechtsgesinnte, Rechtsextremist*innen.** Also am Reichstag zum Beispiel war ich auch geschockt, dass, da nur- dass, da irgendwie wenig Polizei war- ins Detail kann ich leider nicht gehen, weil ich mich noch gar nicht- weil ich noch gar keine Zeit hatte, nur Mal genau nach zu recherchieren, weshalb zum Beispiel nur drei Leute, äh, zunächst einmal nur drei Leute irgendwie den Reichstag abgesichert haben. Vorne waren ja viel mehr Leute da aber, wie kam es dazu zu, dass, äh, Rechtsextremisten so weit nach vorne gerückt sind. Und, dann 'ne komische Ideologie zutage legen wollten, und irgendwie Deutschland stürzen wollten. Ist ja krank! Ja!“ (Cemile, Zeile 184-192).

3. Fundstelle: Positive Reaktion

„Es hat halt **keine komplette Demo stattgefunden, aber ich möchte hier betonen, dass unser Oberbürgermeister Klaus Kaminsky, der war wirklich bei jeder Veranstaltung dabei, hat sich gut um die Familien gekümmert. So sah es zumindest von außen aus, und er ist da wirklich mit Herzen bei der Sache, und er selber hat auch bei der (2)- ach, wo die Bundeskanzlerin hier war [Gedenkfeier?] ja genau. Auf der Trauerfeier hat er auch gesagt, dass die Leute auch Hanauer Buben und Mädels waren. Er hat das straight gesagt. Er hat auch seine Aussage unterstrichen, dass sie keine Fremden sind. Sie waren Hanauer Buben und Mädels, und, ähm, und der steht da wirklich dahinter“ (Sinan, Zeile 247-254).**

4. Fundstelle: Positive Reaktion

„... und deswegen vielleicht aus dem Background hatte ich jetzt nicht diesen Gedanken: "Okay, das wurde jetzt abgesagt, weil (3), die das nicht wollen oder, weil der Staat das nicht will", sondern der Klaus Kaminsky hat auch paar Tage vorher im Digitalen gezeigt, dass in Hanau aktuell die höchste Infektionszahlen- also zu der Zeit am 22. August die höchste Infektionsrate war, dementsprechend hat man Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Das war 's. Fand ich okay. Ich habe da jetzt keine Gedanken von wegen: "Die wollen die Demo nicht machen lassen", was weiß ich, weil die haben ja im Endeffekt trotzdem, äh, es gab ja trotzdem 'ne Veranstaltung also es gab keine komplette Demo aber, die haben sich ja auf dem Freiheitsplatz versammelt, und mit Hygienemaßnahmen, und da haben sie trotzdem gesagt, was sie sagen wollten, und von daher war das vollkommen okay.

Also hätte man das verbieten wollen, dann hätte man das auch nicht gemacht“
(Sinan, Zeile 254-264).

5. Fundstelle

„... äh, im Vorhinein schon dafür gesorgt haben-, was sie geleistet haben, dass **Islamfeindlichkeit**, dass, ähm, **Migrantenfeindlichkeit also Türkischfeindlichkeit** oder **Ausländerfeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit** ne, dass, **dann diejenigen**, die das **auch angetrieben haben**, indem die **Sprüche rausgehauen haben**, wie: **„Islam gehört nicht zu Deutschland“**, ähm, oder, ähm (3), immer diese- **immer diese Vorurteile aufgegriffen haben im Bundestag und Politik** ist ja eines der wichtigsten Instanzen und verbalen Machthaber. So, ne. Und, wenn da oben schon **sowas rauskommt**, dann braucht man **sich ehrlich gesagt nicht wundern**, wenn im Westen allgemein, im europäischen Raum und auch im amerikanischen und australischen Raum, wenn da, dann dieser **Gedanke** zunimmt: **„Okay, wir werden hier invasiert und wir müssen, was dagegen tun!“** (3) Ja“ (Belin, Zeile 51-60).

6. Fundstelle

„Ich kenne das **Phänomen bei Muslimen** oder sowas, **dann heißt es der Moslem. Aber bei denen ist es, dann der eine ...**“ (Metin, Zeile 124-125).

7. Fundstelle

„Aber trotzdem merke ich auch hier, **dass es immer noch sehr wichtig ist, aus welchem Land du kommst** usw. und sofort halt ne (Emel, Zeile 579-580).

1.8 Code: Wünsche

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Wünsche die IP in Bezug auf ihr Leben in Deutschland haben. Es wurden insgesamt 20 Fundstellen mit ‚Wünsche‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Boah, also eigentlich **wünsche ich mir**, dass ich, ähm, ich weiß nicht, dass ich, **wenn ich Kinder haben sollte, dass sie das nicht durchmachen müssen**. Ich hoffe, das wäre dann mittlerweile die vierte Generation, dass sie nicht solche Vorurteile abbekommen. Oder schlimmere, wie meine Eltern, oder noch schlimmere, wie meine Großeltern. Oder wie mein Dad, der strukturelle Rassismus auf der Arbeit

erlebt. Ich hoffe einfach, dass die- meine Kinder, dass, ähm (2), **dass die Gesellschaft soweit fortgeschritten ist**, dass man darüber- dass man, das nicht mehr als, ähm (.) **Merkmal ansieht, warum man jemand diskriminiert, wobei ich denke, dass es sehr unrealistisch ist**, denn- klar, die Hoffnung stirbt zuletzt, **und ich sehr stolz auf unsere Generation, dass wir nicht mehr so sind, wie die vor uns**“ (Emel, Zeile 571-579).

2. Fundstelle

„Aber ich hoffe, dass **meine Kinder oder meine Nachfahren in einer anderen Gesellschaft aufwachsen, in der es viel solidarischer zugeht und wirklich ein Sozialstaat ist, der wirklich sozial handelt, und der wirklich Solidarität zeigt. Ich hoffe für mich in der Zukunft, dass ich niemals Rassismus** (1) also, dass ich- also auf mich bezogen jetzt, und auf meine Familie, und auf alle PoC hoffentlich auch. Aber ich hoffe, dass wir alle, das machen können, was wir machen wollen, dass wir unsere Chancen bekommen in unserem Leben. Und, dass uns das nicht verweigert wird, nur weil wir, ähm, **Migrationshintergrund haben, für den wir auch nichts können. Ich hoffe, dass ich, ähm, aufgrund meiner Leistungen und aufgrund meines Könnens, ähm, ich bewertet werde**, und nicht, weil ich irgendwie, ähm, aus der Türkei Wurzeln habe, oder so (Emel, Zeile 584-593).

3. Fundstelle

„Dass die **Menschen weniger Angst haben. Und, äh, dass die Menschen offen miteinander reden. Müssen jetzt nicht alles erzählen, was sie- was ihnen- was sie betrifft aber, dass sie Nächstenliebe zeigen, dass sie sagen: "Ey ich bin gar nicht so schlimm. Ich zeige dir meine gute Seite". Und, dass Menschen, die vielleicht solche Meinungen vertreten, dass sie einfach mal deren Arbeit und deren Gesellschaft eingebunden werden**“ (Mert, Zeile 320-324).

4. Fundstelle

„Also Menschen, **die ganz andere Meinung bilden und schon Vorurteile gegenüber anderen Bevölkerungen haben, aus anderen Ländern und Kulturkreisen, dass diese mit eingebunden werden. Also in diese Kultur mit eingebunden werden. Und vom Gegenteil überzeugt werden, falls negative Vorurteile entstanden sind.** Ja genau. <<lachend> ich hoffe das ist jetzt klar geworden>“ (Mert, Zeile 334-338).

5. Fundstelle

„Das reicht ja schon, wenn man- wenn die Person- **wenn man sich mit der Person beschäftigt in irgendeiner Art und Weise**. Keine Ahnung, man trifft ja Personen ganz zufällig und durch 'ne einfache Unterhaltung merkt man schon, entweder die Distanz oder die Zuneigung. Und, wenn die Person schon diese **gewisse Distanz hat, dann kann man natürlich Fragen stellen, ob das wegen der eigenen Person ist, durch das Verhalten oder dadurch, dass man 'ne schwarze Haut hat**. Und, wenn das klar geworden ist, dann kann man natürlich nachfragen und, äh, **das Angebot machen die Personen vom Gegenteil zu überzeugen, dass man doch nicht so schlimm ist**, wenn die Person dann nicht kooperativ ist, und in diesem Fall dann nichts, äh, **das Ganze nicht akzeptiert, dann kann man natürlich nichts machen**. Jeder ist für sich selbst zuständig, aber eben, das ist ja, das, was ich mir wünsche, dass die Leute offen sind, **dass Leute offen miteinander reden und fremde Kulturen und Ansichten akzeptieren**“ (Mert, Zeil 342-352).

6. Fundstelle

„... so bisschen die Frage, ähm, **wie häufig redest du mit deinen türkischen Freunden über (.) Deutsche beispielweise** oder- also jetzt **nicht nur auf Hanau bezogen, sondern prinzipiell, wie häufig ist es, dass über das Thema Rassismus gesprochen wird**. Vielleicht sowas weiß ich nicht. Also das würde ich persönlich interessant finden, dass man so 'ne Art Statistik erstellt“ (Metin, Zeile 454-458).

7. Fundstelle

„Ähm, was ich- also ich hab da einen direkten Wunsch sage ich Mal, **dass der Wunsch der Deutschen, der Wunsch nach Assimilation, dass der aufhört** finde ich (2). **Es wird halt nie gesagt, aber es wird natürlich gewünscht**. Dieses, dass sich Menschen assimilieren, dass sie Bier trinken, dass sie Schweinefleisch essen und hier auch ihr zu Hause haben, dass wir deren Kultur quasi auch leben, so wie die. Deswegen ist mein Wunsch, dass die Mal endlich merken, **was Integration wirklich bedeutet, dass auch auf Augenhöhe kommen muss, und, dass es auch schön ist, von anderen Kulturen noch Mal auch, was aufzuschnappen, und das mal in ihre eigene Kultur zu integrieren**, weil für mich heißt Multikulti nicht, hier wohnt der Deutsche, da wohnt der Türke, da der Araber. Das ist für mich nicht Multikulti, das ist Zufall. Aber, **dass der (3) Deutsche Tee trinkt- Turkish Tea. Das ist für mich wirklich Multikulti**, dass man- ich find's schade, weil, wenn du dir von irgendeiner Nationalität so 'n bisschen das Beste abschneiden würdest. **Das ist für mich Integration, wenn man das Beste daraus macht** und nicht nur aufzeigt: "Ey, ihr habt

Kopftücher. Ihr macht das und dies", und wir sagen: "Guck Mal ihr seid Deutsche. Ihr macht das und dies", finde ich halt immer traurig, dass man sich, dann **nur auf die negativen Punkte bei den Nationen konzentriert und nicht auf das Wesentliche, dem Menschen** ne. Das wäre halt mein Wunsch. Für mich persönlich" (Metin, Zeile 485-500).

8. Fundstelle

„Ich meine, weil jetzt Kopftuch tragen, wenn man laut ist, dann ist es ja nicht die gleiche Stimme, dann ist man ja die jammernde Stimme. Also müssen genau, um weiße Priorität oder Hegemonie bewusst werden zu lassen, müssen ja weiße dagegen sein, damit man- damit dieses Problem überhaupt Mal wahrgenommen wird. **Aber es kann doch nicht sein, dass wir als Angegriffene und Diskriminierte keine Stimme erheben dürfen, nicht „jammern“ dürfen.** Dieses 'Black lives matter, but all lives matter'. Immer dieses Negieren und Leute nicht akzeptieren wollen, ähm, dass man schon sich fragt: "Was kann man noch tun?", okay wir werden laut, wir sprechen die Probleme an" ...“ (Belin, Zeile 105-112).

9. Fundstelle

„Ähm, vielleicht denke ich mir manchmal, **dass auf beiden Seiten zu viel, ähm, Verlustängste oder einfach nur viel zu viel Drama und Aggressionen sind**, denn beide Seiten sind sauer: "Nee, die greifen uns an, obwohl wir nix getan haben. Wir haben nur gefragt, warum sie ein Kopftuch trägt und so gut deutsch spricht", und die anderen; "Ja, sprich mich nicht an darüber, ob ich deutsch spreche. Ich bin hier schon bei drei Generationen großgeworden", so. Ähm, **um aber vielleicht auf Augenhöhe zu sprechen-** das ist ja auch, **was Soziale Arbeit fördert**, zum Beispiel **mit Biographiearbeit**, dass man sich trifft und fragt: "Was hast du für Diskriminierungserfahrungen und, was hast du für Diskriminierungserfahrungen?", und "Ach guck Mal wir haben die gleichen Gefühle gehabt, obwohl von verschiedenem Ausdruck kommt", so“ (Belin, Zeile 112-121).

10. Fundstelle

„Ähm, dass deine **Thesis in erster Linie natürlich Kritik ausübt**. So. Natürlich! **Probleme anspricht und ich leugne nicht, dass es zweiseitige Probleme gibt**. So nebenbei. Trotzdem, dass deine Thesis am Ende eine- **nicht nur eine Erleuchtung für die Weiße Community gibt, aber auch für die betroffenen Community gibt**. Ähm, was für eine Erleuchtung? Nämlich **die Erleuchtung, dass, wenn wir so weitermachen mit der Markierung und dem Normalisieren der Markierung, dass unsere Gesellschaft nicht vorankommt**“ (Belin, Zeile 334-339).

11. Fundstelle

„**Man könnte immer irgendwo einen gemeinsamen Nenner finden. Und, wir sollten nicht darüber hinausgehen, okay, ihr seid so, wir sind so, ihr seid Schuld und wir so. Da kommt ja erst der Gedanke Hass zustande und, äh, sich nicht akzeptieren zu wollen und voneinander abweichen wollen. (3) Und deswegen, dass man auch die Gemeinsamkeiten findet, und nicht immer die Differenzen und die Defizite markiert, was ja in dieser Thematik besonders hervorsticht, eben diese Defizite zu markieren, um- das Ziel sollte immer sein, ähm, einen Kompromiss gemeinsam zu finden und keine Schuldzuweisung. Ja**“ (Belin, Zeile 343-349).

12. Fundstelle

„**Ich wünsche mir für die Zukunft natürlich in erster Linie nicht strukturell, institutionell und individuell diskriminiert zu werden. Ist schon mal eine schwierige Aufgabe. <<lachend> eine Aufgabe auf hohem Niveau**>“ (Belin, Zeile 351-353).

13. Fundstelle

„**Ich wünsche mir einfach nur, dass wir als Gesellschaft voranschreiten und nicht die gleichen Fehler der Geschichte machen, weil wir eben die Geschichte ansprechen und nicht die gleichen Fehler der Geschichte machen. So als Vergangenheitsbewältigung**“ (Belin, Zeile 357-360).

14. Fundstelle

„**Ich wünsche mir einfach nur, dass wir eine Gesellschaft sind, ähm, die sich vielfältig ist und sein kann und keine Hemmnisse hat, nur, weil jemand schwarze Haare hat, nur, weil jemand schwarze Haut hat. Ja**“ (Belin, Zeile 360-362).

15. Fundstelle

„**Für die Zukunft, äh, dass man sich als migrantische Community als BIPoC geschützter fühlt auf jeden Fall, und ernst genommenener fühlt**“ (Cemile, Zeile 232-233).

16. Fundstelle

„**..., dass man sich nicht auch noch rechtfertigen oder Scham empfinden muss, wenn man über rassistische Erfahrungen berichtet ähm, und bei vielen anderen Menschen, von denen ich mitbekommen habe, dass deren Erfahrungen hinterfragt wurden, ob es, dann nicht an der Person selbst liegen würde sowas, äh, wünsche ich mir, dass es abgebaut wird und, dass die Aussagen, die man trifft, ernst**“

genommen werden und, dass man anerkennt, dass es so geschehen ist, wie es ist und, ...“ (Cemile, Zeile 233-238).

17. Fundstelle

„..., dass, äh, ja auch in **der politischen Bubble wünsche ich mir**, dass sie, dann wirklich **vielfältiger und offener sind** und, dass **sie sich selbstkritisch hinterfragen** auch, **wenn sie behaupten, dass sie links und antirassistisch sein**, und für **'ne offene Welt stehen**, dann << verlegendes lachen > sollen sie es auch zeigen>“ (Cemile, Zeile 238-241).

18. Fundstelle

„... ich wünsche mir **'ne heile Welt**, in der keine **hegemonialen Machtstrukturen Menschen unterdrücken, in der jede*r gleichgestellt ist**“ (Cemile, Zeile 241-242).

19. Fundstelle

Mehr Toleranz! Ja, bisschen toleranter miteinander umzugehen (Hilal, Zeile 311).

20. Fundstelle

„Das ist ein Wunsch von mir, dass **die Menschen offener und toleranter zueinander sind**, weil nur, weil ich Türkin bin, heißt es nicht, dass ich weniger gut bin als die Anna, sondern ich kann genauso gut sein, wie Anna. Es kann auch sein, dass Anna besser ist. Natürlich! Aber ich würde **mir gerne wünschen, dass sie mir die Chance geben, mich zu beweisen**, dass sie nicht sofort sagen; "Oh, nee, Hilal? Geht gar nicht! Oh, nee, Kopftuch? Nein, sofort weg!", dass sie einfach die Chance geben, **Fuß zu fassen**, dass sie eine Chance geben, **einen Schritt weiterzukommen** und nicht jedes Mal die Absagen oder den Hass quasi mitzubekommen. Das wäre eigentlich mein Wunsch also **mehr Toleranz (3) in der Menschheit**“ (Hilal, Zeile 317-325).

1.9 Code: Beweggründe für die Teilnahme am Interview

Alle Aussagen, die Hinweise darüber geben, mit welchem Beweggrund die IP am Interview teilgenommen haben. Es wurden insgesamt sieben Fundstellen mit ‚Beweggründe für die Teilnahme der Sichtbarkeit/Hörbarkeit der IP am Interview‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Ähm, wie gesagt, ich habe mir ja als **Aufgabe vorgenommen, darüber zu sprechen, mein Mund aufzumachen, wenn es solche Leute gibt, die irgendwie darüberschreiben wollen, und deren- die es wichtig finden meine Meinung,**

*unsere Meinung zu hören, dann sage das natürlich auch gerne halt ne. **Vielleicht liest das ja jemand und denkt sich: "Wow! So habe ich ja noch gar nicht gedacht. Krass, was bei der alles im Kopf abgeht. Bei mir ist es so nicht". Ja. Deswegen dachte ich, ähm, warum sollte ich nicht meine Meinung äußern***" (Emel, Zeile 607-612).

2. Fundstelle

*„Naja du hast mich gefragt. Natürlich erkläre ich mich bereit, dir die Fragen zu beantworten, die du unbedingt brauchst für so ein wichtiges Thema, weil Hanau- hast du ja selber gesagt, soll jetzt nicht in Vergessenheit geraten, sondern das ist ja ein Problem, was auch in Zukunft eventuell passieren kann oder mit hoher Wahrscheinlichkeit passieren kann, und **deswegen sollte man solche Themen auch ansprechen und bearbeiten**“ (Mert, Zeile 370-374).*

3. Fundstelle

*„Und, ähm, dass jetzt einer- ich sag Mal, **einer fremden Person gegenüber zu erzählen, das war am Anfang echt 'ne Überwindung**. Hätte ich nicht gedacht. Also meinen Freunden gegenüber, kann ich sagen, was ich will. Aber- **also ich wüsste nicht, was ich gemacht hätte, wenn du deutsch wärst**. Bin ich ganz ehrlich [okay] klar wäre ich auch sehr ehrlich definitiv aber ich hätt 's vielleicht nicht so ausgesprochen, wie bei dir. Das lag vielleicht auch an deinem Namen [okay] Deswegen, das war- wie gesagt, am Anfang hatte ich so 'n bisschen (.) Angst. Also **Angst in dem Sinne, das wirklich auszusprechen** aber, dann doch- doch dann, wenn man im Redefluss ist“ (Metin, Zeile 504-511).*

4. Fundstelle

„Ey, da kann man sich bisschen reinsteigern ne, wie gesagt, ich hab dir alles offen und ehrlich gesagt. Alles, was ich denke vor allem“ (Metin, Zeile 516-518).

5. Fundstelle

*„..., **dass endlich Mal jemand dieses Thema behandelt**. Mein Gedanke war, **da muss ich definitiv meinen Beitrag dazu leisten** (Metin, Zeile 527-528).*

6. Fundstelle

*„Also einerseits, dass ich wirklich sage, ich helfe meinen Mitmenschen- also **wärst du deutsch, hätte ich glaube ich gar nicht Mal so- hätte ich glaube ich nicht mitgemacht**. Glaube ich nicht! **Vielleicht ja, wenn es wirklich um Hanau ging**. Definitiv! Aber Nee, sonst- das war wirklich nur wegen deinem Namen, sage ich Mal*

so, wie es und, **weil ich meinen Beitrag zum Thema leisten wollte**“ (Metin, Zeile 533-537).

7. Fundstelle

„Ah! Ich bekomme die Chance eine Stimme zu haben und zu repräsentieren. Wissenschaftlich, äh, aktiv zu sein, zu sagen, wie ich mich fühle, äh, man kann sich ja denken, dass es über diese Fragen hinausgeht ne. Und, äh, das ist eine Ressource, die man ausnutzen muss. <<lachend> Das ist ein Freifahrtschein>, wenn man so sagen kann, ähm, ja, da dachte mir: „Okay! Ich werde das machen“ (Belin, Zeile 379-384).

2. Erfahrungen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Ausgrenzungs- und Ausschlusserfahrungen die IP in ihrem Lebensumfeld gemacht haben. Da es nicht den Rassismus gibt, wurden sechs Unterkategorien gebildet, die den Rassismus differenzierter darstellen. Diese sind Alltagsrassismus – Mikroaggressionen, institutioneller und struktureller, kultureller und medialer Rassismus sowie ‚Weiße Fragilität‘, das Kollektivwissen der deutsch-türkischen Community und ‚Rechte Gewalt‘, die im Folgenden dargestellt werden.

2.1 Code: Alltagsrassismus – Mikroaggressionen

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Ausgrenzungen im Alltag die IP erfahren haben. Es wurden insgesamt 24 Fundstellen mit ‚Alltagsrassismus – Mikroaggressionen‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„... ich muss ganz ehrlich sagen, ähm, ich habe schon paar Geschichten gehört, ich denke, ich bin da bisschen, ich bekomme nicht so oft Vorurteile, ich werde nicht so oft rassistisch behandelt, ähm, wie andere Türken. Ich weiß nicht, woran das liegt“ (Emel, Zeile 246-249).

2. Fundstelle

„Und dann **muss auch echt oft dagegensprechen**, dass es **richtig unangenehm wird**: "So redest du nicht mit mir! Warum kommst du jetzt mit dieser Islamschiene an?" Und leider muss ich da auch meine Erfahrungen machen“ (Emel, Zeile 258-260).

3. Fundstelle

„Und dann kommen ganz oft manchmal so Sprüche, ähm, von irgendwelchen Deutschen oder irgendwelchen anderen Migrationshintergründen, die nicht islamisch sind, quasi. Also (3), die nicht dem Islam angehören. "Ja, was sagt Allah dazu und bist du nicht- macht man das nicht im Islam?", ähm, solche Sachen halt, die überhaupt nichts damit zu tun haben, finde ich halt ne. Und das **regt mich so auf, weil es juckt mich auch nicht aus welcher Religion die kommen. Ich hab die auch keine Fragen gestellt. Aber, dass das aus dem Nichts kommt. Manchmal bin ich so perplex, weil das so plötzlich kommt. Ähm, dass ich gar nicht weiß, wie ich antworten soll** (Emel, 254-269).

4. Fundstelle

„Ähm, was mich **auch stört ist**, jetzt **auf die Türkei bezogen und nicht auf die Religion**, dass mir **ständig Fragen gestellt werden über Erdoğan**. Ständig werde ich zu dem gefragt: "**Magst du den? Bist du für den? Was hältst du von dem?**" und solche Fragen. Und am Anfang, ähm, **als ich noch bisschen jünger war, wusste ich gar nicht, wie ich damit umgehen soll**, weil egal, was ich gesagt habe, **ich wurde verurteilt**, weil die Leute eigentlich schon ein Bild hatten, weil die Leute nur das eine von mir hören wollten. Ähm (3), **was auch immer ich gesagt habe, die haben mich in eine Schublade getan** halt ne“ (Emel, Zeile 269-275).

5. Fundstelle

„**Warum müssen die Leute immer wieder mir verdeutlichen, dass ich anders bin**, oder was heißt anders? **Dass ich halt einfach aus der Türkei komme** quasi. Also, dass, was ich nicht schlimm finde aber solche- **solche doofen Fragen**, sowas **finde ich schon fast dumm**. Und das, ähm, **endet immer dann so, dass es mega unangenehm ist. Eigentlich müsste mir das nicht unangenehm sein, aber mir ist es dann auch unangenehm, wenn ich die dann zurückweisen-** also zurechtweisen muss und sage: "**Nee Mann, ich will über so etwas nicht reden!**" (.) egal, was ich sage, **ich werde verurteilt** (.) so (.) und, ähm, ja. **Solche Kleinigkeiten-** ich weiß, **es gibt schlimmere Fälle an Rassismus und Vorurteilen, wo man gar keine Chance hat**, oder sich richtig, ähm, (2), **wo es strukturellen Rassismus gibt** halt ne. Das

sind, ich glaube vergleichsweise noch kleine Sachen, die mich einfach stören im Alltag ne (Emel, Zeile 280-290).

6. Fundstelle

„Ich war mit 'ne Gruppe, äh, **Jungs in der Bahn** und wir waren alle nicht Ausländer aber **alle mit Migrationshintergrund**. Also, wirklich quer durch halt ne, und es ist ja so, dass man in der Bahn Masken tragen muss. So zwei von denen hatten keine Masken an. Die hatten das unter dem Mund halt ne. Ich hatte gerade meine Maske quasi in der Hand und hab mir kurz Luft zu gefächert, und wollte die wieder anziehen. So da saß ein deutsches altes Pärchen. Gefühlt so 20 Reihen weiter. Also da war wirklich ordentlich Abstand zu denen, aber die haben sich das als Aufgabe gemacht, uns zu belehren, uns von da hinten anzuschreien und zu sagen: "Zieh deine Maske". Aber überhaupt nicht höflich. Direkt auf Kampf halt ne. So! Ich hab meine Maske angezogen, weil ich weiß, es stimmt ja, wir sollen ja Masken anziehen. **Aber einfach diese provokante Art und Weise**, ähm, und vor allem ich hatte ja gerade erwähnt, dass es Jungs gewesen sind halt ne. Man weiß ja so, die sind manchmal bisschen aggressiv und lassen sich ja nichts gefallen halt ne und sagen: "Wer bist du denn Lan?" <<lachend> so halt ne> (3) äh, **und dann haben die da Stress gemacht, sind zu uns gekommen, und haben uns ganz blöd angepöbelt und wir haben im Endeffekt unsere Masken auch angezogen, als er zum Bahnfahrer uns verpetzen gegangen ist, und dann wiederkam, um nur- um danach eine Station später auszusteigen halt ne. Aber diese gesamte Aktion einfach, ich weiß nicht, ob es daran lag, dass sie alt sind und wir jung oder, ob sie deutsch waren und wir nicht. Was heißt wir nicht? Wir sind ja auch hier irgendwie deutsch! Aber <<seufzend> ach das war ganz komisch> ...“ (Emel, Zeile 351-369).**

7. Fundstelle

„... **man denkt man sei deutsch, aber man bekommt im Alltag immer wieder solche Situationen zu spüren, man wird blöd gefragt, man wird blöd angepöbelt, man wird blöd angeschaut, dass man einfach doch nicht irgendwie eins ist, sondern, dass man immer noch irgendwie (.) schaut, woher kommt der, wie sieht er aus, und so. Das war auch so 'ne Situation, wo ich mir dachte: "Ey (1) richtig komisch!"** <<lachend>so>“ (Emel, Zeile 370-374).

8. Fundstelle

„Wenn die- ja, das sind **ganz normale**, äh, **Bevölkerung. Wenn sich die Leute streiten** oder so, **dann sind die aggressiver, weil die Angst haben, dass ihnen**

etwas passiert. Sie schützen sich selbst, indem sie lauter reden, und, äh, ja dem Konflikt so schnell wie möglich auseinander gehen wollen. Das passiert sogar ganz normal in der Bahn. Also, in der Bahn- mit der Bahn, wenn ich von A nach B fahre, dann merkt man das. Falls etwas passiert“ (Mert, Zeile 171-175).

9. Fundstelle

„Äh, ich denke **zum einen, äh, wegen den Anschlägen in Hanau, zum anderen auch, das, was in den USA passiert ist mit George Floyd.** Äh (2), in meinem Beruf sowieso auch das was in den USA passiert ist. Das, was auch in den vergangenen Zeiten jetzt passiert ist. Sind ja mehr als nur- ist ja mehr passiert als nur mit George Floyd. Deswegen, äh, ja“ (Mert, Zeile, 179-182).

10. Fundstelle

„Also **Hanau war halt, sag ich mal so 'n Türöffner für den allgemeinen Rassismus ne. Und klar wird ständig die Verbindung in die 30er und 40er immer wieder hergestellt.** Und es fallen, dann ganz oft Wörter, wie, das ist so die Wurzel oder die **Geschichte wiederholt sich immer wieder.** Aber die- die Angst ist oder war bis dahin tatsächlich allgegenwärtig und es war- sehr lange ein Thema (Metin, Zeile 140-144).

11. Fundstelle

„... ich glaube **wir werden mittlerweile auch auf solche Attribute reduziert** (Metin, Zeile 263).

12. Fundstelle

„... also ich war Mal auch im Praktikum, und **der Bauleiter hat's nicht geschissen bekommen, meinen Namen zu lernen, was für mich 'ne große Respektlosigkeit ist, und, äh (1), da denke ich mir auch: "Was denkt der so über mich, wenn der schon kein Interesse an meinem Namen hat",** oder mir sagen muss: **"Die türkische Küche ist echt lecker",** das brauchst du mir nicht zu sagen. Du musst mir nicht beweisen (.) dieses Gefühl habe ich mittlerweile, dass alle **so'n bisschen scheinheilig sind,** und, äh, so ein Grund- **Grundhass haben-** nicht bei allen aber bei Vielen habe ich das Gefühl. **Insbesondere auch durch die Berichterstattung** (Metin, Zeile, Zeile 379-386).

13. Fundstelle

„Dann kam eine **ältere Frau und sagte: "Wegen euch sterben wir alle",** war vielleicht lustig gemeint und hab in ihre Richtung geguckt und gelacht, und dann hat mein Kumpel was gesagt, aber nichts Böses. Dann hieß es auf einmal: **"Wenn's euch hier**

nicht gefällt, dann geht dahin, wo ihr hergekommen seid", so. Ist eigentlich an sich, ein Standard 08/15 Spruch, den kennt man aber, wenn das Mal zu einem gesagt wird und das war ernst gemeint. Dann denkst du darüber nach und **das war für mich ein Angriff (1) bis in die Wurzeln tatsächlich, weil, ähm, ich bin hier geboren und aufgewachsen (Metin, Zeile 410-416).**

14. Fundstelle

„Und, da weiß man- ich weiß nicht, was man da sonst noch machen kann, **als einfach nur geschockt zu sein** und fragen: **"Okay! Was passiert als Nächstes"**, weil ich als Kopftuch-Frau, hab schon viel zu viel erlebt. Sei es **Bespuckungen, sei es Beleidigungen**“ (Belin, Zeile 80-83).

15. Fundstelle

„Ich hab halt **eine Freundin**, die ist **vollverschleiert**. Also- was heißt vollverschleiert? Sie hat halt **noch die Augen offen**, **Burkas sind ja in Deutschland verboten**. Äh, und ich bin **mit ihr einkaufen gegangen**, und ich hab, **wie an diesem einen Tag, noch nie so viel Diskriminierung und Rassismus erfahren, wie in einem Jahr gefühlt** (3). Und, das war (.) so heftig. Also ich bin wirklich nach Hause gekommen und hab Heulkampf bekommen, weil ich meine- man kann meine Nase und meinen Mund sehen (2). So. **Was macht es mit diesen Menschen, die noch mehr zu markieren**, nur, weil sie ihren- **ihr halbes Gesicht abdeckt** und so. Und **das hat mich nochmal gekränkt- extrem gekränkt, dass wirklich an einem Tag Blicke, Sprüche, Anrempelen-** da war einfach 'ne **Frau, die ist vor uns stehengeblieben und hat sich minutenlang die Freundin herabwürdigend angeguckt**. Wirklich so, **straight stehengeblieben und wir kommen so und werden markiert und angeguckt**. Okay, was passiert jetzt? So! Oder ein alkoholisierter Mann, äh, schreit uns hinterher: "Ja, meine Tochter ist auch hier und sie braucht auch keinen Mann", he? Wir hatten nicht Mal ein männliches Geschlecht neben uns. Da wurde mir, dann auch noch Mal bewusst, okay, das artet gleich viel mehr aus als ich gedacht hab (Belin, Zeile 259-272).

16. Fundstelle

„Ich wünsche mir, dass wir alle auf den Straßen, äh, gehen können, ohne beunruhigt zu sein, okay, **was kommt jetzt? Wer wird mich jetzt ansprechen? Wer wird mich jetzt komisch angucken**, weil, **das macht auch einen nur seelisch kaputt**. So und, was bringt dir das, wenn ich dich jetzt komisch auf der Straße angucke? **Das bringt,**

sowohl negative Resonanzen für deine Körperzellen als auch negative Resonanz für meine Körperzellen“ (Belin, Zeile 353-357).

17. Fundstelle

„Ähm, aber, dann bin ich auch gar nicht mehr tatsächlich ins Detail gegangen- hab gar nicht mehr weiter recherchiert darüber, weil, das schon genug Informationen für mich war und **weil es ja auch nicht einfach ist sich sowas ständig durchlesen zu müssen“** (Cemile, Zeile 143-145).

18. Fundstelle

„Auf gar keinen Fall und irgendwie Hass gegen Personen- gegen mich auch. Ich **werde ja auch rassistisch angegriffen**. Also, wenn ich zum Beispiel auf 'ner Demonstration bin oder so, dann wird man ja auch so (.) **verbal** (.) keine Ahnung irgendwie so: **"Du wirst umgebracht!"**, so **mit 'nem Fingerzeichen gezeigt oder vergewaltigt werden soll**. Keine Ahnung was. Also es geht gar nicht- es ist absolut unmöglich für mich“ (Cemile, Zeile 177-181).

19. Fundstelle

„... dann habe ich bemerkt so, okay, die Menschen, mit denen ich eigentlich rumgelaufen bin, die haben eigentlich auch noch diese **Hintergedanken- diese Vorurteile**, die sie einfach mitnehmen. Sei es in der Familie, sei es privat, sei es außerhalb der Schule, innerhalb der Schule, da habe ich bemerkt okay- also **dieser rassistische Gedanke ist immer noch** (.) da (.) **bei den Deutschen** jetzt (Hilal, Zeile 94-98).

20. Fundstelle

"Ja, mit welchem Cousin wirst du denn heiraten?", und, dann war ich **erst Mal so voll verblüfft**. Ich dachte mir so: **"Okay?! Was meinen Sie damit?" "Ja, bei euch ist es doch immer so, dass man so unter Cousin und Cousinen quasi heiratet!"**, und, dann habe ich ihr gesagt: "Ja, mag sein aber bei mir in der Familie kommt sowas gar nicht infrage! Auch, wenn- das wäre jetzt nicht die Sache, die wir im Moment besprechen sollten. Es geht um Englisch und, um nichts anderes! (Hilal, Zeile 106-111).

21. Fundstelle

„Also, nee! Also, was heißt, nein? Also jetzt nicht spezifisch auf Deutschland, sondern, das ist eher einfach so Privatsache. Jetzt für mich als emotionaler Mensch, ich würde sagen: **"Ich will generell Deutschland verlassen aber nicht nur wegen diesen Anschlägen, und nicht wegen diesem rassistischen Hintergrund, sondern**

einfach nur für mich, um mich in einem anderen Land etwas wohler zu fühlen oder angenehmer zu fühlen ...“ (Hilal, Zeile 216- 220).

22. Fundstelle

„... ich war nämlich im Bus und, ähm, dieser Vierersitzer- gegenüber mir, äh, saß eine ältere Dame und neben ihr war halt noch eine Person, ich glaub, geistig behindert war sie, ich weiß es nicht mehr ganz genau. Und, dann hat die ältere Dame zu der Frau zugeflüstert bzw. so laut geredet, dass ich es auch höre und hat gesagt: "Ja, die Dame denkt glaube ich, wir haben Karneval", und, dann, ähm, habe mich zu ihr hin gebückt und gefragt: "Bitte, was? Was haben Sie grad eben gesagt?", dann hat sie gesagt: "**Ja, Sie können doch so nicht rumlaufen!**", ich so: "Warum? Was habe ich denn?", sie so: "**Ja, mit dem Schleierding, was Sie da auf dem Kopf haben**", ... (Hilal, Zeile 279-286).

„dann- nebenan war eine Russin- also vom Akzent her- dass sie dann direkt zu der Frau- also quasi die direkt unterstützt hat. Hat, dann so gesagt: "Ja, ich sehe das genauso", ... (Hilal, Zeile 290-292).

23. Fundstelle

„... **dieses Rechtsextreme war für uns so weit weg, weil in Hanau hab ich persönlich eigentlich vielleicht ein oder zweimal, ähm, irgendwie rassistische Erfahrungen gemacht“** (Sinan, Zeile 104-106).

24. Fundstelle

„... weil keiner von unseren Freunden- **keiner von unseren Freunden hat rassistische Erfahrungen gemacht. Vielleicht ein zwei Stück und die hast du halt immer. Die hast du egal, wo- die hast du auch in der Türkei.** Von daher (Sinan, Zeile 146-148).

2.2 Code: Institutionell und strukturell

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Ausgrenzungen in Institutionen und deren Strukturen die IP erfahren haben. Es wurden insgesamt zehn Fundstellen mit ‚Rechte Gewalt‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„... jetzt vor kurzem hatte ich'n **Vorstellungsgespräch**. Da wurde ich über meine **Konfession und über meine Ideologie ausgefragt**, ähm, ganz, **ganz banale Fragen**, wo ich auch mit so'nem dicken Hals rausgegangen bin und gesagt hab:

"Warum? Ich hab, die- meine Hörer sag ich mal, habe ich auch konfrontiert und gefragt: **"Warum werde ich jetzt ausgefragt über etwas, was Sie selbst hinein hypothetisieren? Warum werde ich ausgefragt? Was sagt mein Äußeres aus so? Was sagt mein Äußeres über mich aus?"** und, wie **verschränkt kann wirklich ein Mensch sein, ähm, und den Menschen nicht als Mensch zu betrachten, sondern indem, was ihn äußerlich ausmacht.** Das Vorstellungsgespräch war also ganz easy peasy, so ganz locker, normale Fragen kamen halt, **dann diese ganz stereotypischen Fragen**, ähm, nach dem Motto: **"Bist du wirklich unter dem Kopf auch diejenige die wir haben wollen"**, <<lachend> so ne>. Man kommt nach Hause und, dann vorher war man wütend, und dann muss man einfach nur lachen. So. **Wie armseelig, äh, kann ein Mensch sein, da fühle mich <<lachend> ehrlich gesagt, äh, integrierter>** als solche Menschen, die, dann **das irgendwie nicht akzeptieren können** (Belin, Zeile 83-96).

2. Fundstelle

„wenn man etwas nicht bekommt, was man so möchte und derjenige halt deutsch aussieht, keine Ahnung, Klaus Becker heißt, dann, äh (3), **ist man schon Mal so ganz schnell ohne wirklich jetzt groß nachzudenken: "Ja, jetzt hat der mir nicht mehr Geld gegeben, weil ich ein Türke bin"**, oder keine, **"weil ich nicht deutsch aussehe"**, ne. **Solche Aussagen trifft man schnell.** Äh, bleiben aber, dann im geschlossenen Kreis und, ja, eigentlich nicht überdachte Aussagen, wenn man aber wirklich darüber nachdenkt, dann (3)- äh, **also ich persönlich mag diese Aussage nicht: "Ja nur, weil ich Türke bin"**, oder keine Ahnung: **"Nur, weil ich jetzt schwarze Haarfarbe hab" ...**“ (Sinan, Zeile 112-118).

3. Fundstelle

„Ähm, ich hab- ich glaube- ich wurde **noch nie schlechter benotet, als irgendwelche andere Freunde aufgrund meines Migrationshintergrundes.** Ich hab (3) ah doch. Also, ähm, ich habe **noch nie strukturellen Rassismus mitbekommen.** Noch nie in der Schule, also von mir persönlich. Noch nie wo anders. **Außer einmal! Das war beim Theater**, wo es doch heißt, das Theater ist bunt und Vielfalt ist da ganz großgeschrieben. Ähm, und beim Theater habe ich- das war ein Casting, wobei dieses Casting nicht daraus bestand, dass man, ähm, Theater spielen sollte, das war ein Interview und der Regisseur hat mir ein paar Fragen gestellt, und dann hat er gesagt: **"So das Drehbuch wurde ja schon geschrieben. Allerdings gibt es da nur deutsche Rollen. Also, da sind nur deutsche Namen drin. Für dich müssten wir ja eine**

neue Rolle schreiben!" Ich war damals glaube ich 16 oder 15. Ich weiß es nicht mehr. Ich war jedenfalls, muss ich dazu sagen, dass ich sehr naiv war, bisschen schüchtern noch, und nicht genau wusste, wie man mit solchen Aussagen umgeht, weil ich erst Mal so: "Wie bitte?" **Ich habe aber nichts gesagt, weil ich es noch verarbeiten muss**, weil, ähm, er gesagt hat: **"Also so können wir dich nicht nehmen, es sei denn, wir schreiben für dich eine neue Rolle. Wir melden uns bei dir!"** Und meine deutsche Freundin saß daneben, die wurde direkt genommen. Also sie hieß [Name] sah deutsch aus, vom Aussehen her. **Die war dann direkt drin.** Und wir beide haben, äh, die gleiche Schauspielerfahrung. Also wir beide sind auf dem gleichen Level gewesen. **Und das war das erste Mal, dass ich von jemand, der älter war als ich**, oder, ähm, wo ich an einem Projekt mitmachen wollte, **irgendwie allein aufgrund meines Aussehens, oder auf meine Wurzeln quasi, äh, abgewiesen wurde.** Danach habe ich von ihm nie wieder was gehört. (Emel, Zeile 290-309).

4. Fundstelle

„... ich hab jetzt gestern an meiner Bewerbung gegessen. Hab, dann bisschen, was gemacht, hab, dann einen Freund gefragt, weil ich war mal **ein Jahr Jugendleiter an der [Name] Moschee** und, dann hab ich mal **meinem Kumpel die Bewerbung geschickt** und der sagt tatsächlich: **"Nimm den Begriff Moschee raus, das kannst du im Bewerbungsgespräch sagen aber nimm den Begriff erst einmal aus deiner Bewerbung raus"**, habe ich gesagt "Alles klar". Ich war Jugendleiter in [Ort 1]", zum Beispiel. Also, äh, das alles hat Einflüsse sogar soweit, dass ich sage, ich mit meinem halbwegs deutschen Aussehen sage: **"Ich muss meine Bewerbung ändern, auch, wenn ich eigentlich lieber den Begriff Moschee stehen gelassen hätte"**, also, das sind zum Beispiel aktuelle Beispiele davon ne (Metin, Zeile 243-251).

5. Fundstelle

„Ich hab mir fürs **Bewerbungsfoto**, hab ich **mein Bart runtergemacht, weil ich da nicht als 08/15 Ausländer abgestempelt werden möchte**, dann so'n bisschen **muss man finde ich sich verstellen**, um doch 'ne gewisse **Aufmerksamkeit oder eben nicht eine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen** ne, weil, äh, weiß ich nicht. Mittlerweile habe ich so das Gefühl, **wenn die so 'n Foto sehen von- also der Name ist sowieso schon einmal türkisch.** Das kannst du **nicht ändern.** Die Meisten-, wie gesagt, ich hab noch Glück. Man sieht es bei mir nicht. Ich bin schon blond und blaue Augen. Äh, **aber die meisten haben komplett dunkel alles** ne. Und ich **sehe bei meinen Freunden- fast alle- auf dem Profilbild kein Bart** ne. Das ist mir z.B. aufgefallen. **Da denken fast alle dasselbe glaube ich** ne. Und ich find's traurig, weil,

äh, weiß ich nicht. Also, was ich- **bis auf meinen Namen, den ich nicht ändern kann, da versuche ich so viel, wie möglich zu ändern, damit ich nicht benachteiligt werde. Das Gefühl habe ich mittlerweile und anscheinend viele andere auch tatsächlich** (Metin, Zeile 264-275).

5. Fundstelle

„... ich meine, **für mich ist schon verbale Diskriminierung oder strukturelle oder institutionelle Diskriminierung, das Schlimmste, was einem passieren kann. Die sagen: "Nein, wir können dich nicht annehmen, weil du so aussiehst, weil du diese Qualifikation und Tralala nicht hast"**, und ich studiere Soziale Arbeit, und wir recherchieren über diese Sachen. Sei es Whiteness oder institutioneller und struktureller Rassismus und, dann denkt man: **"Das ist nicht Theorie. Das ist genau die Praxis, die passiert"**, und, **dann war, das so die emotionale Grenze, wo man auch selbst erlebt, diese theoretischen Dinge.** Ähm, dass, dann auch praktisch zu erleben, war schon **limit of all stuff**“ (Belin, Zeile 69-77).

6. Fundstelle

„Ja, wie wäre es denn, wenn du nicht Voll Abi machst, sondern Fachabi. Du willst ja sowieso nur Architektur studieren. Reicht es denn nicht, wenn du nur Fachabi machst, damit kämst du auch weit.“, und, dann war ich natürlich bisschen stur ihr gegenüber und hab, dann gesagt: **"Nein! Auch, wenn ich auf die Fachhochschule kommen sollte, ich werde trotzdem Voll Abi machen!" Ich habe das letzte Jahr wiederholt, wegen ihr, weil sie mir halt quasi die schlechtere Note gegeben hat, musste ich zwar wiederholen, aber ich hab trotzdem bis zum Ende hin durchgezogen**“ (Hilal, Zeile 113-119).

7. Fundstelle

„Als ich das Jahr wiederholt habe, finge ich nämlich an **Kopftuch zu tragen**, dann ist sie auf mich zukommen und hat, dann gesagt: **"Ich dachte du machst nur Fachabi?"**, ich so: **"Nee, ich mach- ich wiederhole das Jahr!" "Wie? Aber du wirst doch eh auf die Fachhochschule gehen"**, ich so: **"Ja, aber ich mach trotzdem Voll Abi. Ich werde es bis zum Ende hin durchziehen."**, und sie sagte: **"Ja, musst du selbst wissen. Ist nur Zeitverschwendung für dich"**, ich so: **"Nein, ich ziehe das bis zum Ende durch!"**, und, dann habe ich halt quasi mein Abi nachgemacht. Ja“ (Hilal, Zeile 120-126).

8. Fundstelle

„... dieses Rassistische quasi so mitbekommen. Nur wirklich in der Uni oder halt in dieser Abi Zeit (Hilal, Zeile 154-155).

9. Fundstelle

„Zum Beispiel jetzt, ähm, auf die **Bewerbung jetzt bezogen**, ähm, man hat ja jetzt die **Wahl**, dass man halt keine Fotos zuschickt, das ist ja wiederum **für uns eigentlich so 'n Undercover System** eigentlich, das man halt **kein Bild eben mit Kopftuch zuschickt**, damit, die **nicht sofort die Bewerbung wegschmeißen** aber das **Problem ist, dass der Name stört** (Hilal, Zeile 311-315).

10. Fundstelle

„Das ist so **als, ob, die so versuchen wollen, dass wir den Namen ändern**, dass sie sagen: "Okay, du musst Anna Schmidt heißen, damit wir dich zum Bewerbungsgespräch einladen können", ...“ (Hilal, Zeile 315-317).

2.3 Code: Kulturell

Alle Aussagen, die darüber Auskunft geben, die die IP aufgrund der kulturellen Unterschiede (Ethnie, Religion und Kultur) in ihrem Lebensumfeld als Ausgrenzung erfahren haben. Es wurden insgesamt zehn Fundstellen mit ‚kulturellem Rassismus‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„**Sie haben noch nicht einmal was getan, nur aufgrund des Migrationshintergrundes**“ (Emel, Zeile 38-39).

2. Fundstelle

„Und das wird durch solche **Fälle, wie in Hanau, weil so ein verrückter Alman quasi, so 'ne Tat begangen hat, immer wieder provoziert. Und es wird immer wieder, ähm (2), gezeigt, welche (1) Migrationshintergründe da bisschen die Arschkarte gezogen haben, und welche nicht halt ne**“ (Emel, 234-237).

3. Fundstelle

„Aber, ähm, was ich sagen kann, ist, dass **das Türkischsein, sehr oft mit dem Islam verbunden wird**. Also mir werden aus dem Nichts, richtig viele Fragen über den Islam gestellt“ (Emel, Zeile 249-251).

4. Fundstelle

„Und, ähm, z.B., ähm, wenn ich irgendwelche Sachen mache, in meine Taten und Aktionen, bin ich eigentlich frei. Ich mache, was ich will, **wenn ich rauche, dann rauche ich, und, wenn ich trinke, dann trinke ich, weil ich das selbst entscheide, und, weil ich alt genug bin. Und dann kommen ganz oft manchmal so Sprüche, ähm, von irgendwelchen Deutschen oder irgendwelchen anderen**

Migrationshintergründen, die nicht islamisch sind, quasi. Also (3), die nicht dem Islam angehören. **"Ja, was sagt Allah dazu und bist du nicht- macht man das nicht im Islam?"**, ...“ (Emel 251-257).

5. Fundstelle

„Das **Problem ist, dass ich auch noch ein Mädchen bin**. Also ich habe mit **intersektionalen Vorurteilen zu kämpfen**. D.h., **ich muss mich richtig oft rechtfertigen**. Also, **ich werde echt oft gefragt**, aber auch manchmal echt aus Neugierde von manchen Menschen. Z.B. ich hatte letztens zwei deutsche Freundinnen: **"Ja, wie ist es denn mit dem Kopftuch? Warum muss man das denn tragen?"** (.) und ich glaube, **für die bin ich irgendwie plötzlich Spezialistin und Expertin für Islam**. Nur, **weil ich einen türkischen Migrationshintergrund hab**. Und das regt mich so auf, weil es juckt mich auch nicht aus welcher Religion die kommen. Ich hab die auch keine Fragen gestellt (Emel, Zeile 260-267).

6. Fundstelle

„An sich schon tatsächlich, aber **nicht der ausländische Rassismus, sondern der islamische Rassismus**, den **man öfter hört, wenn Frauen mit Kopftuch angemacht werden** oder keine Ahnung, ähm, aber so häufig- weil ich das in meinem Umfeld noch nie so häufig hatte“ (Metin, Zeile 189-191).

7. Fundstelle

„... was auch ein Beispiel- ne Freundin an der Uni, die macht gerade Praktikum. Und, äh, der Bauleiter, **der hat sie nur genommen tatsächlich, weil sie ein Kopftuch hat**, weil er gesagt hat: **"Die wird wahrscheinlich überall abgelehnt, dann nehme ich sie"**, dann denke ich mir: **"Ist doch scheiße für sie, weil sie wird ja, dann nicht als Studentin wahrgenommen, sondern auf ihr Kopftuch reduziert"**, ...“ (Metin Zeile 258-26

2).

8. Fundstelle

„... ich sitze hier, schreibe meine Hausarbeit, schick sie ab und denke mir: **"Okay! Was habe ich jetzt getan? Was ist mein Fehler?"** Ich glaube an eine Religion, die vielleicht, äh, den westlichen Werten und Normen widerspricht beispielsweise hinsichtlich des Kopftuchs so. Mag nicht jeder akzeptieren. So! **Aber heißt das wirklich, dass die Demokratie so schwach ist oder die vermeintliche Demokratie so schwach ist, diese Religion als Zielscheibe für jeden- für alle Bereiche der Gesellschaft**, weil äh, **offenzulegen** und zu sagen: **"Okay! Wir dürfen jetzt draufspucken, damit sie**

selbst nicht mehr sichtbar ist. Aber wir bleiben doch sichtbar. Wir sind doch noch hier draußen. Wir müssen doch noch auf die Straße gehen aber muss ich mit der Angst leben (3) ne, wir als Familie, dann mit wieder- mit der Angst leben, angegriffen zu werden, verspottet zu werden, <<seufzend> das möchten wir nicht>, ...“ (Belin, Zeile 136-146).

9. Fundstelle

„... ich hab **bei manchen Sachen Glück gehabt**, dass ich nicht bespuckt wurde oder **mir das Kopftuch vom Kopf gerissen wurde**, da habe ich Glück gehabt“ (Hilal, Zeile 43-45).

10. Fundstelle

„Ich trug da **nicht Mal ein Kopftuch**, aber ich **wurde**, da **schon so abgestempelt als Türke oder als Türkin**, und allein mit der Tatsache, ja, **mit welchem Cousin wirst du denn heiraten- also diese Vorurteile**“ (Hilal, Zeile 80-90).

2.4 Code: Medial

Alle Aussagen, die darüber Auskunft geben, wie nach dem subjektiven Empfinden der IP, die Medien über rassistische Ereignisse berichten und die Identität einer Person in einem Artikel je nach Herkunft erwähnen. Es wurden insgesamt 35 Fundstellen mit ‚kulturellem Rassismus‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Und, ähm, und das, äh (.) auch **nicht nur auf einem Kanal wurde das geschildert, sondern auf ganz vielen auf (1) auf ganz verschiedene Art und Weisen, neutral ganz emotional**“ (Emel, Zeile 20-22).

2. Fundstelle

„Aber, ähm, **jeder hat davon mitbekommen (3). Man kam gar nicht darum herum halt. Auf Instagram war ja voll die Welle ne**“ (Emel, Zeile 122-123).

3. Fundstelle

„Ich muss sagen, ich fand die **Nachrichten relativ angemessen**. Also, ich muss dazu sagen, dass ich die **Nachrichten hauptsächlich über Instagram mitverfolgt habe**, und, ähm, die **Leute, die das gepostet haben**, ähm, haben das auch, äh (3), **gut gemacht** finde ich. Also es war- was heißt gut gemacht? Aber es war **angemessen**. Also, ähm, es **wurde von der Tagesschau oder dasErste- das hat ja auch**

Instagram-Kanal- wurde das berichtet, und die- **meine Friends** und sowas haben das dann halt, die, die das gepostet haben, haben da halt auch (1) **relativ angemessen**, ähm, **reagiert**. Es wurde halt **keine** (.) **Show daraus gemacht** halt ne. Ähm, es war halt 'n trauriger Moment (.) so. Man hat schon gemerkt, das hat die Leute mitgenommen. Ähm, ja“ (Emel, Zeile 380-388).

4. Fundstelle

„Ganz normal durch die Medien. Äh, es gab ja mehrere Polizeieinsätze. Spezialeinsatzkommandos waren auch da, und, äh, das hat **nicht lange gedauert, bis es in den Medien zu berichten war**“ (Mert, Zeile 28-30).

5. Fundstelle

„Über die **Tagesschau auf YouTube**, weil ich **keine Möglichkeit** habe, **übers Fernsehen**, ja die Tagesschau zu gucken“ (Mert, Zeile 186-187).

6. Fundstelle

„Ähm, **sehr sachlich tatsächlich**. Also, **es wurde erzählt, was passiert ist**, dass nähere Ermittlungen noch stattfinden, und ja, mehr halt nicht. Also, keine- **keine subjektive Meinung** oder sonst was“ (Mert, Zeile 196-198).

7. Fundstelle

„Tatsächlich auch. Also **von Angehörigen von Spiegel online, auf Instagram**, dass die Person sich, äh, das Ganze sich nicht vorstellen können und nicht wahrhaben können, dass so etwas überhaupt passiert ist. Also, ich habe den genauen Text jetzt nicht mehr im Kopf aber von **Angehörigen der Betroffenen, der Geschädigten, also den Opfern, habe ich schon einiges übers Internet gehört. Also besonders über Instagram**“ (Mert, Zeile 203-207).

8. Fundstelle

„Ja, habe ich. **Also, eine Frau und ein Mann**, die (2) nicht mal- das wurde erwähnt, das kann ich sagen. Äh, **die konnten nicht mal richtig in die Kamera schauen und mit den Personen reden**, sondern haben nur **umhergeschaut**, und ja, nur das beantwortet, was sie halt beantworten sollten oder wollten. Deswegen, ähm, kann ich mir schon vorstellen, wie das Interview abgelaufen ist, und, wie die sich dabei gefühlt haben“ (Mert, Zeile 215-219).

9. Fundstelle

„Ähm, ich glaube das war zur späten Stunde. Und zwar (2), jetzt muss ich kurz überlegen. Ich glaube, das habe ich bei **NTV**- ich hab da **Fernsehen** geschaut. Ich glaube das lief dann unten, in dem Live Ticker. Irgendwie 'Anschlag in Hanau vermutet' oder so hieß“ (Metin, Zeile 28-30).

10. Fundstelle

„... mache ich Facebook auf, und dann sieht man schon erste Bilder. Und, ähm, ich muss tatsächlich sagen von diesem Moment, wo **man merkt, das ist wirklich Rassismus, das kam sehr viel später erst. Also, man hat das irgendwie so erst heruntergespielt**, habe ich das Gefühl. Also, das ist das, was ich jetzt- woran ich mich erinnere. Es kann auch sein, dass es direkt hieß 'rassistischer Anschlag'. Aber, das war das, was bei mir im Kopf hängen geblieben ist, **dass es erst hieß, vermutlich dies, vermutlich das, Anschlag hier und da**. Aber später dann durch **Facebook tatsächlich**, wenn man Leute, die in- in diesem Segment sehr aktiv sind und so etwas auch sofort verbreiten, dass die das dann erwähnen, da wurde ich dann erst aufmerksam auf diesen Begriff 'Rassismus'. **Also überwiegend Social Media** sage ich mal so“ (Metin, Zeile 33-42).

11. Fundstelle

„... also Papas Angst ist, dann immer, dass er wiederholt und sagt: **„Das wird wieder heruntergespielt. Das wird gar nicht mal so (1) als Rassismus dargestellt“, sondern da ist ein Verrückter, und die ganze Thematik wird nur auf den bezogen. Ich kenne das Phänomen bei Muslimen oder sowas, dann heißt es der Moslem Aber bei denen ist es, dann der eine**“ (Metin, Zeile 122-125).

12. Fundstelle

„Aber ich muss dazu auch sagen, das war, glaube ich, das ist meine Vermutung, deswegen ein Thema öfter, weil es in den sozialen Netzwerken immer wieder mal zu irgendeinem Video kam, wo einer dann, **die Tat noch mal äußert oder irgend 'n Vater äußert sich dann dazu in einem Interview. Und, dann wird das Thema wieder aktualisiert**. Und, ähm, ja, doch. Also thematisiert wurde es öfter tatsächlich. **Abhängig von sozialen Netzwerken** muss ich sagen“ (Metin, Zeile 144-149).

13. Fundstelle

„Glaube ich nicht. Also es ist, dann wie so **'ne Tageszeitung oder 'ne Wochenzeitung**. Man hat das Thema und **'ne Woche später ist nicht mehr so**.

Aber dadurch, dass, dann man **mal ein Video auftaucht**, und, dann **teilt man das Video unter den Freunden** (.) ist das halt so 'n- ,dass man auch mit dem Video zusammen, dann **über das Video spricht**. **Sonst habe ich das Gefühl, dass es tatsächlich vergessen wird**. Auch jetzt aktuell, dass die Demo in Hanau abgesagt wurde, dann denkt man auch sozusagen und sagt: "Ey, da war ja was", ja. Ich erwische mich selbst dabei, dass ich sage: "Ey, ich habe es vergessen oder verdrängt", was auch immer, ne. **Also ich denke, dass die sozialen Netzwerke ganz großen Einfluss darauf haben**, (Metin, Zeile 152-159).

14. Fundstelle

„...**, wenn man es in den Nachrichten liest. Man denkt sich immer: "Alter seid ihr Rassisten!"**, ne, wenn man sieht, **was für Themen da behandelt werden**, weil ich den immer, **das macht, was mit den Menschen, die das lesen. Insbesondere den Deutschen**. Und, ähm, ich glaube tatsächlich das- also **ich glaube mittlerweile ganz fest daran, dass sich das wiederholen kann**, sage ich mal so. Den Zeitpunkt hier, ne. Und das macht halt einem irgendwie Angst“ (Metin, Zeile 231-236).

15. Fundstelle

„Also die sowieso, ähm, ist für mich nichts Neues, dass Vieles irgendwie unter 'm Tisch oder unter 'm Teppich gekehrt wird. Also ein konkretes Beispiel könnte ich dir jetzt auch nicht nennen aber dieses- **dieses ständige Schlecht-Machen eines Landes. Ich nenne jetzt mal die Türkei als Beispiel. Und denke ich mir, ganz ehrlich: "Ich bin doch auch Türke"**, und, wie es, dann, dass, was da passiert oder nicht passiert- wir wissen es ja nicht. So sind alle“ (Metin, Zeile 238-242).

16. Fundstelle

„Auch mein Umfeld, das zeigt mir dann-, weil mir war das erst einmal gar nicht so bewusst. Für mich das etwas- **ey ich war Jugendleiter in der Moschee. Was ist daran so schlimm? Was gibt's denn da wirklich zu verstecken?** ne. Erst als mein Kumpel, dann gesagt hat: "Ey, lass das lieber weg", äh, da dachte ich irgendwie hat er recht, **weil für die meisten wird insbesondere durch die Berichterstattung-** äh, also Wahnsinn, dass ich sowas verstecken muss und, dann denke ich: **"Was machen die Leute, die vor allem beispielsweise dunkelhäutig sind und mit Kopftuch zum Beispiel, die sind ja- die haben ja gar keine Chance**, (Metin, Zeile 251-258).

17. Fundstelle

„**Permanent negative Berichterstattung**, wenn Menschen in der Türkei vielleicht darauf- nur über diesen- **den Präsidenten aus der Türkei**- dann sage ganz ehrlich: **"Ich lebe hier und es hilft nicht, auf mich runterbrechen"** (Metin, Zeile 386-388).

18. Fundstelle

„Ich hab, ähm, vor paar Tagen oder vor 'ne Woche, kurz nach dem Bayern die Champions League gewonnen hat, habe ich mir nämlich so 'ne kleine **Doku** geguckt. Da ging es, um einen Jugendtrainer (2) also ich bin mir sicher, dass du nichts davon gehört hast. Ein **heftigster Rassist**- also wirklich mit Aussagen, wie: **"Dreckstürken! Ich will nicht, dass aus denen, was wird"**, und sowas. Kannst dir ja gerne angucken. Das geht glaube ich zehn Minuten. **Wird nicht thematisiert**, ähm, oder **Manuel Neuer beispielsweise, der in Kroatien irgendwie rechte Lieder mitsingt, das wird kurz erwähnt- zack aber ein Mesut Özil, der sich, dann auch Mal für die türkische Flagge stark macht, der wird rauf und runter zerrissen regelrecht**. Also so 'n bisschen der (2) **Umgang von den Deutschen** oder mit dem- oder, dass **was die Medien** vielleicht **aus Rassismus machen**, was die in den **Vordergrund stellen**, das ist vielleicht so 'n bisschen- könnte man- das wird bestimmt den Rahmen sprengen aber, das sind jetzt einfach Mal Gedankengänge, dass man sagt: **"Ey, guck Mal, wenn der Türke, was macht, solange das in den Nachrichten ist aber Manuel Neuer, der Torwart der deutschen Nationalmannschaft seit Jahren, wegen solche Lieder und das ist, ja war schlimm aber komm. Passt schon!"**, ne. Trainer von Bayern also der Jugendtrainer mit heftigsten Aussagen. Also du musst den echt Mal angucken- **also noch offensichtlicher geht Rassismus nicht. Davon hörst du nichts in den Nachrichten. Gar nichts, ne. Wenn der Trainer von Bayern sagt: "Sein Nachname gefällt mir nicht", zum Beispiel, "Der ist 'n Türke. Ich will nicht, dass, was aus dem wird", hörst du nichts in den Nachrichten. Keine Chance!** Also vielleicht solche Themen, aber das wird alles glaube ich sonst den Rahmen sprengen. Deswegen. Aber, das waren halt so nur paar Gedanken“ (Metin, Zeile 463-482).

19. Fundstelle

„... der **Täter** hat ja auch ein **Manuskript veröffentlicht**, und da wurde er ja auch, mit dem, was er gesagt hat, **sehr schnell als psychisch krank**, ähm, **betitelt**. Und, ähm, nicht in erster Linie als einfach nur 'n Mensch, der andere Menschen ermordet hat, und von mir aus auch, weil ich- er hat ja auch faschistische, ähm, Ideologien in seinem Manuskript da (2) reinverfasst. So ne! Aber trotzdem war es (.) diese Wahnvorstellung,

die er auch reingeschrieben hat, war es **in erster Linie, der psychisch Kranke**. Ähm, wenn ich, das jetzt halt, äh, **als Muslima** ne, wenn ich das jetzt, ähm, **vergleiche** mit, **wie umgegangen wird** mit, ähm, mit **andersstämmigen Menschen, die größere Anschläge verüben**. Ähm, dann ist es schon bisschen **doppelmoralisch**. **Das stört mich!** Das stört mich ehrlich, weil ein Mensch, der, ähm (1) -, **für mich ist ein Mensch, der andere Menschen ermordet** (.) **psychisch krank** in erster Linie. So! **I don't care, what his background is**. **Einfach nur psychisch krank**, weil, äh, **was ihn dazu brachte ihn dazu treibt, ist nicht erster Linie aufgrund einer Ideologie bestimmt, sondern in erster Linie einfach nur der Mann- dieser Mensch ist krank**. Dieser Mensch **hat Lust aufs Töten** (.) So! Ja und, das sind so, ähm, Gedanken, die natürlich erst mal im Kopf wirbeln“ (Belin, Zeile 10-23).

20. Fundstelle

„Ja. Auf jeden Fall. Also, wo ich das, äh, mitbekommen hab, ähm, man guckt auf **YouTube und guckt News** halt ne. Da waren ja auch, dann die **Familienangehörigen, die dann auch gesprochen** haben und auch **Bekannte** und auch **Leute**, die das, **mitbekommen haben**“ (Belin, Zeile 64-66).

21. Fundstelle

„Und natürlich redet man darüber: **"Guck Mal, wenn es ein weißer Mann macht, dann ist es psychisch labiler Mensch und, wenn es 'n andershäutiger Mensch oder Mann oder oder Frau whatever macht, dann ist es islamistischer Terrorismus"** (Belin, Zeile 124-126).

22. Fundstelle

„**Die Berichterstattung**, das war wahrscheinlich, **was mich zu Wut gebracht hat am meisten, weil man es eben mit seinem eigenen Background vergleicht**. Auch- also das **Vergleichen ist ja nicht da, um etwas zu relativieren** oder so, **etwas zu verharmlosen**. **Es ist einfach nur das Benennen, nicht benannt wird, wie es angegangen wird, wie darüber gesprochen wird, da kommen diese, ähm, Vergleichsfaktoren so dazu**. Und die **Berichterstattung-** man ging ja- man hat ja **erst einmal gar nicht über Terror gesprochen**. Einfach normal- man hat **neun Menschen erschossen** so. Es war- aber wäre es **im Vergleich zu anderen**, wäre es schon **terroristisches Motiv oder islamistisches Motiv-** man geht davon aus so ne. Aber, **da war ja nicht Mal von Terror die Rede** ne und, **dann, ähm, kommen weitere Nachrichten-** okay dann, dann **sprechen wir halt von Terror, dann erst war es halt ein Anschlag**. Es war, äh, war **psychisch Kranker, der ja Wahnvorstellungen**

gehabt **hat**, der hat ja geglaubt, dass er mit Donald Trump kommuniziert über Telepathie so. Das war- **das kann ja kein Normaler gewesen sein, das kann ja gar nicht**, äh, **rechter Terror gewesen sein** (.) (Belin, Zeile 207-219).

23. Fundstelle

„**Die Berichterstattung insgesamt war aber Weiß** ne. Weiß! So. Ja! Und, das ist, äh, wie gesagt, **der Hauptgrund, warum man, dann so 'ne Wut empfindet**, ähm, warum man dann sagt: **"Hoffentlich war es kein Islamist"**, so ne. **Das macht es ja nicht besser, aber diese** (.) **hässlichen Labels, die immer gesetzt werden**, die machen, dann als in Deutschland geborene Bürgerinnen, äh, noch Mal unsicher, dass man mit trockenen oder schwierigem Bauchgefühl auf die Straße geht“ (Belin, Zeile 229-234).

24. Fundstelle

„Und, dann war das halt so, dass, ähm, ja viele migrantische Communities geschockt waren, **dass es nach wenigen Wochen halt schon wieder- also die Thematik wieder abgesunken ist und**, äh, **das Interesse scheinbar nicht mehr so groß war in der Presse und auch noch mit Karneval usw., dass Karneval trotzdem gefeiert wurde**“ (Cemile, Zeile 11-14).

25. Fundstelle

„... da halt so am meisten mitgenommen hat, ist ähm (3), dass ähm, bei sowas- also wenn 's zum Beispiel- also ich habe mir das so vorgestellt, wenn zum Beispiel (.) 'n **Deutscher wäre, der jetzt umgekommen ist zum Beispiel, dann wäre das glaube ich extremer dargestellt worden als, wenn es zum Beispiel ein Türke oder Araber oder, wer auch immer wäre**. Und, da habe ich halt so bemerkt, dass das nicht so ist (.) okay, es wurden auch wirklich Demos veranstaltet dafür aber ich glaube, es hätte wieder anders abgelaufen, **wenn die Opfer zum Beispiel Deutsche gewesen wären, die halt von Arabern oder von Türken umgebracht werden. Das ist das, was mich halt im ersten Moment so 'n bisschen gestört hat**. Okay unsere Türken oder unsere Leute mit Migrationshintergrund, die haben dagegen Demos veranstaltet oder Aufrufe gestartet, ja, aber, das war halt für die- also meine Ansicht ist, das war für die zu wenig, dass es nicht- okay, das ist passiert. **Die ersten zwei drei Wochen wird das immer so thematisiert, dann kam das Thema wieder weg. Es war vom Tisch!** Und ich hätte mir eigentlich gewünscht, dass es weiterhin so bleibt. Auch danach und auch nach dieser Corona-Krise“ (Hilal, Zeile 5-18).

26. Fundstelle

„... **wie wäre die Geschichte abgelaufen, wenn das umgekehrt wäre- wenn es 'n Deutscher gewesen wäre, der gestorben ist. Dann wäre das glaube ich 'n ganzes**

Jahr lang Thema gewesen, vielleicht auch noch in den Geschichtsbüchern noch einmal erwähnt worden, wie halt bei den Juden jetzt, wegen dem zweiten Weltkrieg, wäre das vielleicht in die Geschichtsbücher mit noch eingegangen, aber, weil das halt Menschen mit Migrationshintergrund sind, wird der Anschlag in Hanau relativiert,, (Hilal, Zeile 23-29).

27. Fundstelle

Ähm, ich glaub über **Instagram** (Hilal, Zeile 32).

28. Fundstelle

*„Auf jeden Fall kannte ich den vom Sehen und, da kam von ihm irgend 'ne Sprachnotiz, wo er einfach- also, da habe ich wirklich Gänsehaut gehabt, wo er einfach schreibt, dass sein Onkel gestorben ist, dass sein Onkel angeschossen worden ist und, ähm, also die Sprachnotiz ist- das hat er da rumgeschrieben (3) und, da haben wir uns auch schon gedacht: "Okay! Krass!", aber so wirklich realisiert, was für 'n Ausmaß das hat, haben wir erst (3) als wir es, dann- bei- im **Fernsehen in den Nachrichten gesehen haben. Und zwar nicht die nationalen Nachrichten, sondern die internationalen Nachrichten ...**“ (Sinan, Zeile 45-52).*

29. Fundstelle

*„... ich glaub **die Medien haben nach dem Tag gesagt**, dass es vermutlich, äh, **rechtsextremer Anschlag war**. Ja, da wurde, dann halt viel gemunkelt und viele Vermutung aufgestellt, aber **das war schon so 'ne Woche- zwei Wochen war es auf jeden Fall Thema, was in der Tagesordnung stand**,“ (Sinan, Zeile 95-99).*

30. Fundstelle

*„Es gab halt öfter Mal das Wort (5) wie hieß das Wort nochmal? **Fremdenfeindlichkeit!** Das Thema ist ja besonders jetzt **nach dem Anschlag krasser aber, das Thema haben wir ja seit Jahren in Deutschland**, dass, wenn **etwas Gutes passiert, dass es, dann heißt: "Der Deutsche Fußballspieler hat das und das gemacht", obwohl er türkischstämmig ist, wenn, was Schlechtes ist: "Ja, der Deutsche mit türkischem Migrationshintergrund"**, also das sind schon Sachen, die man schon seit Jahren beobachtet“ (Sinan, Zeile 203-208).*

31. Fundstelle

„Ähm, also das ist für mich ein Thema, wo ich mir denke, **wenn die Deutsche sind, dann muss du die auch als Deutsche betiteln. Die Leute, die da erschossen sind, sind- selbst, wenn die keine Deutsche waren. Sie sind hier geboren und aufgewachsen also sie sind ein Teil von Hanau. Also kannst du nicht sagen, dass sie Fremde waren. Der Einzige, der fremd war, war der Typ, der gekommen ist und die erschossen hat.** Das ist eigentlich (.) voll ironisch und eigentlich voll lustig, weil der Einzige, der in diese Shisha-Bar reingeht, der dort keinen kennt, der ist der einzige Fremder, der die anderen erschießt. Die anderen kennen sich doch alle, wie können sie fremd sein? (Sinan, Zeile 208-215).

32. Fundstelle

„Und zwar, wenn man- Ich hab ein Artikel gesehen auf (3) **Instagram** von ähm, ich glaub **Tagesschau** war das. Da stand, ähm, auf dem Bild **'Kaum Deutsch zu Hause'**, da ging es irgendwie halt darum, dass halt, ähm, mittlerweile in jedem fünften Haushalt weniger deutsch gesprochen wird, äh, also es geht eigentlich, um Kindesalter, das heißt also, dass jedes fünfte Kindergartenkind spricht zu Hause kaum deutsch, und, dann habe ich es gelesen, und hab mich sofort aufgeregt, weil ich mir so gedacht habe: **"Ja und? Lass doch mal die Leute"**, also **"Was ist denn dabei?"**, also ich durfte zu Hause auch kein Deutsch reden oder man hat bei uns kaum deutsch gesprochen, obwohl meine beiden Elternteile fließend deutsch sprechen können. Einfach, weil meine Mutter gesagt hatte: "Ey, du lernst im Kindergarten deutsch. Du redest den ganzen Tag deutsch also wird zu Hause türkisch gesprochen!" **Was ist daran verwerflich?"** (Sinan, Zeile 300-310).

33. Fundstelle

„..., wenn ich- wie ich schon vorhergesagt hab, wenn ich gelesen hab: **"Ja, der Deutsche, der hat das gemacht, obwohl er Migrationshintergrund hat"**, wenn es etwas Gutes war“ (Sinan, Zeile 312-314).

34. Fundstelle

„Also viele Sachen so, **die in den Medien und in den Nachrichten** so, einem ins Auge fallen, und es hat mich auch schon gestern aufgeregt, weil ich mir dachte: **"Ey, das wird so dargestellt als, ob das, ein totales Problem ist in Deutschland. Ich hab mich, dann erst Mal aufgeregt"** (Sinan, Zeile 314-317).

35. Fundstelle

„Eigentlich ging es in diesem Artikel einfach nur darum, dass die Kitas halt nicht genügend-, dass die Kitas halt Zuschuss bekommen sollen, damit die mehr Sprachen lernen können also die Erzieherinnen, damit die halt mit den Kindern besser kommunizieren können und, ähm, dass sie denen besser Deutsch beibringen können und so. Das war eigentlich die Nachricht dahinter. **Aber ich hab das für mich so aufgefasst, dass (.) es ein Problem ist, wenn zu Hause kein deutsch gesprochen wird. Ja. Also manche Nachrichten oder manche Artikel könnte man schon besser ausdrücken. Das kann man eigentlich halt nur, wenn man die andere Seite kennt also, wenn ein Deutscher schreibt, dann denkt er an sowas wahrscheinlich gar nicht. Vermutlich ist das noch nicht einmal böse gemeint. Ich will da niemandem irgendwie, was vorwerfen, aber ich nimm es persönlich und reg mich, dann auf: "Was für eine Scheiße!"** (Sinan, Zeile 320-330).

2.5 Code: Weiße Fragilität

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Reaktionen die deutsche Mehrheitsgesellschaft nach dem rassistischen Anschlag in Hanau nach dem subjektiven Empfinden der IP gezeigt hat. Es wurden insgesamt neun Fundstellen mit ‚weiße Fragilität‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Ähm, genauso wie ein paar deutsche Freunde. Und bei **deutschen Freunden muss man sowieso** noch Mal irgendwie **aufteilen**. Es gibt irgendwie die Einen, die **mega sensibel sind** und, ähm, **mit denen man gut reden kann**. Und dann gibt es die **Anderen, die überhaupt gar nicht verstehen** halt ne, **weil sie aus gefühlt 'ne ganz anderen Welt kommen** so, **wo man irgendwie nicht über solche Themen spricht, die auch gar nicht wirklich** irgendwie **berühren** (.) so (.) **mit der Thematik** her. Genau das ist mir aufgefallen, ähm, unter meinen Freunden. **Das ist krass, immer noch von der Herkunft abhängig ist, wie die Leute reagieren**“ (Emel, 209-216).

2. Fundstelle

„Auch mein **Freundeskreis**. **Ich kann denen erzählen, was ich will, die wissen alles besser**. Also jetzt **deutsche Freunde** zum Beispiel ne. Und, **die argumentieren jedes Mal** und ich sag: "Junge du kannst das nicht wissen. Du **siehst nur die eine Seite**". **Nein, der weiß es besser**“ (Metin, Zeile 346-349).

3. Fundstelle

„... es ist wirklich ne, fast immer, ist mir aufgefallen, wenn ich zurückdenke, fast immer, und egal, wo ich bin wird so **das Thema Rassismus-** und zwar so, wie es ist nicht, **aber es wird verharmlost** finde ich. Man **sagt**, dann **immer richtiger Alman**“ (Metin, Zeile 458-461).

4. Fundstelle

„Aber das war- es war doch- **es hat auch gut getan Mal darüber zu reden** auch, dass **mal auch auszusprechen**. Ist ja auch irgendwo **'ne Erleichterung**. Ähm und (1) ich sag Mal so, weil es gerade auch ein objektives Interview war, hat das so 'n bisschen- **war das angenehm**, sage ich Mal so ne, weil, **wenn du mit anderen Leuten darüber redest- objektiv ist selten**. Deswegen war das auch Mal für mich sehr, sehr interessant, weil Mal so 'ne objektive Sichtweise zu hören **ohne, dass Mal Gegenwind kommt** ne“ (Metin, Zeile 511-516).

5. Fundstelle

„Aber doch (2) **dieses offene Reden, das fehlt**, dann **oft** ne. Das mache ich halt nur, dann oft mit meinem Kumpel tatsächlich“ (Metin, Zeile 521-522).

6. Fundstelle

„Nein, von denen kam auch nichts. Ja also in meiner Community und in meinem engsten Umkreis haben wir halt darüber geredet und äh, **ist ja halt ein sehr emotionales Thema, da kann man ja nicht sachlich drangehen** also, **wenn die Theorie sich in die Praxis umgesetzt hat** (2) ja, ähm ...“ (Belin, Zeile 167-170).

7. Fundstelle

„Also ich hasse den Begriff eigentlich mehr, weil es fokussiert noch Mal dieses **Othering, weil ich bin kein Opfer. Ich möchte auch kein Opfer sein. Aber egal, wieviel ich mit meinem Kopftuch leiste, ich werde immer hinterfragt, ich muss hinterfragt werden für diese Gesellschaft** (3), und ich weiß nicht, ob ich daraus einen **Kampf**, ähm, ziehen soll, denn ich **werde kein Leben führen als Opfer oder als Minderwertige. Auch, wenn mir das schön unterstellt wird, dass ich ‚minderwertig‘ sei aufgrund meiner ‚faschistischen‘ Religion. Minderwertig fühle ich mich aufgrund der weißen Ideologie, und nicht aufgrund meiner eigenen Konfession**“ (Belin, Zeile 279-286).

8. Fundstelle

„Also ich war wirklich **sehr sehr sehr wenig auf Social Media**, und **konnte mich dadurch schnell wieder mit was Anderem beschäftigen**. Das ist echt krass! Erst nachdem ich in Deutschland war, wurde mir, dann alles viel bewusster und klarer, und irgendwie ist, dann auch so **'ne kleine Welt für mich zusammengebrochen** und ich war schwer geschockt auch darüber, wie Menschen- also, wie andere Menschen- also sozusagen **die deutsche Gesellschaft darauf reagiert hat**. Also ich gehöre ja auch dazu. **Ich meine die weiße Community** usw. und sofort. Also, dass sie nicht so- also, wenn ich auf **Facebook Kommentare** oder so gelesen habe, war, dass so **unempathisch so rassistisch** eigentlich, dass man immer noch bestimmte Merkmale irgendwie, äh (3), sich zunutze macht, und die Menschen irgendwie immer noch fertig macht. **'Warum chillt denn, der in der Shisha-Bar, das waren doch sowieso Asoziale'**, und also es wurde auch grenzwertiger. Ja und, **'jetzt sind es ein paar weniger'**, wo ich mir so dachte: **"Alter!"**, krank einfach nur. Ja! (Cemile, Zeile 38-48).

9. Fundstelle

„..., dass man sich nicht auch noch **rechtfertigen oder Scham empfinden muss, wenn man über rassistische Erfahrungen berichtet** ähm, und bei vielen anderen Menschen, von denen ich mitbekommen habe, dass deren **Erfahrungen hinterfragt wurden, ob es, dann nicht an der Person selbst liegen würde** sowas“ (Cemile, Zeile 233-236).

2.6 Code: Rechte Gewalt

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, wie Gewalt aufgrund von rechten Ideologien auf Menschen mit Migrationsgeschichte auswirken. Es wurden insgesamt vier Fundstellen mit ‚Rechte Gewalt‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Und das, ähm (.), also ich weiß nicht, wie man das beschreiben soll. **Das ist einfach so ein Schlag in die Bauchgegend**. Also **in den Magen quasi**, weil, ähm, das war für mich erst mal- hieß es der, der und **der wurde erschossen, aber nein das ging an uns alle mit Migrationshintergrund**“ (Emel, Zeile 39-42).

2. Fundstelle

„Dass, mir das auch hätte passieren können, und dass- dass, **nicht ein Angriff auf diese Personen war, die in der Shisha-Bar waren, sondern auf uns alle**. Nur, weil wir einen **Migrationshintergrund haben**. Das waren ja junge Menschen, so wie

*ich. Das macht mir Angst. **Und das ist**, ähm (3), **krass! Das ist hart** finde ich. Es ist wirklich hart, und man kann da einfach nur schlucken und sagen: "Okay". Ich weiß nicht also es ist, ähm, ganz komisch“ (Emel, Zeile 135-140).*

3. Fundstelle

*„**Geflüchtete**, die so **'ne Scheiße durchgemacht haben, die hierhin geflüchtet sind**, und dann **hier noch einmal so eine Scheiße durchmachen müssen** halt ne“
(.) (Emel, Zeile 415-416).*

4. Fundstelle

*„Das schlimme ist ja, dass, äh, **viele Leute sich nicht wehren können**. Gerade, **weil sie gerade erst geflüchtet sind, weil sie kein- nicht so vernünftig Deutsch sprechen können**. Oder, **weil sie einfach überfordert sind** vielleicht auch oder, **weil es aus dem Nichts kommt**. Aber ich meine, ähm, es tut mir einfach nur so leid“ (Emel, Zeile 421-425).*

3. Kollektivwissen der deutsch-türkischen Community

Alle Aussagen, die Hinweise darauf geben, welches Wissen die IP über rassistische Anschläge in Deutschland besitzen. Es wurden insgesamt neun Fundstellen mit ‚Kollektivwissen der deutsch-türkischen Community‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

*„Ja also ganz viele, ähm, die **Dönermorde** gibt es zum Beispiel oder **die Morde im NSU-Prozess** zusammenhängen“ (Metin, Zeile 278-279).*

2. Fundstelle

*„Ähm, ich kenne halt den **Solinger Anschlag, der wahrscheinlich meine ganze Kindheit**, äh, **verfolgt** hat, sage ich mal. Ähm (3), und vor kurzem habe ich auch noch einen in **Hamburg** gesehen, da hat ein **weißer Mensch versucht das Kopftuch einer Frau von ihrem Kopf zu reißen**„ (Belin, Zeile 256-259).*

3. Fundstelle

*„Ja, sonst kenne ich ein paar- ja rassistische- also von **Ülkücüs in Deutschland zum Beispiel** habe ich Mal letztens mitbekommen, dass ein Mann, der kleinwüchsig war halt aus rassistischen Gründen umgebracht wurde also, das war ein Kurde scheinbar, ähm, die **NSU-Fälle, ja Hanau** (5), sonst noch **Rostock-Lichtenhagen und Solingen**. In den neunziger Jahren gab es ja viele Anschläge auf Migrant*innen (Cemile, Zeile 163-167).*

4. Fundstelle

„**München** fällt mir noch ein“ (Cemile, Zeile 169-170).

5. Fundstelle

„Ähm, **Solingen** kenne ich nur als dieses Haus abgebrannt wurde. **Das hat mich so sehr geprägt**, [...]. Okay, der Brandanschlag war zwar 93 glaube ich, wenn ich mich nicht irre. Genau! Ich bin 93 geboren [...] **also es ist wirklich in den Köpfen der Menschen geblieben**, was ich auch gut finde, weil man das nicht völlig vergessen soll, weil das war nicht so 'n (3) ja, Ereignis, was so in zwei drei Jahren vergessen werden sollte, was ja auch gut ist“ (Hilal, Zeile 180-188).

6. Fundstelle

„Ja (1). Also NSU-Opfer (1), ähm (2), kenne ich. Also (.), das, was mir grad spontan noch einfällt, ist, das in Köln. Ähm, auf der Keupstraße war das. Ähm, das fällt mir jetzt ein, weil ich da bei einer Gedenkfeier dabei war <<seufzend> äh> und dann gab's ja dieses Ganze, ähm, mit dem NSU. Das es quer durch Deutschland überall Angriffe war- gab. Also, ich weiß jetzt leider nicht mehr genau, in welchen Städten und genau wo. Das weiß ich nicht. Ähm (2), ah da fällt mir ein, und ich weiß, dass ganz viele, ähm, Flüchtlingshäuser, wo die quasi Unterschlupf bekommen haben, abgefackelt wurden, dass da Menschen gestorben sind, oder quasi traumatisiert wurden von diesen Ereignissen. Weiß auch nicht mehr, in welcher Stadt das war. Aber, ähm, und ich weiß, das speziell eine- ein Haus von, ähm, bewohnt mit Türken glaube ich, auch abgefackelt wurde von Nazis, ähm, sowas bekomme ich halt auch mit“ (Emel, Zeile 392-401).

7. Fundstelle

„Also speziell jetzt nicht bei Menschen mit Migrationshintergrund, sondern generell Anschläge. In Berlin, in München in anderen Städten, wie jetzt in Brüssel. Es war auch schon lange her. Und, äh, das, was in Paris passiert ist, während der EM-Europameisterschaft in Frankreich (Mert, Zeile 251-253).

8. Fundstelle

„Nicht, das ich wüsste. Also, momentan fällt mir jetzt grad nichts mehr ein. DOCH! Doch klar! Das, was in Halle passiert ist. Also, dem (.) Gott, ich weiß nicht mehr, wie der Mann hieß, der mit mehreren Sprengsätzen versucht hatte, die Tür von dem jüdischen Gemeindehaus, äh (1), ja (.) zerstören wollte, um da rein zu gelangen, und die Menschen dort umzubringen. Äh, dabei hatte er keinen Erfolg, ist dann weitergefahren zu 'nem näheren Dönerladen, und hat dort auch wieder zwei- nee eine Person umgebracht. Eine weitere Person wurde ja umgebracht, als er frisch ertappt

wurde in der Nähe von diesem Gemeindehaus oder vor diesem Gemeindehaus. Das war aber keine- wahrscheinlich keine Person mit Migrationshintergrund, sondern, äh, eine deutsche Person“ (Mert, Zeile 258-266).

9. Fundstelle

„Ähm, ich hab da Halle gesagt gehabt. War da nicht was? Da war doch noch was in Wiesbaden oder Mainz. War da nicht, was mit einem eritreischen Mann? [Mit wem?] War da nicht was? Mit einem eritreischen Mann oder mit einem eritreischen Jungen, der angeschossen wurde?“ (Sinan, Zeile 267-270).

3.1 Semantisches Wissen über den rassistischen Anschlag in Hanau 2020

In der Kategorie ‚Kenntnisse über den rassistischen Anschlag in Hanau 2020‘ sind alle Aussagen enthalten, die auf die subjektiven Kenntnisse der IP (interviewte Person) über den rassistischen Anschlag in Hanau 2020 hinweisen. Es wurden insgesamt neun Fundstellen im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Das, was ich mitbekommen habe, ist, dass es **zwei Anschläge gab**. Einmal das mitten- also die **Shisha-Bar Midnight** und dann, ähm, habe ich gehört **zeitgleich auch noch in einer anderen Shisha-Bar**. Äh, **von einem, äh, rassistisch geprägten, äh, Mann, der eine eigene Ideologie verfolgte**. Und nicht- also nach dem Anschlag in der Shisha-Bar auch noch zu sich nach Hause fuhr, seine Mutter tötete, und dann auch **Selbstmord beging** (Mert, Zeile 4-8).

2. Fundstelle

„Also über den **Anschlag in Hanau** weiß ich, dass, ähm, es um Shisha-Bar ging, in der **Jugendliche, ähm, ihre Zeit verbracht haben**. (.) **entspannt, ähm, bis dann jemand, äh, reinkam** und, ähm, ja die quasi **erschossen hat**. Ähm, ich weiß, dass das, äh, **sehr plötzlich kam**. Ähm, ich **verbinde damit die Karnevalszeit** hier in [Ort1] haben wir- das war ja- **wirklich an Karneval und alle haben ja gefeiert**“ (Emel, Zeile 4-8).

3. Fundstelle

„Also tatsächlich habe ich es **über Instagram** mitbekommen (Cemile, Zeile 136).

4. Fundstelle

„Ich hab erst Mal den (.) **Täter** im Kopf, wenn ich an Hanau denke. Ähm, **sein Bild wurde ja auch veröffentlicht**. Und, ähm, ich aber auch **die Opfer** im Kopf und die **Namen der Opfer**. Also **von den Opfern habe ich nur die Namen im Kopf**. Es sind **eher die Familienangehörigen**“ (Belin, Zeile 3-5).

5. Fundstelle

„Äh, **ich weiß nicht, ob man das Pech nennen kann** aber, **das war ja willkürlich**. Das war ja **nicht geplant**. **Der Ferhat, die Mercedes usw. das war es ja nicht**. **Es ging ja nicht um die Person, sondern um äußerliche Merkmale, die ihm nicht gepasst haben**“ (Cemile, Zeile 96-98).

6. Fundstelle

„... welche Bilder ich im Kopf habe, sind einfach nur dieser Anschlag auf Menschen (2) ich sag Mal, **auf Menschen mit Migrationshintergrund** ...“ (Hilal, Zeile 3-4).

7. Fundstelle

„**Erlöscht** wurden sind“ (Hilal, Zeile 5).

8. Fundstelle

„Man war die **ganze Nacht wach**. Man hat so **gehört** (.) **Schüsse** und man hat sich gedacht: "Okay! Krass!", also, dass **es so weit kommt, hätte man sich nicht gedacht**. Also ohne zu wissen, was da wirklich passiert ist“ (Sinan, Zeile 6-8).

9. Fundstelle

„**In Hanau leben wir alle zusammen** so. **Überall sind gemischte** (3) **Nationalitäten, gemischte Kulturen** und **wir fühlen uns echt willkommen** (3). Deswegen haben wir uns- also **wir haben uns gedacht: "Okay, das ist jetzt einfach nur ein Ausreißer"**, ja. Natürlich (2), ja, jetzt klingt das wieder so, ähm, es ist **kein Einzelfall**. Das ist schon klar also in Deutschland **gesehen aber für Hanau, war das schon ein Einzelfall** (Sinan, Zeile 141-146).

4. Identität

Alle Aussagen der IP zur Identität, die Auskunft darüber geben, mit welcher Nationalität sich die IP identifizieren. Es wurden insgesamt 23 Fundstellen mit ‚Identität‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Also **einerseits denkt man, man sei integriert**, man, äh, **ist irgendwie Deutsch, aber dann irgendwie nicht halt ne**. Also irgendwie wird man- (.) **passiert dann so was, und du hinterfragst wieder alles**. Genau“ (Emel, Zeile 49-51).

2. Fundstelle

„**Ich bin hier geboren, ich bin hier aufgewachsen. Ich kann besser deutsch als türkisch**. Ähm (1), Türkei ist (.) klar- irgendwie (.) **meine Wurzeln stammen von dort**, und ich kenne aber die Türkei nur aus dem Urlaub. Also, **wir haben da Urlaub gemacht, aber wirklich gelebt habe ich da noch nie**“ (Emel, Zeile 151-154).

3. Fundstelle

„Man kann das vielleicht auch als bisschen **Identitätskrise** irgendwie **bezeichnen**, dass man nicht- (1) **ich persönlich weiß nicht, bin ich jetzt deutsch, bin ich türkisch, was bin ich überhaupt** halt ne? **Bin ich mehr türkisch, bin ich mehr deutsch**, ähm, und **die ganzen Einflüsse von draußen**. Ich habe ganz viele **international Friends** halt ne. So (.) Ich, ich weiß nicht, also **ich mag es auch nicht mich zu kategorisieren** und zu sagen: "Ja ich bin das oder das (.) so". Ich finde das (1) sollte auch niemanden interessieren finde ich, weil es kommt auf den Menschen an“ (Emel, Zeile 159-165).

4. Fundstelle

„Wie gesagt, ich kenne die Türkei nur aus dem Urlaub. Ich kann zwar türkisch, und, ähm, **bin so sozialisiert worden**, halt ne. Aber, ähm, ja es ist halt ne irgendwie, ich weiß nicht- ich reg mich ein bisschen auf“ (Emel, Zeile 240-242).

5. Fundstelle

„<<lachend> boah, diese Frage> Ähm, also ich hatte- ich würde auf jeden Fall sagen, dass ich schon einmal so 'ne **Identitätskrise** hatte, und ich glaube, die ist noch nicht vorbei, **weil ich diese Frage gar nicht beantworten kann, weil ich nicht weiß, ob ich mehr deutsch bin, oder, ob ich mehr türkisch bin**. Ich hab auch schon so pro und contra gemacht, also, oder was heißt **pro** und contra, sondern, was dafür sprechen würde, dass ich deutsch bin, ist, dass ich **die deutsche Sprache bestens beherrsche** (1), ähm, dass ich hier **aufgewachsen** bin, dass ich irgendwie (3) so (.) **verdeutsch** oder **veralmanisiert** bin <<lacht> keine Ahnung> ich weiß nicht. Ähm, ich bin auf jeden Fall **angepasst**, sagen wir es so. Irgendwie. Aber trotzdem **kann ich nicht sagen: "Ich bin komplett deutsch"**, das **geht nicht**, weil meine **Wurzeln**

kommen aus der Türkei. Ich kann türkisch sprechen, wenn's auch nicht so gut ist. Ähm, und (3) äh, außerdem meine Familie und alles- also **dieses Türkische ist schon da** halt ne. **Das Essen, diese Kultur und außerdem gefällt mir das auch.** Also, ich **könnte auch niemals sagen: "Ich bin nur deutsch"**. Ähm, deswegen kann ich nicht sagen, ich bin deutsch, oder ich bin türkisch. Ich bin irgendwie Beides, (Emel, Zeile 462-474).

5. Fundstelle

„..., wenn mich jemand fragt, **woher kommst du**, dann sage ich- (1) sage ich erst Mal- ich- ich- also, wo wohnst du oder woher kommst du, **dann muss ich sagen: "Ich komme aus Deutschland"** halt ne, aber, ähm, wenn **die sagen: "Nein, ich meine, woher du wirklich kommst oder woher deine Eltern kommen"**, sage ich: **"Meine Wurzeln liegen in der Türkei"**. Das wird auch immer so bleiben halt ne. Aber (3), ich weiß es nicht (.) also, jetzt, wo ich das grad gesagt hab (1), wenn ich das **grad reflektiere**, ist es so, dass ich hier eher (1) mich, ähm, **deutscher fühle, obwohl ich hier von den anderen als Türkin angesehen werde.** Hier bin ich immer die Türkin (.), und wenn ich in der Türkei Urlaub mache, bin ich dort die Deutsche. Also (.), weil ich vielleicht so, weil man mein Akzent hört im Türkischen. Also meinen deutschen Akzent. Also wie gesagt, **das ist so 'ne Scheiße. Man kann sich nirgendwo irgendwie richtig zuordnen.** Aber vielleicht ist es gerade das, was mich ausmacht, dass ich eben Beides bin, und, dass ich, ähm, nie irgendwie <<brüchige Stimme mit verlegener Stimme> dazugehöre>. Also ich bin <<verlegenes Lachen> immer anders>, (Emel, Zeile 474-487).

5. Fundstelle

„Vielleicht ist es so, weil man quasi sich **mit sich selber beschäftigen muss**, und **seine Identität finden muss**, weil wir **gerade die dritte Generation sind. Wir leben zwar alle in Deutschland. Wir sind zwar irgendwie alle deutsch, aber auch irgendwie nicht.** Vielleicht ist das deswegen so ein Thema noch bei uns“ (Emel, Zeile 581-584).

6. Fundstelle

„... 'ne Mischung aus beidem. Man ist in Deutschland als Türke und in der Türkei, wenn man zu Besuch ist mit der Familie, dann ist man Deutscher. Mann ist 'ne Mischung aus beidem, aber in meinem Beruf als Polizist bin ich definitiv Deutscher, vertrete das deutsche Volk und, äh, achte darauf, dass alle in Deutschland geltenden Gesetze eingehalten werden“ (Mert, Zeile 275-278).

7. Fundstelle

„Klar, denke ich mir, weiß ich nicht, **ob ich da klarkomme**, weil ich fühl mich eigentlich hier **heimisch**. Es ist tatsächlich so, **man fühlt sich, wie in so einem Loch**, weil eigentlich sind wir- ich betrachte jeden Menschen nur als Mensch und die Nation sollte das Allerletzte sein, worauf man achtet bei einem Menschen“ (Metin, Zeile 355-358).

8. Fundstelle

„**Spreche Deutsch teilweise besser als die Deutschen selbst**. Ähm, dann hörst du sowas und du denkst dir irgendwie: **"Wo gehöre ich eigentlich hin?"**, ne. **Ich kenne das Phänomen, dass wir sagen, wir sind hier Türken und da sind wir Deutsche**,“ (Metin, Zeile 417-419).

9. Fundstelle

„Ich habe ein Video bei Facebook gesehen. Da ist so'n Typ, so'n Straßenkünstler, der zeichnet Flaggen auf dem Boden und, dann kam der Türke und sagte: "Wisch das weg", so, dann habe ich mich in die Situation versetzt, und **ganz ehrlich, die deutsche Flagge wäre mir egal**, ob die da auf dem Boden gekritzelt ist oder nicht. **Mir ist die türkische Flagge wichtig** und, dann habe ich- und, dann erwische ich mich auch selber bei diesen Gedanken und ich sag: **"Ey, einerseits sagst du, du bist hier zu Hause aber kann mich nicht mit der deutschen Flagge identifizieren"**, so richtig irgendwie ne. Ähm, dann, überlegst du schon bisschen weiter: **"Warum ist das so?"**, weil eigentlich bin ich ein sehr offener Mensch- weltoffen sag ich Mal und für alles wirklich empfänglich, aber das ist, dann doch das, weil ich mein- ich muss dir ja nichts erzählen oder ich muss dir ja nichts vormachen. Das ist nun Mal so, wie ich denke. Ähm, **mit der deutschen Flagge kann ich mich gar nicht identifizieren-** also nicht wirklich. Nee! Deswegen also (.), **das sind so Kleinigkeiten, da erwische ich mich dabei, dass ich doch lieber Türke bin** sage ich Mal ne. **Natürlich sagen die alle, Deutscher mit Migrationshintergrund und so. Aber so richtig deutsch bin ich, dann auch nicht, obwohl ich, eigentlich sehr integriert bin** ne. Viele, viele deutsche Freunde, jahrelang in deutschen Vereinen gespielt, ich kenne sehr, sehr viele Deutsche auch, also in jeder Altersgruppe, komplett deutsches Nachbaramfeld mit denen wir auch sehr, sehr gut sind“ (Metin, Zeile 421-437).

10. Fundstelle

„Ähm, **aber ich fühle mich nie so richtig zu Hause-** also, wenn du mich fragst, wo ich mich wohlfühle, weil ich hatte das- das war ganz interessant- ich hatte das in [Ort 7], da war ich nämlich auch auf einer Baustelle als Bauleiter im Praktikum. Es **waren ja alles Deutsche**. So. Und zwar ging das Praktikum in [Ort 7] zwei Monate. **Nach**

drei Wochen habe ich 'ne Krise bekommen, hab gedacht so jetzt fährst du in irgend 'ne Moschee, Hauptsache du redest mit irgendwem türkisch. Das hat mir unnormal gefehlt sage ich ganz ehrlich. **Und, ähm, wo ich mich eigentlich heimisch fühle ist, in Deutschland zwischen Türken** würde ich sagen. **Das ist für mich zu Hause**, ne. Das ist 'ne **ganz komische Konstellation** aber, wenn irgendwie (.) vergesse, wo ich bin, obwohl ich hier in Deutschland bin- zwischen Türken. Das ist für mich, wo ich sage: **"Ja! Hier bin ich. Hier fühle ich mich wohl. Hier kann ich für immer bleiben"**, ne, weil **bei allen anderen, da weißt du halt nie, wie denkt er**. Es müssen doch schon **Gleichgesinnte** sein glaube ich, **wo** man, dann so'n bisschen **das Gefühl hat, man ist zu Hause** (.) denke ich immer“ (Metin, Zeile 438-450).

11. Fundstelle

„... ich finde **Nationalismus oder Nationalstaaten**, äh, finde ich **irrelevant für mein Leben**, weil **meine Leitlinie ist wirklich meine Religion**, weil **der Islam ist nicht nur eine Religion, sondern einfach nur eine Lebensweise und der Prophet Mohammed ‚salla Allâhu alaihi wa sallam‘, er hat gesagt, dass: "ein weißer Mensch nicht besser ist als ein Schwarzer und ein schwarzer Mensch nicht besser ist als ein Weißer"** und ich er hat schon in den Anfängen seiner Prophetenzeit klargemacht: **„Es gibt keinen Unterschied!“**, so. **Der einzige Unterschied**, den es gibt oder, der einen dadurch besser macht, **ist die Sichtweise** und deswegen, ähm, <<lachend> I don't like this question> sozusagen, okay, **fühlst du dich Deutsch? Fühlst du dich Türkisch? Ich weiß nicht mal, was das ist**“ (Belin, Zeile 302-310).

12. Fundstelle

„Klar kann man sagen: **"Okay! Esskultur!"**, so. **Meine Mutter kocht international**. Soll ich mich jetzt **thailändisch fühlen**, weil sie jede zweite Woche **thailändisches Rezept kocht?**“ (Belin, Zeile 310-312).

13. Fundstelle

„Oder soll ich mich- **wer oder was definiert Deutsch oder Türkisch?** Deswegen, ich lass mir meine **Identität**, ähm, oder **in meiner Identität der Wahrnehmung spielt Nationalismus keine Rolle**, weil ich finde **Nationalismus ist der Anfang von Kriegen, der Anfang vom Faschismus, der Anfang von Gefahr**,“ (Belin, Zeile 312-315).

14. Fundstelle

„Also überall, wo dieser **Gedanke aufkommt**, wir müssen uns **definieren** und wir müssen ein paar **Merkmale haben**, ähm, das ist auch **eine Gefahr**“ (Belin, Zeile 319-320).

15. Fundstelle

„... wer oder was definiert Identität oder Nationalismus oder Deutsch sein oder Türkisch sein? Damit geht auch immer einher, okay, **wer gehört nicht dazu?**“ (Belin, Zeile 321-323).

16. Fundstelle

„... ich hab **keine Hemmnisse zu sagen**, okay, **ich bin in Deutschland geboren also bin ich Deutsche** oder **ich habe türkische Wurzeln also bin ich Türkisch** oder **ich möchte Mal nach Island, dann bin ich isländisch**, ich möchte Mal so und so, dann bin ich so. Ich meine, ich bin einfach nur ein Mensch, du bist ein Mensch, **wir sind Menschen unser Blut ist Rot. Punkt!**“ (Belin, Zeile 323-327).

17. Fundstelle

„Also, wie gesagt, **bis zu meinem 18. Lebensjahr habe ich mich deutsch gefühlt**, aber danach habe ich- ja türkisch. Also jetzt **mittlerweile fühle ich mich türkisch** und ich bin ja auch **stolz darauf**. Es ist ja nicht so, weil- nur, **weil ich Türkin bin, heißt es nicht, dass ich dem Land nicht guttun kann**. Ich kann auch, **was mitbewirken!** Es ist ja auch so (2) **ich muss nicht unbedingt deutsch sein**, damit ich vorankomme, ich kann auch **als Türkin-** sei es die **Kultur**, sei es- keine Ahnung, die **Sprache, alles Mögliche**. Ich kann **auch so weiterkommen**. Ich muss **nicht unbedingt-** keine Ahnung (3) **Anna heißen, um weiterzukommen**, weil der Name spielt für mich in der Hinsicht keine Rolle, sondern wirklich, was ich **bewirke** oder, was ich **für Ziele in meinem Leben habe**, das ist für mich das Wichtigste. **Also ich würde mich eher türkisch einordnen**.“ (Hilal, Zeile 252-261).

18. Fundstelle

„... es war halt etwas, was in **unserer Heimatstadt passiert ist**“ (Sinan, Zeile 102-103).

19. Fundstelle

„Das waren aber jetzt keine großen Sachen und, ähm, also **ich glaube nicht**, dass **meine Familie denkt, dass wir hier nicht willkommen sind**, weil (4) ich **selbst bin Deutscher** so, **sage ich so ganz offen und ehrlich**. Ich hab nicht das Gefühl, dass **wir hier nicht willkommen sind**“ (Sinan, Zeile 106-109).

20. Fundstelle

„... und **der eine Deutscher** von uns, der sagt- also der **kann türkisch sprechen**. Er sagt, **er mag die türkische Kultur mehr als die deutsche**. Dann gibt 's auch andere wiederum, **die türkischstämmig sind** und sagen: "Ey, ich **feier Weihnachten**", und der andere sagt: "Ich glaub nicht an Gott" ...“ (Sinan, Zeile 126-129).

21. Fundstelle

"Ich bin **Deutscher** ja. Aber ich bin auch ein **Türke!** (Sinan, Zeile 279).

22. Fundstelle

"**Warum muss man sich für ein Land entscheiden?**", also "**Warum bin ich entweder Deutsche oder Türke?**", was auf dem Pass steht ist okay, ja?! Ein Deutscher, aber **ich leb halt in beiden Welten** also ich hab auch **sieben jahrelang 'ne deutsche Freundin gehabt, aber ich leb seit 27 jahrelang in einer türkischen Familie. Also ich bin Beides**. Es gibt Sachen, die ich von- man nimmt sich die positiven Sachen raus, die für einen für sich selbst positiv sind, nimmt man sich raus. Ich nimm die positiven Sachen aus der deutschen Kultur mit, wie Organisation usw. oder zum Beispiel, dass beim Essen der Fernseher aus ist. Habe ich nie in der türkischen Familie so kennengelernt, wir essen, wann immer der Fernseher an ist, ähm, und, dann suche **ich mir natürlich das Positive aus beiden raus. Das ist, dann für mich das Optimale**. Deswegen sage ich, **ich bin Beides. Also ich möchte nicht sagen, ich bin nur Deutscher oder Türke**" (Sinan, Zeile 285-295).

23. Fundstelle

„**Aber vielleicht ist es gerade das, was mich ausmacht, dass ich eben Beides bin**, und, dass ich, ähm, **nie irgendwie** <<brüchige und verlegene Stimme> dazugehöre>. **Also ich bin** <<verlegenes Lachen> **immer anders**>“ (Emel, Zeile 484-487).

4.1 Code: Anerkennung

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Anerkennungen die deutsch-türkische Community von der deutschen Mehrheitsgesellschaft erhält. Es wurden insgesamt zehn Fundstellen mit ‚Anerkennung‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„Und, ähm (.), und ich verstehe nicht, **warum ich als 18-jährige-** also ich bin ja mittlerweile schon **die dritte Generation, die hier in Deutschland lebt**. Und ich **muss mich immer noch damit beschäftigen, dass ich nicht dazu gehöre**. Und, dass ich

auch **nie irgendwie richtig dazu gehören werde**. Und das ist schwer- fällt mir so schwer, ähm, das zu akzeptieren“ (Emel, Zeile 65-69).

2. Fundstelle

„Und das schlimme ist, ich- mich- **wir wurden ja gar nicht Mal gefragt: "Willst du türkischen Hintergrund haben oder nicht"** (.) so halt ne. (3) Das ist halt einfach so unfair, dass ich, ähm, **als Türkin aber irgendwie als Deutsche**, äh, immer wieder so **Vorurteile abbekomme** halt ne, **ob ich will oder nicht**. Ich muss da durch halt ne“ (Emel, Zeile 237-240).

3. Fundstelle

„**Ich spreche sehr, sehr gerne deutsch. Ich rede viel lieber deutsch als türkisch**, obwohl ich türkisch auch sehr gut sprechen kann. Äh, aber ich denk mir: **"Hey, ich muss mich hier komplett assimilieren, damit ich hier auch nur ansatzweise akzeptiert werde"**, selbst, dann **wird es denen glaube ich nicht reichen, weil ich meinen Namen noch ändern muss**. Und, äh, das sind so Sachen- also das ist wirklich so 'n **Wirrwarr an Gedankengängen** ne. Denkst du dir: "Ich könnte so machen aber, dann könnte das passieren und vielleicht das aber, dann würde das passieren". **Es ist, wie ein Teufelskreis** ne, tatsächlich ...“ (Metin, Zeile 359-365).

4. Fundstelle

„**In Neuseeland war das ganz anders-** in Neuseeland sind Menschen an die Orte gegangen, wo die Beteiligten leben- an die Orte gegangen, haben mit ihnen geredet, **haben sich solidarisch gezeigt**. Da frage ich mich: "Okay. **Bin ich noch Teil dieser Gesellschaft? Bin ich noch- war ich überhaupt irgendwann Mal anerkannt? Will man mich noch überhaupt als anerkanntes Mitglied dieser Gesellschaft sehen? Oder, was soll ich noch tun**, damit ich <<lachend> als> ähm, ja! Weil es wird ja immer erwartet: **Ich muss mich partizipieren; ich muss mich, ähm, offenbaren; ich muss erklären, dass ich jenes und dieses akzeptiere und jenes und dieses ablehne, dass es ist nicht Teil von mir ist, dass ich nicht an eine faschistische Ideologie oder sonst was glaube**" ...“ (Belin, Zeile 34-42).

5. Fundstelle

„... **meine Mutter sagt** immer: "Ich habe hier fünf Kinder großgezogen. Alle studieren, also zwei Abiturienten noch, aber alle studieren und **das ist, das, was ich zurückbekomme als vermeintliche Terroristin abgestempelt zu werden**", so. Also **meine Familie ist überhaupt nicht nationalistisch** so, aber **beispielsweise**

Familien auch, die dann auch **eine Nähe zur türkischen Politik haben**, und das verfestigt sich ja dann auch irgendwie ne. Da versteht man das (.) okay, warum sich, das vielleicht **verfestigt, weil die türkische Politik verspricht Sachen und spricht Sachen an, die die deutsche Politik verschweigt** und, die Menschen sagen, dann okay: **"Ich werde hier nicht anerkannt aber guck mal, der Präsident da drüben, äh, er findet mich toll, äh, es ist mein Land"** (1). Es gibt ja auch 'ne Umfrage oder so mit türkischstämmigen Menschen, die sagen: "Ja, ich könnte mir vorstellen auszureisen". Ist es das, was die Politik erreichen möchte (2). Ja" (Belin, Zeile 146-156).

6. Fundstelle

„... die **Bundestagsrede** in erster Linie gehört hab- **ich hab sie ja nicht als**, ähm, in erster Linie **wütende Bürgerin** gehört, sondern als **Betroffene, gekränkte Bürgerin**. Und, dann hat mich das natürlich **bewegt** und, ähm, auch **bisschen stolz gemacht**, dass, äh, **dieses Thema so ausführlich gesprochen** wird und **besprochen** wird. Auch von Politikern und Politikerinnen niemand, dass er nicht erwartet hätte. So. Und so, **das ist** ja schon **ein besonderer Moment**. Ähm, selbst, wenn man es **kritisiert, letztendlich**, ähm, **dass es angesprochen wurde, ist** ja schon, äh, **Wertschätzung genug**, sage ich mal so. **Es war** zum einen **ein besonderer Moment**, ähm, zum anderen (3), ähm, dass man **als Community** (.), **selbst nochmal zusammenschweißt** und sagt: "Okay Leute, das ist zwar traurig, dass sowas passieren musste, und man redet, dann nochmal darüber. Wer hat Rassismus erfahren? Was tut ihr in solchen Situationen?", und **diese Gespräche, die kommen ja nicht immer zustande**, zu sagen: "Okay! Was tust du eigentlich dagegen? Wie reagierst du denn eigentlich?", ähm, das ist ja auch nochmal eigentlich **Empowerment, wenn man darüber spricht**, äh, **quasi**, wie eine **Selbsthilfegruppe**. So. Ja" (Belin, Zeile 192-204).

7. Fundstelle

„Puh! Ja! Welche Konsequenzen? (4) Also, ähm, dass Integration, wie Seehofer gesagt hat, <<lachend> möglicherweise gescheitert ist> oder die Mutter aller Sorgen ist, aber nicht in erster Linie, **weil die mittlerweile dritte Generation weiter ist** oder genauso weit ist- okay nicht genauso weit. **Es sind immer noch überwiegend-** aber **strukturelle Probleme. Es liegt nicht unbedingt an den Menschen selbst** (3) ja, also da- **egal wie viel wir tun, wir werden nie anerkannt**" (Belin, Zeile 275-279).

8. Fundstelle

„...**, dass halt die Welt quasi für uns schon so untergeht.** Also, dass das, dann irgendwie (2) **immer schlimmer wird, es sich nicht verbessert, dass dieser Rassismus immer noch da ist,** auch, wenn manche davon ausgehen so: "Ja, es geht langsam. Wir werden uns langsam integrieren oder wir werden von den Deutschen angenommen", sag ich Mal jetzt. **Da merkt man, wenn man diesen Schlag, dann nochmal ins Gesicht bekommt, dass es immer noch da ist.** Also, dass **dieser Rassismus oder, dass dieser Hass gegenüber den (2), ja, Nicht-Deutschen,** sag ich jetzt Mal, **dass der halt immer noch besteht** und, da wurde mir- da haben wir sogar noch besprochen, auch, wenn das bisschen hart klingt, dass für uns- also **ein Deutscher-** es muss nicht jeder Deutscher sein aber, **dass der Rassismus in ihm immer noch quasi ein Bestandteil ist**“ (Hilal, Zeile 66-75).

9. Fundstelle

„Genau! Das, dass es halt weiterhin so bleiben wird, dass es sich nie ändern wird“ (Hilal, Zeile 77).

10. Fundstelle

„Also ich hasse den Begriff eigentlich mehr, weil es fokussiert noch Mal dieses **Othering, weil ich bin kein Opfer. Ich möchte auch kein Opfer sein. Aber egal, wieviel ich mit meinem Kopftuch leiste, ich werde immer hinterfragt, ich muss hinterfragt werden für diese Gesellschaft (3), und ich weiß nicht, ob ich daraus einen Kampf, ähm, ziehen soll, denn ich werde kein Leben führen als Opfer oder als Minderwertige. Auch, wenn mir das schön unterstellt wird, dass ich ‚minderwertig‘ sei aufgrund meiner ‚faschistischen‘ Religion. Minderwertig fühle ich mich aufgrund der weißen Ideologie, und nicht aufgrund meiner eigenen Konfession**“ (Belin, Zeile 279-286).

4.2 Code: Kritik an die deutsch-türkische Community

Alle Aussagen der IP, die die deutsch-türkische Community in Deutschland kritisieren. Es wurden insgesamt drei Fundstellen mit ‚Widerstand/Chancen‘ im Datenmaterial kodiert.

1. Fundstelle

„... ich häng zum Beispiel tatsächlich **eher mit deutschen Menschen ab, weil ich halt- weil, die halt viel auch- wie soll ich das nennen? Ähm (4), ich muss sagen engagierter sind.** Kann ich das sagen? Also **in meinem türkischen Freundeskreis**

war das nicht so, dass sie so wirklich **ehrenamtlich** noch was **gemacht haben** usw.“ (Cemile, Zeile 216-219).

2. Fundstelle

„... **speziell zu Demos**, wenn, dann 'ne Demo gemacht wird, und **da kommt einer mit 'ner Türkeiflagge, mit 'ner Kurdistanflagge, mit, was weiß ich für 'ne Flagge**, dann grenzt du dich doch selbst aus. Warum? Was hat die Flagge damit zu tun? Tschuldigung, das war noch nicht Mal 'ne Demo. Das war sogar, äh (2), ja, sei es Demo, sei es (2) ähm- was hatte die Flagge da zu suchen? **Das verstehe ich halt nicht**. Das kann ich einfach nicht begreifen, weil **in dem Moment grenzt du dich selbst aus** (Sinan, Zeile 219-225).

3. Fundstelle

„es waren Türken oder **Türkischstämmige**, die erschossen wurden sind, **Kurdischstämmige, die erschossen wurden sind** und, dann hat man gesagt: **"Okay, das machen wir an zwei separaten Tagen!"** (4), also denke ich mir: "Was soll das?" **Löst doch einfach Mal erst eure Probleme untereinander (2) oder ihr wollt nicht**, dass man euch von **Rechtsextremen hinrichtet**, aber ihr macht selbst Probleme und habt selbst solche Gedanken. **Ihr trennt euch doch selbst voneinander: Ihr macht doch selbst Rassentrennung**. Das ist halt das, was ich nicht verstehe, äh (3), und ja, und, dann auch, wenn da auch in diesem Protest- also so manche Aussagen, die getroffen worden sind. Ganz ehrlich? Da habe ich mir auch zum Teil gedacht: "Und, dann wundert ihr euch, warum es sowas gibt", so ihr müsst doch einfach- seid doch einfach **ihr selbst und differenziert nicht und sagt doch einfach: "Wir sind ein Teil von Deutschland. Wir sind Deutsche"**, sagt das doch einfach (2). **Wo ist das Problem? Das verstehe ich nicht**. Da gab es viele Sachen, über die man sich aufregen konnte oder über, die man diskutieren konnte, das haben wir, dann auch untereinander diskutiert. Ähm (3), ja, jeder hat natürlich seine Meinung aber, ähm, also **für mich persönlich hat generell jemand, der 'ne Flagge hochhebt, der trennt sich schon, der differenziert sich schon von den anderen**“ (Sinan, Zeile 228-243).

Anhang 5: Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel
1. Auswirkungen im Lebensumfeld	Alle Aussagen, die auf die Auswirkungen der rassistischen Anschläge im Umfeld der IP deuten, in dem die Person lebt und in dem sich das persönliche Leben abspielt.	s. Kap. 3.1 bis 3.7
1.1 Emotionen	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, ob das subjektive Erleben und Wahrnehmen das Verhalten der IP nach dem rassistischen Anschlag in Hanau und bei rassistischen Ereignissen beeinflusst haben.	<<lacht> Am Anfang> dachte ich so, voll interessant. Reden wir ein bisschen. Dann habe ich gemerkt, wie emotional ich geworden bin. Also hätte ich auch nicht von mir selbst erwartet. Ähm, (2), es zeigt, dass das doch einen mitnimmt. Ähm, dass es dann doch sehr persönlich ist. <<seufzt> und>, dass man sich doch irgendwie fragen muss, hm ich habe so reagiert, warum? Okay ich fühle mich irgendwie auch unwohl und angegriffen. Ja.<<weinend> also, es war sehr interessant> (Emel, Zeile 598-603).
1.2 Handlungsunfähigkeit	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, ob ein Stillstand im Alltagsleben der IP durch den rassistischen Anschlag ergeben hat.	Ich war traurig, war geschockt. Ich wusste gar nicht, wie ich damit umgehen soll (Emel, Zeile 44-45).
1.3 Vertrauen	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, wie das subjektive Vertrauen in die Gesellschaft, Demokratie und Rechtsstaat sich verändert haben.	Also, woher bekommt der diese Waffe? Aber es passiert ja doch! Deswegen, ich vertraue nicht mehr, ähm, hab kein Vertrauen mehr in diese Gesellschaft (Emel, Zeile 336-338).

1.4 Solidarität	Alle Aussagen, die Hinweise darüber geben, ob Verbundenheit, Unterstützung oder Anteilnahme gegeben war	"... als das passiert ist in Hanau, damit umgegangen ist, zeigt es eigentlich, dass man- dass es keine Solidarität ist- dass man hier also nicht zusammenhält, und, ähm, dass das, wie gesagt, irgendwie alles ein bisschen scheinheilig ist. Also vielleicht auf Social Media aber in real live geht das Stadtleben weiter so halt ne (Emel, Zeile 338-341).
1.5 Veränderungen	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, ob Veränderungen im Leben der IP nach dem rassistischen Anschlag in Hanau stattgefunden haben.	Es passiert aber, und ich sehe viele Veränderungen um mich herum. Der Kontakt zu einigen deutschen Freunden bricht ab. Auch selbst kapselt mach sich so'n bisschen ab. Mittlerweile spiele ich Fußball in der türkischen Mannschaft, weil da fühle ich mich wohler, weil irgendwie für mich sind auch Kleinigkeiten Rassismus. Ganz, ganz viele Sachen, auch, wenn man- wenn alle Jungs unter der Dusche nackt duschen und ich bin der Einzige mit Unterhose, dann kommen so ein zwei Sprüche, dann denke ich so, ganz ehrlich, ich werde hier weder akzeptiert, noch toleriert, noch wird das in anderer Form aufgegriffen, und denke prinzipiell, die wollen glaube ich, dass man sich assimiliert, und ähm, der, der das nicht tut, der leidet halt darunter, ne (Metin, Zeile 388-396).

<p>1.6 Sicherheitsempfinden</p>	<p>Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, inwiefern das Sicherheitsempfinden der IP in Deutschland nach dem rassistischen Anschlag in Hanau sich verändert hat.</p>	<p>Und, ähm, genau, was man dazu sagen kann, ist einfach, dass man nicht mehr weiß, wo man sicher ist, und wo man nicht sicher ist. Ähm, und ich bin zwar- ich achte eigentlich nicht darauf, ob die Leute in meinem Umfeld jetzt einen Migrationshintergrund haben oder nicht. Ähm, aber manchmal fällt mir das auf, wenn ich in der großen Gruppe bin, nur mit Leuten, die halt Migrationshintergrund haben, fühle ich mich manchmal auch so: "Oh nein, wir sind bisschen zu laut oder, ich weiß nicht, vielleicht kommt da jetzt so jemand. Also man merkt schon, man ist nicht mehr so frei in seinem Handeln, wie vorher. Man hat einfach Angst, dass so 'n Gestörter von der Seite kommt und nur aufgrund unseres Aussehens, weil ich dunkle Haare hab, abgemurkst werde so, weißt du. Und, ähm, ja, es ist ein sensibles Thema, wenn man das anspricht, sind alle- also bin ich ganz anders drauf. Es ist einfach- man hat ein Kloß im Hals, und, ähm, man fühlt sich einfach als PoC oder als Mensch mit Migrationshintergrund- als junger Mensch, an gewissen Spots in der Stadt, wo auch immer- wo man auch immer in seiner Freizeit abhängt, manchmal nicht mehr wohl (.) so, weil du dich einfach nicht mehr- du kannst einfach nicht mehr sicher sein, dass da niemand reinkommt, der irgendwie ein Gewehr plötzlich hat. Das hört sich immer so absurd an (Emel, 322-326).</p>
<p>1.6.1 Vorsicht</p>	<p>Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, ob Vorsichtsmaßnahmen nach dem rassistischen Anschlag getroffen wurden.</p>	<p>Also ich überdenke viele Situationen einfach intensiver (Metin, Zeile 170).</p>
<p>1.6.2 Potenzielles Opfer</p>	<p>Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, ob die IP mögliche Zielscheibe eines rechtsextremistischen Anschlags hätten sein können.</p>	<p>"Boah ey, so weit ist das gar nicht mal weg", äh, und ich bin ein potentielles Opfer eigentlich. Das hätte mich genauso treffen können, wie jeden anderen auch, weil wir haben hier ein Bild von Sicherheit. Denken wir ja immer, wir sind hier sicher, aber schaust du da an, dann denkst du: "Boah!" (Metin, Zeile 56-59).</p>

1.6.3 Gefahren	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche potenziellen Gefahren nach rassistischen Ereignissen entstehen könnten.	Und, äh, jedes Mal unter dieser Angriffsposition zu sein ne, wie im Antisemitismus 1933 bis 1945, ähm, haben wir das Gefühl quasi den Stern auf die Kleidung genäht zu bekommen. So! Und, das ist ja die Gefahr, wenn- es fängt ja so an, dass man markiert wird und, dann Polemik macht (1) polarisiert. Sobald man polarisiert- okay wir und die anderen und das Ganze noch mal normalisiert, dann ist es ganz gefährlich. Es ist ganz gefährlich, dann gehts in eine Gefahrenzone rein. Wir, als Minderheit dieser Gesellschaft werden zur Zielscheibe und, das sind wir ja geworden mit Hanau (1). Und, wenn da nicht etwas passiert, wenn die Stimmen nicht laut wirken, ähm, wobei die Stimmen jetzt wieder laut werden ne. Ich habe das Gefühl, es läuft auf diese Gefahr hinaus, weil die Stimmen eben wieder lauter werden. Hinsichtlich, der Islam ist gefährlich, faschistisches und ne, mörderisch und dedede ... (Belin, Zeile 126-136).
1.7 Reaktion der Politik	Alle Aussagen, die nach dem subjektiven Empfinden der IP Auskunft darüber geben, wie die Politik durch ihre Reden auf das Geschehene reagiert hat.	„Es hat halt keine komplette Demo stattgefunden, aber ich möchte hier betonen, dass unser Oberbürgermeister Klaus Kaminsky, der war wirklich bei jeder Veranstaltung dabei, hat sich gut um die Familien gekümmert. So sah es zumindest von außen aus, und er ist da wirklich mit Herzen bei der Sache, und er selber hat auch bei der (2)- ach, wo die Bundeskanzlerin hier war [Gedenkfeier?] ja genau. Auf der Trauerfeier hat er auch gesagt, dass die Leute auch Hanauer Buben und Mädels waren. Er hat das straight gesagt. Er hat auch seine Aussage unterstrichen, dass sie keine Fremden sind. Sie waren Hanauer Buben und Mädels, und, ähm, und der steht da wirklich dahinter“ (Sinan, Zeile 247- 254).
1.8 Wünsche	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Wünsche die IP in Bezug auf ihr Leben in Deutschland haben.	„Ich meine, weil jetzt Kopftuch tragen, wenn man laut ist, dann ist es ja nicht die gleiche Stimme, dann ist man ja die jammernde Stimme. Also müssen genau, um weiße Priorität oder Hegemonie bewusst werden zu lassen, müssen ja weiße dagegen sein, damit man- damit dieses Problem überhaupt Mal wahrgenommen wird. Aber es kann

		<p>doch nicht sein, dass wir als Angegriffene und Diskriminierte keine Stimme erheben dürfen, nicht „jammern“ dürfen. Dieses 'Black lives matter, but all lives matter'. Immer dieses Negieren und Leute nicht akzeptieren wollen, ähm, dass man schon sich fragt: "Was kann man noch tun?", okay wir werden laut, wir sprechen die Probleme an“ ...“ (Belin, Zeile 105-112).</p>
<p>1.9 Beweggründe für die Teilnahme der Sichtbarkeit/ Hörbarkeit</p>	<p>Alle Aussagen, die Hinweise darüber geben, mit welchem Beweggrund die IP am Interview teilgenommen haben.</p>	<p>"..., dass endlich Mal jemand dieses Thema behandelt. Mein Gedanke war, da muss ich definitiv meinen Beitrag dazu leisten" (Metin, Zeile 527-528).</p>
<p>2. Erfahrungen nach dem rassistischen Anschlag in Hanau</p>	<p>Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Ausgrenzungs- und Ausschlusserfahrungen die IP in ihrem Lebensumfeld gemacht haben.</p>	<p>s. Kap. 5.1 bis 5.5</p>
<p>2.1 Alltags-rassismus – Mikro-aggressionen</p>	<p>Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Ausgrenzungen im Alltag die IP erfahren haben.</p>	<p>man denkt man sei deutsch, aber man bekommt im Alltag immer wieder solche Situationen zu spüren, man wird blöd gefragt, man wird blöd angepöbelt, man wird blöd angeschaut, dass man einfach doch nicht irgendwie eins ist, sondern, dass man immer noch irgendwie (.) schaut, woher kommt der, wie sieht er aus, und so. Das war auch so 'ne Situation, wo ich mir dachte: "Ey (1) richtig komisch!" <<lachend>so> (Emel, Zeile 370-374).</p>

<p>2.2 Der Institutionelle und strukturelle Rassismus</p>	<p>Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Ausgrenzungen in Institutionen und deren Strukturen die IP erfahren haben.</p>	<p>„... ich meine, für mich ist schon verbale Diskriminierung oder strukturelle oder institutionelle Diskriminierung, das Schlimmste, was einem passieren kann. Die sagen: "Nein, wir können dich nicht annehmen, weil du so aussiehst, weil du diese Qualifikation und Tralala nicht hast", und ich studiere Soziale Arbeit, und wir recherchieren über diese Sachen. Sei es Whiteness oder institutioneller und struktureller Rassismus und, dann denkt man: "Das ist nicht Theorie. Das ist genau die Praxis, die passiert", und, dann war, das so die emotionale Grenze, wo man auch selbst erlebt, diese theoretischen Dinge. Ähm, dass, dann auch praktisch zu erleben, war schon limit of all stuff“ (Belin, Zeile 69-77).</p>
<p>2.3 Der kulturelle Rassismus; Neo-Rassismus</p>	<p>Alle Aussagen, die darüber Auskunft geben, die die IP aufgrund der kulturellen Unterschiede (Ethnie, Religion und Kultur) in ihrem Lebensumfeld als Ausgrenzung erfahren haben.</p>	<p>Aber, ähm, was ich sagen kann, ist, dass das Türkischsein, sehr oft mit dem Islam verbunden wird. Also mir werden aus dem Nichts, richtig viele Fragen über den Islam gestellt (Emel, Zeile 249-251).</p>
<p>2.4 Der Rassismus in den Medien</p>	<p>Alle Aussagen, die darüber Auskunft geben, wie die Medien über rassistische Ereignisse berichten und die Identität einer Person in einem Artikel je nach Herkunft erwähnen.</p>	<p>„Ähm, also das ist für mich ein Thema, wo ich mir denke, wenn die Deutsche sind, dann muss du die auch als Deutsche betiteln. Die Leute, die da erschossen sind, sind- selbst, wenn die keine Deutsche waren. Sie sind hier geboren und aufgewachsen also sie sind ein Teil von Hanau. Also kannst du nicht sagen, dass sie Fremde waren. Der Einzige, der fremd war, war der Typ, der gekommen ist und die erschossen hat. Das ist eigentlich (.) voll ironisch und eigentlich voll lustig, weil der Einzige, der in diese Shisha-Bar reingeht, der dort keinen kennt, der ist der einzige Fremder, der die anderen erschießt. Die anderen kennen sich doch alle, wie können sie fremd sein? (Sinan, Zeile 208-215).</p>

2.5 Weiße Fragilität	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Reaktionen die deutsche Mehrheitsgesellschaft nach dem rassistischen Anschlag in Hanau gezeigt hat.	„Auch mein Freundeskreis. Ich kann denen erzählen, was ich will, die wissen alles besser. Also jetzt deutsche Freunde zum Beispiel ne. Und, die argumentieren jedes Mal und ich sag: "Junge du kannst das nicht wissen. Du siehst nur die eine Seite". Nein, der weiß es besser“ (Metin, Zeile 346-349).
2.6 Rechte Gewalt	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, wie Gewalt aufgrund von rechten Ideologien auf Menschen mit Migrationsgeschichte auswirken.	„Und das, ähm (.), also ich weiß nicht, wie man das beschreiben soll. Das ist einfach so ein Schlag in die Bauchgegend. Also in den Magen quasi, weil, ähm, das war für mich erst mal- hieß es der, der und der wurde erschossen, aber nein das ging an uns alle mit Migrationshintergrund“ (Emel, Zeile 39-42).
3. Kollektivwissen der deutsch-türkischen Community	Alle Aussagen, die Hinweise darauf geben, welches Wissen die IP über rassistische Anschläge in Deutschland besitzen.	Ähm, ich kenne halt den Solinger Anschlag, der wahrscheinlich meine ganze Kindheit, äh, verfolgt hat, sage ich mal. Ähm (3), und vor kurzem habe ich auch noch einen in Hamburg gesehen, da hat ein <i>weißer</i> Mensch versucht das Kopftuch einer Frau von ihrem Kopf zu reißen (Belin, Zeile 256-259).
4. Identität	Alle Aussagen der IP zur Identität, die Auskunft darüber geben, mit welcher Nationalität sich die IP identifizieren.	Ich bin Deutscher ja. Aber ich bin auch ein Türke! (Sinan, Zeile 279).
4.1 Anerkennung	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Anerkennungen die deutsch-türkische Community von der deutschen Mehrheitsgesellschaft erhält.	Puh! Ja! Welche Konsequenzen? (4) Also, ähm, dass Integration, wie Seehofer gesagt hat, <<lachend> möglicherweise gescheitert ist> oder die Mutter aller Sorgen ist, aber nicht in erster Linie, weil die mittlerweile dritte Generation weiter ist oder genauso weit ist- okay nicht genauso weit. Es sind immer noch überwiegend- aber strukturelle Probleme. Es liegt nicht unbedingt an den Menschen selbst (3) ja, also daegal wie viel wir tun, wir werden nie anerkannt (Belin, Zeile 275-279).

4.2 Kritik	Alle Aussagen der IP, die die deutsch-türkische Community in Deutschland kritisieren.	speziell zu Demos, wenn, dann 'ne Demo gemacht wird, und da kommt einer mit 'ner Türkeiflagge, mit 'ner Kurdistanflagge, mit, was weiß ich für 'ne Flagge, dann grenzt du dich doch selbst aus. Warum? Was hat die Flagge damit zu tun? Tschuldigung, das war noch nicht Mal 'ne Demo. Das war sogar, äh (2), ja, sei es Demo, sei es (2) ähm- was hatte die Flagge da zu suchen? Das verstehe ich halt nicht. Das kann ich einfach nicht begreifen, weil in dem Moment grenzt du dich selbst aus (Sinan, Zeile 219-225).
------------	---	---

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Anhang 6: Beispiele von induktiven Kategorienbildungen

Beispiele für eine induktive Kategorienbildung.

6.1 Beispiel induktiver Code: Die Perspektive der Betroffenheit

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, aus welcher Perspektive nach Ansicht der IP, die Betroffenheit der Menschen mit (un)gleicher Migrationsgeschichte, in ihrem Handeln sich widerspiegelt. Es wurden insgesamt 13 Ausgangsmaterialien im Datenmaterial mit ‚Die Perspektive der Betroffenheit‘ kodiert.

1.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 22-27)

„Und man weiß im ersten Moment gar nicht, wie man damit umgehen soll. Ähm, und-
(.) genau erst muss ich das verarbeiten. Dann habe ich gemerkt, wie meine Freunde
das verarbeiten. Wer davon betroffen ist, wer nicht (1). Wem- wer Solidarität zeigt, wer
nicht. Wer am nächsten Tag feiern geht wegen Karneval, und wer zu Hause bleibt,
und wen das mitgenommen hat, und wen nicht quasi. Das war auch sehr interessant
für mich, ähm, ja genau.“

1.2. Reduktion

~~„Und man weiß im ersten Moment gar nicht, wie man damit umgehen soll. Ähm, und-
(.) genau erst muss ich das verarbeiten. Dann habe ich gemerkt, wie meine Freunde
das verarbeiten. Wer davon betroffen ist, wer nicht (1). Wem- wer Solidarität
zeigt, wer nicht. Wer am nächsten Tag feiern geht wegen Karneval, und wer zu
Hause bleibt, und wen das mitgenommen hat, und wen nicht quasi. Das war auch
sehr interessant für mich, ähm, ja genau“~~ (Emel, Zeile 22-27).

1.3. Paraphrase

Emel hat die unterschiedliche Betroffenheit ihrer Freunde bemerkt.

1.4. Generalisierung

Die Betroffenheit der Menschen ist unterschiedlich und abhängig vom Verhältnis der Distanz und Nähe zu den Opfern des rassistischen Anschlags in Hanau.

1.5. Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.

2.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 55-65)

„Ja, ähm, also es ging dann von schockiert zu wütend, ähm, weil es kann nicht sein,
dass so etwas passiert, und, ähm, und, äh, mich hat- warum ich wütend bin ist, dass
die Reaktionen von den Menschen in meiner Umgebung, wie die Einzelnen damit
umgegangen sind. Also wie ich schon gesagt hatte. Es sind manche auch betroffen.“

Vor allem die Leute, die südländisch sind (.) die 'ne südländische Abstammung haben. Ähm, aber, ähm, wie- also- das war ja zu Karnevalszeiten. Einige haben diese Nachrichten mitbekommen, und sind an diesem Tag aber trotzdem feiern gegangen. Unser Oberbürgermeister (.) in seiner Rede, ähm, wir sind auf 'ne Demo gegangen. Eine Antirassismus-Demo. Und seine Rede, ähm, in der (1) kam dann- hat er gesagt, dass man ja trotzdem Karneval feiern sollte, weitermachen sollte, weil es ja zu [Ort 1] gehöre. Und das geht nicht, weil da merkt man wieder, ähm, wer betroffen ist und wer nicht. Wer nicht betroffen ist, das sind die weißen. Das sind die Deutschen quasi halt ne“.

2.2 Reduktion

~~„Ja, ähm, also es ging dann von schockiert zu wütend, ähm, weil es kann nicht sein, dass so etwas passiert, und, ähm, und, äh, mich hat warum ich wütend bin ist, dass die Reaktionen von den Menschen in meiner Umgebung, wie die Einzelnen damit umgegangen sind. Also wie ich schon gesagt hatte. Es sind manche auch betroffen. Vor allem die Leute, die südländisch sind (.) die 'ne südländische Abstammung haben. Ähm, aber, ähm, wie also das war ja zu Karnevalszeiten. Einige haben diese Nachrichten mitbekommen, und sind an diesem Tag aber trotzdem feiern gegangen. Unser Oberbürgermeister (.) in seiner Rede, ähm, wir sind auf 'ne Demo gegangen. Eine Antirassismus-Demo. Und seine Rede, ähm, in der (1) kam dann hat er gesagt, dass man ja trotzdem Karneval feiern sollte, weitermachen sollte, weil es ja zu [Ort 1] gehöre. Und das geht nicht, weil da merkt man wieder, ähm, wer betroffen ist und wer nicht. Wer nicht betroffen ist, das sind die weißen. Das sind die Deutschen quasi halt ne“ (Emel, Zeile 55-65).~~

2.3 Paraphrase

Emel stellt fest, dass die Reaktion der Menschen in ihrer Umgebung und der Umgang mit dem rassistischen Anschlag unterschiedlich ist. Menschen mit Migrationsgeschichte reagieren anders. Sie stellt fest, dass die *weißen* also die Deutschen nicht vom rassistischen Anschlag betroffen sind.


2.4 Generalisierung

Alle Menschen reagieren abhängig von ihrem Bezug zum rassistischen Anschlag in Hanau anders.


2.5 Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.


3.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 91-101)

„Kritisch gegenüber Deutschen, weil und vielleicht auch Leuten mit Migrationshintergrund, die eben nicht zu dieser Sparte gehören, die nicht in dieser, ähm (.), also- also (1) wie soll ich sagen halt ne? Also (3) eben- die Opfer waren ja- hatten ja Migrationshintergrund, der auch eher südländisch war. Richtig? Und, ähm (2) es gab z.B. 'n paar, die z.B. eher aus dem (3) osteuropäischen Raum oder halt quasi, ähm, aus den westlichen halt ne, (.) so, die die jetzt nicht direkt betroffen waren und die Deutschen quasi, die, ähm (.), ich weiß nicht also. Man sieht einfach, ich bin kritisch gegenüber denen, weil ich nicht weiß, was bei denen abgeht, weil ich nicht weiß, inwiefern man denen vertrauen kann, dass die für einen da sind oder, ob die ihre Normen und Werte und Feierlichkeiten einfach weitermachen, obwohl da Leute umgebracht wurden. Auf brutalste Art und Weise junge Menschen, die noch ihr  ganzes Leben vor sich hatten“.

3.2 Reduktion

„**Kritisch gegenüber Deutschen, weil und vielleicht auch Leuten mit Migrationshintergrund, die eben nicht zu dieser Sparte gehören, die nicht in dieser, ähm (.), also- also (1) wie soll ich sagen halt ne? Also (3) eben- die Opfer waren ja- hatten ja Migrationshintergrund, der auch eher südländisch war. Richtig? Und, ähm (2) es gab z.B. 'n paar, die z.B. eher aus dem (3) osteuropäischen Raum oder halt quasi, ähm, aus den westlichen halt ne, (.) so, die die jetzt nicht direkt betroffen waren und die Deutschen quasi, die, ähm (.), ich weiß nicht also. Man sieht einfach, ich bin kritisch gegenüber denen, weil ich nicht weiß, was bei denen abgeht, weil ich nicht weiß, inwiefern man denen vertrauen kann, dass die für einen da sind oder, ob die ihre Normen und Werte und Feierlichkeiten einfach weitermachen, obwohl da Leute umgebracht wurden. Auf brutalste Art und Weise junge Menschen, die noch ihr ganzes Leben vor sich hatten**“ (Emel, Zeile 91-101). 

3.3 Paraphrase

Emel ist kritisch gegenüber Deutschen und Menschen, die nicht die gleiche Migrationsgeschichte haben, wie die Opfer des rassistischen Anschlags in Hanau, da sie nicht betroffen sind und ihre Alltagsroutinen nicht unterbrechen, obwohl der rassistische Anschlag in Hanau Menschenleben gekostet hat. 

3.4 Generalisierung

Viele Menschen, die deutsch sind oder nicht die gleiche Migrationsgeschichte haben, wie die Opfer des rassistischen Anschlags in Hanau, sind nicht betroffen und daher gehen sie ihren Alltag nach. ↪

3.5 Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.

4.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 101-109)

„Und, ähm (2), ja das zeigt einfach wer zusammenhält und wer nicht zusammenhält. Wer für einen da ist und wer nicht. Und, wenn es hart auf hart kommt, sind diese Menschen nicht da. Und das habe ich begriffen, als der Bürgermeister so 'n Satz geäußert hat halt ne, dass man doch einfach weitermachen soll, dass man einfach weiterfeiern soll. Wie soll ich denn feiern gehen, wenn das gerade passiert ist? Oder das, das Allerkleinste, was man hätte machen können, ist auf diesem Karnevalszug, irgendwie 'n Zug zu machen, der dafür da ist halt ne, irgendwie, dass man die Leute aufweckt. Aber das war ja auch nicht so. Es wurde eigentlich nichts gemacht halt ne, außer diese kleine Rede von ihm vor dieser Demo aber mitgelaufen ist er ja auch nicht. Verstehst du?“ ↪

4.2 Reduktion

„Und, ähm (2), ja das zeigt einfach wer zusammenhält und wer nicht zusammenhält. Wer für einen da ist und wer nicht. Und, wenn es hart auf hart kommt, sind diese Menschen nicht da. Und das habe ich begriffen, als der Bürgermeister so 'n Satz geäußert hat halt ne, dass man doch einfach weitermachen soll, dass man einfach weiterfeiern soll. Wie soll ich denn feiern gehen, wenn das gerade passiert ist? Oder das, das Allerkleinste, was man hätte machen können, ist auf diesem Karnevalszug, irgendwie 'n Zug zu machen, der dafür da ist halt ne, irgendwie, dass man die Leute aufweckt. Aber das war ja auch nicht so. Es wurde eigentlich nichts gemacht halt ne, außer diese kleine Rede von ihm vor dieser Demo aber mitgelaufen ist er ja auch nicht. Verstehst du?“ (Emel, Zeile 101-109). ↪

4.3 Paraphrase

Emel hat herausgefunden, dass Menschen, dass Menschen je nach Betroffenheit unterschiedlich Solidarität zeigen und handeln. ↪

4.4 Generalisierung

Je nach Betroffenheit zeigen Menschen unterschiedlich Solidarität und handeln entsprechend. ↪

4.5 Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.

5.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 120-122).

„Es wurde zigtausend Mal gerepostet, aber ich merke an, aber nur von PoC. Ähm, okay vielleicht ausnahmsweise, da gab es auch ein paar Deutsche, die das gerepostet haben“. ↪

5.2 Reduktion

„~~Es wurde zigtausend Mal gerepostet, aber ich merke an, aber nur von PoC. Ähm, okay vielleicht ausnahmsweise, da gab es auch ein paar Deutsche, die das gerepostet haben~~“ (Emel, Zeile 120-122). ↪

5.3 Paraphrase

Emel hat nach dem rassistischen Anschlag erlebt, dass PoC verstärkt auf sozialen Medien die Nachricht verbreiten. Darunter waren auch ein paar Deutsche. ↪

5.4 Generalisierung

PoC waren aktiver in Verbreitung der Nachricht über den rassistischen Anschlag in Hanau. Es gab auch ein paar Deutsche darunter. ↪

5.5 Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.

6.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 181-188)

„Ähm, ja habe ich. Und, was interessant ist, das habe ich mit Leuten gemacht, die, ähm, deutsch sind. Ich hab das mit Freunden gemacht, die Migrationshintergrund haben aber zum Beispiel, ähm, jetzt keinen, ähm, - also, die kommen aus Osteuropa oder halt aus Russland oder Kroatien sowas halt ne, und ich habe das mit Freunden besprochen, die aus der Türkei kommen, aus dem Iran und so und halt quasi ja! Und, ähm, was mir aufgefallen ist, dass jeder anders reagiert hat. Wir sind alle gleich alt, wir kommen alle- wir haben alle die gleiche Bildung genossen. Ich würd sagen, wir kommen alle aus dem guten Elternhaus, aber jeder hat da anders reagiert“. ↪

6.2 Reduktion

~~„Ähm, ja habe ich. Und, was interessant ist, das habe ich mit Leuten gemacht, die, ähm, deutsch sind. Ich hab das mit Freunden gemacht, die Migrationshintergrund haben aber zum Beispiel, ähm, jetzt keinen, ähm, also, die kommen aus Osteuropa oder halt aus Russland oder Kroatien sowas halt ne, und ich habe das mit Freunden besprochen, die aus der Türkei kommen, aus dem Iran und so und halt quasi ja! Und, ähm, was mir aufgefallen ist, dass jeder anders reagiert hat. Wir sind alle gleich alt, wir kommen alle- wir haben alle die gleiche Bildung genossen. Ich würd sagen, wir kommen alle aus dem guten Elternhaus, aber jeder hat da anders reagiert“~~ (Emel, Zeile 181-188). ↪

6.3 Paraphrase

Emel findet es interessant, dass die Reaktion ihrer Freunde abhängig von der Herkunftsidentität unterschiedlich ist, obwohl sie alle im gleichen Lebensumfeld leben und die gleiche Bildung und Erziehung genossen haben. ↪

6.4 Generalisierung

Betroffenheit ist herkunftsabhängig, obwohl Menschen habituell ähnlich sind. ↪

6.5 Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.

7.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 185-194)

~~„Und, ähm, was mir aufgefallen ist, dass jeder anders reagiert hat. Wir sind alle gleich alt, wir kommen alle- wir haben alle die gleiche Bildung genossen. Ich würd sagen, wir kommen alle aus dem guten Elternhaus, aber jeder hat da anders reagiert. Und zwar ist mir aufgefallen, dass die Leute, die den gleichen oder den ähnlichen Migrationshintergrund hatten, die wie die Leute in Hanau, die leider erschossen worden sind, ähm (.), ganz anders reagiert haben. Viel emotionaler, viel geschockter waren, und vielmehr um Aufmerksamkeit darum gebeten haben. Also quasi, sie haben sich vielmehr auf Social Media präsent gezeigt, was das Thema angeht. Sie haben, äh, das Ganze vielmehr reflektiert und, ähm (.), ja- dementsprechend natürlich auch sich angegriffen gefühlt halt ne. Waren alle geschockt ...“~~

7.2 Reduktion

~~„Und, ähm, was mir aufgefallen ist, dass jeder anders reagiert hat. Wir sind alle gleich alt, wir kommen alle- wir haben alle die gleiche Bildung genossen. Ich würd sagen, wir kommen alle aus dem guten Elternhaus, aber jeder hat da anders reagiert. Und zwar ist mir aufgefallen, dass die Leute, die den gleichen oder den ähnlichen Migrationshintergrund hatten, die wie die Leute in Hanau, die leider erschossen worden sind, ähm (.), ganz anders reagiert haben. Viel emotionaler, viel~~

geschockter waren, und vielmehr um Aufmerksamkeit darum gebeten haben.
~~Also quasi, sie haben sich vielmehr auf Social Media präsent gezeigt, was das Thema angeht. Sie haben, äh, das Ganze vielmehr reflektiert und, ähm (-), ja dementsprechend natürlich auch sich angegriffen gefühlt halt ne. Waren alle geschockt ...“(Emel, Zeile 185-194).~~

7.3 Paraphrase

Emel ist aufgefallen, dass die Reaktion der Menschen mit Migrationsgeschichte, die die gleiche oder ähnliche Migrationsgeschichte, wie die Opfer des rassistischen Anschlags in Hanau haben, viel emotionaler und geschockter waren und sich auf Social Media präserter gezeigt haben.

7.4 Generalisierung

Menschen mit gleicher oder ähnlicher Migrationsgeschichte reagierten auf den rassistischen Anschlag in Hanau emotionaler und geschockter.

7.5 Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.

8.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 194-209)

„z.B. ich hatte einen, der aus Kroatien kommt, ähm (1) jetzt nicht nur auf Kroatien bezogen. Das soll jetzt nicht so sein, aber ich will damit nur sagen, dass er jetzt nicht direkt angegriffen wurde halt ne, also, dass er sich vielleicht nicht damit direkt, ähm, äh irgendwie komisch- also, dass er, er hat sich nicht damit identifizieren können. Das ist das Ding und, ähm (2), er hat ganz anders reagiert. Er hat mit mir diskutiert und hat irgendwie gesagt ja. Also es ging jetzt wieder um Karneval und er hat gesagt: "Ja, ich gehe natürlich weiterfeiern". Dann habe ich gefragt: "Warum?" und er hat gesagt: "Ja, ich meine, sowas ist ja nicht das erste Mal, dass so etwas passiert, und außerdem ist ja da das und das passiert halt ne, und habt ihr da auch so krass geschrieben? Nein! auf Social Media". Dann habe ich gesagt: "Was fällt dir eigentlich ein hier irgendwelche Fälle zu priorisieren?" und sowas halt ne. Also das ist das Aktuellste, was passiert ist. Das ist vorgestern passiert. Was fällt dir ein, mit mir so zu reden gerade?" halt ne. Da muss ich sagen, haben wir uns bisschen gestritten halt ne oder was heißt gestritten? Wir sind da bisschen angeeckt. Das hat mir- da war ich- im Nachhinein habe ich darüber reflektiert und war schon bisschen- nicht geschockt, aber ich fand es interessant, ähm, dass er ganz anders drauf reagiert, weil er sich damit nicht identifizieren kann, weil er nicht indirekt angriffen wurde, weil es nicht seine Leute waren“.

8.2 Reduktion

~~„z.B. ich hatte einen, der aus Kroatien kommt, ähm (1) jetzt nicht nur auf Kroatien bezogen. Das soll jetzt nicht so sein, aber ich will damit nur sagen, dass er jetzt **nicht direkt angegriffen wurde** halt ne, also, dass er sich vielleicht **nicht damit direkt, ähm, äh irgendwie komisch** also, dass er, er hat sich nicht damit **identifizieren können**. Das ist das Ding und, ähm (2), er hat ganz anders reagiert. Er hat mit mir **diskutiert** und hat irgendwie gesagt ja. Also es ging jetzt wieder um Karneval und er hat gesagt: **"Ja, ich gehe natürlich weiterfeiern"**. Dann habe ich gefragt: **"Warum?"** und er hat gesagt: **"Ja, ich meine, sowas ist ja nicht das erste Mal, dass so etwas passiert, und außerdem ist ja da das und das passiert halt ne, und habt ihr da auch so krass geschrieben? Nein! auf Social Media"**. Dann habe ich gesagt: **"Was fällt dir eigentlich ein hier irgendwelche Fälle zu priorisieren?"** und sowas halt ne. Also das ist das Aktuellste, was passiert ist. Das ist vorgestern passiert. Was fällt dir ein, mit mir so zu reden gerade?" halt ne. Da muss ich sagen, haben wir uns bisschen gestritten halt ne oder was heißt gestritten? Wir sind da bisschen angeeckt. Das hat mir da war ich **im Nachhinein habe ich darüber reflektiert** und war schon bisschen nicht geschockt, aber ich fand es **interessant, ähm, dass er ganz anders drauf reagiert, weil er sich damit nicht identifizieren kann, weil er nicht indirekt angegriffen wurde, weil es nicht seine Leute waren,** (Emel, Zeile 194-209).~~

8.3 Paraphrase

Emel findet es interessant, dass jemand mit ungleicher Migrationsgeschichte ganz anders reagiert hat, denn er kann sich mit dem rassistischen Anschlag in Hanau nicht identifizieren, weil er nicht indirekt angegriffen wurde, weil es nicht seine Leute waren.

8.4 Generalisierung

Menschen, die nicht die gleiche Migrationsgeschichte haben, reagieren unbeteiligt, da der Bezug und die Identifikation zur Herkunft der Opfer eines rassistischen Anschlags fehlen.

8.5 Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.

9.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 341-344)

„Sollten da, irgendwelche deutschen Veranstaltungen sein sowie Karneval z.B., wird dann dieses Karnevalding bevorzugt, weil es ja zur deutschen Kultur gehört halt ne. Anstatt zu sagen: **"Jow Leute, wir machen da jetzt Pause"**.

9.2 Reduktion

~~„Sollten da, irgendwelche deutschen Veranstaltungen sein sowie Karneval z.B., wird dann dieses Karnevalding bevorzugt, weil es ja zur deutschen Kultur gehört halt ne. Anstatt zu sagen: "Jow Leute, wir machen da jetzt Pause" (Emel, Zeile 341-344).~~

9.3 Paraphrase

Emel stellt fest, dass deutsche Veranstaltungen bevorzugt werden, da sie zur deutschen Kultur gehören, anstatt sie abzusagen, wenn rassistische Anschläge geschehen.

9.4 Generalisierung

Unsensibler Umgang bei Veranstaltungen, die trotz eines rassistischen Anschlags stattfinden.

9.5 Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.

10.1 Ausgangsmaterial (Metin, Zeile 48-52)

~~„Und dann habe ich gedacht, boah, jetzt stellst dir mal vor- also, das sind ganz normale Jungs, wie wir. Und, man denkt sich halt immer so, wenn man so etwas von den Nachrichten hört: "Es passiert mir ja nie", aber, wenn mal die Bilder im Nachhinein von den Opfern gesehen hat, und auch von dem Jungen, der da im Krankenhaus lag und da auch geredet hat. Dann denkst du: "Ey, das ist 'n Junge, wie in meinem Umfeld ne"...“~~

10.2 Reduktion

~~„Und dann habe ich gedacht, boah, jetzt stellst dir mal vor- also, **das sind ganz normale Jungs, wie wir.** Und, man denkt sich halt immer so, wenn man so etwas von den Nachrichten hört: **"Es passiert mir ja nie"**, aber, wenn mal **die Bilder im Nachhinein von den Opfern gesehen hat, und auch von dem Jungen, der da im Krankenhaus lag und da auch geredet hat.** Dann denkst du: **"Ey, das ist 'n Junge, wie in meinem Umfeld ne"...“** (Metin, Zeile 48-52).~~

10.3 Paraphrase

Metin identifiziert sich mit den Opfern des rassistischen Anschlags in Hanau, da er und seine Freunde aufgrund ihrer gleichen Migrationsgeschichte, hätten selbst betroffen sein können.

10.4 Generalisierung

Identifikation mit den Opfern des rassistischen Anschlags in Hanau, wenn gleiche Migrationsgeschichte vorhanden ist.

10.5 Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.

11.1 Ausgangsmaterial (Belin, Zeile 160-165)

„Ähm, also komischerweise habe ich tatsächlich nur mit gleich, ähm- ich will jetzt gleichgesinnt sagen, weil ich kann auch mit weißen Kommilitonen gleichgesinnt sein. Aber es wird mir erst jetzt bewusst, dass ich, das eher mit (.) Nicht-weißen Kommilitonen und Freunden besprochen hab. Aber gar nicht mit, ähm, weißen Kommilitonen oder Freunden. Ja also schon <<lachend> komisch>. Ähm, aber ich gehe- ich bin jetzt- ich schreib jetzt niemanden random an und sag: "Ja du, lass Mal darüber bitte reden", ne“,

11.2 Reduktion

~~„Ähm, also komischerweise habe ich tatsächlich nur mit gleich, ähm- ich will jetzt gleichgesinnt sagen, weil ich kann auch mit weißen Kommilitonen gleichgesinnt sein. Aber es wird mir erst jetzt bewusst, dass ich, das eher mit (.) Nicht-weißen Kommilitonen und Freunden besprochen hab. Aber gar nicht mit, ähm, weißen Kommilitonen oder Freunden. Ja also schon <<lachend> komisch>. Ähm, aber ich gehe- ich bin jetzt- ich schreib jetzt niemanden random an und sag: "Ja du, lass Mal darüber bitte reden", ne“ (Belin, Zeile 160-165).~~

11.3 Paraphrase

Belin ist aufgefallen, dass sie nur mit Freunden und Kommilitonen mit Migrationsgeschichte über den Anschlag in Hanau gesprochen hat. Ihr ist erst während des Interviews bewusst geworden, dass sie mit *weißen* Kommilitonen oder Freunden nicht über den rassistischen Anschlag in Hanau gesprochen hat. Weder sie noch die *weißen* Kommilitonen oder Freunde haben den Kontakt zueinander gesucht.

11.4 Generalisierung

Menschen mit Migrationsgeschichte, die die gleiche oder ähnliche Herkunft mit den Opfern des rassistischen Anschlags in Hanau haben, suchen den Kontakt untereinander aber nicht zu den weißen Menschen, die den Kontakt auch nicht zu den Betroffenen suchen.

11.5 Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.

12.1 Ausgangsmaterial (Cemile, Zeile 3-8)

„Also es war sehr interessant, damals war ich halt in der Türkei als, äh, der Anschlag passiert ist und von der Ferne habe ich nicht so viel davon mitbekommen. Als Erstes habe ich- also ich hab mein Handy aufgemacht und auf einmal kamen die Nachrichten und, dann meinte ich noch so: "Was?" und, dann wollte ich, das irgendwie

teilen aber in der Türkei, meine Familie hat- war- also die - die war nicht so, äh, geschockt darüber, wie ich es war. Ich weiß nicht, woran es lag, weil es vielleicht nicht so nah war oder (3), weil es einfach überhaupt nicht greifbar für die war“.

12.2 Reduktion

~~„Also es war sehr interessant, damals war ich halt in der Türkei als, äh, der Anschlag passiert ist und von der Ferne habe ich nicht so viel davon mitbekommen. Als Erstes habe ich also ich hab mein Handy aufgemacht und auf einmal kamen die Nachrichten und, dann meinte ich noch so: "Was?" und, dann wollte ich, das irgendwie teilen aber~~
in der Türkei, meine Familie hat- war- also die - die war nicht so, äh, geschockt darüber, wie ich es war. Ich weiß nicht, woran es lag, weil es vielleicht nicht so nah war oder (3), weil es einfach überhaupt nicht greifbar für die war“ (Cemile, Zeile 3-8). ↩

12.3 Paraphrase

Die Familie in der Türkei von Cemile war von der Nachricht des rassistischen Anschlags in Hanau nicht geschockt. Für die Begründung gibt Cemile an, dass die 'nicht so nah war' oder für sie der rassistische Anschlag 'überhaupt nicht greifbar war'.

12.4 Generalisierung

Menschen, die nicht unmittelbar in Deutschland leben, fühlen sich nicht betroffen. ↩

12.5 Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.

13.1 Ausgangsmaterial (Cemile, Zeile 27-30)

„Okay, wie heftig muss das gerade für die Familie sein? Was für 'ne Welt bricht für die gerade ein? Und, aber an die Außenwelt habe ich da nicht so gedacht. Wie die Außenwelt halt fühlt und, wie die das so mitkriegen, weil ich, dann halt doch sehr weit weg war von den ganzen Ereignissen“.

13.2 Reduktion

Okay, wie heftig muss das gerade für die Familie sein? ~~Was für 'ne Welt bricht für die gerade ein? Und, aber an die Außenwelt habe ich da nicht so gedacht. Wie die Außenwelt halt fühlt und, wie die das so mitkriegen, weil ich, dann halt doch sehr weit weg war von den ganzen Ereignissen~~ (Cemile, Zeile 27-30). ↩

13.3 Paraphrase

Cemile hat zwar an das Unglück der Opferfamilien gedacht aber nicht an die Außenwelt, wie die den rassistischen Anschlag in Hanau wahrnimmt, da die Ereignisse für sie weit weg waren. ↪

13.4 Generalisierung

Menschen, die nicht unmittelbar in Deutschland leben, fühlen sich nicht betroffen. ↪

13.5 Induktive Kategorie

Die Perspektive der Betroffenheit.

6.2 Beispiel induktiver Code: Widerstand/Chancen

Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, wie die IP nach einem rassistischen Anschlag oder rassistischen Ereignis aktiv werden. Es wurden insgesamt 19 Ausgangsmaterialien im Datenmaterial mit ‚Widerstand/Chancen‘ kodiert.

1.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 310-314)

„... ich sehe das als Erfahrung an, die mich stärker gemacht hat. Sollte mir so etwas jemals wieder passieren, weiß ich jetzt, dass ich mein Mund aufmachen werde, und, äh, das direkt ansprechen werde, weil, wenn ich das jetzt nicht mache, wird er das mit anderen machen. Und ich schütze so meine <<lachend> fellow people>“. ↪

1.2 Reduktion

~~„... ich sehe das als Erfahrung an, die mich stärker gemacht hat. Sollte mir so etwas jemals wieder passieren, weiß ich jetzt, dass ich mein Mund aufmachen werde, und, äh, das direkt ansprechen werde, weil, wenn ich das jetzt nicht mache, wird er das mit anderen machen. Und ich schütze so meine <<lachend> fellow people>“~~
(Emel, Zeile 310-314). ↪

1.3 Paraphrase

Emel sieht das rassistische Ereignis als Erfahrung an, die sie stärker macht. Sie nimmt sich für das nächste Mal vor die Ungerechtigkeit anzusprechen und sich zu wehren, um ihre Mitmenschen davor zu schützen. ↪

1.4 Generalisierung

Rassistische Ereignisse als Erfahrungen machen Betroffene stärker, die Widerstand leisten, indem sie sich wehren, um ihre Mitmenschen vor der gleichen Erfahrung zu schützen. ↪

1.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

2.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 429-434)

„Ähm, (3) <<weinend> Konsequenzen, ne?> <<weint> ich, äh, hab mir als Konsequenz gesetzt, dass ich auf jeden Fall später die Macht haben will zu helfen, weil du bekommst das alles mit, aber du kannst nichts machen! Und du kannst genauso gut selbst betroffen sein. Also deine Angehörigen können auch betroffen sein (4) und meine Konsequenzen sind, dass ich auf jeden Fall irgendetwas machen möchte, um Leuten, die nicht die Power haben oder die nicht das Vermögen haben, sich selber wehren zu können, irgendwie zu helfen> ↻

2.2 Reduktion

~~„Ähm, (3) <<weinend> Konsequenzen, ne?> <<weint> ich, äh, hab mir als Konsequenz gesetzt, dass ich auf jeden Fall später die Macht haben will zu helfen, weil du bekommst das alles mit, aber du kannst nichts machen! Und du kannst genauso gut selbst betroffen sein. Also deine Angehörigen können auch betroffen sein (4) und meine Konsequenzen sind, dass ich auf jeden Fall irgendetwas machen möchte, um Leuten, die nicht die Power haben oder die nicht das Vermögen haben, sich selber wehren zu können, irgendwie zu helfen>~~ ↻

2.3 Paraphrase

Emel hat sich zum Ziel gesetzt, später die Macht zu haben, um Menschen zu helfen, die nicht sich wehren können. ↻

2.4 Generalisierung

Menschen, die rassistische Ereignisse erlebt haben, setzen sich Ziele, die sie mit Macht ausstatten, um anderen Menschen zu helfen, die sich nicht wehren können. ↻

2.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

3.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 434-443)

Und ich versuche auch- ich weiß, man kann nicht direkt die ganze Welt ändern. Du kannst aber damit anfangen deine Umgebung zu ändern. Und, ähm, ich versuche, wenn ich mitbekomme, dass jemand irgendwie (2) so über Sachen schlecht redet oder das nicht versteht, dann versuche ich aufzuklären oder die Leute zu informieren, und die sensibel auf solche Themen zu machen. Und es fühlt sich toll an, wenn man Leute, ähm, mitgewinnt halt quasi. Und, ähm, denen verdeutlicht, dass was du sagst, ist nicht gut. Denk doch einmal aus einer anderen Perspektive oder reflektier dein Verhalten. Ähm (3), und ich fange damit an, quasi meine Freunde oder, wenn ich merke jemand wird halt rassistisch behandelt oder so, dann mache ich mein Mund auf. Es ist ganz wichtig, weil man das nicht ertragen sollte, sondern direkt sagen sollte, das geht nicht so halt ne“, ↻

3.2. Reduktion

~~Und ich versuche auch ich weiß, man kann nicht direkt die ganze Welt ändern. Du kannst aber damit anfangen deine Umgebung zu ändern. Und, ähm, ich versuche, wenn ich mitbekomme, dass jemand irgendwie (2) so über Sachen schlecht redet oder das nicht versteht, dann versuche ich aufzuklären oder die Leute zu informieren, und die sensibel auf solche Themen zu machen. Und es fühlt sich toll an, wenn man Leute, ähm, mitgewinnt halt quasi. Und, ähm, denen verdeutlicht, dass was du sagst, ist nicht gut. Denk doch einmal aus einer anderen Perspektive oder reflektier dein Verhalten. Ähm (3), und ich fange damit an, quasi meine Freunde oder, wenn ich merke jemand wird halt rassistisch behandelt oder so, dann mache ich mein Mund auf. Es ist ganz wichtig, weil man das nicht ertragen sollte, sondern direkt sagen sollte, das geht nicht so halt ne“~~ (Emel, Zeile 434-443).

3.3 Paraphrase

Emel versucht ihr lokales Umfeld zu verändern, indem sie Menschen, die bewusst oder unbewusst rassistisch handeln, aufklärt, sensibilisiert oder kritisiert. Es fühlt sich für Emel toll an, wenn sie rassistisch handelnde Menschen überzeugen kann.

3.4 Generalisierung

Menschen leisten Widerstand, indem sie rassistisch handelnde Menschen in ihrem lokalen Lebensumfeld aufklären, sensibilisieren oder kritisieren.

3.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

4.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 447-450)

~~„Deswegen damit das nicht wieder passiert, bist du aufmerksamer, was passiert um dich herum, wie reden die Menschen um dich herum, damit niemand aus den Reihen da, so 'ne Scheiße macht! Und, wobei ich nicht irgendwie connected bin zu solchen Menschen“~~

4.2. Reduktion

~~„Deswegen damit das nicht wieder passiert, bist du aufmerksamer, was passiert um dich herum, wie reden die Menschen um dich herum, damit niemand aus den Reihen da, so 'ne Scheiße macht! Und, wobei ich nicht irgendwie connected bin zu solchen Menschen“~~ (Emel, Zeile 447-450).

4.3 Paraphrase

Emel achtet auf ihre Mitmenschen, um wieder einen rassistischen Anschlag oder ein rassistisches Ereignis zu verhindern.

4.4 Generalisierung

Menschen leisten Widerstand, indem sie auf ihre Umgebung achten, um einen weiteren rassistischen Anschlag oder ein rassistisches Ereignis zu verhindern. ↻

4.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

5.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 450-457)

„Ich würde nicht sagen, dass ich solche Menschen kenne, die zu so etwas fähig wären. Ich weiß es aber nicht. Man weiß es ja nie. Ähm, ja, deswegen unterstütze ich, ähm, Black Lives Matters z.B., und gehe zu den Demos, oder zu den Kundgebungen, oder auf antirassistische Demos und sowas. Und ja, man muss leider erst einmal damit anfangen seine Umgebung zu verändern, damit man mehr machen kann. Und das ist meine Konsequenz daraus, dass ich nicht still bleibe, sondern (.) mein Mund aufmache, dass ich mich damit beschäftige quasi. Und es ist ein hartes Thema und es ist, ähm, krass emotional aber ja“. ↻

5.2. Reduktion

~~„Ich würde nicht sagen, dass ich solche Menschen kenne, die zu so etwas fähig wären. Ich weiß es aber nicht. Man weiß es ja nie. Ähm, ja, deswegen unterstütze ich, ähm, Black Lives Matters z.B., und gehe zu den Demos, oder zu den Kundgebungen, oder auf antirassistische Demos und sowas. Und ja, man muss leider erst einmal damit anfangen seine Umgebung zu verändern, damit man mehr machen kann. Und das ist meine Konsequenz daraus, dass ich nicht still bleibe, sondern (.) mein Mund aufmache, dass ich mich damit beschäftige quasi. Und es ist ein hartes Thema und es ist, ähm, krass emotional aber ja (Emel, Zeile 450-457).“~~ ↻

5.3 Paraphrase

Emel kennt keine Menschen, die zu einem rassistischen Anschlag fähig wären, aber sie kann es auch nicht einschätzen. Daher nimmt sie an antirassistischen Demos teil, um ihre Umgebung zu verändern. Sie zieht Konsequenzen aus dem rassistischen Anschlag und will nicht still sein und daher ist sie der Meinung mehr zu machen, obwohl das Thema hart und emotional ist. ↻

5.4 Generalisierung

Menschen leisten Widerstand, indem sie an antirassistischen Demos teilnehmen und ihre Stimme erheben, obwohl es hart und emotional ist, um noch aktiver zu sein. ↻

5.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

6.1 Ausgangsmaterial (Metin, Zeile 125-129)

„und Papa legt dann darauf Wert und aktualisiert sag ich mal so, unsere Denkweise und sagt: "Junge ihr müsst was machen und an hohe Stellen kommen, dass ihr auch die Kraft habt oder die Macht", sag ich mal ganz vorsichtig "da ein Wörtchen mitzureden" ne. Also bei uns wird, dann diese Schiene ganz gern gefahren“.

6.2. Reduktion

„und Papa legt dann darauf Wert und aktualisiert ~~sag ich mal so, unsere Denkweise und sagt: "Junge ihr müsst was machen und an hohe Stellen kommen, dass ihr auch die Kraft habt oder die Macht", sag ich mal ganz vorsichtig "da ein Wörtchen mitzureden" ne. Also bei uns wird, dann diese Schiene ganz gern gefahren~~“ (Metin, Zeile 125-129).

6.3 Paraphrase

Metins Vater legt Wert darauf, seine Kinder daran zu erinnern, dass sie an hohe Positionen kommen müssen, um sich wehren und mitreden zu können.

6.4 Generalisierung

Die Eltern von Menschen mit Migrationsgeschichte weisen ihre Kinder darauf, dass sie durch hohe Positionen die Macht erlangen können, um mitreden zu können und Widerstand leisten zu können.

6.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

7.1 Ausgangsmaterial “ (Metin, Zeile 319-322)

„Ähm, dann, was so'n bisschen mich persönlich- vielleicht mein Werdegang auch betrifft, ähm, ich hab so die Meinung, ich muss auch so lange meine Klappe halten, insbesondere bei politischen Sachen, ähm, bis ich meine Position safe habe und, dann kann ich, was dazu sagen. So, diesen Gedanken habe ich tatsächlich.“

7.2. Reduktion

„Ähm, dann, was so'n bisschen mich persönlich- vielleicht mein **Werdegang** auch **betrifft**, ähm, ich hab so die Meinung, ich muss auch so lange meine **Klappe halten**, **insbesondere** bei **politischen Sachen**, ähm, bis ich meine **Position safe** habe und, dann **kann ich, was dazu sagen**. So, diesen Gedanken habe ich tatsächlich“ (Metin, Zeile 319-322).

7.3 Paraphrase

Metins wird so lange bei politischen Themen stumm bleiben, bis er seine Position gesichert hat.

7.4 Generalisierung

Menschen bleiben bei politischen Themen so lange stumm, bis sie ihre Position gesichert haben, um Widerstand leisten zu können.

7.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

8.1 Ausgangsmaterial “ (Metin, Zeile 332-337)

„Die haben, dann ihre Position soweit gefestigt, dass die einfach- äh in dem Sinne nicht mehr angreifbar sind, dass man ihnen nicht einfach den Job wegnehmen kann oder, das, was sie machen. Und, äh, für mich ist die Konsequenz aus all dem, dass ich sage: "Ich muss meine Position safe halten", egal, was meine Ansichten sind, egal, wie ich zu etwas stehe, immer meine Klappe halten und einfach viel, viel mehr machen, als alle anderen. So. Damit ich- damit es mir, dann später besser geht, sage ich mal ne“.

8.2. Reduktion

„Die haben, dann ihre **Position soweit gefestigt**, dass die ~~einfach- äh in dem Sinne nicht mehr angreifbar sind, dass man ihnen nicht einfach den Job~~ **wegnehmen kann oder, das, was sie machen.** Und, äh, für mich ist die **Konsequenz aus all dem, dass ich sage: "Ich muss meine Position safe halten", egal, was meine Ansichten sind, egal, wie ich zu etwas stehe, immer meine Klappe halten und einfach viel, viel mehr machen, als alle anderen.** So. Damit ich ~~damit es mir, dann~~ **später besser geht, sage ich mal ne“** (Metin, Zeile 332-337).

8.3 Paraphrase

In Metins Umgebung gibt es Menschen, die schon ihre Positionen gesichert haben und daher nicht angreifbar sind und ihnen ihre Arbeit genommen werden kann. Metin will seine Ansichten stumm für sich behalten, bis er seine Position gesichert hat und dafür muss er viel mehr machen als andere, damit es ihm später besser geht.

8.4 Generalisierung

Existenzgrundlagen müssen gesichert sein, damit Menschen mit Migrationsgeschichte Widerstand leisten können.

8.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

9.1 Ausgangsmaterial “ (Metin, Zeile 349-351)

„So, dann denke ich mir (??), dass ich zu einer ganz hohen Position kommen muss unter anderem. Meine Position auch 'gesafet' habe und mir nichts passieren kann“

9.2. Reduktion

~~„So, dann denke ich mir (??), dass ich zu einer ganz hohen Position kommen muss unter anderem. Meine Position auch 'gesafet' habe und mir nichts passieren kann“ (Metin, Zeile 349-351).~~

9.3 Paraphrase

Damit Metin nichts passiert muss Metin zu einer hohen Position kommen.

9.4 Generalisierung

Damit Menschen mit Migrationsgeschichte keine Gefahr droht, müssen sie an hohe Positionen, um Widerstand leisten können.

9.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

10.1 Ausgangsmaterial “ (Belin, Zeile 97-105)

~~„Also (1) ich hab halt, wie gesagt, ich habe mich mit meiner Community ausgetauscht. Wir waren alle bisschen sehr angespannt, und auch sauer, und traurig, ähm (1), danach natürlich, ähm (1) haben wir uns natürlich beruhigt und haben uns gefragt: "Was können wir tun? Was können wir leisten?", und es gab ja, dann die Demonstrationen gegen Hanau in ganz NRW teilweise auch. Ähm, ich hab nicht teilgenommen, weil- ich weiß nicht aus welchem Grund aber ich hab nicht teilgenommen. Ähm (4), und wir sehen ja auch jetzt gerade in Amerika. Das ist auch wieder schlimm der Rassismus. Und, ähm, da ist man im ständigen Austausch mit anderen Menschen und fragt sich jedes Mal: "Okay! Was führt zu diesen Umständen und, was kann man gegen diese Umstände leisten?" .~~

10.2. Reduktion

~~„Also (1) ich hab halt, wie gesagt, ich habe mich mit meiner Community ausgetauscht. Wir waren alle bisschen sehr angespannt, und auch sauer, und traurig, ähm (1), danach natürlich, ähm (1) haben wir uns natürlich beruhigt und haben uns gefragt: "Was können wir tun? Was können wir leisten?", und es gab ja, dann die Demonstrationen gegen Hanau in ganz NRW teilweise auch. Ähm, ich hab nicht teilgenommen, weil ich weiß nicht aus welchem Grund aber ich hab nicht teilgenommen. Ähm (4), und wir sehen ja auch jetzt gerade in Amerika. Das ist auch wieder schlimm der Rassismus. Und, ähm, da ist man im ständigen Austausch mit anderen Menschen und fragt sich jedes Mal: "Okay! Was führt zu diesen Umständen und, was kann man gegen diese Umstände leisten?" (Belin, Zeile 97-105).~~

10.3 Paraphrase

Belin und ihre Community fragen sich, wie sie Widerstand leisten können.

10.4 Generalisierung

Menschen sind in Austausch mit ihrer Community auf der Suche nach Widerstandsformen. ↻

10.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

11.1 Ausgangsmaterial “ (Belin, Zeile 180-185)

„... man glaubt ja auch immer an die Weisheiten des Glaubens und die beste Weisheit war wahrscheinlich, so eine Woche später dann, war einer der Überlebenden zum Islam konvertiert ist. So und, das ist ja auch, was, das einen noch einmal bekräftigt im Glauben und nicht die Hoffnung aufzugeben. Ja! Und, das hat uns natürlich nochmal so empowert, dass, ähm, aus so einer, sage ich Mal, bedrückenden Situation und noch 'ne- quasi auf dem Asphalt eine Blume wachsen kann. Ja“.

11.2. Reduktion

~~„... man glaubt ja auch immer an die Weisheiten des Glaubens und die beste Weisheit war wahrscheinlich, so eine Woche später dann, war einer der Überlebenden zum Islam konvertiert ist. So und, das ist ja auch, was, das einen noch einmal bekräftigt im Glauben und nicht die Hoffnung aufzugeben. Ja! Und, das hat uns natürlich nochmal so empowert, dass, ähm, aus so einer, sage ich~~ ↻
~~Mal, bedrückenden Situation und noch 'ne- quasi auf dem Asphalt eine Blume wachsen kann. Ja“ (Belin, Zeile 180-185).~~

11.3 Paraphrase

Belin fühlt sich in ihrem Glauben bekräftigt, da eine Woche später einer der Überlebenden des rassistischen Anschlags in Hanau zum Islam konvertiert ist. Für sie hat sich aus einer bedrückenden Situation etwas Gutes ergeben, welches als Widerstand und Selbstermächtigung angesehen wird. ↻

11.4 Generalisierung

Menschen sehen es als Widerstand an, wenn Betroffene aus einem negativen Ereignis heraus, zum Islam konvertieren. ↻

11.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

12.1 Ausgangsmaterial “ (Belin, Zeile 286-299).

„Ähm, also, wie gesagt, ich hatte auch 'ne schlimme Kindheit sage ich Mal, ähm, und ich habe aus den negativen Erfahrungen eigentlich immer für mich Positives

herausgezogen, äh, herausgenommen. Das heißt, ich hab mich nie selbst unterdrückt, sondern ich hab immer- ich frag mich immer: "Hätte ich, das nicht erlebt, wäre ich so stark, wie ich jetzt bin?", so: "Hätte ich, das nicht erlebt, hätte ich dieses Mindset, wie ich es jetzt habe, die Toleranz gegenüber jegliche Minderheiten, das Aktiv-Werden, Solidarität, wirklich Zivilcourage?- also egal, wo jemand angegriffen wird oder beleidigt wird, ich bin die Erste, die da steht und diese Menschen unterstützt, weil ich genau weiß, wie es sich anfühlt, dass du angeschaut wirst, bespuckt wirst, mit Bierflasche beworfen wirst, angerempelt wirst, geschlagen wirst und ich möchte nicht, dass diese Personen sich alleine fühlen und 25 Augen vorbeischaun. So! Das möchte ich nicht und deswegen ziehe ich aus jeder negativen Erfahrung viel mehr positive Sachen, als mich- als Opfer zu fühlen, weil sich als Opfer fühlen, das bringt nichts. Damit tun wir genau denjenigen ein Gefallen, die wollen, dass du Opfer bist. Ja“.

12.2. Reduktion

~~„Ähm, also, wie gesagt, ich hatte auch 'ne schlimme Kindheit sage ich Mal, ähm, und ich habe aus den negativen Erfahrungen eigentlich immer für mich Positives herausgezogen, äh, herausgenommen. Das heißt, ich hab mich nie selbst unterdrückt, sondern ich hab immer- ich frag mich immer: "Hätte ich, das nicht erlebt, wäre ich so stark, wie ich jetzt bin?", so: "Hätte ich, das nicht erlebt, hätte ich dieses Mindset, wie ich es jetzt habe, die Toleranz gegenüber jegliche Minderheiten, das Aktiv-Werden, Solidarität, wirklich Zivilcourage?- also egal, wo jemand angegriffen wird oder beleidigt wird, ich bin die Erste, die da steht und diese Menschen unterstützt, weil ich genau weiß, wie es sich anfühlt, dass du angeschaut wirst, bespuckt wirst, mit Bierflasche beworfen wirst, angerempelt wirst, geschlagen wirst und ich möchte nicht, dass diese Personen sich alleine fühlen und 25 Augen vorbeischaun. So! Das möchte ich nicht und deswegen ziehe ich aus jeder negativen Erfahrung viel mehr positive Sachen, als mich- als Opfer zu fühlen, weil sich als Opfer fühlen, das bringt nichts. Damit tun wir genau denjenigen ein Gefallen, die wollen, dass du Opfer bist. Ja“ (Belin, Zeile 286-299).~~

12.3 Paraphrase

Belin hat sich die Strategie angeeignet, die negativen Ereignisse in ihrem Leben in positive umzuwandeln, um den Tätern keinen Gefallen zu tun. Sie sieht die rassistischen Anschläge in Hanau als Erfahrung an, die sie dazu verwendet Menschen aktiv bei rassistischen Ereignissen zu unterstützen. ↻

12.4 Generalisierung


Menschen sehen negative Ereignisse als Erfahrung an, die sie dazu befähigt anderen Menschen in Not zu helfen. Sie leisten Widerstand, das sie sich nicht als Opfer ↻

fühlen wollen, um den Tätern nicht den Gefallen zu tun, die genau dies mit ihren rassistischen Anschlägen beabsichtigen.


12.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

13.1 Ausgangsmaterial “ (Hilal, Zeile 129-142)

„Ähm, dass ich, ähm (4), also die Auswirkungen dazu- habe ich mir kaum Gedanken eigentlich gemacht. Aber ich würde jetzt aus rein gefühlstechnisch- würde ich einfach sagen, dass egal, was ist, egal, ob ich nun ein Kopftuch trage oder nicht, dass ich einfach bis zum Ende hin durchziehen muss, was ich mir quasi vorgenommen habe. Das ist genau, wie diese Abi Geschichte, dass ich, dann sage, dass ich mich nicht runterkriegen lasse von den Menschen oder generell wegen dem Anschlag- also die Angst habe ich nicht mehr zum Glück oder dieses, das könnte mich auch  betreffen, weil ich mir so denke: "Okay. Es geht weiter. Du musst irgendwas machen, dass du irgendwie hier in der Welt oder hier im Land (.) so (2) Fuß fassen kannst. Also, dass du wirklich auf den eigenen Füßen stehen kannst und weiterhin kämpfen sollst, weil im Endeffekt denke ich immer so- ich glaub so fest da dran, ähm, solange man nicht aufgibt, kommt man auch zu einem Ziel. Also man muss den Weg quasi gehen, damit das wirklich ein Weg für dich quasi wird. Also du kannst nicht einfach mittendrin stehenbleiben und sagen: "All das, was ich bis jetzt gemacht habe, einfach in den Müll?", sondern wirklich bis zum Ende hin durchziehen“.

13.2. Reduktion

~~„Ähm, dass ich, ähm (4), also die Auswirkungen dazu- habe ich mir kaum Gedanken eigentlich gemacht. Aber ich würde jetzt aus rein gefühlstechnisch- würde ich einfach sagen, dass egal, was ist, egal, ob ich nun ein Kopftuch trage oder nicht, dass ich einfach bis zum Ende hin durchziehen muss, was ich mir quasi vorgenommen habe. Das ist genau, wie diese Abi Geschichte, dass ich, dann sage, dass ich mich nicht runterkriegen lasse von den Menschen oder generell wegen dem Anschlag- also die Angst habe ich nicht mehr zum Glück oder dieses, das könnte mich auch betreffen, weil ich mir so denke: "Okay. Es geht weiter. Du musst irgendwas machen, dass du irgendwie hier in der Welt oder hier im Land (.) so (2) Fuß fassen kannst. Also, dass du wirklich auf den eigenen Füßen stehen kannst und weiterhin kämpfen sollst, weil im Endeffekt denke ich immer so- ich glaub so fest da dran, ähm, solange man nicht aufgibt, kommt man auch zu einem Ziel. Also man muss den Weg quasi gehen, damit das wirklich ein Weg für dich quasi wird. Also du kannst nicht einfach mittendrin stehenbleiben und sagen: "All das, was ich bis jetzt gemacht~~ 

~~habe, einfach in den Müll?“, sondern wirklich bis zum Ende hin durchziehen“ (Hilal, Zeile 129-142).~~

13.3 Paraphrase

Hilal lässt sich durch rassistische Ereignisse nicht vom Ziel abbringen und will bis zum Ende durchziehen, was sie vorgenommen hat. Sie will weiterhin für ihre Rechte kämpfen. ↻

13.4 Generalisierung

Menschen lassen sich von rassistischen Ereignissen nicht unterkriegen und kämpfen, um ihr Ziel zu erreichen. ↻

13.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

14.1 Ausgangsmaterial (Hilal, Zeile 142-149).

„..., wenn ich zum Beispiel Bewerbungsgespräche führe oder generell Bewerbungsunterlagen einreiche. Auch, wenn, da jetzt (3) rückwirkend einfach zu mir so, ähm, Absagen kommen. Das heißt nicht, ich soll die Firma komplett verlassen oder einfach aufhören, sondern weiterhin einfach nur aus Trotz, weiter hinschicken bis sie sagen: "Okay, wir nehmen dich auf!", also dieses wirklich bis zum Ende hin Durchziehen. Egal, ob ich fünfmal oder 15 Mal die Bewerbung abschicken muss. Das war für mich so- also Hanau hat mich in der Hinsicht so 'n bisschen dazu geprägt, dass ich wirklich durchziehe bis zum Ende hin.“ ↻

14.2. Reduktion

~~„..., wenn ich zum Beispiel **Bewerbungsgespräche** führe oder generell **Bewerbungsunterlagen einreiche**. Auch, wenn, da jetzt (3) **rückwirkend** einfach zu mir so, ähm, **Absagen kommen**. Das heißt nicht, ich soll die Firma komplett verlassen oder einfach aufhören, sondern weiterhin einfach nur **aus Trotz, weiter hinschicken bis sie sagen: "Okay, wir nehmen dich auf!"**, also dieses wirklich bis zum Ende hin **Durchziehen**. Egal, ob ich fünfmal oder 15 Mal die Bewerbung abschicken muss. Das war für mich so- also Hanau hat mich in der Hinsicht so 'n bisschen dazu geprägt, dass ich wirklich **durchziehe bis zum Ende hin**“ (Hilal, Zeile 142-149).~~

14.3 Paraphrase



Der rassistische Anschlag in Hanau hat Hilal in ihrem Handeln geprägt. Sie gibt trotz Absagen nicht auf und sendet Bewerbungen an Unternehmen. Sie leistet so lange Widerstand bis diese sie einstellen. ↻

14.4 Generalisierung

Menschen werden durch rassistische Anschläge geprägt, die in ihrem Handeln sich bspw. bei Bewerbungen niederschlägt. Sie geben trotz Absage nicht auf und leisten Widerstand. ↻

14.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

15.1 Ausgangsmaterial (Hilal, Zeile 331-332)

„Deshalb fand ich es wunderschön, dass ich überhaupt diese Möglichkeit habe, dass ich, da bisschen halt meinen Senf dazugeben kann quasi.“ ↻

15.2. Reduktion

~~„Deshalb fand ich es wunderschön, dass ich überhaupt diese Möglichkeit habe, dass ich, da bisschen halt meinen Senf dazugeben kann quasi“~~ (Hilal, Zeile 331-332). ↻

15.3 Paraphrase

Das Interview ist eine Möglichkeit für Hilal sich sichtbar zu machen. ↻

15.4 Generalisierung

Interviews bieten die Chance sich sichtbar zu machen, um Widerstand zu leisten. ↻

15.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand/Chance.

16.1 Ausgangsmaterial (Hilal, Zeile 336-344)

„Okay. Ich möchte ein Teil einer Stimme quasi sein. Also, wenn jemand sagt: "Ich möchte appellieren“, dann möchte ich halt meine Unterschrift dazugeben können und sagen: "Ich war mit dabei" oder "Ich sehe es genauso. Ich will auch appellieren. Ich will auch endlich reden können". Das ist mein Ziel und mein Beweggrund also deshalb habe ich hier auch zugesagt, weil sonst hätte ich nicht die Möglichkeit. Sonst wäre das einfach nur so, dass ich alles runterschlucke und sage: "Okay. Mach einfach, wie du weiterkommst". Aber, das ist, dann das Ziel gewesen für mich und deshalb habe ich auch wirklich zugesagt. Erstens natürlich, um zu helfen. Das sowieso aber auch, dass meine Stimme auch mitgehört wird. Auch, wenn es halt nur Undercover ist. Ja genau.“

16.2. Reduktion

~~„Okay. Ich möchte ein Teil einer Stimme quasi sein. Also, wenn jemand sagt: "Ich möchte appellieren“, dann möchte ich halt meine Unterschrift dazugeben können und sagen: "Ich war mit dabei" oder "Ich sehe es genauso. Ich will auch appellieren. Ich will auch endlich reden können". Das ist mein Ziel und mein Beweggrund also deshalb habe ich hier auch zugesagt, weil sonst hätte ich nicht die Möglichkeit. Sonst wäre das einfach nur so, dass ich alles runterschlucke und sage: "Okay. Mach einfach, wie du weiterkommst". Aber, das ist, dann das Ziel gewesen für mich und deshalb habe ich auch wirklich zugesagt. Erstens natürlich, um zu helfen. Das sowieso aber auch, dass meine Stimme auch mitgehört wird. Auch, wenn es halt nur Undercover ist. Ja genau“ (Hilal, Zeile 336-344).~~

16.3 Paraphrase

Durch das Interview möchte Hilal ein Teil einer Stimme sein und endlich die Chance erhalten ihre Sicht der Dinge, die ihrer Meinung nach zum rassistischen Anschlag in Hanau wichtig sind mitzuteilen, auch wenn ihr Interview anonymisiert ist.

16.4 Generalisierung

Interviews bieten die Chance sich sichtbar zu machen, um Widerstand zu leisten.

16.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand/Chance.

17.1 Ausgangsmaterial (Sinan, Zeile 189-198)

~~„Nein auch nicht, ähm, aber ich meine das Thema ist zumindest in Hanau immer noch aktuell und die Familienangehörigen von den Opfern, die wollen ja auch Klarheit und sie wollen ja auch- das war halt schon Mal- das war halt Mal ganz kurz Thema, bei uns in der Gruppe, weil, äh, Türkischstämmige sagen- also türkischstämmige Deutsche also meine Freunde sagen, dann: "Die sollen endlich Mal loslassen", und, da diskutiert man, dann halt schon, weil ich bin der Meinung, es geht gar nicht um das Loslassen also es geht nicht darum, dass man an den Verstorbenen, äh, festhält und, die nicht verabschieden kann. Es geht nicht darum. Es geht einfach darum, dass die Leute einfach aufgeklärt werden, warum das überhaupt passieren konnte oder hätte man das verhindern können oder, wie kann man solche Sachen in der Zukunft verändern“.~~

17.2. Reduktion

~~„Nein auch nicht, ähm, aber ich meine das Thema ist zumindest in Hanau immer noch aktuell und die Familienangehörigen von den Opfern, die wollen ja auch Klarheit und sie wollen ja auch das war halt schon Mal das war halt Mal ganz kurz Thema, bei uns in der Gruppe, weil, äh, Türkischstämmige sagen also türkischstämmige Deutsche also meine Freunde sagen, dann: "Die sollen endlich Mal loslassen", und da diskutiert man, dann halt schon, weil ich bin der Meinung, **es geht gar nicht um das Loslassen** also es geht nicht darum, dass man an den Verstorbenen, äh, festhält und, die nicht verabschieden kann. **Es geht nicht darum. Es geht einfach darum, dass die Leute einfach aufgeklärt werden, warum das überhaupt passieren konnte oder hätte man das verhindern können oder, wie kann man solche Sachen in der Zukunft verändern** (Sinan, Zeile 189-198).~~

17.3 Paraphrase

Sinan ist der Meinung, dass die Familienangehörigen der Opfer nicht trauern, sondern die Gesellschaft aufklären, um rassistische Anschläge zu verhindern.

17.4 Generalisierung

Widerstand wird durch Aufklärung von rassistischen Anschlägen geleistet, die von Familienangehörigen der Opfer veranstaltet werden.

17.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

18.1 Ausgangsmaterial (Hilal, Zeile 241-249)

~~„Lebenswert für mich also generell, ähm, also, wenn man das so rein Deutsche so mitnimmt, ist einfach die Disziplin, was die hier wirklich so darlegen, generell, wie der Ablauf ist, sei es im Arbeitsleben, sei es im privaten Leben, wie die Sicherheit hier abläuft. Okay <<lachend> die Anschläge gab es hier leider>, da gab es wohl anscheinend die Sicherheit nicht aber, das ist kein Grund zu sagen, nur, weil dieser Anschlag passiert ist, dass die Sicherheit komplett aufgelöst ist, das ist ja auch mein Ziel, dass die Sicherheit nochmal hochgekurbelt wird, dass hier gesagt wird: "Okay, wir müssen jetzt, das so hinkriegen, dass so ein Anschlag nicht noch einmal passiert", das ist ja das Ziel eigentlich für mich, dass man sich, dann etwas wohler fühlt als vorher. Ja“.~~

18.2. Reduktion

~~„Lebenswert für mich also generell, ähm, also, wenn man das so rein Deutsche so mitnimmt, ist einfach **die Disziplin**, was die hier wirklich so darlegen, generell, wie **der Ablauf ist, sei es im Arbeitsleben, sei es im privaten Leben, wie die**~~

~~Sicherheit hier abläuft. Okay <<lachend> die Anschläge gab es hier leider>, da gab es wohl anscheinend die Sicherheit nicht aber, das ist kein Grund zu sagen, nur, weil dieser Anschlag passiert ist, dass die Sicherheit komplett aufgelöst ist, das ist ja auch mein Ziel, dass die Sicherheit nochmal hochgekurbelt wird, dass hier gesagt wird: "Okay, wir müssen jetzt, das so hinkriegen, dass so ein Anschlag nicht noch einmal passiert", das ist ja das Ziel eigentlich für mich, dass man sich, dann etwas wohler fühlt als vorher. Ja"~~ (Hilal, Zeile 241-249).

18.3 Paraphrase

Die Disziplin und die Sicherheit ist für Hilal eine deutsche Eigenschaft, die sie übernimmt. Auch, wenn der rassistische Anschlag in Hanau geschehen ist, sieht sie eine Chance und Möglichkeit die Sicherheit zu erhöhen. ↻

18.4 Generalisierung

Durch den rassistischen Anschlag in Hanau die Chance sehen, die Sicherheit zu erhöhen. ↻

18.5 Induktive Kategorie

→ Chance.

19.1 Ausgangsmaterial (Emel, Zeile 275-280)

~~Und dann habe ich irgendwann begriffen, ähm, dass es die eigentlich nichts angeht. (2) Äh, Scheiß egal, was ich von Erdoğan halte, ähm, weil wir hier sind und, ähm, mittlerweile sage ich dann, wenn die mich aus dem Nichts über sowas fragen, wir können über alle Themen reden, wenn die dann aus der Ecke das ausgraben, sage ich dann auch: "Alter habe ich dich jetzt irgendwie über Hitler oder AfD gefragt oder sowas? Habe ich dich gerade gefragt, wie du zu AfD stehst?" sowas halt ne"~~ ↻

19.2. Reduktion

~~Und dann habe ich irgendwann **begriffen**, ähm, dass es die eigentlich nichts angeht. (2) Äh, Scheiß egal, was ich von **Erdoğan halte**, ähm, weil wir hier sind und, ähm, mittlerweile sage ich dann, **wenn die mich aus dem Nichts über sowas fragen**, wir können über alle Themen reden, wenn die dann aus der Ecke das ausgraben, sage ich dann auch: "Alter habe ich dich jetzt irgendwie über Hitler oder AfD gefragt oder sowas? Habe ich dich gerade gefragt, wie du zu AfD stehst?" ~~sowas halt ne~~~~ (Emel, Zeile 275-280). ↻

19.3 Paraphrase

Emel hat begriffen, sich zu Wehr zu setzen, wenn sie zu Erdoğan⁵⁷ gefragt wird, indem sie eine Gegenfrage zu Hitler oder AfD stellt. ↻

19.4 Generalisierung

Widerstand der Menschen mit Migrationsgeschichte durch Gegenfrage an die Menschen ohne Migrationsgeschichte. ↻

19.5 Induktive Kategorie

→ Widerstand.

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

⁵⁷ Recep Tayyip Erdoğan ist der Präsident der Republik Türkei.

Anhang 7: Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbständig angefertigt, nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt, alle benutzten Quellen und Hilfsmittel angegeben sowie wörtliche und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe.

Düsseldorf, den 09. Dezember 2020

Ort, Datum

Unterschrift

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF